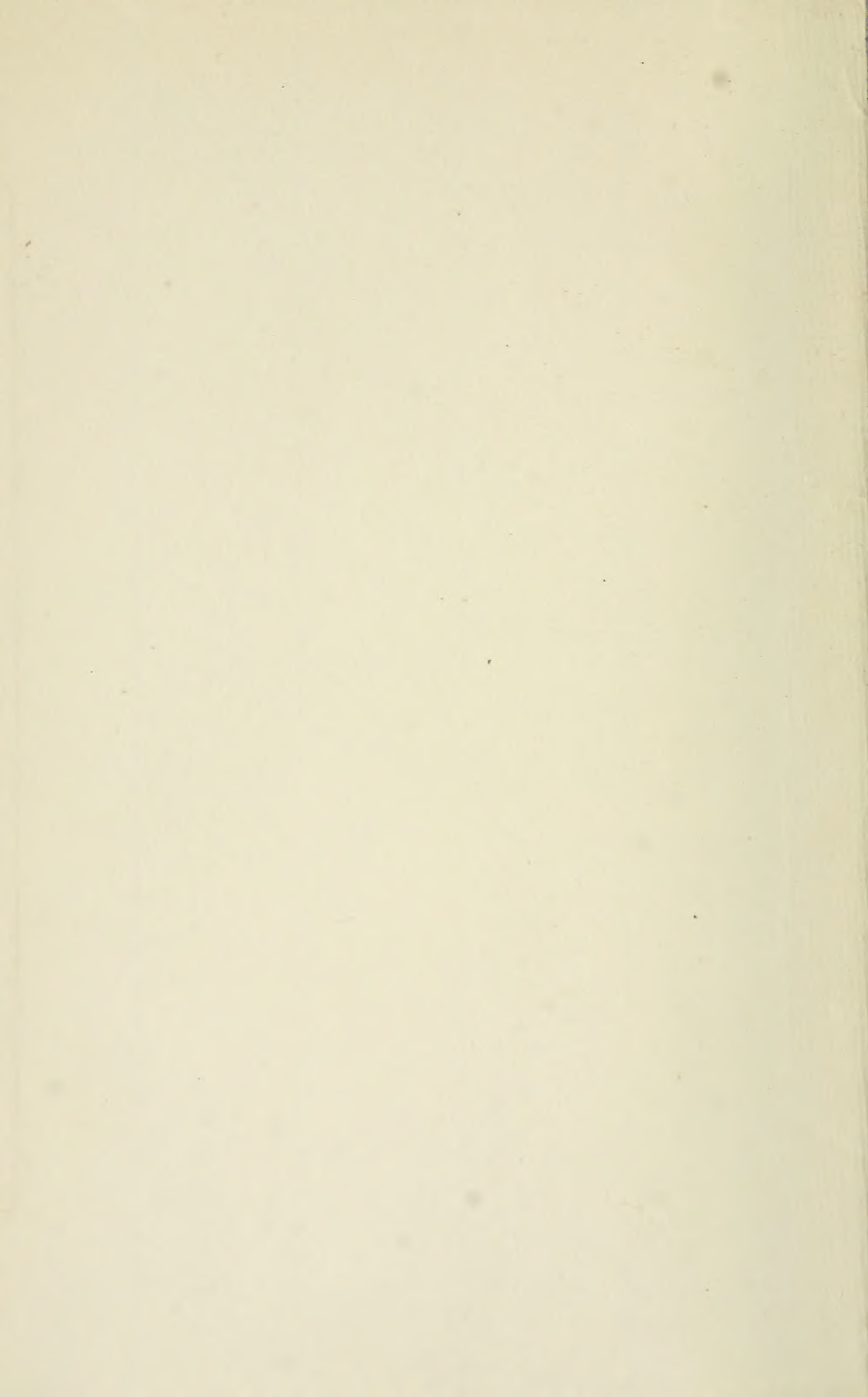
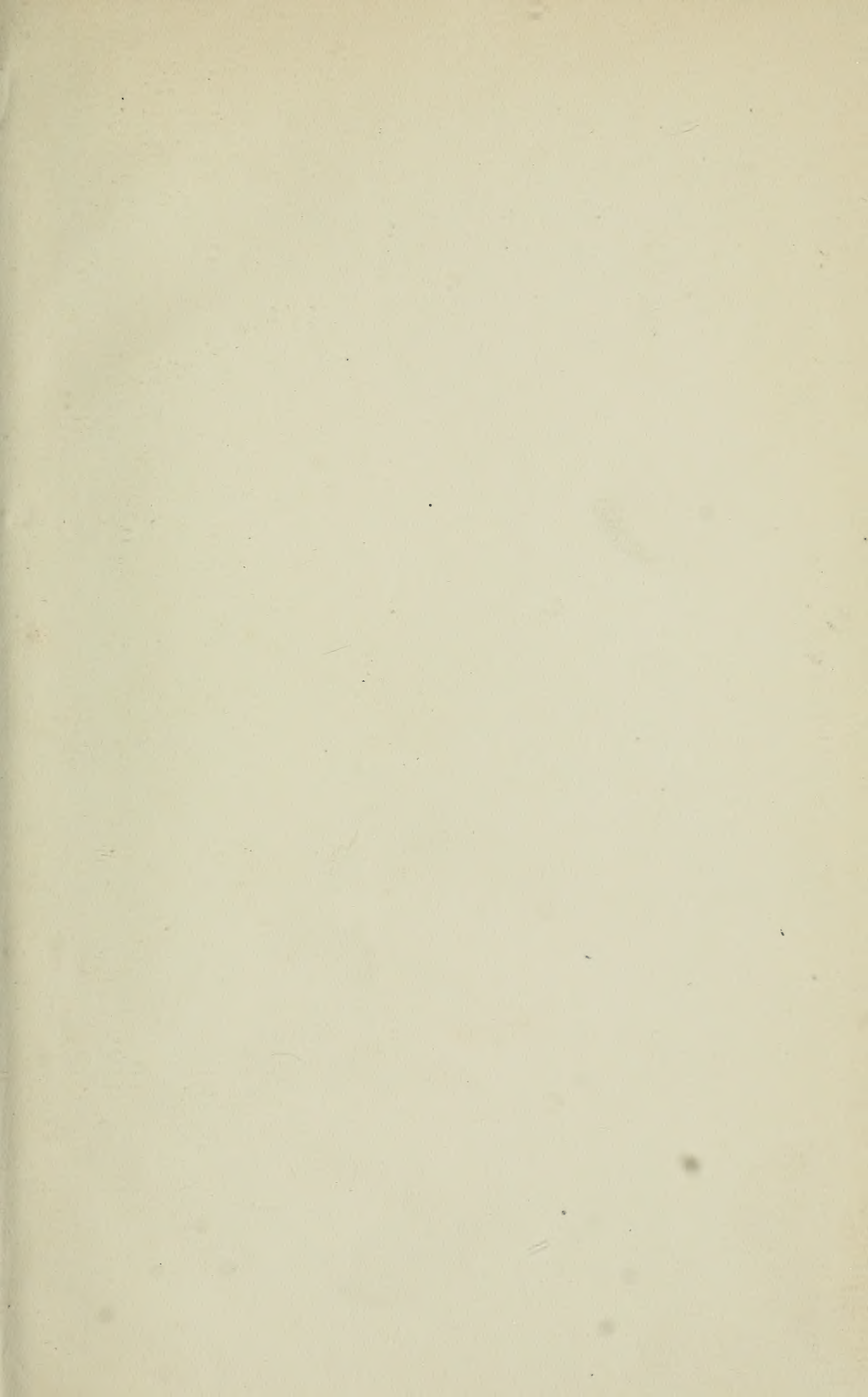
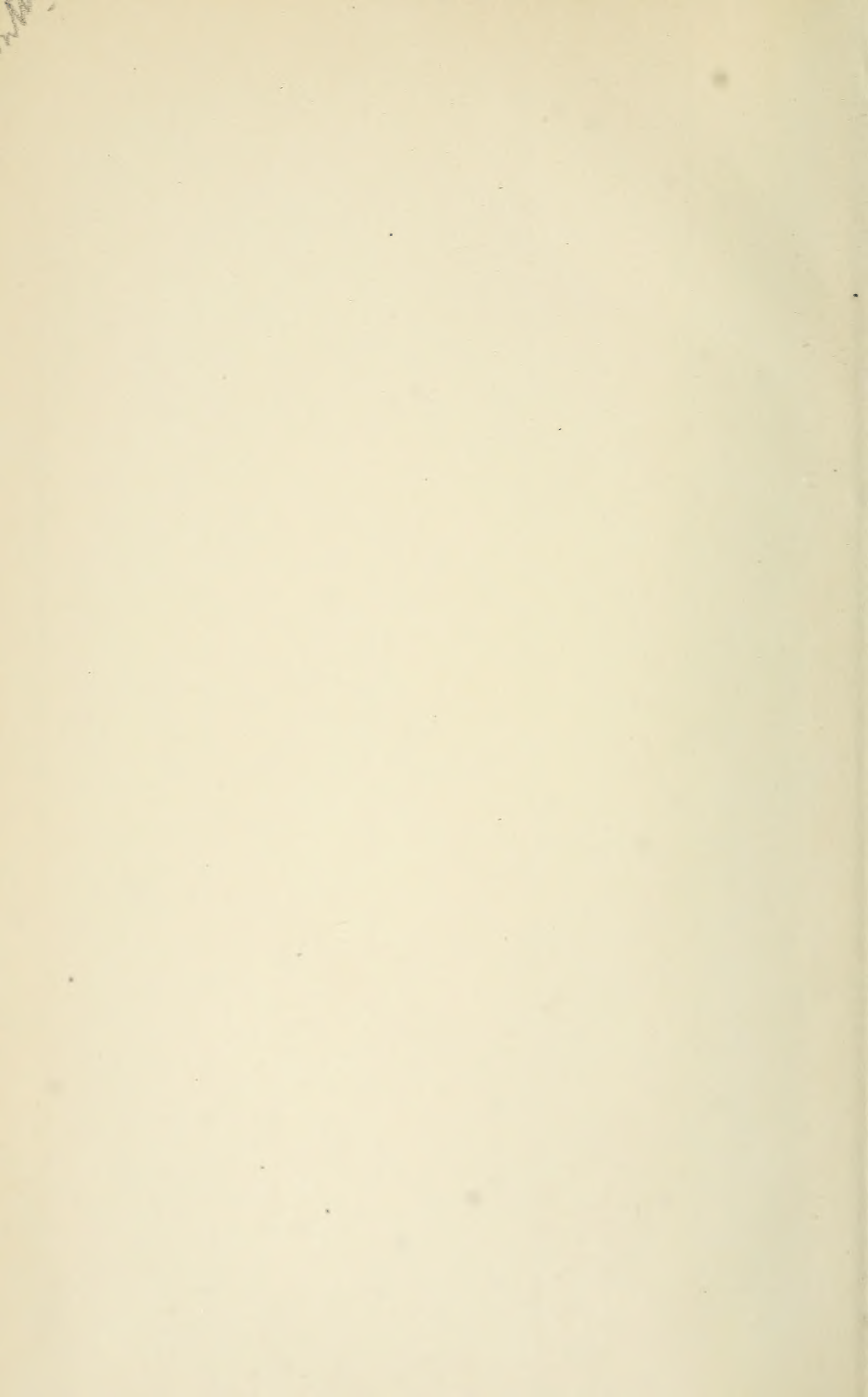
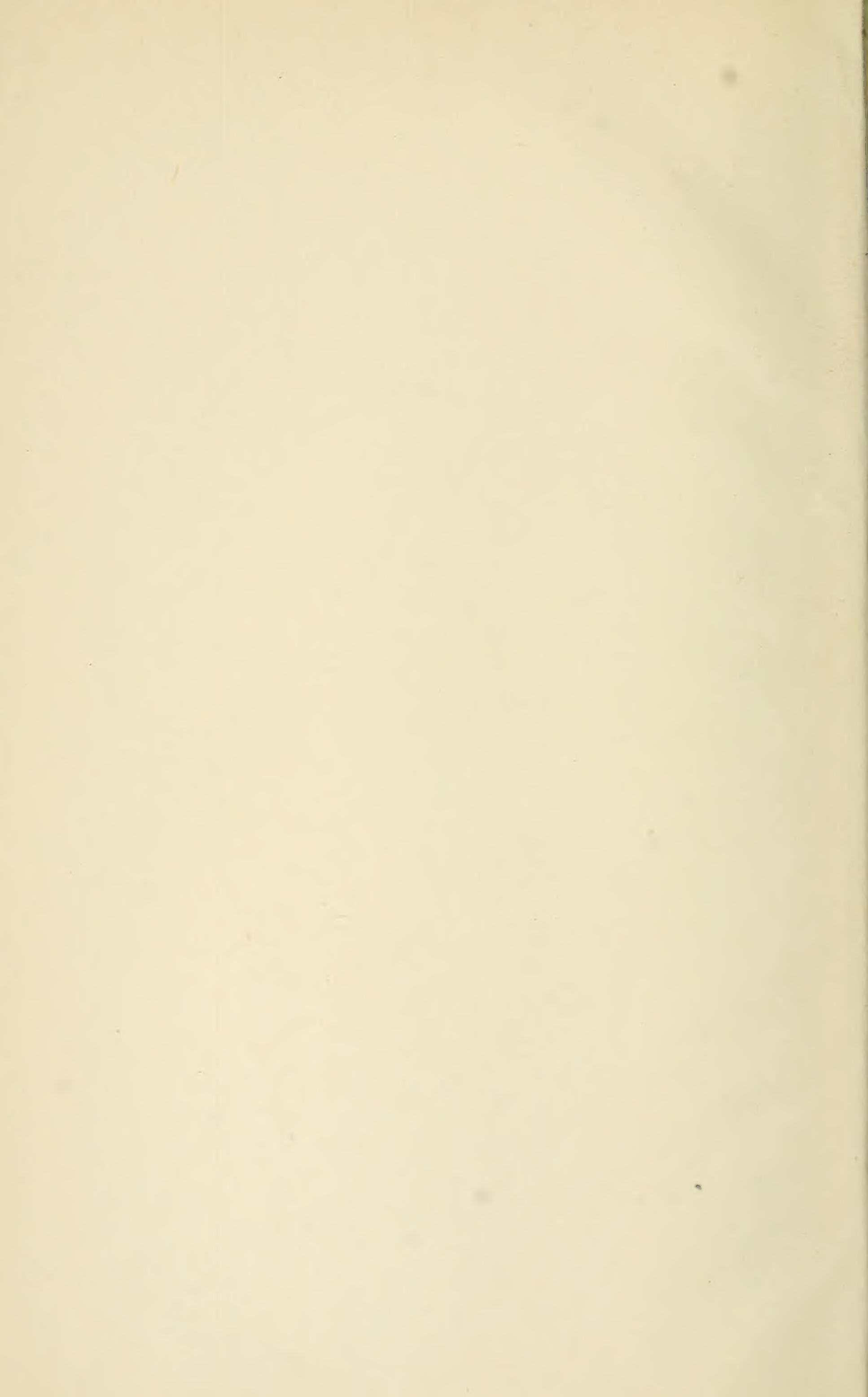

3 1761 08144801 1



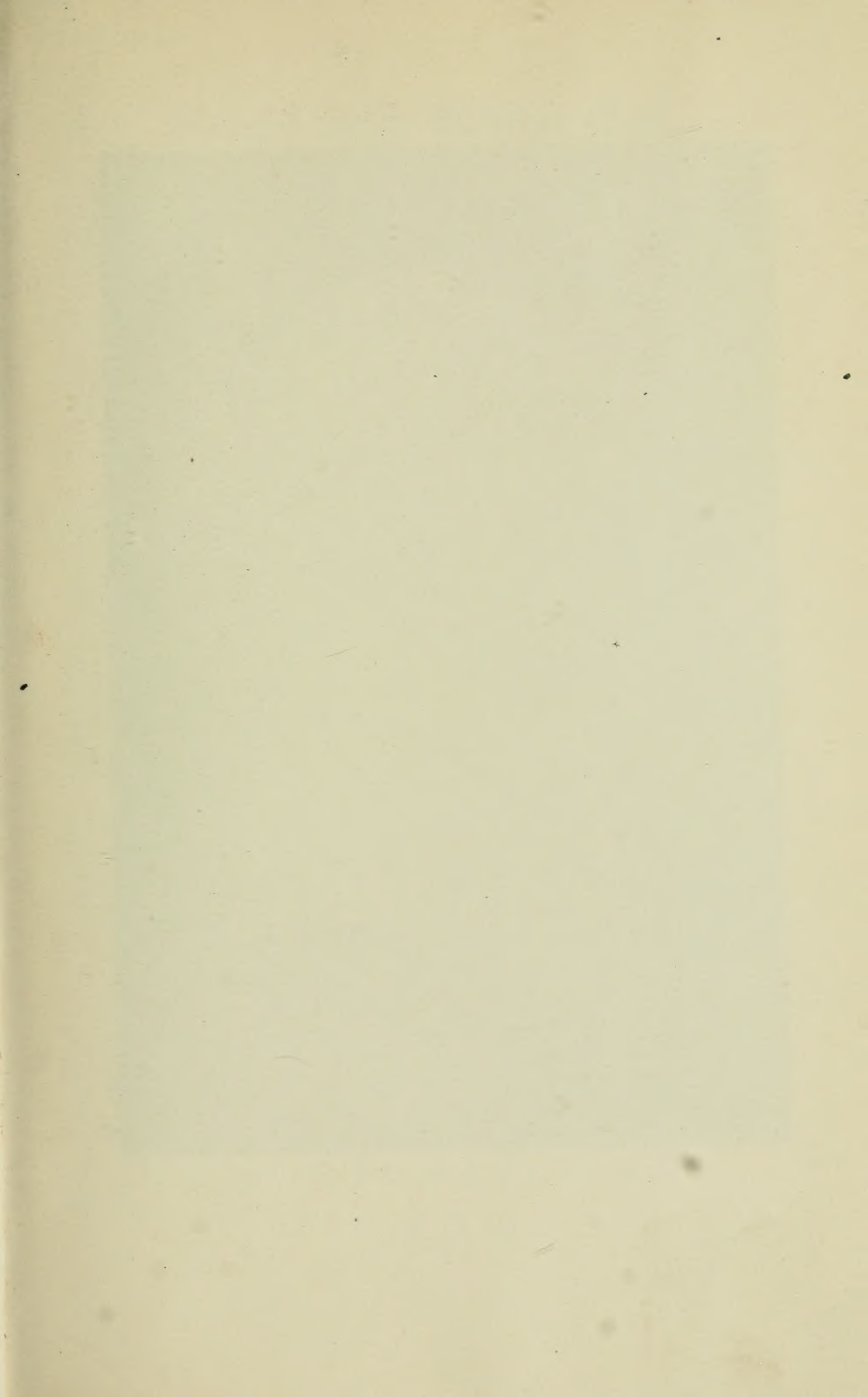


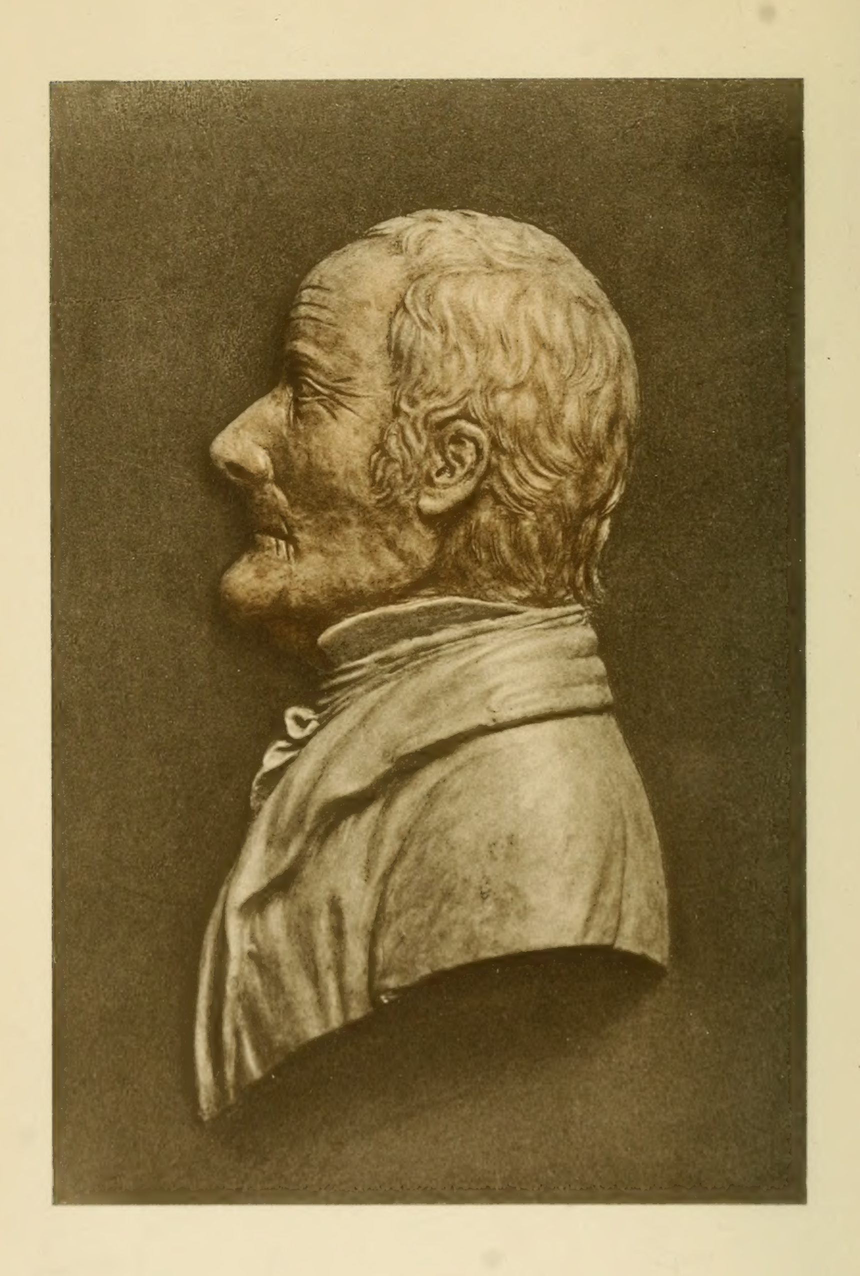




# Friedrich Hölderlins Sämtliche Werke und Briefe in fünf Bänden / Kritisch-historische Ausgabe von Franz Zinkernagel

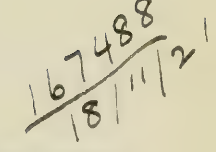






# Friedrich Hölderlin
# Sämtliche Werke und Briefe

## Dritter Band



Empedokles-Bruchstücke · Übersetzungen

Im Insel-Verlag zu Leipzig
1915



# Empedokles-Bruchstücke



# Empedokles

[Der Frankfurter Plan]



# Empedokles

## Ein Trauerſpiel in fünf Acten

### Erſter Act

Empedokles, durch ſein Gemüth und ſeine Philoſophie ſchon längſt zu Kulturhaß geſtimmt, zu Verachtung alles ſehr beſtimmten Geſchäffts, alles nach verſchiedenen Gegenſtänden gerichteten Intereſſes, .

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

ein Todtfeind aller einſeitigen Exiſtenz und deswegen auch in wirklich ſchönen Verhältniſſen unbefriedigt, unſtät, leidend, blos weil ſie beſondere Verhältniſſe ſind und, nur im großen Akkord mit allem Lebendigen empfunden, ganz ihn erfüllen, blos weil er nicht mit allgegenwärtigem Herzen innig, wie ein Gott, und frei und ausgebreitet, wie ein Gott, in ihnen leben und lieben kann, blos weil er, ſo bald ſein Herz und ſein Gedanke das Vorhandene umfaßt, ans Geſez der Succeſſion gebunden iſt, – Empedokles nimmt ein beſonderes Ärgerniß an einem Feſte der Agrigentiner, wird darüber von ſeinem Weibe, die von dem Einfluß dieſes viel gehofft und gutmütig ihn überredet hatte, daran Theil zu nehmen, etwas empfindlich und ſarkaſtiſch getadelt, und nimmt von jenem Ärgerniß und dieſem häuslichen Zwiſt Veranlaſſung, ſeinem geheimen Hange zu folgen, aus der Stadt und ſeinem Hauße zu gehen und ſich in eine einſame Gegend des Aetna zu begeben.

## Erſter Auftritt

Einige Schüler des Empedokles mit einigen vom Volk. Jene wollen dieſe bewegen, auch in Empedokles Schule zu treten. Einer der Schüler des Empedokles, ſein Liebling, kommt dazu,[1]) verweiſt ihnen die Proſelytenmacherei und heißt ſie weggehn, weil der Meiſter um dieſe Zeit allein in ſeinem Garten ſeiner Andacht pflege. Monolog des Empedokles. Gebet an die Natur.

## Zweiter Auftritt

Empedokles mit Weib und Kindern.[2]) Zärtliche Klage des Weibes über Empedokles Mismuth. Herzliche Entſchuldigungen des Empedokles. Bitte des Weibs, bei dem großen Feſte mit zu ſeyn und da vieleicht ſich zu erheitern.

## Dritter Auftritt

Feſt der Agrigentiner.[3]) Ärgerniß des Empedokles.

## Vierter Auftritt

Häuslicher Zwiſt. Abſchied des Empedokles, ohne zu ſagen, was ſeine Abſicht iſt, wohin er geht.[4])

---

[1]) „Geht!“ ruft er den andern zu, indem er herein tritt.

[2]) Eines der Kleinen ruft vom Hauſe herunter: „Vater! Vater! hörſt du denn nicht?“ Drauf kommt die Mutter herab, ihn zum Frühſtük zu bitten, und [es] entſpinnt ſich das Geſpräch.

[3]) Ein Kaufmann, ein Arzt, ein Prieſter, ein Feldherr, ein junger Herr, ein altes Weib.

[4]) Er ſagt, daß er ſein Weib und ſeine Kinder mit ſich nehme, daß er ſie am Herzen trage, nur, meint er, könnten ſie nicht ihn behalten. Der Horizont nur ſei ihm zu enge, meint er, er müſſe fort, um höher ſich zu ſtellen, um aus der Ferne ſie mit allem, was da lebe, anzubliken, zu umfaſſen, anzulächeln.

## Zweiter Act

Empedokles wird von ſeinen Schülern auf dem Aetna beſucht, zuerſt von ſeinem Liebling, der ihn wirklich bewegt und faſt aus ſeiner Herzenseinſamkeit zurükzieht, dann auch von den übrigen, die ihn von neuem mit Entrüſtung gegen menſchliche Dürftigkeit erfüllen, ſo daß er ſie alle feierlich verabſchiedet und am Ende auch noch ſeinem Liebling rathet, ihn zu verlaſſen.

### Erſter Auftritt

Empedokles auf dem Aetna. Entſchiednere Devotion des Empedokles gegen die Natur.

### Zweiter Auftritt

Empedokles und der Liebling.

### Dritter Auftritt

Empedokles und ſeine Schüler.

### Vierter Auftritt

Empedokles und der Liebling.

## Dritter Act

Empedokles wird auf dem Aetna von ſeinem Weib und ſeinen Kindern beſucht. Ihren zärtlichen Bitten ſezt das Weib die Nachricht hinzu, daß an demſelben Tage die Agrigentiner ihm eine Statue errichten. Ehre und Liebe, die einzigen Bande, die [ihn] ans Wirkliche knüpfen, bringen ihn zurük. Seine Schüler kommen voll Freude in ſein Haus, der Liebling ſtürzt ihm an den Hals. Er ſiehet ſeine Statue errichtet, dankt öffentlich dem Volke, das ihm Beifall zuruft.

## Vierter Act

Seine Neider erfahren von einigen ſeiner Schüler die harten Reden, die er auf dem Aetna vor dieſen gegen das Volk ausgeſtoßen, benüzen es, um das Volk gegen ihn aufzuhezen, das auch wirklich ſeine Statue umwirft und ihn aus der Stadt jagt. Nun reift ſein Entſchluß, der längſt ſchon in ihm dämmerte, durch freiwilligen Tod ſich mit der unendlichen Natur zu vereinen. Er nimmt in dieſem Vorſaz den zweiten tieferen, ſchmerzlicheren Abſchied von Weib und Kindern und geht wieder auf den Aetna. Seinem jungen Freunde weicht er aus, weil er dieſem zutraut, daß er ſich nicht werde täuſchen laſſen mit den Tröſtungen, mit denen er ſein Weib beſänftigt, und daß dieſer ſein eigentliches Vorhaben ahnden möchte.

## Fünfter Act

Empedokles bereitet ſich zu ſeinem Tode vor. Die zufälligen Veranlaſſungen zu ſeinem Entſchluſſe fallen nun ganz für ihn weg, und er betrachtet ihn als eine Nothwendigkeit, die aus ſeinem innerſten Weſen folge. In den kleinen Scenen, die er noch bis da mit den Bewohnern der Gegend hat, findet er überall Beſtätigung ſeiner Denkart, ſeines Entſchluſſes. Sein Liebling kömmt noch, hat das Wahre geahndet, wird aber von dem Geiſt und von den großen Bewegungen in dem Gemüthe ſeines Meiſters ſo ſehr überwältigt, daß er dem Befehle desſelben blindlings gehorcht und geht. Bald drauf ſtürzt ſich Empedokles in den lodernden Aetna. Sein Liebling, der unruhig und bekümmert in dieſer Gegend umherirrt, findet bald drauf die eiſernen Schuhe des Meiſters, die der Feuerauswurf aus dem Abgrund geſchleudert hatte, erkennt ſie, zeigt [ſie] der Familie des Empedokles, ſeinen Anhängern im Volke, und verſammelt ſich [mit] dieſen an dem Vulkan, um Laid zu tragen, und den Tod des großen Mannes zu feiern.



# Der Tod des Empedokles



## [Die erſte Faſſung]

### [Erſter Act]

[Agrigent]
[Am Garten des Empedokles]

Zwei Prieſterinnen der Veſta

Panthea

Diß iſt ſein Garten! Dort im geheimen Dunkel, wo die Quelle ſpringt, dort ſtand er jüngſt, als ich vorübergieng. – Du haſt ihn nie geſehn?

Rhea

Kann ich?
Bin ich doch erſt ſeit [geſtern] mit dem Vater in Sicilien. Doch ehmals, als ich noch ein Kind war, ſah ich ihn auf einem Kämpferwagen bei den Spielen von Olympia. Sie ſprachen damals viel von ihm, und immer iſt ſein Nahme mir geblieben.

Panthea

Du muſt ihn jezt ſehn! jezt! Man ſagt, die Pflanzen merkten auf ihn, wo er wandre, und die Waſſer unter der Erde ſtrebten herauf, da wo ſein Stab den Boden berühre! Das all mag wahr ſeyn! Und wenn er bei Gewittern in den Himmel blike, theile die Wolke ſich und hervorſchimmere der heitere Tag. Doch was ſagt's? du muſt ihn ſelbſt ſehn! einen Augenblik! und dann hinweg! ich meid' ihn ſelbſt, ein furchtbar allverwandelnd Weſen iſt in ihm.

Rhea

Wie lebt er denn mit andern? Ich begreife nichts
Von diesem Manne.
Hat er, wie wir, auch seine leeren Tage,
Wo man sich alt und unbedeutend dünkt?
Und giebt es auch ein menschlich Laid für ihn?

Panthea

Ach! da ich ihn zum leztenmale dort
Im Schatten seiner Bäume sah, da hatt' er wohl
Sein eigen tiefes Laid – der Göttliche.
Mit wunderbarem Sehnen, traurigforschend,
Wie wenn er viel verloren, blikt' er bald
Zur Erd' hinab, bald durch die Dämmerung
Des Hains herauf, als wär' ins ferne Blau
Das Leben ihm entflohen, und die Demuth
Des königlichen Angesichts ergriff
Mein ringend Herz – auch du must untergehn,
Du schöner Stern! und lange währt's nicht mehr.
Das ahnte mir.

Rhea

Hast du mit ihm auch schon
Gesprochen, Panthea?

Panthea

O daß du daran mich erinnerst! Es ist nicht lange, daß ich todeskrank darniederlag. Schon dämmerte der klare Tag vor mir und um die Sonne wankte, wie ein seellos Schattenbild, die Welt. Da rief mein Vater, wenn er schon ein arger Feind des hohen Mannes ist, am hofnungslosen Tage den Vertrauten der Natur; und als der Herrliche den Heiltrank mir gereicht, da

ſchmolz in zaubriſcher Verſöhnung mir mein kämpfend Leben ineinander, und wie zurükgekehrt in ſüße ſinnenfreie Kindheit, ſchlief ich wachend viele Tage fort, und kaum bedurft' ich eines Othemzugs. – Wie nun in friſcher Luſt mein Weſen ſich zum erſtenmale wieder der langentbehrten Welt entfaltete, mein Auge ſich in jugendlicher Neugier dem Tag erſchloß, da ſtand Empedokles! o wie göttlich und wie gegenwärtig mir! am Lächeln ſeiner Augen blühte mir das Leben wieder auf! ach wie ein Morgenwölkchen floß mein Herz dem hohen ſüßen Licht entgegen und ich war der zarte Widerſchein von ihm.

Rhea

O Panthea!

Panthea

Der Ton, der aus ſeiner Bruſt! in jede Sylbe klangen alle Melodien! und der Geiſt in ſeinem Wort! – Zu ſeinen Füßen möcht' ich ſizen, ſtundenlang, als ſeine Schülerin, ſein Kind, in ſeinen Aether ſchaun und zu ihm auffrohlokken, bis in ſeinen Himmelshöhen ſich mein Sinn verlöre droben.

Rhea

Was würd' er ſagen, Liebe, wenn ers wüßte!

Panthea

Er weiß es nicht. Der Unbedürftge wandelt
In ſeiner eignen Welt; in leiſer Götterruhe geht
Er unter ſeinen Blumen und es ſcheun
Die Lüfte ſich, den Glüklichen zu ſtören,
Und aus ſich ſelber wächſt
In ſteigendem Vergnügen die Begeiſtrung

Ihm auf, bis aus der Nacht des ſchöpfriſchen
Entzükens, wie ein Funke, der Gedanke ſpringt
Und heiter ſich die Geiſter künftger Thaten
In ſeine Seele drängen, und die Welt,
Der Menſchen gährend Leben und der ſtillern
Natur, um ihn erſcheint – hier fühlt er, wie ein Gott
In ſeinen Elementen, ſich, und ſeine Luſt
Iſt himmliſcher Geſang, dann tritt [er] auch
Heraus ins Volk an Tagen, wo die Menge
Sich überbrauſt und eines Mächtigern
Der unentſchloſſene Tumult bedarf.
Da herrſcht er dann, der herrliche Pilot,
Und hilft hinaus, und wenn ſie nun erſt recht
Ihn ſehn, des immerfremden Mannes ſich
Gewöhnen möchten, ehe ſie's gewahren,
Iſt er hinweg – ihn zieht in ihre Schatten
Die ſtille Pflanzenwelt, wo er ſich ſchöner findet,
Und ihr geheimnißvolles Leben, das vor ihm
In ſeinen Kräften allen gegenwärtig iſt.

Rhea

O Sprecherin! wie weiſt du denn das alles?

Panthea

Ich ſinn' ihm nach – wie viel iſt über ihn
Mir noch zu ſinnen? ach! und hab' ich ihn
Gefaßt, was iſts? Er ſelbſt zu ſeyn, das iſt
Das Leben und wir andern ſind der Traum davon. –
Sein Freund Pauſanias hat auch von ihm
Schon manches mir erzählt – der Jüngling ſieht
Ihn Tag vor Tag, und Jovis Adler iſt
Nicht ſtolzer, denn Pauſanias – ich glaub' es wohl.

Rhea

Ich kann nicht tadeln, Liebe, was du ſagſt,
Doch trauert meine Seele wunderbar
Darüber, und ich möchte ſeyn, wie du,
Und möcht' es wieder nicht. Seid ihr denn all
Auf dieſer Inſel ſo? Wir haben auch
An großen Männern unſre Luſt, und Einer
Iſt izt die Sonne der Athenerinnen,
Sophokles! dem von allen Sterblichen
Zuerſt der Jungfraun herrlichſte Natur
Erſchien und ſich zu reinem Angedenken
In ſeine Seele gab. –
. . . jede wünſcht ſich, ein Gedanke
Des Herrlichen zu ſeyn, und möchte gern
Die immerſchöne Jugend, eh' ſie welkt,
Hinüber in des Dichters Seele retten,
Und frägt und ſinnet, welche von den Jungfern
Der Stadt die zärtlichernſte Heroide ſei,
Die ſeiner Seele vorgeſchwebt, die er
Antigonä genannt; und helle wirds
Um unſre Stirne, wenn der Götterfreund
Am heitern Feſttag ins Theater tritt,
Doch kummerlos iſt unſer Wohlgefallen,
Und nie verliert das liebe Herz ſich ſo
In ſchmerzlich fortgeriſſner Huldigung. –
Du opferſt dich – ich glaub' es wohl, er iſt
Zu übergroß, um ruhig dich zu laſſen,
Den unbegränzten liebſt du unbegränzt,
Was hilft es ihm? Dir ſelbſt, dir ahndete
Sein Untergang, du gutes Kind, und du
Sollſt untergehn mit ihm?

Panthea

O mache mich
Nicht ſtolz, und fürchte, wie für ihn, für mich nicht!
Ich bin nicht er, und wenn er untergeht,
So kann ſein Untergang der meinige
Nicht ſeyn, denn groß iſt auch der Tod der Großen.
(Und will der Waffenträger mit dem Helden
Durch Eine Schiksaalsflamme gehn, ſo muß
Der eine, wie der andere, dazu
Berufen ſeyn.) Was dieſem Manne widerfährt,
Das, glaube mir, das widerfährt nur ihm,
Und hätt' er gegen alle Götter ſich
Verſündiget und ihren Zorn auf ſich
Geladen, und ich wollte ſündigen,
Wie er, um gleiches Loos mit ihm zu leiden,
So wärs, wie wenn ein Fremder in den Streit
Der Liebenden ſich miſcht' – was willſt du? ſprächen
Die Götter nur, du Thörin kannſt uns nicht
Belaidigen, wie er.

Rhea

Du biſt vieleicht
Ihm gleicher, als du denkſt, wie fändſt du ſonſt
An ihm ein Wohlgefallen?

Panthea

Liebes Herz!
Ich weiß es ſelber nicht, warum ich ihm
Gehöre – ſähſt du ihn! – Ich dacht', er käme
Vieleicht heraus, (um dieſe Stunde geht
Der Ewigjugendliche gern im Haine,
Wenn einen Augenblik der friſche Tag

Ihm gleicht –) du hättest dann im Weggehn ihn
Gesehn – es war ein Wunsch! nicht wahr? ich sollt'
Der Wünsche mich entwöhnen, denn es scheint,
Als liebten unser ungeduldiges
Gebet die Götter nicht, sie haben recht!
Ich will auch nimmer – aber hoffen muß
Ich doch, ihr guten Götter, und ich weiß
Nicht anderes, denn ihn – ich wollte gern,
Ich bäte, gleich den Übrigen, von euch
Nur Sonnenlicht und Reegen, könnt' ich nur!
O ewiges Geheimniß! was wir sind
Und suchen, können wir nicht finden; was
Wir finden, sind wir nicht – wie viel ist wohl
Die Stunde? . . .

Rhea

Dort kommt dein Vater,
Ich weiß nicht, bleiben oder gehen wir?

Panthea

Wie sagtest du? mein Vater? komm! hinweg!

---

Kritias, Archon Hermokrates, Priester

Hermokrates

Wer geht dort?

Archon

Meine Tochter, wie mir dünkt,
Und des Gastfreunds Tochter, der
In meinem Hauße gestern eingekehrt ist.

Hermokrates

Ists Zufall? oder suchen sie ihn auch
Und glauben, wie das Volk, er sei entschwunden?

Archon

Die wunderbare Sage kam bis izt wohl nicht
Vor meiner Tochter Ohren. Doch ſie hängt an ihm,
Wie all'; wär' er hinweg
In Wälder oder Wüſten, oder übers Meer
Hinüber oder in die Erde hinab, wohin
Der unbegränzte Sinn ihn treiben mag!

Hermokrates

Mit nichten! Denn ſie müſſen noch ihn ſehn,
Damit der wilde Wahn von ihnen weicht.

Archon

Wo iſt er wohl?

Hermokrates

Nicht weit von hier. Da ſizt
Er ſeelenlos im Dunkel. Denn es haben
Die Götter ſeine Kraft von ihm genommen
Seit jenem Tage, da der trunkne Mann
Vor allem Volk ſich einen Gott genannt.

Archon

Das Volk iſt trunken, wie er ſelber iſt.
Sie hören kein Geſez und keine Noth
Und keinen Richter; die Gebräuche ſind
Von unverſtändlichen Gebrauchs Gebot [?]
Gleich friedlichen Geſtaden überſchwemmt [?].
Ein wildes Feſt ſind alle Tage worden,
Und die der Götter haben ſich
In Eins verloren. Allverdunkelnd hüllt
Der Zauberer den Himmel und die Erd'
Ins Ungewitter, das er uns gemacht,

Und siehet zu und freut sich seines Geists
Und seiner stillen Halle.

Hermokrates

Mächtig war
Die Seele dieses Mannes unter euch.

Kritias

Ich sage dir, sie wissen nichts denn ihn
Und wünschen alles [nur] von ihm zu haben.
Er soll ihr Gott, er soll ihr König seyn.
Ich selber stand in tiefer Schaam vor ihm,
Da er vom Tode mir mein Kind gerettet.
Wofür erkennst du ihn, Hermokrates?

Hermokrates

Es haben ihn die Götter sehr geliebt,
Doch nicht ist er der Erste, den sie drauf
Hinab in sinnenlose Nacht verstoßen
Vom Gipfel ihres gütigen Vertrauns,
Weil er des Unterschieds zu sehr vergaß
Im übergroßen Glük, und sich allein
Nur fühlte; so ergieng es ihm, er ist
Mit gränzenloser Öde nun gestraft. –
Doch ist die lezte Stunde noch für ihn
Nicht da; denn noch erträgt der Langverwöhnte
Die Schmach in seiner Seele nicht, sorg' ich,
Und sein entschlafner Geist
Entzündet neu an seiner Rache sich,
Und halberwacht, ein fürchterlicher Träumer, spricht
Er, gleich den alten Übermüthigen,
Die mit dem Schilfrohr Asien durchwandern,

Durch ſein Wort ſei'n die Götter einſt geworden.
Dann ſteht die weite lebensreiche Welt
Wie ſein verlornes Eigentum vor ihm,
Und ungeheure Wünſche regen ſich
In ſeiner Bruſt, und wo ſie hin ſich wirft,
Die Flamme, macht ſie eine freie Bahn.
Und was vor ihm die gute Zeit gereift,
Geſez und Kunſt und Sitt' und heilge Sage,
Das ſtürzt er um und Luſt und Frieden kann
Er nimmer dulden bei den Lebenden.
Er wird der Friedliche nun nimmer ſeyn.
Wie alles ſich verlor, ſo wird
Er alles wieder nehmen, und den Wilden hält
Kein Sterblicher in ſeinem Toben auf.

Kritias

O Greis! du ſieheſt nahmenloſe Dinge!
Dein Wort iſt wahr, und wenn es ſich erfüllt,
Dann wehe dir, Sicilien, ſo ſchön
Du biſt mit deinen Hainen, deinen Tempeln.

Hermokrates

Der Spruch der Götter trift ihn, eh' ſein Werk
Beginnt. Verſammle nur das Volk, damit ich
Das Angeſicht des Mannes ihnen zeige,
Von dem ſie ſagen, daß er aufgeflohn
Zum Aether ſei. Sie ſollen Zeugen ſein
Des Fluches, den ich ihm verkündige,
Und ihn verſtoßen in die öde Wildniß,
Damit er nimmerwiederkehrend dort
Die böſe Stunde büße, da er ſich
Zum Gott gemacht.

Kritias

Doch wenn des ſchwachen Volks
[Der] Kühne ſich bemeiſtert, fürchteſt du
Für mich und dich und deine Götter nicht?

Hermokrates

Das Wort des Prieſters bricht den kühnen Sinn.

Kritias

Und werden ſie den Langgeliebten dann,
Wenn ſchmählich er vom Fluche leidet,
Aus ſeinen Gärten, wo er gerne lebt,
Und aus der heimatlichen Stadt vertreiben?

Hermokrates

Wer darf den Sterblichen im Lande dulden,
Den ſo der wohlverdiente Fluch gezeichnet?

Kritias

Doch wenn du wie ein Läſterer erſcheinſt
Vor denen, die als einen Gott ihn achten?

Hermokrates

Der Taumel wird ſich ändern, wenn ſie erſt
Mit Augen wieder ſehen, den ſie jezt
Entſchwunden in die Götterhöhe wähnen!
Sie haben ſchon zum Beſſern ſich gewandt,
Denn trauernd irrten geſtern ſie hinaus
Und giengen hier umher und ſprachen viel
Von ihm, da ich desſelben Weges kam.
Drauf ſagt' [ich] ihnen, daß ich heute ſie
Zu ihm geleiten wollt'; indeſſen ſoll'
In ſeinem Hauße jeder ruhig weilen.

Und darum bat ich dich, mit mir heraus
Zu kommen, daß wir ſähen, ob ſie mir
Gehorcht. Du findeſt keinen hier. Nun komm!

Kritias

Hermokrates!

Hermokrates

Was iſts?

Kritias

Dort ſeh' ich ihn
Wahrhaftig.

Hermokrates

Laß uns gehen, Kritias!
Daß er in ſeine Rede nicht uns zieht.

—

Empedokles

In meine Stille kamſt du leiſewandelnd,
Fandeſt drunten in der Grotte Dunkel mich aus,
Du Freundlicher! Du kamſt nicht unverhoft,
Und fernher, oben über der Erde, vernahm
Ich wohl dein Wiederkehren, ſchöner Tag!
Und meine Vertrauten, euch, ihr ſchnellgeſchäftgen
Kräfte der Höh'! und nahe ſeid ihr
Mir wieder, ſeid, wie ſonſt, ihr Glüklichen,
Ihr irreloſen Bäume meines Hains!
Ihr wuchſt indeſſen fort, und täglich tränkte
Des Himmels Quelle die Beſcheidenen
Mit Licht, und Lebensfunken ſät' der Aether
Befruchtend auf die Blühenden aus!
O innige Natur! ich habe dich
Vor Augen, kenneſt du den Freund noch,

Den Hochgeliebten, kenneſt du mich nimmer,
Den Prieſter, der lebendigen Geſang,
Wie frohvergoſſnes Opferblut, dir brachte?
O bei den heilgen Bäumen,
Wo Waſſer aus Adern der Erde
Sich ſammeln, und die Dürſtenden
Am heißen Tage ſich verjüngen – auch in mir,
In mir, ihr Quellen des Lebens, ſtrömtet
Aus Tiefen der Welt ihr einſt
Zuſammen, und es kamen
Die Dürſtenden zu mir, – wie iſts denn nun?
Vertrauert? bin ich ganz allein?
Und iſt es Nacht hier außen auch am Tage?
Der höher, denn ein ſterblich Auge, ſah,
Der Blindgeſchlagne taſtet nun umher –
Wo ſeid ihr meine Götter?
Weh', laßt ihr nun
Wie einen Bettler mich,
Und dieſe Bruſt, die liebend euch geandet,
Was ſtoßt ihr ſie hinab, die Freigeborne,
Und ſchloßt ſie mir in ſchmählich enge Bande?
Und dulden ſoll ich das, der Langverwöhnte,
Wie die Schwächlinge, die im ſcheuen Tartarus
Geſchmiedet ſind ans alte Tagewerk?
Ich habe mich erkannt; ich will es! Luft will ich
Mir ſchaffen, ha! und tagen ſolls! Hinweg!
Bei meinem Stolz! ich werde nicht den Staub
Der Pfade küſſen, wo ich einſt
In einem ſchönen Traume gieng – es iſt vorbei!
Und Abſchied muß ich nehmen –
Ich war geliebt, geliebt von euch, ihr Götter,

Ach innig; wie ihr umeinander lebt,
So lebtet ihr in mir, ſo kannt' ich euch.
O nein, es war
Kein Traum, an dieſem Herzen fühlt' ich dich,
Ich erfuhr euch, ich kannt' euch,
Ich wirkte mit euch!
Wie iſt die Seele mir bewegt –
Du ſtiller Aether! wenn der Sterblichen Irrſaal
Mir an die Seele gieng und heilend du
Die liebeswunde Bruſt umathmeteſt,
Du Allverſöhner! und dieſes Auge ſah
Dein göttlich Wirken, allentfaltend Licht,
Wie oft hab ich mit frommem Sinne dich belauſcht,
Und euch, ihr andern Ewigmächtigen!
Und wenn ich auf der Berge Gipfeln ſtand,
O Schattenbild . . . . . .
. . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . .
Es iſt vorbei,
Und du, verbirg dirs nicht! Du haſt
Es ſelbſt verſchuldet, armer Tantalus!
Das Heiligtum haſt du geſchändet, haſt
Mit frechem Stolz den ſchönen Bund entzweit,
Elender! Als die Genien der Welt
Voll Liebe ſich in dir vergaßen, dachteſt du
An dich und wähnteſt, karger Thor, an dich
Durch Güte ſie verkauft, daß dir
Die Himmliſchen, wie blöde Knechte, dienten!
Iſt nirgends denn ein Rächer unter euch,
Und muß ich mir allein den Hohn und Fluch

In meine Seele rufen? Und es reißt
Die delphſche Krone mir kein Beſſerer,
Denn ich, vom Haupt und nimmt die Loken hinweg,
Wie es dem kahlen Seher gebührt — O Götter!
(Hätt' ich nur meinen Nahmen nie genannt
Und wär' ich lieber, wie ein Kind, geblieben.)

---

Empedokles Pauſanias

Pauſanias

O all
Ihr himmliſchen Mächte, was iſt das?

Empedokles

Hinweg!
Wer hat dich hergeſandt? willſt du das Werk
Verrichten an mir? Ich will dir alles ſagen,
Wenn du's nicht weiſt; dann richte, was du thuſt,
Danach — Pauſanias! o ſuche nicht
Den Mann, an dem dein Herz gehangen, denn
Er iſt nicht mehr, und gehe, guter Jüngling!
Dein Angeſicht entzündet mir den Sinn,
Und ſei es Seegen oder Fluch, von dir
Iſt beedes mir zu viel. Doch wie du willſt!

Pauſanias

Was iſt geſchehn? Ich habe lange dein
Geharrt und dankte, da ich von ferne
Dich ſah, dem Tageslicht, da find' ich ſo
Vom Haupte bis zur Sohle dich zerſchmettert.
Warſt du allein? Die Worte hört' ich nicht,
Doch ſchallt mir noch der fremde Todeston.

Empedokles

Es war des Mannes Stimme, der ſich mehr
Denn Sterbliche gerühmt, weil ihn zu viel
Beglükt die gütige Natur.

Pauſanias

Wie du
Vertraut zu ſeyn mit allem Göttlichen
Der Welt, iſt nie zu viel.

Empedokles

So ſagt' ich auch,
Du Guter! da der heilge Zauber noch
Aus meinem Geiſte nicht gewichen war,
Und da ſie mich, den Innigliebenden,
Noch liebten, ſie, die Genien der Welt!
O himmliſch Licht! — es hatten michs
Die Menſchen nicht gelehrt — ſchon lange, da
Mein ſehnend Herz die Alllebendige
Nicht finden konnt', da wandt' ich mich zu dir,
Hieng, wie die Pflanze dir mich anvertrauend,
In frommer Luſt dir lange blindlings nach.
Denn ſchwer erkennt der Sterbliche die Reinen.
Doch als . . . . . . . .
. . . der Geiſt mir blühte, wie du ſelber blühſt,
Da kannt' ich dich, da rief ich es: Du lebſt!
Und wie du heiter wandelſt um die Sterblichen
Und himmliſch jugendlich den Schein
Von dir auf jedes eigen überſtralſt,
Daß alle deines Geiſtes Farbe tragen,
So ward auch mir das Leben zum Gedicht.
Denn deine Seele war in mir, und offen gab

Mein Herz, wie du, der ernſten Erde ſich,
Der leidenden, und oft in heilger Nacht
Gelobt' ichs ihr, bis in den Tod
Die Schikſaalvolle furchtlos treu zu lieben
Und ihrer Räthſel keines zu verſchmähn.
So knüpft' ich meinen Todesbund mit ihr.
Da rauſcht' es anders denn zuvor im Hain,
Und zärtlich tönten ihrer Berge Quellen
Und feurig mild im Blumenothem weht',
O Erde! mich dein ſtillers Leben an.
All deine Freuden, Erde! nicht wie du
Sie lächelnd reichſt dem Schwächern, herrlich wie ſie ſind,
Und warm und groß aus Müh und Liebe reifen,
Sie alle gabſt du mir, und wenn ich oft
Auf fernen Bergeshöhen ſaß und ſtaunend
Des Lebens heilig Irrſaal überſann,
Zu tief von deinen Wandlungen bewegt
Und eignes Schikſaal ahndend,
Dann athmete der Aether, ſo wie dir,
Mir heilend um die liebeswunde Bruſt,
Und zauberiſch in ſeiner Tiefe löſten
Sich meine Rätſel auf —

Pauſanias

Du Glüklicher!

Empedokles

Ich wars! O könnt' ichs ſagen, wie es war,
Es nennen — das Wandeln und Wirken deiner Geniuskräfte,
Der Herrlichen, deren Genoß ich war, o Natur!
Könnt' ichs noch Einmal vor die Seele rufen,

Daß mir die ſtumme todesöde Bruſt
Von deinen Tönen allen wiederklänge!
Bin ich es noch? o Leben! und rauſchten ſie mir,
All deine geflügelten Melodien, und hört,
Ich deinen alten Einklang, große Natur?
Ach! ich, der allverlaſſene, lebt' ich nicht
Mit dieſer heilgen Erd' und dieſem Licht
Und dir, von dem die Seele nimmer läßt,
O Vater Aether! und mit allen Lebenden
Im ewig gegenwärtigen Olymp? —
(Nun wein' ich, wie ein Ausgeſtoßener,)
Und nirgend mag ich bleiben, ach und du
Biſt auch von mir genommen — ſage nichts!
Die Liebe ſtirbt, ſobald die Götter fliehn,
Das weiſt du wohl, verlaß mich nun, ich bin
Es nimmer und ich hab' an dir nichts mehr.

Pauſanias

Du biſt es noch, ſo wahr du es geweſen.
Und laß michs ſagen, unbegreiflich iſt
Es mir, wie du dich ſelber ſo vernichteſt.
Ich glaub' es wohl, es ſchlummert deine Seele
Dir auch zu Zeiten, wenn ſie ſich genug
Der Welt geöffnet, wie die Erde, die
Du liebſt, ſich oft in tiefe Ruhe ſchließt.
Doch nennſt du dann ſie todt, die Ruhende?

Empedokles

Wie du mit lieber Mühe Troſt erſinnſt, du Guter!

Pauſanias

Du ſpotteſt wohl des Unerfahrenen
Und denkeſt, weil ich deines Glüks, wie du,

Nicht inne ward, ſo ſag ich, da du leideſt,
Nur ungereimte Dinge dir? Doch ſah ich dich
In deinen Thaten, da der wilde Staat
Von dir Geſtalt und Sinn gewann, in ſeiner Macht
Erfuhr ich deinen Geiſt und ſeine Welt, wenn oft
Ein Wort von dir im heilgen Augenblik
Das Leben vieler Jahre mir erſchuf,
Daß eine neue ſchöne Zeit von da
Dem Jünglinge begann. Wie zahmen Hirſchen,
Wenn ferne rauſcht der Wald und ſie der Heimath
denken,
So ſchlug mir oft das Herz, wenn du vom Glük
Der alten Urwelt ſprachſt; und zeichneteſt
Du nicht der Zukunft große Linien
Vor mir, ſo wie des Künſtlers ſichrer Blik
Ein fehlend Glied zum ganzen Bilde reiht?
Liegt nicht vor dir der Menſchen Schikſaal offen?
Und kennſt du nicht die Kräfte der Natur,
Daß du vertraulich, wie kein Sterblicher,
Sie, wie du willſt, in ſtiller Herrſchaft lenkſt?

Empedokles

Genug! Du weiſt es nicht, wie jedes Wort,
So du geſprochen, mir ein Stachel iſt.

Pauſanias

So muſt du denn in Unmuth alles haſſen?

Empedokles

O ehre, was du nicht verſtehſt!

Pauſanias

Warum
Verbirgſt du mirs, und machſt dein Leiden mir
Zum Räthſel? Glaube! ſchmerzlicher iſt nichts.

Empedokles

Und nichts ist schmerzlicher, Pausanias,
Denn Leiden zu enträthseln. Sieheſt du denn nicht?
Ach! lieber wäre mir, du wüßtest nicht
Von mir und aller meiner Trauer. Nein!
Ich solls nicht ausſprechen, heilge Natur.
Jungfräuliche, die dem rohen Sinn entflieht!
Verachtet hab' ich dich und mich allein
Zum Herrn gesezt, ein übermüthiger
Barbar! an eurer Einfalt hielt' ich euch,
Ihr reinen immerjugendlichen Mächte!
Die mich mit Freud erzogen, mich mit Wonne
Genährt. Ich kannt' es ja,
Das Leben der Natur, wie sollt' es mir
Noch heilig seyn, wie einst! Die Götter waren
Mir dienſtbar nun geworden, ich allein
War Gott und sprachs im frechen Stolz heraus.
O glaub' es mir, ich wäre lieber nicht
Geboren.

Pausanias

Was? um eines Wortes willen?
Wie kannst so du verzagen, kühner Mann?

Empedokles

Um eines Wortes willen? ja. Und mögen
Die Götter mich zernichten, wie sie mich
Geliebt.

Pausanias

So sprechen andre nicht, wie du.

Empedokles

Die andern! wie vermöchten sie's?

Paufanias

Jawohl,

Du wunderbarer Mann! So innig liebt'
Und fah kein anderer die ewge Welt
Und ihre Genien und Kräfte nie,
Wie du! Und darum fprachft das kühne Wort
Auch du allein, und darum fühlft du auch
So fehr, wie du mit Einer ftolzen Sylbe
Vom Herzen aller Götter dich geriffen,
Und opferft liebend ihnen dich dahin,
O Empedokles! –

Empedokles

Siehe! Was ift das?
Hermokrates, der Priefter, und mit ihm
Ein Hauffe Volks und Kritias, der Archon!
Was fuchen fie bei mir?

Paufanias

Sie haben lang
Geforfchet, wo du wärft.

---

Empedokles Paufanias
Hermokrates Kritias Agrigentiner

Hermokrates

Hier ift der Mann, von dem ihr fagt, er fei
Lebendig zum Olymp empor gegangen.

Kritias

Und traurig fieht er, gleich den Sterblichen.

Empedokles

Ihr armen Spötter! Ifts erfreulich euch,
Wenn einer leidet, der euch groß gefchienen?

Und achtet ihr, wie leicht erworbnen Raub,
Den Starken, wenn er ſchwach geworden iſt?
Euch reizt die Frucht, die reif zur Erde fällt,
Doch glaubt es mir, nicht alles reift für euch.

Ein Agrigentiner
Was hat er da geſagt?

Empedokles
Ich bitt' euch, geht,
Beſorgt, was euer iſt, und menget euch
Ins Meinige nicht ein. —

Hermokrates
Doch hat ein Wort
Der Prieſter dir dabei zu ſagen.

Empedokles
Weh!
Ihr reinen Götter! ihr lebendigen!
Muß dieſer Heuchler meine Trauer mir
Vergiften? geh! ich ſchonte ja dich oft.
So iſt es billig, daß du meiner ſchonſt.
Du weiſt es ja, ich hab' es dir bedeutet,
Ich kenne dich und deine ſchlimme Zunft,
Und lange wars ein Rätſel mir, wie euch
In ihrem Runde duldet die Natur.
Ach! als ich noch ein Knabe war, da mied
Euch Allverderber ſchon mein frommes Herz,
Das unbeſtechbar inniglieben hieng
An Sonn' und Aether und den Boten allen
Der großen ferngeahndeten Natur.
Denn wohl hab' ichs gefühlt, in meiner Furcht,

Daß ihr des Herzens freie Götterliebe
Bereden möchtet zum gemeinen Dienſt,
Und daß ichs treiben ſollte, ſo wie ihr.
Hinweg! Ich kann vor mir den Mann nicht ſehn,
Der Heiliges wie ein Gewerbe treibt,
Sein Angeſicht iſt falſch und kalt und todt,
Wie ſeine Götter ſind. Was ſtehet ihr
Betroffen? Gehet nun!

Kritias

Nicht eher, bis
Der heilge Fluch die Stirne dir gezeichnet,
Schaamloſer Läſterer!

Hermokrates

Sei ruhig, Freund!
Ich hab' es dir geſagt, es würde wohl
Der Unmuth ihn ergreifen. — Mich verſchmäht
Der Mann, das hört ihr wohl, ihr Bürger
Von Agrigent! und harte Worte mag
Ich nicht mit ihm in wildem Zanke wechſeln.
Es ziemt dem Greiſe nicht. Ihr möget nur
Ihn ſelber fragen, wer er ſei?

Empedokles

O laßt!
Ihr ſeht es ja, es frommet keinem nichts,
Ein blutend Herz zu reizen. Gönnet mirs,
Den Pfad, worauf ich wandle, ſtill zu gehn,
Den heilgen ſtillen Todespfad hinfort.
Ihr ſpannt das Opferthier vom Pfluge los,
Und nimmer trift's der Stachel ſeines Treibers,
So ſchonet meiner auch; entwürdiget

Mein Leiden mir mit böſer Rede nicht,
Denn heilig iſts; und laßt die Bruſt mir frei
Von eurer Noth! ihr Schmerz gehört den Göttern.

Erſter Agrigentiner

Was iſt es denn, Hermokrates, warum
Der Mann die wunderlichen Worte ſpricht?

Zweiter Agrigentiner

Er heißt uns gehn, als ſcheut' er [ſich] vor uns.

Hermokrates

Was dünket euch? Der Sinn iſt ihm verfinſtert,
Weil er zum Gott ſich ſelbſt vor euch gemacht.
Doch weil ihr nimmer meiner Rede glaubt,
So fragt nur ihn darum. Er ſoll es ſagen!

Dritter Agrigentiner

Wir glauben dir es wohl.

Pauſanias

Ihr glaubt es wohl?
Ihr Unverſchämten! – Euer Jupiter
Gefällt euch heute nicht, er ſiehet trüb.
Der Abgott iſt euch unbequem geworden.
Und darum glaubt ihrs wohl? Da ſtehet er
Und trauert und verſchweigt den Geiſt, wonach
In heldenarmer Zeit die Jünglinge
Sich ſehnen werden, wenn er nimmer iſt,
Und ihr, ihr kriecht und ziſchet um ihn her,
Ihr dürft es? und ihr ſeid ſo ſinnengrob,
Daß euch das Auge dieſes Manns nicht warnt?
Und weil er ſanft iſt, wagen ſich an ihn
Die Feigen – heilige Natur, wie duldeſt

Du auch in deinem Runde diß Gewürm? –
Nun ſehet ihr mich an und wiſſet nicht,
Was zu beginnen iſt mit mir; ihr müßt
Den Prieſter fragen, ihn, der alles weiß.

Hermokrates

Ihr hört, wie euch und mich ins Angeſicht
Der freche Knabe ſchilt? Wie ſollt' [er] nicht?
Er darf es, weil
Sein Meiſter euertwegen alles kann.
Wer ſich das Volk gewonnen, redet, was
Er will; das weiß ich wohl und ſtrebe nicht
Aus eignem Sinn entgegen, weil es noch
Die Götter dulden. Vieles dulden ſie
Und ſchweigen, bis ans Äußerſte geräth
Der wilde Muth. Dann aber muß der Frevler
Rüklings hinab ins bodenloſe Dunkel.

Dritter Agrigentiner

Ihr Bürger! ich mag nichts mit dieſen Zween
Ins künftige zu ſchaffen haben. Sagt,
Wie kam es denn, daß dieſer uns bethört?

Zweiter Agrigentiner

Sie müſſen fort, der Jünger und der Meiſter.

Hermokrates

So iſt es Zeit! – Euch fleh' ich an, ihr Furchtbarn!
Ihr Rachegötter! – Wolken lenket Zeus
Und Waſſerwoogen zähmt Poſeidaon,
Doch euch, ihr Leiſewandelnden, euch iſt
Zur Herrſchaft das Verborgene gegeben,
Und wo ein Eigenmächtiger der Wieg'

Entſproſſen iſt, da ſeid ihr auch und geht,
Indeß er üppig zum Frevel wächſt,
Stillſinnend fort mit ihm, hinunterhorchend
In ſeine Bruſt, wo euch den Götterfeind
Die unbeſorgt geſchwäzige verräth.
Auch den! ihr kanntet ihn, den heimlichen
Verführer, der die Sinne nahm dem Volk
Und mit dem Vaterlandsgeſeze ſpielt'
Und ſie, die alten Götter Agrigents,
Und ihre Prieſter niemals achtete.
Und nicht verborgen war vor euch,
Solang er ſchwieg, der ungeheure Sinn.
Er hats vollbracht! Verruchter! wähnteſt du,
Sie müßtens nachfrohlokken, da du jüngſt
Vor ihnen einen Gott dich ſelbſt genannt?
Dann hätteſt du geherrſcht in Agrigent,
Ein einziger allmächtiger Tyrann,
Und dein geweſen wäre, dein allein,
Das gute Volk und dieſes ſchöne Land.
Sie ſchwiegen nur; erſchroken ſtanden ſie;
Und du erblaßteſt, und es lähmte dich
Der böſe Gram in deiner dunkeln Halle,
Wo du hinab dem Tageslicht entflohſt.
Und kömmſt du nun, und gießeſt über mich
Den Unmuth aus, und läſterſt unſre Götter?

Erſter Agrigentiner

Nun iſt es klar! er muß gerichtet werden.

Kritias

Ich hab' es euch geſagt; ich traute nie
Dem Träumer.

Empedokles

O ihr Rafenden!

Hermokrates

Und fprichft
Du noch und ahndeft nicht, du haft mit uns
Nichts mehr gemein, ein Fremdling [bift] du worden,
Und unerkannt bei allen Lebenden.
Die Quelle, die uns tränkt, gebührt dir nicht
Und nicht die Feuerflamme, die uns frommt,
Und was den Sterblichen das Herz erfreut,
Das nehmen die heilgen Rachegötter von dir,
Für dich ift nicht das heitre Licht hier oben,
Nicht diefer Erde Grün und ihre Früchte,
Und ihren Seegen giebt die Luft dir nicht,
Wenn deine Bruft nach Kühlung feufzt und dürftet.
Es ift umfonft, du kehreft nicht zurük
Zu dem, was unfer ift; denn du gehörft
Den Rächenden, den heilgen Todesgöttern.
Und wehe dem von nun an, wer ein einzig Wort
Von dir in feine Seele freundlich nimmt,
Wer dich begrüßt, und feine Hand dir beut,
Wer einen Trunk am Mittag dir gewährt
Und wer an feinem Tifche [dich] erduldet,
Und, wenn du Nachts an feine Thüre kömmft,
Den Schlummer unter feinem Dache fchenkt,
Und, wenn du ftirbft, die Grabesflamme dir
Bereitet, wehe dem, wie dir! – Hinaus!
Es dulden die Vaterlandsgötter länger nicht,
Wo ihre Tempel find, den Allverächter.

Agrigentiner

Hinaus, damit fein Fluch uns nicht befleke!

Pausanias

O komm! Du gehest nicht allein. Es ehrt
Noch Einer dich, wenns schon verboten ist,
Du Lieber! und du weist, der Freunde Seegen
Ist kräftiger, denn dieser Priester Fluch.
O komm in fernes Land! wir finden dort
Das Licht des Himmels auch, und bitten will ich,
Daß freundlich dirs in deiner Seele scheine.
An den Ufern
Italias, im stolzen Griechenlande drüben,
Da grünen Hügel auch, und Schatten gönnt
Der Ahorn dir, und milde Lüfte kühlen
Den Wanderern die Brust; und wenn du müd
Vom heißen Tag an fernem Pfade sizest,
Mit diesen Händen schöpf' [ich] dann den Trunk
Aus frischer Quelle dir und sammle Speisen
Und Zweige wölb' ich über deinem Haupt,
Und Moos und Blätter breit' ich dir zum Lager,
Und wenn du schlummerst, so bewach' ich dich;
Und muß es sein, bereit' ich dir auch wohl
Die Grabesflamme, die sie dir verwehren,
Die Schändlichen!

Empedokles

Oh! o du treues Herz! – Für mich,
Ihr Bürger! bitt' ich nichts; es sei geschehn!
Ich bitt' euch nur um dieses Jünglings willen.
O wendet nicht das Angesicht von mir!
Bin ich es nicht, um den ihr liebend sonst
Euch sammeltet? ihr selber reichtet da
Mir auch die Hände nicht, unziemlich dünkt'

Es euch, zum Freund euch wild heranzudrängen,
Doch ſchiktet ihr die Knaben, dieſe Friedlichen,
Und auf den Schultern brachtet ihr die Kleinen
Und hubt mit euren Armen ſie empor —
Bin ich es nicht, und kennt ihr nicht den Mann,
Dem ihr geſagt, ihr könntet, wenn ers wollte,
Von Land zu Land mit ihm, als Bettler, gehn,
Und, wenn es möglich wäre, folgtet ihr
Ihm auch hinunter in den Tartarus?
Ihr Kinder! alles wolltet ihr mir ſchenken
Und zwangt mich thöricht oft, von euch zu nehmen,
Was euch das Leben heitert' und erhielt;
Dann gab ich euchs vom Meinigen zurük
Und mehr, denn Eures, achtetet ihr diß.
Nun geh' ich fort von euch; verſagt mir nicht
Die Eine Bitte: ſchonet dieſes Jünglings!
Er that euch nichts zu Laid; er liebt mich nur,
Wie ihr mich auch geliebt, und ſaget ſelbſt,
Ob er nicht edel iſt und ſchön! Und wohl
Bedürft ihr künftig ſeiner, glaubt es mir!
Oft ſagt' ich euchs: es würde nacht und kalt
Auf Erden und in Noth verzehrte ſich
Die Seele, ſendeten zu Zeiten nicht
Die guten Götter ſolche Jünglinge,
Der Menſchen welkend Leben zu erfriſchen.
Und heilig halten, ſagt' ich, ſolltet ihr
Die heitern Genien — o ſchonet ſein
Und rufet nicht das Weh! verſprecht es mir!

Dritter Agrigentiner

Hinweg! wir hören nichts von allem.

Hermokrates

Dem Knaben muß gefchehn, wie ers
Gewollt. Er mag den frechen Muthwill büßen.
Er geht mit dir, und dein Fluch ift der feine.

Empedokles

Du fchweigeft, Kritias! verbirg es nicht,
Dich trift es auch; du kannteft ihn, nicht wahr?
Die Sünde löfchten Ströme nicht von Blut
Der Thiere. Ich bitte, fag' es ihnen, Lieber!
Sie find, wie trunken, fprich ein ruhig Wort,
Damit der Sinn den Armen wiederkehre!

Zweiter Agrigentiner

Noch fchilt er uns? Gedenke deines Fluchs
Und rede nicht, geh fort! wir möchten fonft
An dich die Hände legen.

Kritias

Wohl gefagt,
Ihr Bürger!

Empedokles

So! — und möchtet an mich
Die Hände legen? möchtet ihr
Bei meinem Leben fchon die Leiche fchänden?
Heran! zerfleifcht und theilet die Beut' und es feegne
Der Priefter euch den Genuß, und feine Vertrauten,
Die Rachegötter lad' er zum Mahl! — Dir bangt,
Heillofer! Was? Der fchlaue Jäger traf
Ja doch fein Wild, warum frohlokt er nicht?

O ſiehe nun! ſo ſchändlich ſtehſt du da,
Und ſuchſt, wohin die Todespfeile ſind!
Du Thor! kennſt du mich noch? und ſoll ich dir
Den böſen Scherz verderben, den du treibſt?
Bei deinem grauen Haare, Mann! du ſollteſt
Zu Erde werden, denn du biſt ſogar
Zum Knecht der Furien zu ſchlecht! O ſieh!
So ſchändlich ſtehſt du da, und durfteſt doch
An mir zum Meiſter werden? Freilich iſts
Ein ärmlich Werk, ein blutend Wild zu jagen!
Ich war erkrankt, das wußteſt du, da wuchs
Der Muth dem Feigen; da erhaſcht' er mich
Und hezt' des Pöbels Zähne mir aufs Herz.
O wer, wer heilt den Geſchändeten nun, wer nimmt
Ihn auf, der heimathlos der Fremden Häuſer
Mit den Narben ſeiner Schmach umirrt, die Götter
Des Hains fleht, ihn zu bergen — komme, Sohn!
Sie haben wehe mir gethan, doch hätt'
Ichs wohl vergeſſen, aber dich? — Ha geht
Nun immerhin zu Grund, ihr Nahmenloſen!
Sterbt langſamen Tods und euch geleitet
Des Prieſters Rabengeſang! und weil ſich Wölfe
Verſammeln, da wo Leichname ſind, ſo finde ſich
Dann einer auch für euch; der ſättige
Von eurem Blute ſich, der reinige
Sicilien von euch; es ſtehe dürr
Das Land, wo ſonſt die Purpurtraube gern
Dem beſſern Volke wuchs und goldne Frucht
Im dunkeln Hain, und edles Korn, und fragen
Wird einſt der Fremde, wenn er auf den Schutt
Von euern Tempeln tritt, ob da die Stadt

Geſtanden? gehet nun! Ihr findet mich
In eurem Runde nimmer.

(indem ſie abgehn)

Kritias!
Dir möcht' ich wohl ein Wort noch ſagen.

Pauſanias

(nachdem Kritias zurük iſt)

Laß
Indeſſen mich zum alten Vater gehn
Und Abſchied nehmen.

Empedokles

O warum? was that
Der Jüngling euch, ihr Götter! Gehe denn,
Du Armer! draußen wart' ich, auf dem Wege
Nach Syrakus; dann wandern wir zuſammen.

(Pauſanias geht auf der andern Seite ab)

---

Empedokles Kritias

Kritias

Was iſts?

Empedokles

Auch du verfolgeſt mich?

Kritias

Was ſoll
Mir das?

Empedokles

Ich weiß es wohl! du möchteſt gern
Mich haſſen. Dennoch haſſeſt du mich nicht:
Du fürchteſt nur; du hatteſt nichts zu fürchten.

Kritias

Es iſt vorbei. Was willſt du noch?

Empedokles

Du hätteſt
Es ſelber nie gedacht, der Prieſter zog
In ſeinen Willen dich; du klage dich
Nicht an; o hättſt du nur ein treues Wort
Für ihn geſprochen, doch du ſcheuteſt
Das Volk.

Kritias

Sonſt hatteſt du mir nichts
Zu ſagen? überflüſſiges Geſchwäz
Haſt du von je geliebt.

Empedokles

O rede ſanft,
Ich habe deine Tochter dir gerettet.

Kritias

Das haſt du wohl.

Empedokles

Du ſträubſt und ſchämeſt dich
Mit dem zu reden, dem das Vaterland geflucht.
Ich will es gerne glauben. Denke dir,
Es rede nun mein Schatte, der geehrt
Vom heitern Friedenslande wiederkehre.

Kritias

Ich wäre nicht gekommen, da du riefſt,
Wenn nicht das Volk zu wiſſen wünſchte,
Was du noch zu ſagen hätteſt.

Empedokles

Was ich dir zu ſagen habe,
Geht das Volk nichts an.

Kritias

Was iſt es dann?

Empedokles

Du muſt hinweg aus dieſem Land; ich ſag'
Es dir um deiner Tochter willen.

Kritias

Denk' an dich
Und ſorge nicht für anders.

Empedokles

Kenneſt du
Sie nicht? Und iſt dirs unbewußt, wie viel
Es beſſer iſt, daß eine Stadt voll Thoren
Verſinkt, denn Ein Vortrefliches?

Kritias

Was ſollt'
In dieſem Land ihr fehlen? Denkeſt du,
Weil du im Lande nicht, ſo könne Gutes nicht
Darinn beſtehen?

Empedokles

Kenneſt du ſie nicht?
Und taſteſt wie ein Blinder an, was dir
Die Götter gaben? und es leuchtet dir
In deinem Hauß' umſonſt das holde Licht?
Ich ſag' es dir, in dieſem Lande findet
Das fromme Leben ſeine Ruhe nicht

Und einſam bleibt es dir, ſo ſchön es iſt,
Und ſtirbt dir freudenlos, denn nie begiebt
Die zärtlichernſte Göttertochter ſich,
Barbaren an das Herz zu nehmen, glaub'
Es mir! Es reden wahr die Scheidenden.
Und wundere des Raths dich nicht!

Kritias

Was ſoll
Ich nun dir ſagen?

Empedokles

Gehe hin mit ihr
In heilges Land, nach Elis oder Delos,
Wo jene wohnen, die ſie liebend ſucht,
Wo ſtillvereint die Bilder der Heroën
Im Lorbeerwalde ſtehn. Dort wird ſie ruhn,
Dort bei den ſchweigenden Idolen wird
Der ſchöne Sinn, der zartgenügſame,
Sich ſtillen, bei den edeln Schatten wird
Das Laid entſchlummern, das geheim ſie hegt
In frommer Bruſt. Wenn dann am heitern Feſttag
Sich Hellas ſchöne Jugend dort verſammelt
Und um ſie her die Fremdlinge ſich grüßen
Und hoffnungsfrohes Leben überall,
Wie goldenes Gewölk, das ſtille Herz
Umglänzt, dann wekt diß Morgenroth
Zur Luſt wohl auch die fromme Träumerin,
Und von den Beſten einen, die Geſang
Und Kranz in edlem Kampf gewonnen, wählt
Sie ſich, daß er den Schatten ſie entführe,

Zu denen ſie zu frühe ſich geſellt.
Gefällt dir das, ſo folge mir –

Kritias

Haſt du der goldnen Worte noch ſo viel
In deinem Elend übrig?

Empedokles

Spotte nicht!
Die Scheidenden verjüngen alle ſich
Noch Einmal gern. Der Sterbeblik iſts
Des Lichts, das freudig einſt in ſeiner Kraft
Geleuchtet unter euch. Es löſche freundlich,
Und hab' ich euch geflucht, ſo mag dein Kind
Den Seegen haben, wenn ich ſeegnen kann.

Kritias

O laß, und mache mich zum Knaben nicht.

Empedokles

Verſprich es mir und thue, was ich rieth,
Und geh' aus dieſem Land; verweigerſt du's,
So mag die Einſame den Adler bitten,
Daß er hinweg von dieſen Knechten ſie
Zum Aether rette! Beſſers weiß ich nicht.

Kritias

O ſage, haben wir nicht recht an dir
Gethan?

Empedokles

Was fragſt du nun? Ich hab' es dir
Vergeben. Aber folgſt du mir?

Kritias

Ich kann

So ſchnell nicht wählen.

Empedokles

Wähle gut,

Sie ſoll nicht bleiben, wo ſie untergeht,
Und ſag' es ihr, ſie ſoll des Mannes denken,
Den einſt die Götter liebten. Willſt du das?

Kritias

Wie bitteſt du? Ich will es thun. Und geh'
Du deines Weges nun, du Armer!

(geht ab)

Empedokles

Ja!

Ich gehe meines Weges, Kritias,
Und weiß, wohin? Und ſchämen muß ich mich,
Daß ich gezögert bis zum Äußerſten.
Was mußt' ich auch ſo lange warten,
Bis Glük und Geiſt und Jugend wich und nichts
Wie Thorheit überblieb und Elend.
Wie oft, wie oft hat dichs gemahnt! Da wär'
Es ſchön geweſen. Aber nun iſts noth!
O ſtille! gute Götter! immer eilt
Den Sterblichen das ungedultge Wort
Voraus und läßt die Stunde des Gelingens
Nicht unbetaſtet reifen. Manches iſt
Vorbei; und leichter wird es ſchon. Es hängt
An allem veſt der alte Thor! und da
Er einſt gedankenlos, ein ſtiller Knab',

Auf ſeiner grünen Erde ſpielte, war
Er freier, denn er iſt; o ſcheide! — ſelbſt
Die Hütte, die mich hegte, laſſen ſie
Mir nicht. — Auch diß noch, Götter!

---

[Empedokles] Drei Sclaven des Empedokles

Erſter Sclave

Gehſt du, Herr?

Empedokles

Ich gehe freilich, Guter . . .!
Und hohle nur das Reiſgeräth, ſo viel
Ich ſelber tragen kann, und bring es noch
Mir auf die Straße dort hinaus — es iſt
Dein lezter Dienſt!

Zweiter Sclave

O Götter!

Empedokles

Immer ſeid
Ihr gern um mich geweſen, denn ihr wart's
Gewohnt, von lieber Jugend her, wo wir
Zuſammen auf in dieſem Hauße wuchſen,
Das meinem Vater war und mir, und fremd
Iſt meiner Bruſt das herriſchkalte Wort.
Ihr habt der Knechtſchaft Schiksaal nie gefühlt.
Ich glaub' es euch, ihr folgtet gerne mir,
Wohin ich muß. Doch kann ich es nicht dulden,
Daß euch der Fluch des Prieſters ängſtige.
Ihr wißt ihn wohl. Die Welt iſt aufgethan
Für euch und mich, ihr Lieben, und es ſucht
Nun jeder ſich ſein eigen Glük —

Dritter Sclave

O nein!
Wir laſſen nicht von dir. Wir könnens nicht.

Zweiter Sclave

Was weiß der Prieſter, wie du lieb uns biſt.
Verbiet' ers andern! uns verbeut ers nicht.

Erſter Sclave

Gehören wir zu dir, so laß uns auch
Bei dir! Iſts doch von geſtern nicht, daß wir
Mit dir zuſammen ſind, du ſagſt es ſelber.

Empedokles

O Götter! bin ich kinderlos und leb'
Allein mit dieſen drein, und dennoch häng'
Ich hingebannt an dieſer Ruheſtätte,
Gleich Schlafenden, und ringe, wie im Traum.
Hinweg! Es kann nicht anders ſeyn, ihr Guten!
O ſagt nichts mehr davon, ich bitt' euch das,
Und laßt uns thun, als wären wir es nimmer.
Ich will es ihm nicht gönnen, daß der Mann
Mir alles noch verfluche, was mich liebt —
Ihr gehet nicht mit mir; ich ſag' es euch.
Hinein! und nimmt das Beſte, was ihr findet
Und zaudert nicht und flieht; es möchten ſonſt
Die neuen Herrn des Haußes euch erhaſchen,
Und eines Feigen Knechte würdet ihr.

Zweiter Sclave

Mit harter Rede ſchikeſt du uns weg?

Empedokles

Ich thu' es dir und mir — ihr Freigelaſſnen!
Ergreifft mit Manneskraft das Leben, laßt
Die Götter euch mit Ehre tröſten; ihr
Beginnt nun erſt. Es gehen Menſchen auf
Und nieder. Weilet nun nicht länger! Thut,
Was ich geſagt.

Erſter Sclave

Herr meines Herzens! leb'
Und geh' nicht unter!

Dritter Sclave

Sage, werden wir
Dich nimmer ſehn?

Empedokles

O fraget nicht, es iſt
Umſonſt.

(mit Macht gebietend)

Zweiter Sclave

(im Abgehn)

Er bleibt es doch!
Ach! wie ein Bettler ſoll er nun das Land
Durchirren und des Lebens nirgend ſicher ſeyn?

Empedokles

(ſieht ihnen ſchweigend nach)

Lebt wohl, ich hab'
Euch ſchnöd hinweggeſchikt, lebt wohl, ihr Treuen!
Und du, mein väterliches Haus, wo ich erwuchs
Und blüht'! — ihr lieben Bäume! vom Freudengeſang
Des Götterfreunds geheiligt, ruhige
Vertraute meiner Ruh! o ſterbt und gebt

Den Lüften zurük das Leben, denn es ſcherzt
Das rohe Volk in eurem Schatten nun,
Und wo ich ſeelig gieng, da ſpotten ſie meiner.
Weh! ausgeſtoßen, ihr Götter? und ahmte,
Was ihr mir thut, ihr Himmliſchen, der Prieſter,
Der Unberufene, ſeellos nach? ihr ließt
Mich einſam, mich, der euch geſchmäht, ihr Lieben!
Und dieſer wirft zur Heimath mich hinaus
Und der Fluch hallt, den ich ſelber mir geſprochen,
Mir ärmlich aus des Pöbels Munde wieder?
Ach! der einſt innig mit euch, ihr Seeligen,
Gelebt, und ſein die Welt genannt aus Freude,
Hat nun nicht, wo er ſeinen Schlummer find',
Und in ſich ſelber kann er auch nicht ruhn.
Wohin denn nun, ihr Pfade der Sterblichen? viel
Sind euer, wo iſt der meine? der kürzeſte? wo?
Der ſchnellſte? denn zu zögern iſt Schmach.
Ach meine Götter! im Stadium lenkt' ich den Wagen
Einſt unbekümmert auf rauchendem Rad. So möcht'
Ich bald zu euch zurük, iſt gleich die Eile gefährlich.

(geht ab)

Panthea Delia

Delia

Stille, liebes Kind!
Und halt den Jammer! Daß uns niemand höre.
Ich will hinein ins Haus. Vieleicht er iſt
Noch drinnen und du ſiehſt noch Einmal ihn.
Nur bleibe ſtill indeſſen — kann ich wohl
Hinein?

Panthea

O thu es, liebe Delia!
Ich bet' indeß um Ruhe, daß mir nicht
Das Herz vergeht, wenn ich den hohen Mann
In dieſer bittern Schikſaalsſtunde ſehe.

Delia

O Panthea!

(Delia geht hinein)

Panthea (allein)

(nach einigem Stillſchweigen)

Ich kann nicht — ach, es wär'
Auch Sünde, da gelaſſener zu ſeyn!
Verflucht? ich faß es nicht, und wirſt auch wohl
Die Sinne mir zerreißen, ſchwarzes Rätſel!
Wie wird er ſeyn?

(Pauſe. Erſchroken zu Delia, die wieder zurükkömmt)

Wie iſts?

Delia

Ach! alles todt
Und öde!

Panthea

Fort?

Delia

Ich fürcht' es. Offen ſind
Die Thüren; aber niemand iſt zu ſehn.
Ich rief. Da hört' ich nur den Wiederhall
Im Hauße; länger bleiben mocht' ich nicht —
Ach! ſtumm und blaß iſt ſie und ſiehet fremd
Mich an, die Arme. Kenneſt du mich nimmer?
Ich will es mit dir dulden, liebes Herz!

Panthea

Nun! komme nur!

Delia

Wohin?

Panthea

Wohin? ach! das,
Das weiß ich freilich nicht, ihr guten Götter!
Weh! keine Hofnung! und du leuchtest mir
Umsonst, o Tageslicht dort oben? fort
Ist er; wie soll die Einsame denn wissen,
Warum ihr noch die Augen helle sind.
Es ist nicht möglich, nein! zu frech
Ist diese That, zu ungeheuer, und ihr habt
Es doch gethan?
Und leben muß ich noch
Und stille seyn bei diesen? weh! und weinen,
Nur weinen kann ich über alles das!

Delia

O weine nur! du Liebe, besser ists,
Denn schweigen oder reden.

Panthea

Delia!
Da gieng er sonst! und dieser Garten war
Um seinetwillen mir so werth. Ach oft,
Wenn mir das Leben nicht genügt, und ich,
Die Ungesellige, betrübt mit andern
Um unsre Hügel irrte, sah ich her
Nach diesen Gipfeln, dachte, dort
Ist einer doch! Und meine Seele richtet'
An ihm sich auf.

Delia

Es iſt ein groſser Mann
Gefallen.

Panthea

Ach! hundertjährgen Frühling wünſcht' ich oft,
Ich Thörige, für ihn und ſeine Gärten!

Delia

O konntet [ihr] die zarte Freude nicht
Ihr laſſen, gute Götter?

Panthea

Sagſt du das?
Wie eine neue Sonne kam er uns
Und ſtralt' und zog das ungereifte Leben
An goldnen Seilen freundlich zu ſich auf.
Und lange hatt' auf ihn Sicilien
Gewartet. Niemals herrſcht' auf dieſer Inſel
Ein Sterblicher, wie er, ſie fühlten's wohl,
Er lebe mit den Genien der Welt
Im Bunde. Seelenvoller! und du nahmſt
Sie all ans Herz, weh! muſt du nun dafür
Geſchändet fort von Land zu Lande ziehn,
Das Gift im Buſen, das ſie mitgegeben. — Ihr Blumen
Des Himmels! ſchöne Sterne, werdet ihr
Denn auch verblühn? und wird es Nacht alsdann
In deiner Seele werden, Vater Aether!
Wenn deine Jünglinge, die Glänzenden,
Erloſchen ſind vor dir? Ich weiß, es muß,
Was göttlich iſt, hinab. Zur Seherin
Bin ich geworden über ſeinen Fall,

Und wo mir noch ein ſchöner Genius
Begegnet, nenn' er Menſch ſich oder Gott,
Ich weiß die Stunde, die ihm nicht gefällt. —
Das habt [ihr] ihm gethan. O laßt nicht mich,
Ihr weiſen Richter, ungeſtraft entkommen,
Ich ehrt' ihn ja, und wenn ihr es nicht wißt,
So will ich es ins Angeſicht euch ſagen.
Dann ſtoßt auch mich zu eurer Stadt hinaus.
Und hat er ihm geflucht, der Raſende,
Mein Vater, ha! ſo fluch' er nun auch mir!

Delia

O Panthea, mich ſchrökt es, wenn du ſo
Dich deiner Klagen überhebſt. Iſt er
Denn auch, wie du, daß er den ſtolzen Geiſt
Am Schmerze nährt und heftger wird im Leiden,
Ich mags nicht glauben, denn ich fürchte das.
Was müßt' er auch beſchließen?

Panthea

Ängſtigeſt
Du mich? was hab' ich denn geſagt? Ich will
Auch nimmer — ja, gedultig will ich ſeyn,
Ihr Götter! will vergebens nun nicht mehr
Erſtreben, was ihr ferne mir gerükt,
Und was ihr geben möcht, das will ich nehmen.
Hält doch in ſüßen Banden mir den Sinn
Erinnerung, du Heiliger! und find' ich nirgends dich,
So kann ich doch mich freuen, daß du da
Geweſen. Ruhig will ich ſeyn, es möcht'
Aus wildem Sinne mir das edle Bild
Entfliehn, und daß mir nur der Tageslärm

Den brüderlichen Schatten nicht verſcheuche,
Der, wenn ich leiſe wandle, mich geleitet.

Delia

Du liebe Träumerin! er lebt ja noch.

Panthea

Er lebt? ja wohl! er lebt! er geht
Im weiten Felde Nacht und Tag. Sein Dach
Sind Wetterwolken und der harte Boden iſt
Sein Lager, Winde krauſen ihm das Haar —
Und Reegen träuft mit ſeinen Thränen ihm
Vom Angeſicht, und ſeine Kleider troknet
Am heißen Mittag ihm die Sonne wieder,
Wenn er im ſchattenloſen Sande geht;
Gewohnte Pfade ſucht er nicht; im Fels
Bei denen, die von Beute ſich ernähren,
Die fremd, wie er, und allverdächtig ſind,
Da kehrt er ein, die wiſſen nichts vom Fluch,
Die reichen ihm von ihrer rohen Speiſe,
Daß er zur Wanderung die Glieder ſtärkt.
So lebt er! weh! und das iſt nicht gewiß!

Delia

Ja, es iſt ſchröklich, Panthea!

Panthea

Iſts ſchröklich?
Du arme Tröſterin! und leicht, es währt
Nicht lange mehr, ſo kommen ſie und ſagen
Einander ſichs, wenn es die Rede giebt,
Daß er erſchlagen auf dem Wege liege.
Es dulden's wohl die Götter, haben ſie

Doch auch geſchwiegen, da man ihn mit Schmach
Ins Elend fort aus ſeiner Heimath ſties.
O du! — wie wirſt du enden? müde ringſt
Du ſchon am Boden fort, du ſtolzer Adler!
Und zeichneſt deinen Pfad mit Blut und [bald]
Erhaſcht der feigen Jäger einer dich,
Zerſchlägt am Felſen dir dein ſterbend Haupt.
Und Jovis Liebling nanntet ihr ihn doch?

Delia

Ach lieber ſchöner Geiſt! nur ſo nicht!
Nur ſolche Worte nicht! Wenn du es wüßteſt,
Wie mich die Sorg' um dich ergreift! Ich will
Auf meinen Knien dich bitten, wenn es hilft.
Beſänftige dich nur. Wir wollen fort.
Es kann noch viel ſich ändern, Panthea!
Vieleicht bereut es bald das Volk. Du weiſt
Es ja, wie ſie ihn liebten. Komm! ich wend'
An deinen Vater mich und helfen ſollſt
Du mir. Wir können ihn vieleicht gewinnen.

Panthea

O wir, wir ſollten das, ihr Götter!

## Zweiter Act

### Gegend am Aetna
### Bauerhütte

Empedokles Paufanias

Empedokles

Wie ifts mit dir?

Paufanias

O das ift gut,
Daß du ein Wort doch redeft, Lieber!
Denkft du es auch? hier oben waltet wohl
Der Fluch nicht mehr und unfer Land ift ferne,
Auf diefen Höhen athmet leichter fichs,
Und auf zum Tage darf das Auge doch
Nun wieder bliken und die Sorge wehrt
Den Schlaf uns nicht, es reichen auch vieleicht
Gewohnte Koft uns Menfchenhände wieder.
Du brauchft der Pflege, Lieber! und es nimmt
Der heilge Berg, der väterliche, wohl
In feine Ruh' die umgetriebnen Gäfte.
Willft du, fo bleiben wir auf eine Zeit
In diefer Hütte — darf ich rufen, ob
Sie uns vieleicht den Aufenthalt vergönnen?

Empedokles

Verfuch es nur, fie kommen fchon heraus.

---

[Die Vorigen Bauer]

Bauer

Was wollt ihr? Dort hinunter geht
Die Straße.

Pauſanias

Gönn uns Aufenthalt bei dir
Und ſcheue nicht das Ausſehn, guter Mann.
Denn ſchwer iſt unſer Weg und öfters ſcheint
Der Leidende verdächtig, doch mögen dirs
Die Götter ſagen, welcher Art wir ſind.

Bauer

Es ſtand wohl beſſer einſt mit euch, denn izt,
Ich will es gerne glauben. Doch es liegt
Die Stadt nicht fern; ihr ſolltet doch daſelbſt
Auch einen Gaſtfreund haben. Beſſer wärs,
Zu dem zu kommen, denn zu Fremden.

Pauſanias

Ach!
Es ſchämte leicht der Gaſtfreund unſer ſich.
Wenn wir zu ihm in unſrem Unglük kämen.
Und giebt uns doch der Fremde nicht umſonſt
Das Wenige, warum wir ihn gebeten.

Bauer

Wo kommt ihr her?

Pauſanias

Was nüzt es, diß zu wiſſen?
Wir geben Gold und du bewirtheſt uns.

Bauer

Wohl öffnet manche Thüre ſich dem Golde,
Nur nicht die meine.

Pauſanias

Was iſt das? ſo reich'
Uns Brod und Wein und fordre, was du willſt.

Bauer

Das findet ihr an andrem Orte beſſer.

Pauſanias

O, das iſt hart! Doch giebſt du mir vieleicht
Ein wenig Leinen, daß ichs dieſem Mann
Um ſeine Füße winde, die
Vom Felſenpfad' ihm bluten — ſieh
Ihn an! Der gute Geiſt Siciliens iſts
Und mehr, denn eure Fürſten! und er ſteht
Vor deiner Thüre kummerblaich und bettelt
Um deiner Hütte Schatten und um Brod,
Und du verſagſt es ihm? und todesmüd
Und dürſtend läſſeſt du ihn draußen ſtehn
An dieſem Tage, wo das harte Wild
Zur Höhle ſich vorm Sonnenbrande flüchtet?

Bauer

Ich kenn' euch! Wehe! das iſt der Verfluchte
Von Agrigent. Es ahndete mir gleich.
Hinweg!

Pauſanias

Beim Donnerer! nicht hinweg! — er ſoll
Für dich mir bürgen, lieber Heiliger!
Indeß ich geh' und Nahrung ſuche. Ruh'
An dieſem Baum. Und höre du! wenn ihm
Ein Laid geſchieht, es ſei, von wem es wolle,
So komm' ich über Nacht, und brenne dir,
Eh du es denkſt, dein ſtrohern Haus zuſammen!
Erwäge das!

(Bauer geht ab)

Empedokles Paufanias

Empedokles

Sei ohne Sorge, Sohn!

Paufanias

Wie fprichft du fo? Ift doch dein Leben mir
Der lieben Sorge werth, und diefer denkt,
Es wäre nichts am Manne zu verderben,
Dem folch' ein Wort gefprochen ward, wie dir;
Und leicht gelüftet fie's, und wär' es nur
Um feines Mantels wegen, ihn zu tödten.
Denn ungereimt ifts ihnen, daß er noch
Gleich Lebenden umhergeht; weift du das
Denn nicht?

Empedokles

O ja, ich weiß es.

Paufanias

Lächelnd fagft
Du das? o Empedokles!

Empedokles

Treues Herz,
Ich habe wehe dir gethan. Ich wollt'
Es nicht.

Paufanias

Ach! ungeduldig bin ich nur.

Empedokles

Sei ruhig, Lieber, bald ift diß
Vorbei.

Paufanias

Sagft du das?

Empedokles

Du wirſt

Es ſehn.

Pauſanias

Wie iſt dir? ſoll ich nun ins Feld
Nach Speiſe gehn? wenn du es nicht bedarfſt,
So bleib' ich lieber, oder beſſer iſts,
Wir gehn und ſuchen einen Ort zuvor
Für uns im Berge.

Empedokles

Siehe! nahe blinkt
Ein Wieſenquell; der iſt auch unſer. Nimm
Dein Trinkgefäß, die hohle Kürbis, daß der Trank
Die Seele mir erfriſche.

Pauſanias

(an der Quelle)

Klar und kühl
Und rege ſproßt's aus dunkler Erde, Vater!

Empedokles

Erſt trinke du. Dann ſchöpf und bring es mir.

Pauſanias

(indem er ihm es reicht)

Die Götter ſeegnen dirs.

Empedokles

Ich trink' es euch,
Ihr alten Freundlichen! ihr meine Götter!
Und meiner Wiederkehr, Natur! ſchon iſt
Es anders. O ihr Gütigen! ihr gebt
Voraus, und eh ich komme, ſeid ihr da.

Und blühen ſoll
Es, eh es reift! — ſei ruhig, Sohn! und höre,
Wir ſprechen vom Geſchehenen nicht mehr.

Pauſanias

Du biſt verwandelt und dein Auge glänzt,
Wie eines Siegenden. Ich faſſ' es nicht.

Empedokles

Wir wollen noch, wie Jünglinge, den Tag
Zuſammenſeyn, und vieles reden. Findet
Doch leicht ein heimatlicher Schatte ſich,
Wo unbeſorgt die treuen Langvertrauten
Beiſammen ſind in liebendem Geſpräch.
Mein Liebling! haben [wir], wie gute Knaben
An einer Traub, am ſchönen Augenblik
Das liebe Herz ſo oft geſättiget,
Und mußteſt du bis hier mich hergeleiten,
Daß unſrer Feierſtunden keine ſich,
Auch dieſe [nicht] uns ungetheilt verlöre?
Wohl kaufteſt [du] um ſchwere Mühe ſie;
Doch geben was auch umſonſt die Götter?

Pauſanias

O ſage mir es ganz, daß ich wie du
Mich freue.

Empedokles

Sieheſt du denn nicht? Es kehrt
Die ſchöne Zeit von meinem Leben heute
Noch einmal wieder und das Große ſteht
Bevor; hinauf, o Sohn, zum Gipfel
Des alten heilgen Aetna wollen [wir]!
Denn gegenwärtger ſind die Götter auf [den] Höhn.

Da will ich heute noch mit diesen Augen
Die Ströme sehn und Inseln und das Meer.
Da seegne zögernd über goldenen
Gewässern mich das Sonnenlicht beim Scheiden,
Das herrlichjugendliche, das ich einst
Zuerst geliebt. Dann glänzt um uns und schweigt
Das ewige Gestirn, indeß herauf
Der Erde Gluth aus Bergestiefen quillt,
Und zärtlich rührt der Allbewegende,
Der Geist, uns an, o dann!

Pausanias

Du schrökst
Mich nur; denn unbegreiflich bist du mir.
Du sieheſt heiter aus und redest herrlich,
Doch lieber wär' es mir, du trauertest.
Ach! brennt dir doch die Schmach im Busen, die
Du littest, und achtest selber dich für nichts,
So viel du bist.

Empedokles

O Götter, läßt auch der
Zulezt die Ruh mir nicht und regt den Sinn
Mir auf mit roher Rede? willst du das,
So geh! Bei Tod und Leben! Nicht ist diß
Die Stunde mehr, viel Worte noch davon
Zu machen, was ich leid' und bin.
Besorgt ist das; ich will es nimmer wissen.
O weg! hinweg! es sind die Schmerzen nicht,
Die fromm genährt an traurigfroher Brust
Wie Kinder liegen — Natterbisse sinds
Und wüten ohne Rettung mir im Blut!

Und nicht der erſte bin ich, dem die Götter
Solch giftge Rächer auf den Naken geſandt.
Ich hab' es wohl verdient.
Nein! armer Knab! ich kann dirs wohl verzeihn,
Der du zur Unzeit mich gemahnt, es iſt
Der Prieſter dir vor Augen und es gellt
Im Ohre dir des Pöbels Hohngeſchrei,
Die brüderliche Nänie, die uns
Zur lieben Stadt hinausgeleitete.
Ha! mir! bei allen Göttern, die mich ſchaun,
Sie hättens nicht gethan, wär' ich
Der Alte noch geweſen. Was? o ſchändlich
Verrieth ein Tag von meinen Tagen mich
An dieſe Feigen — ſtill! hinunter ſolls!
Begraben ſoll es werden, tief, ſo tief,
Wie noch kein Sterblicher begraben iſt.

Pauſanias

Ach! häßlich ſtört' ich ihm das heitre Herz,
Das herrliche, und bänger denn zuvor
Iſt jezt die Sorg' auch.

Empedokles

Laß die Klage nun!
Und ſtöre mich nicht weiter; mit der Zeit
Iſt alles gut. Mit Sterblichen und Göttern
Bin ich nun bald verſöhnt, ich bin es ſchon.

Pauſanias

Iſts möglich?
Geheilt iſt dir der furchtbar trübe Sinn
Und wähnſt du dich nicht [mehr] allein und arm,

Du hoher Mann! und dünkt der Menſchen Thun
Unſchuldig wie des Heerdes Flamme dir?
So ſprachſt du ſonſt, iſts wieder wahr geworden?
O ſieh! dann ſeegn' [ich] ihn, den klaren Quell,
An dem das neue Leben dir begann.
Und fröhlich wandern morgen wir hinab
Ans Meer, das uns an ſichres Ufer bringt,
Der Reiſe Mühen wenig achtend
Und Noth und alle Sorg' und Furcht!

Empedokles

Pauſanias! nur haſt du diß vergeſſen:
Umſonſt wird nichts den Sterblichen gewährt.
Und Eines hilft. — O heldenmüthger Jüngling!
Erblaſſe nicht! Sieh, was mein altes Glük,
Das unerſinnbare, mir wiedergiebt,
Mit Götterjugend mir, dem Welkenden,
Die Wange röthet, kann nicht übel ſeyn!
Geh, Sohn! . . Ich möchte meinen Sinn
Und meine Luſt nicht gerne ganz verrathen —
Für dich iſts nicht; ſo mache dirs nicht eigen
Und laſſe mirs, ich laſſe deines dir.
Was iſts?

Pauſanias

Eine Hauffe Volks! dort kommen ſie
Herauf.

Empedokles

Erkennſt du ſie?

Pauſanias

Ich traue nicht
Den Augen.

Empedokles

Was? ſoll ich zum Raſenden
Noch werden, was? in ſinnenloſem Weh
Und Grimm hinab, wohin ich friedlich wollte?
Agrigentiner ſinds!

Pauſanias

Unmöglich!

Empedokles

Träum'
Ich denn? Mein edler Gegner iſts, der Prieſter,
Und ſein Gefolge. — Pfui! ſo heillos iſt,
In dem ich Wunden ſammelte, der Kampf,
Und würdigere Kräfte gab es nicht
Zum Streite gegen mich? o ſchröklich iſts,
Zu hadern mit Verächtlichen, und noch?
In dieſer heilgen Stunde noch! wo ſchon
Zum Tone ſich der allverzeihenden
Natur die Seele vorbereitend ſtimmt,
Da fällt die Rotte mich noch einmal an
Und miſcht ihr wütend ſinnenlos Geſchrei
In meinen Schwanenſang. Heran! es ſei,
Ich will es euch verlaiden! ſchont' ich doch
Von je zuviel des ſchlechten Volks und nahm
An Kindesſtatt der falſchen Bettler gnug.
Habt ihr es mir noch immer nicht vergeben,
Daß ich euch wohlgethan? Ich will es nun
Auch nicht. O kommt, Elende! muß es ſeyn,
So kann ich auch im Zorne zu den Göttern.

Pauſanias

Wie wird das endigen?

---

Die Vorigen
Hermokrates Kritias Volk

Hermokrates

Befürchte nichts!
Und laß der Männer Stimme dich nicht schröken,
Die dich vertrieben. Sie verzeihen dir.

Empedokles

Ihr Unverschämten! Anders wißt ihr nicht?
O thut die Augen auf und seht, wie schlecht
Ihr seid, daß euch das Weh die närrische,
Verruchte Zunge lähme; könnt ihr nicht
Erröthen? o ihr Armen! schaamlos läßt
Den schlechten Mann mitleidig die Natur,
Daß ihn das Größre nicht zu Tode schröke.
Wie könnt' er sonst vor Größerem bestehn?

Hermokrates

Was du verbrochen, büßtest du; genug
Von Elend ist dein Angesicht gezeichnet,
Genes' und kehre nun zurük; dich nimmt
Das gute Volk in seine Heimath wieder.

Empedokles

Wahrhaftig! großes Glük verkündet mir
Der fromme Friedensbote; Tag für Tag
Den schauerlichen Tanz mit anzusehen,
Wo ihr [euch] jagt und äfft, wo ruhelos
Und irr und bang, wie unbegrabne Schatten,
Ihr umeinander rennt, ein ärmliches
Gemeng — in eurer Noth, ihr Gottverlass'nen,

Und eure lächerlichen Bettlerkünſte,
Die nah zu haben, iſt der Ehre werth!
Ha! wüßt' ich beſſers nicht, ich lebte lieber
Sprachlos und fremde mit des Berges Wild
In Reegen und in Sonnenbrand, und theilte
Die Nahrung mit dem Thier, als daß ich noch
In euer blindes Elend wiederkehrte.

Hermokrates

So dankſt du uns?

Empedokles

O ſprich es einmal noch
Und ſiehe, wenn du kannſt, zu dieſem Licht,
Dem Allesſchauenden, empor! Doch freilich,
Sind Helios Strahlen Blize dem Heuchler?
Warum bliebſt
Du auch nicht fern und kamſt mir frech vors Aug',
Und nöthigeſt das lezte Wort mir ab,
Damit es dich zum Acheron geleite.
Weiſt du, was du gethan? was that ich dir?
Es warnte dich und lange feſſelte
Die Furcht die Hände dir, und lange grämt'
In ſeinen Banden ſich dein Grimm; ihn hielt
Mein Geiſt gefangen; freilich mehr,
Wie Durſt und Hunger, quält das Edlere
Den Schlechten; konnteſt du nicht ruhn? und mußteſt
Dich an mich wagen, Ungeſtalt, und wähnteſt,
Ich würde dir gleich, wenn mit deiner Schmach
Das Angeſicht mir übertünchteſt du?
Das war ein alberner Gedanke, Mann!
Und könnteſt du dein eigen Gift im Tranke

Mir reichen, dennoch paarte ſich mit dir
Mein lieber Geiſt nicht, ſchüttete
Mit dieſem Blut, das du entweihſt, dich aus.
Es iſt umſonſt; wir gehn verſchiedne Pfade,
(Stirb du gemeinen Tods, wie ſichs gebührt,)
Am ſeelenloſen Knechtgefühl! Mir iſt
Ein ander Loos beſchieden, andern Pfad
Weisſagtet einſt, da ich geboren ward,
Ihr Götter mir, die gegenwärtig waren.
Begreifſt du's nicht? Nun, wohl iſts billig, ach,
Daß Einmal ſich der Allerfahrne wundert!
Dein Werk iſt aus und deine Ränke reichen
An meine Freude nicht. Begreifeſt du das auch?

Hermokrates

Den Raſenden begreif' ich freilich nicht.

Kritias

Genug iſts nun, Hermokrates! du reizeſt
Zum Zorne nur den Schwerbelaidigten.

Pauſanias

Was nimmt ihr auch den kalten Prieſter mit,
Ihr Thoren, wenn um Gutes euch zu thun iſt?
Und wählet . . . . zum Verſöhner
Den Gottverlaſſnen, der nicht lieben kann!
Zu Zwiſt und Tod iſt der und ſeinesgleichen
Ins Leben ausgeſäet, zum Frieden nicht!
Jezt ſeht ihrs ein, o hättet ihrs vor Jahren!
Es wäre manches nicht in Agrigent
Geſchehen. Viel haſt du gethan, Hermokrates,
Solang du lebſt, haſt manche liebe Luſt
Den Sterblichen hinweggeängſtiget,

Haſt manches Heldenkind in ſeiner Wieg'
Erſtikt, und gleich der Blumenwieſe fiel
Und ſtarb die jugendkräftige Natur
Vor deiner Senſe. Manches ſah ich ſelbſt
Und manches hört' ich. — Soll ein Volk vergehn,
So ſchiken nur die Furien einen Mann,
Der täuſchend überall der Miſſethat
Die Lebensreichen Menſchen überführe.
Zulezt, der Kunſt erfahren, machte ſich
An einen Mann der heilig ſchlaue Würger
Und herzempörend glükt' es ihm, damit
Das Göttergleiche durch Gemeinſtes falle.
Mein Empedokles! — gehe du des Wegs,
Den du erwählt, ich kanns nicht hindern, ſengt
Es gleich das Blut in meinen Adern weg.
Doch dieſen, der das Leben dir geſchändet,
Den Allverderber, ſuch' ich auf, wenn ich
Verlaſſen bin von dir, ich ſuch' ihn, flöhe
Er zum Altar, es hilft ihm nichts, mit mir
Muß er, ich weiß ſein eigen Element;
Zum todten Sumpfe ſchlepp' ich ihn — und wenn
Er flehend wimmert, ſo erbarmt' ich mich
Des grauen Haars, wie er der andern ſich
Erbarmt; hinab!

(zu Hermokrates)

Hörſt du? Ich halte Wort!

Erſter

Es braucht des Wartens nicht, Pauſanias!

Hermokrates

Ihr Bürger!

Zweiter

Regſt du noch die Zunge? Du,
Du haſt uns ſchlecht gemacht; haſt allen Sinn
Uns weggeſchwazt; haſt uns des Halbgotts Liebe
Geſtohlen, du! er iſts nicht mehr. Er kennt
Uns nicht; ach! ehmals ſah mit ſanften Augen
Auf uns der königliche Mann; nun kehrt
Sein Blik das Herz mir um.

Dritter

Weh! waren wir
Doch gleich den Alten zu Saturnus Zeit,
Da freundlich unter uns der Hohe lebt',
Und jeder hatt' in ſeinem Hauſe Freude,
Und alles war genug. Was ludeſt du
Den Fluch auf uns, den unvergeßlichen,
Den er geſprochen? Ach! er mußte wohl,
Und ſagen werden unſre Söhne, wenn
Sie groß geworden ſind, ihr habt den Mann,
Den uns die Götter ſandten, uns gemordet!

Zweiter

Er weint! — O größer noch und lieber,
Denn vormals, dünkt er mir. Und ſträubſt
Du noch dich gegen ihn, und ſteheſt da,
Als ſähſt du nicht, und brechen dir vor ihm
Die Kniee nicht? Zu Boden, Menſch!

Erſter

Und ſpielſt
Du noch den Gözen, was? und möchteſt gern
So fort es treiben? Nieder muſt du mir!

Und deinen Naken will ich dir zertreten,
Bis du mir ſagſt, du habeſt endlich dich
Bis in den Tartarus hinabgelogen.

Dritter

Weiſt du, was du gethan? Dir wär' es beſſer,
Du hätteſt Tempelraub begangen, ha!
Wir beteten ihn an, und billig wars;
Wir wären götterfrei mit ihm geworden,
Da wandelt' unverhoft, wie eine Peſt,
Dein böſer Geiſt uns an und uns vergieng
Das Herz und Wort und alle Freude, die
Er uns geſchenkt, in widerwärtgem Taumel.
Ha, Schande! Schande! Wie die Raſenden
Frolokten wir, da du zum Tode ſchmähteſt
Den hochgeliebten Mann. Unheilbar iſts,
Und ſtürbſt du ſiebenmal, du könnteſt doch,
Was du an ihm und uns gethan, nicht ändern.

Empedokles

Die Sonne neigt zum Untergange ſich
Und weiter muß ich dieſe Nacht, ihr Kinder.
Laßt ab von ihm! es iſt zu lange ſchon,
Daß wir geſtritten. Was geſchehen iſt,
Vergehet all, und künftig laſſen wir
In Ruh einander.

Pauſanias

Gilt denn alles gleich?

Dritter

O lieb' uns wieder!

Zweiter

Komm und leb'
In Agrigent; es hats ein Römer [mir]
Gesagt, durch ihren Numa wären sie
So groß geworden. Komme, Göttlicher!
Sei unser Numa! Lange dachten wirs,
Du solltest König seyn. O sei es! sei es!
Ich grüße dich zuerst, und alle wollens.

Empedokles

Diß ist die Zeit der Könige nicht mehr.

Die Bürger

(erschroken)

Wer bist du, Mann?

Pausanias

So lehnt man Kronen ab,
Ihr Bürger!

Erster

Unbegreiflich ist das Wort,
So du gesprochen, Empedokles.

Empedokles

Hegt
Im Neste denn die Jungen immerdar
Der Adler? Für die Blinden sorgt er wohl,
Und unter seinen Flügeln schlummern süß
Die Ungefiederten ihr dämmernd Leben.
Doch haben sie das Sonnenlicht erblikt,
Und sind die Schwingen ihnen reif geworden,
So wirft er aus der Wiege sie, damit
Sie eignen Flug beginnen. Schämet euch,

Daß ihr noch einen König wollt; ihr ſeid
Zu alt; zu eurer Väter Zeiten wärs
Ein anderes geweſen. Euch iſt nicht
Zu helfen, wenn ihr ſelber euch nicht helft.

Kritias

Vergieb! bei allen Himmliſchen! du biſt
Ein großer Mann, Verrathener!

Empedokles

Es war
Ein böſer Tag, der uns geſchieden, Archon.

Zweiter

Vergieb und komm mit uns! Dir ſcheinet doch
Die heimatliche Sonne freundlicher,
Denn anderswo, und willſt du ſchon die Macht,
Die dir gebührte, nicht, ſo haben wir
Der Ehrengaben manche noch für dich,
Für Kränze grünes Laub und ſchöne Nahmen
Und für die Säule nimmer alternd Erz.
O komm! es ſollen unſre Jünglinge,
Die Reinen, die dich nie belaidiget,
Dir dienen — wohnſt du nahe nur, ſo iſts
Genug, und dulden müſſen wirs, wenn du
Uns meidſt und einſam bleibſt in deinen Gärten,
Bis du vergeſſen haſt, was dir geſchehn.

Empedokles

O Einmal noch! Du heimatliches Licht,
Das mich erzog, ihr Gärten meiner Jugend
Und meines Glüks, noch ſoll ich eurer denken,
Ihr Tage meiner Ehre, wo ich rein

Und ungekränkt mit diesem Volke war.
Wir sind versöhnt, ihr Guten! — Laßt mich nun,
Viel besser ists, ihr seht das Angesicht,
Das ihr geschmäht, nicht mehr, so denkt ihr lieber
Des Manns, den ihr geliebt, und irre wird
Dann euch der leichtgetrübte Sinn nicht mehr.
In ewger Jugend lebt mit euch mein Bild,
Und schöner tönen, wenn ich ferne bin,
Die Freudensänge, so ihr mir versprochen.
O laßt uns scheiden, ehe Thorheit uns
Und Alter scheidet, sind wir doch gewarnt,
Und Eines bleiben, die zu rechter Zeit
Aus eigner Kraft die Trennungsstunde wählten.

Dritter

So rathlos läßest du uns stehn?

Empedokles

Ihr botet
Mir eine Kron', ihr Männer! nimmt von mir
Dafür mein Heiligtum. Ich spart' es lang.
In heitern Nächten oft, wenn über mir
Die schöne Welt sich öffnet' und die heilge Luft
Mit ihren Sternen allen als ein Geist
. . . . . . . mich umfieng,
Da wurd' es oft lebendiger in mir;
Mit Tagesanbruch dacht' ich euch das Wort,
Das ernste langverhaltene, zu sagen.
Und freudig ungeduldig rief ich schon
Vom Orient die goldne Morgenwolke
Zum neuen Fest, an dem mein einsam Lied
Mit euch zum Freudenchore würd', herauf.

Doch immer schloß mein Herz sich wieder, hofft'
Auf seine Zeit und reifen sollte mirs.
Heut ist mein Herbsttag und es fällt die Frucht
Von selbst.

Pausanias

O hätt' er früher nur gesprochen,
Vieleicht diß alles wär' ihm nicht geschehn.

Empedokles

Nicht rathlos stehen lass' ich euch,
Ihr Lieben! aber fürchtet nichts! Es scheun
Die Erdenkinder meist das Neu' und Fremde;
Daheim in sich zu bleiben, strebet nur
Der Pflanze Leben und das frohe Thier.
Beschränkt im Eigentume sorgen sie,
Wie sie bestehn, und weiter reicht ihr Sinn
Im Leben nicht. Doch müssen sie zulezt,
Die Ängstigen, hinaus, und sterbend kehrt
Ins Element ein jedes, daß es da
Zu neuer Jugend, wie im Bade, sich
Erfrische. Menschen ist der . . .
Gegeben, daß sie selber sich verjüngen.
Und aus dem reinigenden Tode, den
Sie selber sich zu rechter Zeit gewählt,
Erstehn, wie aus dem Styx Achill,
Unüberwindlich . . . die Völker.
O gebt euch der Natur, eh sie euch nimmt! —
Ihr dürstet längst nach Ungewöhnlichem,
Und wie aus krankem Körper, sehnt der Geist
Von Agrigent sich aus dem alten Gleiß.
So wagt's! was ihr geerbt, was ihr erworben,

Was euch der Väter Mund erzählt, gelehrt,
Gesez' und Bräuch', der alten Götter Nahmen,
Vergeßt es kühn, und hebt, wie Neugeborne,
Die Augen auf zur göttlichen Natur!
Wenn dann der Geist sich an des Himmels Licht
Entzündet, süßer Lebensothem euch
Den Busen, wie zum erstenmale, tränkt,
. . . . . . . wenn euch das Leben
Der Welt ergreift, ihr Friedensgeist, und euch's
Wie heilger Wiegensang die Seele stillet;
Dann aus der Wonne schöner Dämmerung
Der Erde Grün von neuem euch erglänzt,
Und Berg und Meer und Wolken und Gestirn,
Die edeln Kräfte, Heldenbrüdern gleich,
Vor euer Auge kommen, daß die Brust,
Wie Waffenträgern, euch nach Thaten klopft,
Und eigner schöner Welt, dann reicht die Hände
Euch wieder, gebt das Wort und theilt das Gut,
O dann, ihr Lieben! theilet That und Ruhm,
Wie treue Dioskuren; jeder sei,
Wie alle, wie auf schlanken Säulen, ruh'
Auf richt'gen Ordnungen das neue Leben
Und euern Bund bevestge das Gesez.
Dann, o ihr Genien der wandelnden
Natur! dann ladet euch, ihr heitern,
Das freie Volk zu seinen Festen ein,
Gastfreundlich! fromm! denn liebend giebt
Der Sterbliche vom Besten, schließt und engt
Den Busen ihm die Knechtschaft nicht —

Pausanias

O Vater!

Von Herzen nennt man, Erde, dann dich wieder,
Und, wie die Blum' aus deinem Dunkel ſproßt,
Blüht Wangenroth der Dankenden für dich
Aus lebensreicher Bruſt und ſeelig Lächeln.
Und . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . .

Beſchenkt mit Liebeskränzen, rauſchet dann
Der Quell hinab, wächſt unter Seegnungen
Zum Strom, und mit dem Echo bebender Geſtade
Tönt deiner werth, o Vater Ocean,
Der Lobgesang aus reicher Wonne wieder.
Es fühlt ſich neu in himmliſcher Verwandſchaft,
O Sonnengott! der Menſchengenius
Mit dir, und dein, wie ſein, iſt, was er bildet.
Aus Luſt und Muth und Lebensfülle gehn
Die Thaten leicht, wie deine Strahlen, ihm,
Und ſchönes ſtirbt in traurigſtummer Bruſt
Nicht mehr. Oft ſchläft, wie edles Saamenkorn,
Das Herz der Sterblichen in todter Schaale,
Bis ihre Zeit gekommen iſt; es athmet
Der Aether liebend immerdar um ſie,

. . . . . . . . . . .

. . . . und mit den Adlern trinkt
Ihr Auge Morgenlicht; doch Seegen giebt
Es nicht den Träumenden, und kärglich nährt
Vom Nektar, den die Götter der Natur
Alltäglich reichen, ſich ihr ſchlummernd Weſen;
Bis ſie des engen Treibens müde ſind
Und ſich die Bruſt in ihrer kalten Freude,
Wie Niobe, gefangen, und der Geiſt

Sich kräftiger, denn alle Größe, fühlt,
Und ſeines Urſprungs eingedenk das Leben
Lebendge Schöne ſucht und gerne ſich
Entfaltet an der Gegenwart des Reinen.
Dann glänzt ein neuer Tag herauf; ach! anders
Denn ſonſt, wie nach hoffnungsloſer Zeit
Beim heilgen Wiederſehn Geliebtes hängt
Am todtgeglaubten Lieben, hängt das Herz
An . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . ſie ſinds!
Die langentbehrten, die lebendigen,
Die guten Götter, . . . . .
. . . . . . . . . . .
. . . mit des Lebens Strom hinab!
Lebt wohl! Es war das Wort des Sterblichen,
Der dieſe Stunde liebend zwiſchen euch
Und ſeinen Göttern zögert, die ihn rufen.
Am Scheidetage weisſagt unſer Geiſt,
Und wahres reden, die nicht wiederkehren.

Kritias

Wohin? o beim lebendigen Olymp,
Den du mir altem Manne noch zulezt,
Mir Blinden, aufgeſchloſſen, ſcheide nicht,
Nur wenn du nahe biſt, gedeiht im Volk
Und ſpringt in Zweig' und Frucht die neue Seele.

Empedokles

Es ſprechen, wenn ich ferne bin, ſtatt meiner
Des Himmels Blumen, blühendes Geſtirn,
Und die der Erde tauſendfach entkeimen.
Die göttlichgegenwärtige Natur

Bedarf der Rede nicht; und nimmer läßt
Sie einſam euch, wenn Einmal ſie genaht,
Denn unauslöſchlich iſt der Augenblik
Von ihr, und ſiegend wirkt durch alle Zeiten
Beſeeligend hinab ſein himmliſch Feuer.
Wenn dann die glüklichen Saturnustage,
Die neuen, männlichern, gekommen ſind,
Dann denkt vergangner Zeit, dann leb', erwärmt
Am Genius, der Väter Sage wieder!
Zum Feſte komme, wie vom Frühlingslicht
Emporgeſungen, die vergeſſene
Heroënwelt vom Schattenreich herauf,
Und mit der goldnen Trauerwolke lagre
Erinnrung ſich, ihr Freudigen, um euch! —

Pauſanias

Und du? und du? Ach! nennen will ichs nicht
Vor dieſen Glüklichen, . . . .
. . . . . . . . . . . . . .
Daß ſie nicht ahnden, was geſchehen wird,
Nein! . . . . . du kannſt es nicht.

Empedokles

O Wünſche! Kinder ſeidt ihr, und doch wollt
Ihr wiſſen, was begreiflich iſt und recht;
Du irreſt! ſprecht, ihr Thörigen! zur Macht,
Die mächtger iſt, denn ihr; doch hilft es nicht.
Und, wie die Sterne, geht unaufgehalten
Das Leben im Vollendungsgange weiter.
Kennt ihr der Götter Stimme nicht? noch eh',
Als ich der Eltern Sprache lauſchend lernt',
Im erſten Othemzug, im erſten Blik

Vernahm ich jene ſchon, und immer hab'
Ich höher ſie, denn Menſchenwort, geachtet.
Hinauf! ſie riefen mich und jedes Lüftchen
Regt mächtiger die bange Sehnſucht auf.
Und wollt' ich hier noch länger weilen, wärs,
Wie wenn der Jüngling unbeholfen ſich
Am Spiele ſeiner Kinderjahre lezte.
Ha! ſeellos, wie die Knechte, wandelt' ich
In Nacht und Schmach vor euch und meinen Göttern. —
Gelebt hab' ich; wie aus der Bäume Wipfel
Die Blüthe reegnet und die goldne Frucht,
Und Blum' und Korn aus dunklem Boden quillt,
So kam aus Müh' und Noth die Freude mir
Und freundlich ſtiegen Himmelskräfte nieder;
Es ſammeln in der Tiefe ſich, Natur,
Die Quellen deiner Höhn, und deine Freuden,
Sie kamen all', in meiner Bruſt zu ruhn,
Sie waren Eine Wonne; wenn ich dann
Das ſchöne Leben überſann, da bat
Ich herzlich oft um Eines nur die Götter:
Sobald ich einſt mein heilig Glük nicht mehr
In Jugendſtärke taumellos ertrüg',
Und wie des Himmels alten Lieblingen
Zur Thorheit mir des Geiſtes Fülle würde,
Dann mich zu mahnen, dann nur ſchnell ins Herz
Ein unerwartet Schikſaal mir zu ſenden,
Zum Zeichen, daß die Zeit der Läuterung
Gekommen ſei, damit bei guter Stund'
Ich fort zu neuer Jugend noch mich rette,
Und unter Menſchen nicht der Götterfreund
Zum Spiel und Spott und Ärgerniſſe würde.

Sie haben mirs gehalten; mächtig warnt'
Es mich zwar Einmal nur, doch ists
Dem freien Geiste gnug!
Und so ichs nicht verstände, wär' ich gleich
Gemeinem Rosse, das den Sporn nicht ehrt,
Und noch der nötigenden Geißel wartet.
Drum fordert nicht die Wiederkehr des Manns,
Der euch geliebt, doch wie ein Fremder war
Mit euch und nur für kurze Zeit geboren!
O fordert nicht, daß er an Sterbliche
Sein Heiliges und seine Seele wage!
Ward doch ein schöner Abschied uns gewährt,
Und konnt' ich noch mein Liebstes euch zulezt,
Mein Herz hinweg aus meinem Herzen geben.
Drum vollends nicht! was sollt' [ich] noch bei euch?

Erster

Wir brauchen deines Raths.

Empedokles

Fragt diesen Jüngling! schämet deß euch nicht!
Aus frischem Geiste kommt das Weiseste,
Wenn ihr um Großes ihn im Ernste fraget.
Aus junger Quelle nahm die Priesterin,
Die alte Pythia, die Göttersprüche,
Und Jünglinge sind selber eure Götter. —
Mein Liebling! gerne weich' ich, lebe du
Nach mir, ich war die Morgenwolke nur,
Geschäfftslos und vergänglich! und es schlief,
Indeß ich einsam blühte, noch die Welt,
Doch du, du bist zum klaren Tag geboren.

Pausanias

O! schweigen muß ich!

Kritias

Überrede dich
Nicht, bester Mann! und uns mit dir. Mir selbst
Ists vor dem Auge dunkel und ich kann
Nicht sehn, was du beginnst, und kann nicht sagen:
bleibe!
Verschieb' es einen Tag. Der Augenblik
Faßt wunderbar uns oft, so gehen wir,
Die Flüchtgen mit dem Flüchtigen dahin.
Oft dünkt das Wohlgefallen einer Stund'
Uns lange vorbedacht, und doch ists nur
Die Stunde, die uns blendet, daß wir sie
Nur sehen in Vergangenem. Vergieb!
Ich will den Geist des Mächtigern nicht schmähn,
Nicht diesen Tag; ich seh' es wohl, ich muß
Dich lassen, kann nur zusehn, wenn es schon
Mich in der Seele kümmert —

Dritter

Nein! o nein! —
Er gehet zu den Fremden nicht, nicht übers Meer,
Nach Hellas Ufern oder nach Aegyptos
Zu seinen Brüdern, die ihn lange nicht
Gesehn, den Hohen, Weisen — bittet ihn,
O bittet, daß er bleib', es ahndet mir,
Und Schauer gehn von diesem stillen Mann,
Dem Heiligfurchtbaren, mir durch das Leben,
Und heller wirds in mir und finstrer auch,
Denn in der vorgen Zeit — wohl trägst und siehst

Ein eigen großes Schikſaal du in dir,
Und trägſt es gern, und was du denkſt, iſt herrlich.
Doch denke derer, die dich lieben, auch,
Der Reinen, und der andern, die gefehlt,
Der Reuigen. Du Gütiger! Du haſt
Uns viel gegeben, was iſts ohne dich?
Und möchteſt du uns nicht dich ſelber auch
Noch eine Weile gönnen, Gütiger?

Empedokles

O lieber Undank! gab ich doch genug,
Wovon ihr leben möget. Ihr dürft leben,
Solang ihr Othem habt; ich nicht. Es muß
Bei Zeiten weg, durch wen der Geiſt geredet.
Es offenbart die göttliche Natur
Sich göttlich oft durch Menſchen, ſo erkennt
Das vielverſuchende Geſchlecht ſie wieder.
Doch hat der Sterbliche, dem ſie das Herz
Mit ihrer Wonne füllte, ſie verkündet,
O laßt ſie dann zerbrechen das Gefäß,
Damit es nicht zu anderm Brauche dien'
Und Göttliches zum Menſchenwerke werde.
Laßt dieſe Glüklichen doch ſterben, laßt,
Eh ſie in Eigenmacht und Tand und Schmach
Vergehn, die Freien ſich bei guter Zeit
Den Göttern liebend opfern. Mein iſt diß.
Und wohlbewußt iſt mir mein Loos und längſt
Am jugendlichen Tage hab' ich mirs
Geweisſagt; ehret mirs! und wenn ihr morgen
Mich nimmer findet, ſprecht: veralten ſollt'
Er nicht und Tage zählen, dienen nicht

Der Sorg' [und] Krankheit, ungesehen gieng
Er weg und keines Menschen Hand begrub ihn,
Und keines Auge weiß von seiner Asche;
Denn anders ziemt es nicht für ihn, vor dem
In Todesfroher Stund' am heilgen Tage
Das Göttliche den Schleier abgeworfen —
Den Licht und Erde liebten, dem der Geist,
Der Geist der Welt den eignen Geist erwekte,
In dem sie sind, zu dem ich sterbend kehre.

Kritias

Weh! unerbittlich ist er, und es schämt
Das Herz sich selbst, ein Wort noch ihm zu sagen.

Empedokles

Komm, reiche mir die Hände, Kritias!
Und ihr, ihr all! — Du bleibest, Liebster, noch
Beim Freunde bis zum Abend,
Du immertreuer, guter Jüngling! — Trauert nicht!
Denn heilig ist mein End' und schon — o Luft,
Luft, die den Neugeborenen umfängt,
Wenn droben er die neuen Pfade wandelt,
Dich ahnd' ich, wie der Schiffer, wenn er nah
Dem Blüthenwald der Mutterinsel kömmt,
Schon athmet liebender die Brust, und sein
Gealtert Angesicht verklärt
Erinnerung der ersten Wonne wieder!
Und — o Vergessenheit! Versöhnerin! —
Voll Seegens ist die Seele mir, ihr Lieben!
Geht nur und grüßt die heimatliche Stadt
Und ihr Gefild! am schönen Tage, wenn,
Den Göttern der Natur ein Fest zu bringen,

Ihr einſt heraus zum heilgen Haine geht,
Und wie mit freundlichen Geſängen euchs
Empfängt aus heitern Höhn, dann wehet wohl
Ein Ton von mir im Liede,
Des Freundes Wort, verhüllt ins Liebeschor
Der ſchönen Welt, vernimmt ihr liebend wieder,
Und herrlicher iſts ſo. Was ich geſagt,
Dieweil [ich] hie noch weile, wenig iſts,
Doch nimmts der Stral des Lichtes vieleicht zu
Der ſtillen Quelle, die euch ſeegnen möchte,
Durch dämmernde Gewölke mit hinab.
Und ihr gedenket meiner!

Kritias

Heiliger!

Du haſt mich überwunden, heilger Mann!
Ich will es ehren, was mit dir geſchieht,
Und einen Nahmen will ich ihm nicht geben.
O mußt' es ſeyn? es iſt ſo eilend all
Geworden. Da du noch in Agrigent
Stillherrſchend lebteſt, achteten wirs nicht,
Nun biſt [du] uns genommen, eh' wirs denken;
Es kommt und geht die Freude, doch gehört
Sie Sterblichen nicht eigen, und der Geiſt
Eilt ungefragt auf ſeinem Pfade weiter.
Ach können wir denn ſagen, daß du da
Geweſen?

---

Empedokles Pauſanias

Pauſanias

Es iſt geſchehen, ſchike nun auch mich
Hinweg! Dir wird es leicht!

Empedokles

O raſte!

Pauſanias

Ich weiß es wohl, ich ſollte ſo nicht reden
Zum heilgen Fremdlinge. Doch will ich nicht
Das Herz im Buſen bändigen. Du haſts
Verwöhnt, du haſt es ſelber dir erzogen —
Und meinesgleichen dünkte mir noch, da
Ein roher Knab ich war, der Herrliche,
Wenn [er] mit Wohlgefallen ſich zu mir
Im freundlichen Geſpräche neigt', und mir
Wie längſtbekannt des Mannes Worte waren.
Das iſt vorbei! vorbei! O Empedokles!
Noch nenn' ich dich mit Nahmen, halte noch
Bei ſeiner treuen Hand den Fliehenden,
Und ſieh! noch immer iſt es mir,
Als könntſt [du] mich nicht laſſen, Liebender!
Geiſt glüklicher Jugend! haſt du mich
Umſonſt umfangen, hab' ich dir umſonſt
Entfaltet dieſes Herz in Siegesluſt
Und großen Hoffnungen? Ich kenne dich
Nicht mehr. Es iſt ein Traum. Ich glaub' es nicht.

Empedokles

Verſtandeſt du es nicht?

Pauſanias

Mein Herz verſteh' ich,
Das treu und ſtolz für deines zürnt und ſchlägt.

Empedokles

So gönn' ihm ſeine Ehre doch, dem meinen.

Paufanias

Ift Ehre nur im Tod?

Empedokles

Du hafts gehört,
Und deine Seele zeugt es mir, für mich
Giebts andre nicht.

Paufanias

Ach! ifts denn wahr?

Empedokles

Wofür
Erkennft du mich?

Paufanias

(innig)

Sohn Uraniens!
Wie [kannft] du fragen?

Empedokles

Dennoch foll ich Knechten gleich
Den Tag der Unehr' überleben?

Paufanias

Nein!
Bei deinem Zaubergeifte, Mann, ich will nicht,
Will nicht dich fchmähn, geböt' es auch die Noth
Der Liebe mir, du Lieber! ftirb denn nur
Und zeuge fo von dir, wenns fein muß.

Empedokles

[Hab']
Ichs doch gewußt, daß du nicht ohne Freude
Mich gehen ließeft, Heldenmüthiger!

Pausanias

Wo ist das Laid? Umwallt das Haupt
Dir doch ein Morgenroth und einmal schenkt
Dein Auge noch mir seine kräftgen Stralen.

Empedokles

Und ich, ich küsse dir Verheißungen
Auf deine Lippen, mächtig wirst du seyn,
Wirst leuchten, jugendliche Flamme, wirst,
Was sterblich ist, in Seel' und Flamme wandeln,
Daß es mit dir zum heilgen Aether steigt.
Ja! Liebster! nicht umsonst hab' ich mit dir
Gelebt, und unter mildem Himmel ist
Viel einzig freudiges vom ersten goldnen
Gelungnen Augenblik uns aufgegangen,
Und oft wird dessen dich mein stiller Hain
Und meine Halle mahnen, wenn du dort
Vorüberkömmst, des Frühlings, und der Geist,
Der zwischen mir und dir gewesen, dich
Umwaltet; dank' ihm dann und dank' ihm izt!
O Sohn! Sohn meiner Seele!

Pausanias

Vater! danken
Will ich, wenn wieder erst das Bitterste
Von mir genommen ist.

Empedokles

Doch, Lieber, schön
Ist auch der Dank, so lange noch die Freude,
Die Scheidende, verzieht bei Scheidenden.

Paufanias

O muß fie denn dahin? ich faß es nicht,
Und du? was hülf' es dir?

Empedokles

Bin ich durch Sterbliche doch nicht bezwungen
Und geh in meiner Kraft furchtlos hinab
Den felbft erkornen Pfad; mein Glük ift diß,
Mein Vorrecht ifts.

Paufanias

O laß! und fprich nicht fo
Das Schrökliche mir aus! Noch athmeft du,
Noch hörft du Freundeswort, und rege quillt
Das theure Lebensblut von Herzen dir,
Du ftehft und blikft und hell ift rings die Welt
Und klar ift dir dein Auge vor den Göttern.
Der Himmel ruht auf freier Stirne dir
Und freudig überglänzt,
Du Herrlicher! dein Genius die Erd' —
Und alles foll vergehn!

Empedokles

Vergehn? ift doch
Das Bleiben gleich dem Strome, den der Froft
Gefeffelt. Thöricht Wefen! fchläft und hält
Der heilge Lebensgeift denn irgendwo,
Daß du ihn binden möchteft, du, den Reinen?
Es ängftiget der Immerfreudige
Dir niemals in Gefängniffen fich ab
Und zaudert hoffnungslos auf feiner Stelle!
Frägft du, wohin? die Wonnen einer Welt
Muß er durchwandern und er endet nicht. —

. . . . . . gehe nun hinein,
Bereit ein Mahl, daß ich des Halmes Frucht
Noch Einmal koste und die Kraft der Rebe,
Und dankesfroh mein Abschied sei; und wir
Den Musen auch, den Holden, die mich liebten,
Den Lobgesang noch singen — thu es, Sohn!

Pausanias

Mich meistert wunderbar dein Wort, ich muß
Dir weichen, muß gehorchen, wills und will
Es nicht.

[(er geht)]

Empedokles

Ha! Jupiter, Befreier! näher tritt
Und näher meine Stund' und vom Geklüfte
Kömmt schon der traute Bote meiner Nacht,
Der Abendwind zu mir, der Liebesbote.
Es wird! gereift ists! o nun schlage, Herz,
Und rege deine Wellen, ist der Geist
Doch über dir, wie leuchtendes Gestirn,
Indeß des Himmels heimatlos Gewölk,
Das immerflüchtige, vorüberwandelt.
Wie ist mir? staunen muß ich noch, als fieng'
Ich erst zu leben an, denn all ists anders,
Und jezt erst bin ich, bin — und darum wars,
Daß in der frommen Ruhe dich so oft,
Du Müßiger, ein Sehnen überfiel?
O darum ward das Leben dir so leicht,
Daß du des Überwinders Freuden all
In Einer vollen That am Ende fändest?
Ich komme. Sterben? nur ins Dunkel ists

Ein Schritt. Und sehen möchtst du doch, mein Auge!
Du hast mir ausgedient, dienstfertiges!
Es muß die Nacht izt eine Weile mir
Das Haupt umschatten. Aber freudig quillt
Aus muthger Brust die Flamme. Schauderndes
Verlangen! Was? am Tod entzündet mir
Das Leben sich zulezt, und reichest du
Den Schrekensbecher mir, den gährenden,
Natur! damit dein Priester noch aus ihm
Die lezte der Begeisterungen trinke!
Zufrieden bin ich, suche nun nichts mehr,
Denn meine Opferstätte. Wohl ist mir.
O Iris Bogen! über stürzenden
Gewässern, wenn die Woog' in Silberwolken
Auffliegt, wie du bist, so ist meine Freude!
. . . . . . . . . .

---

## [Panthea Delia]

### [Panthea]

. . . . . menschlich Irrsaal!
Ihm hast du nicht das Herz verwöhnt,
Du Unbedeutendes! was gabst
Du, Armes, ihm? nun da der Mann
Zu seinen Göttern fort sich sehnt,
Wundern sie sich, als hätten sie,
Die Thörigen, ihm die hohe Seele geschaffen.
Umsonst nicht sind, o die du alles ihm
Gegeben, Natur!
Vergänglicher [sind] deine Liebsten, denn andre.
Ich weiß es wohl!

Sie kommen und werden groß, und keiner ſagt,
Wie ſie's geworden, ſo entſchwinden ſie auch,
Die Glüklichen! wieder, ach! und laßt ſie doch.

Delia

Iſts denn nicht ſchön
Bei Menſchen wohnen? Es weiß
Mein Herz von andrem nicht, es ruht
In dieſem Einen, aber traurig droht
Vor meinem Auge das Ende
Des Unbegreiflichen, und du heißeſt ihn auch
Hinweggehen, Panthea?

Panthea

Ich muß! Wer will ihn binden?
Ihm ſagen, mein biſt du?
Iſt doch ſein eigen der Lebendige
Und nur ſein Geiſt ihm Geſez.
Und ſoll er, die Ehre der Sterblichen
Zu retten, die ihn geſchmäht,
Verweilen, wenn ihm
Der Vater die Arme,
Der Aether, öffnet?

Delia

Sieh! herrlich auch
Und freundlich iſt die Erde.

Panthea

Ja herrlich, und herrlicher izt.
Es darf nicht unbeſchenkt
Von ihr ein Kühner ſcheiden.
Noch weilt er wohl

Auf deiner grünen Höhen einer,
Du Wechselnde!
Und ſieht über die woogenden Hügel
Hinab ins freie Meer! und nimmt
Die lezte Freude ſich. Vieleicht ſehn wir
Ihn nimmer, gutes Kind!
Mich trift es freilich auch und gerne möcht'
Ichs anders. Doch ich ſchäme deſſen mich.
Thut er es ja! Iſts ſo nicht heilig?

Delia

Wer iſt der Jüngling, der
Vom Berge dort herabkömmt?

Panthea

Pauſanias. Ach! müſſen wir ſo
Uns wiederfinden, Vaterloſer?

---

Pauſanias Panthea Delia

[Pauſanias]

Wo iſt er? o Panthea!
Du ehrſt ihn, ſucheſt ihn auch,
Willſt Einmal noch ihn ſehn,
Den furchtbarn Wanderer, ihn, dem allein
Beſchieden iſt, den Pfad zu gehen mit Ruhm,
Den ohne Fluch betritt kein anderer.

Panthea

So iſts fromm von ihm und groß,
Das Allgefürchtete.
Wo iſt er?

Pausanias

Er sandte mich hinweg, indessen sah
Ich ihn nicht wieder. Droben rief
Ich im Gebürg' ihn, doch ich fand ihn nicht.
Er kehrt gewiß. Bis in die Nacht
Versprach er freundlich mir zu bleiben.
O käm' er! Es flieht, geschwinder, wie Pfeile,
Die liebste Stunde vorüber;
Denn freuen werden wir uns noch mit ihm.
Du wirst es, Panthea, und sie,
Die edle Fremdlingin, die ihn
Nur Einmal sieht, ein herrlich Meteor.
Von seinem Tode, ihr Weinenden!
Habt ihr gehört? o sehet ihn
In seiner Blüthe, den Hohen,
Ob Trauriges nicht
Und was den Sterblichen schröklich dünkt,
Sich sänftige vor seeligem Auge.

Delia

Wie liebst du ihn? und batest umsonst
Den Ernsten? mächtiger ist, denn er,
Die Bitte, Jüngling! und ein schöner Sieg
Wärs dir gewesen!

Pausanias

Wie wollt' ich? trift
Er doch die Seele mir, wenn er
Antwortet, was sein Wille ist.
Denn Freude nur giebt sein Versagen,
Und es tönt, je mehr auf Seinem
Der Wunderbare besteht,

Nur tiefer das Herz ihm wieder. Es ist
Nicht eitel Überredung, glaub es mir,
Wenn er des Lebens sich
Bemächtiget.
Oft wenn er stille war
In seiner Welt,
Der Hochgenügsame, sah ich ihn,
Nur dunkelahnend, rege war
Und voll die Seele mir, doch [konnt'] ich nicht
Sie fühlen, und es ängstigte mich fast
Die Gegenwart des Unberührbaren.
Doch kam entscheidend von seiner Lippe das Wort,
Dann tönt' ein Freudenhimmel nach in ihm
Und mir und ohne Widerred'
Ergriff es mich, doch fühlt' ich nur mich freier.
Ach! könnt' er irren, inniger
Erkennt' ich daran den unerschöpflich Wahren,
Und stirbt er, so flammt aus seiner Asche nur heller
Der Genius mir empor.

## Delia

Dich entzündet, große Seele! der Tod
Des Großen, aber es sonnen
Die Herzen der Sterblichen auch
An mildem Lichte sich gern und heften
Die Augen an bleibendes. O sage, was soll
Noch leben und dauern? Die Stillsten reißt
Das Schiksaal doch hinaus, und haben
Sie ahnend sich gewagt, verstößt
Es bald die Trauten wieder und es stirbt
An ihren Hofnungen die Jugend.

In ſeiner Blüthe bleibt
Kein Lebendes — ach! und die Beſten,
Noch treten zur Seite der tilgenden
Todesgötter auch ſie, und gehen dahin
Mit Luſt und machen zur Schmach es uns,
Bei Sterblichen zu weilen!

Pauſanias

O bei den Seeligen! verdamme nicht
Den Herrlichen, dem ſeine Ehre ſo
Zum Unglük ward,
Der ſterben muß, weil er zu ſchön gelebt,
Weil ihn zu ſehr die Götter alle liebten.
Denn wird ein anderer, denn er geſchmäht,
So iſts zu tilgen, aber er, wenn ihn
. . . . was kann der Götterſohn?
Unendlich trift es den Unendlichen.
Ach niemals ward ein edler Angeſicht
Empörender belaidiget! Ich mußt
Es ſehn, . . . .

Delia

O warum läſſeſt du
Zu ſterben deinen Helden
So leicht es werden, Natur?
Zu gern nur, Empedokles,
Zu gerne opferſt du dich.
Die Schwachen wirft das Schikſaal um, und die andern,
Die Starken, achten es gleich, zu fallen, zu ſtehn,
Und werden, wie die Gebrechlichen.

[Pauſanias]

Wohl biſt du verſucht,
Du Herrlicher! Was du litteſt,

Das leidet kein Knecht,
Und ärmer denn die andern Bettler
Durchwanderteſt du das Land.
Ja! wahr iſts freilich,
Nicht die Verworfenſten
Sind elend [ſo],
Wie eure Lieben, wenn einmal
Schmähliches ſie berührt, ihr Götter!
[Doch] ſchön hat ers genommen.

Panthea

O nicht wahr?
Wie ſollt' er auch nicht?
Muß immer und immer doch,
Was übermächtig iſt,
Der Genius überleben — gedachtet ihr,
Es halte der Stachel ihn auf?
Es beſchleunigen ihm
Die Schmerzen den Flug,
Und wie der Wagenlenker,
Wenn ihm in der Bahn
Das Rad zu rauchen beginnt, eilt
Der Gefährdete nur ſchneller zum Kranze!

Delia

So freudig biſt du, Panthea?

Panthea

Nicht in der Blüth' und Purpurtraub'
Iſt heilige Kraft allein, es nährt
Das Leben vom Laide ſich, Schweſter!
Und trinkt, wie mein Held, doch auch
Am Todeskelche ſich glüklich!

Delia

Weh! muſt du ſo
Dich tröſten, Kind?

Panthea

O nicht! es freuet mich nur,
Daß heilig, wenn es geſchehn muß,
Das Gefürchtete, daß es herrlich geſchieht.
Sind nicht, wie er, auch
Der Heroën einige zu den Göttern gegangen?
Erſchroken kam, lautweinend
Vom Berge das Volk, ich ſah
Nicht einen, ders ihm hätte geläſtert,
Denn nicht, wie die Verzweifelnden,
Entfliehet er heimlich, ſie hörten es all,
Und ihnen glänzt' im Laide das Angeſicht
Vom Worte, das er geſprochen!

Pauſanias

So geheſt du feſtlich hinab,
Du, das Geſtirn! und trunken
Von deinem Lichte glänzen die Thäler?

Panthea

Wohl geht er feſtlich hinab —
Und freudiger wirds und heller immer.
Warum denn traur' ich? leuchtet,
Dämmernde Seele! doch auch
Der Untergehende dir,
Der Ernſte, dein Liebſter, Natur!
Dein Treuer, dein Opfer!
O die Todesfürchtigen lieben dich nicht,
Täuſchend feſſelt ihnen die Sorge

Das Aug', an deinem Herzen
Schlägt dann nicht mehr ihr Herz, ſie verdorren,
Verſchieden von dir — o heilig All!
Lebendiges! inniges! Dir zum Dank
Und daß er zeuge von dir, du Todesloſes!
Wirft lächelnd ſeine Perlen ins Meer,
Aus dem ſie kamen, der Kühne.
So mußt es geſchehen.
So will es der Geiſt
Und die reifende Zeit,
Denn Einmal bedurften
Wir Blinden des Wunders.

## [Die zweite Faſſung]

# Der Tod des Empedokles

Ein Trauerſpiel in fünf Acten

### Perſonen

Empedokles
Pauſanias
Panthea
Delia
Hermokrates
Mekades
Amphares }
Demokles } Agrigentiner
Hylas }

Der Schauplaz iſt theils in Agrigent, theils am Aetna.

## Erſter Act

### Erſter Auftritt

Chor der Agrigentiner in der Ferne
Mekades Hermokrates

Mekades

Hörſt du das trunkne Volk?

Hermokrates

Sie ſuchen ihn.

Mekades

Der Geiſt des Mannes
Iſt mächtig unter ihnen.

Hermokrates

Ich weiß, wie dürres Gras
Entzünden ſich die Menſchen.

Mekades

Daß Einer ſo die Menge bewegt, mir iſts,
Als wie wenn Jovis Bliz den Wald
Ergreift, und furchtbarer.

Hermokrates

Drum binden wir den Menſchen auch
Das Band ums Auge, daß ſie nicht
Zu kräftig ſich am Lichte nähren.
Nicht gegenwärtig werden
Darf Göttliches vor ihnen,
Es darf ihr Herz
Lebendiges nicht finden.
Kennſt du die Alten nicht,
Die Lieblinge des Himmels man nennt?
Sie nährten die Bruſt
An Kräften der Welt
Und den Hellaufblikenden war
Unſterbliches nahe,
Drum beugten die Stolzen
Das Haupt auch nicht,
Und vor den Gewaltigen konnt'
Ein Anderes nicht beſtehn,
Es ward verwandelt vor ihnen.

Mekades

Und er?

Hermokrates

Das hat zu mächtig ihn
Gemacht, daß er vertraut
Mit Göttern worden ist.
Es tönt sein Wort dem Volk,
Als käm' es vom Olymp;
Sie dankens ihm,
Daß er vom Himmel raubt
Die Lebensflamm' und sie
Verräth den Sterblichen.

Mekades

Sie wissen nichts, denn ihn,
Er soll ihr Gott,
Er soll ihr König seyn.
Sie sagen, es hab' Apoll
Die Stadt gebaut den Trojern,
Doch besser sei, es helf'
Ein hoher Mann durchs Leben.
Noch sprechen sie viel Unverständiges
Von ihm und achten kein Gesez
Und keine Noth und keine Sitte.
Ein Irrgestirn ist unser Volk
Geworden, und ich fürcht',
Es deute dieses Zeichen
Zukünft'ges noch, das er
Im stillen Sinne brütet.

Hermokrates

Sei ruhig, Mekades!
Er wird nicht.

Mekades

Biſt du denn mächtiger?

Hermokrates

Der ſie verſteht,
Iſt ſtärker, denn die Starken,
Und wohlbekannt iſt dieſer Seltne mir.
Zu glüklich wuchs er auf;
Ihm iſt von Anbeginn
Der eigne Sinn verwöhnt, daß ihn
Geringes irrt; er wird es büßen,
Daß er zu ſehr geliebt die Sterblichen.

Mekades

Mir ahndet ſelbſt,
Es wird mit ihm nicht lange dauern,
Doch iſt es lang genug,
So er erſt fällt, wenn ihms gelungen iſt.

Hermokrates

Und ſchon iſt er gefallen.

Mekades

Was ſagſt du?

Hermokrates

Siehſt du denn nicht? es haben
Den hohen Geiſt die Geiſtesarmen
Geirrt, die Blinden den Verführer.
Die Seele warf er vor das Volk, verrieth
Der Götter Gunſt gutmüthig den Gemeinen,
Doch rächend äffte leeren Wiederhalls
Genug denn auch aus todter Bruſt den Thoren.

Und eine Zeit ertrug ers, grämte ſich
Geduldig, wußte nicht,
Wo es gebrach; indeſſen wuchs
Die Trunkenheit dem Volke; ſchaudernd
Vernahmen ſie's, wenn ihm vom eignen Wort
Der Buſen bebt', und ſprachen:
So hören wir nicht die Götter!
Und Nahmen, ſo ich dir nicht nenne, gaben
Die Knechte dann dem ſtolzen Trauernden.
Und endlich nimmt der Durſtige das Gift,
Der Arme, der mit ſeinem Sinne nicht
Zu bleiben weiß und Ähnliches nicht findet,
Er tröſtet mit der raſenden
Anbetung ſich, verblindet, wird wie ſie,
Die ſeelenloſen Aberglaubigen;
Die Kraft iſt ihm entwichen,
Er geht in einer Nacht, und weiß ſich nicht
Herauszuhelfen, und wir helfen ihm.

Mekades

Deß biſt du ſo gewiß?

Hermokrates

Ich kenn' ihn.

Mekades

Ein übermüthiges Gerede fällt
Mir bei, das er gemacht, da er zulezt
Auf der Agora war. Ich weiß es nicht,
Was ihm das Volk zuvor geſagt; ich kam
Nur eben, ſtand von fern; ihr ehret mich,
Antwortet' er, und thuet recht daran;
Denn ſtumm iſt die Natur,

Es leben Sonn' und Luft und Erd' und ihre Kinder
Fremd umeinander,
Die Einſamen, als gehörten ſie ſich nicht.
Wohl wandeln immerkräftig
Im Göttergeiſte die freien
Unſterblichen Mächte der Welt
Rings um der andern
Vergänglich Leben,
Doch wilde Pflanzen
Auf wilden Grund,
Sind in den Schoos der Götter
Die Sterblichen alle geſäet,
Die Kärglichgenährten, und todt
Erſchiene der Boden, wenn Einer nicht
Deß wartete, lebenerwekend,
Und mein iſt das Feld. Mir tauſchen
Die Kraft und Seele zu Einem
Die Sterblichen und die Götter.
Und wärmer umfangen die ewigen Mächte
Das ſtrebende Herz und kräftger gedeihn
Vom Geiſte der Freien die fühlenden Menſchen,
Und wach iſts! denn ich
Geſelle das Fremde,
Das Unbekannte nennet mein Wort,
Und die Liebe der Lebenden trag'
Ich auf und nieder; was Einem gebricht,
Ich bring' es vom andern, und binde
Beſeelend, und wandle
Verjüngend die zögernde Welt,
Und gleiche keinem und Allen.
So ſprach der Übermüthige.

Hermokrates

Das iſt noch wenig. Ärgers ſchläft in ihm.
Ich kenn' ihn, kenne ſie, die überglüklichen
Verwöhnten Söhne des Himmels,
Die anders nicht, denn ihre Seele, fühlen.
Stört einmal ſie der Augenblik heraus —
Und leichtzerſtörbar ſind die Zärtlichen —
Dann ſtillet nichts ſie wieder, brennend
Treibt eine Wunde ſie, unheilbar gährt
Die Bruſt. Auch er! ſo ſtill er ſcheint,
So glüht ihm doch, ſeit ihm das arme Volk
Den hohen Geiſt . . . . . .
Im Buſen die tyranniſche Begierde.
Er oder wir! Und Schaden iſt es nicht,
So wir ihn opfern. Untergehen muß
Er doch!

Mekades

O reiz ihn nicht! ſchaff ihr nicht Raum und laß
Sie nicht erſtiken, die verſchloſſ'ne Flamme!
Laß ihn! gieb ihm nicht Anſtoß! findet den
Zu frecher That der Übermüthge nicht,
Und kann er nur im Worte ſündigen,
So ſtirbt er, als ein Thor, und ſchadet uns
Nicht viel. Laß träumend ihn nur fliegen!
Ein kräftger Gegner macht ihn furchtbar,
Dann fühlt er ſeine Macht, dann [. . .]

Hermokrates

Du fürchteſt ihn und alles, armer Mann!

Mekades

Ich mag die Reue nur mir gerne ſparen,

Mag gerne ſchonen, was zu ſchonen iſt.
Das braucht der Prieſter nicht, der alles weiß,
Der Heilge, der ſich alles heiliget.

Hermokrates

Begreife mich, Unmündiger! eh du
Mich läſterſt. Fallen muß der Mann; ich ſag'
Es dir und glaube mir, wär' er zu ſchonen,
Ich würd' es mehr, wie du! Denn näher bin
Ich ihm, wie du. Doch lerne diß:
Verderblicher denn Schwerd und Feuer iſt
Der Menſchengeiſt, der götterähnliche,
Wenn er nicht ſchweigen kann, und ſein Geheimniß
Unaufgedekt bewahren. Bleibt er ſtill
In ſeiner Tiefe ruhn, und giebt, was noth iſt,
Wohlthätig iſt er dann; ein freſſend Feuer,
Wenn er aus ſeiner Feſſel bricht.
Hinweg mit ihm, der ſeine Seele blos
Und ihre Götter giebt, verwegen
Unauszuſprechendes ausſprechen will,
Und ſein gefährlich Gut, als wär' es Waſſer,
Verſchüttet und vergeudet; ſchlimmer iſts,
Wie Mord, und du, du redeſt für dieſen?
Beſchwäzen möchteſt du Nothwendiges?
Beſcheide dich! Sein Schikſaal iſts. Er hat
Es ſich gemacht, und sterben ſoll,
Vergehn, wie er, in Weh und Thorheit jeder,
Der Göttliches verräth, und allverkehrend
Verborgenherrſchendes
In Menſchenhände liefert!
Er muß hinab!

Mekades

So theuer büßen muß er, der ſein Beſtes
Aus voller Seele Sterblichen vertraut?

Hermokrates

Er mag es, doch es bleibt die Nemeſis
Nicht aus. Mag große Worte ſagen, mag
Entwürdigen das keuſchverſchwiegne Leben,
Ans Tageslicht das Gold der Tiefe ziehn;
Er mag es brauchen, was zum Brauche nicht
Den Sterblichen gegeben iſt, ihn wirds
Zuvor zu Grunde richten; hat es ihm
Den Sinn nicht ſchon verwirrt? iſt ihm
Bei ſeinem Volke denn die volle Seele?
Die Zärtliche, wie iſt ſie nun verwildert!
Wie iſt er nun ein Eigenmächtiger
Geworden, dieſer Allmittheilende,
Der gütge Mann! wie [iſt] er ſo verwandelt
Zum Frechen, der wie ſeiner Hände Spiel
Die Götter und die Menſchen achtet.

Mekades

Du redeſt ſchröklich, Prieſter, und es dünkt
Dein dunkel Wort mir wahr. Es ſei!
Du haſt zum Werke mich. Nur weiß ich nicht,
Wo er zu faſſen iſt. Es ſei der Mann
So groß er will, zu richten iſt nicht ſchwer;
Doch mächtig ſeyn des Übermächtigen,
Der wie ein Zauberer die Menge leitet,
Es dünkt ein andres mir, Hermokrates.

Hermokrates

Gebrechlich iſt ſein Zauber, Kind, und leichter,

Denn nötig ist, hat er es uns bereitet,
Es wandte zur gelegnen Stunde sich
Sein Unmuth um, der stolze stillempörte Sinn
Befeindet izt sich selber, hätt' er auch
Die Macht, er achtet's nicht, er trauert nur
Und siehet seinen Fall, er sucht
Rükkehrend das verlorne Leben,
Den Gott, den er aus sich hinweggeschwäzt.
Versammle mir das Volk, ich klag' ihn an,
Ruf' über ihn den Fluch, erschreken sollen sie
Vor ihrem Abgott, sollen ihn
Hinaus verstoßen in die Wildniß,
Und nimmer wiederkehrend soll er dort
Mirs büßen, daß er mehr, wie sich gebührt,
Verkündiget den Sterblichen.

Mekades

Doch weß beschuldigest du ihn?

Hermokrates

Die Worte, so du mir genannt,
Sie sind genug.

Mekades

Mit dieser schwachen Klage
Willst du das Volk ihm von der Seele ziehn?

Hermokrates

Zu rechter Zeit hat jede Klage Kraft
Und nicht gering ist diese.

Mekades

Und klagtest du des Mords ihn an vor ihnen,
Es wirkte nichts.

Hermokrates

Diß eben ifts! die offenbare That
Vergeben fie, die Aberglaubigen,
Unfichtbar muß es fein, ins Auge muß es
Sie treffen, das bewegt die Blöden.

Mekades

Es hängt ihr Herz an ihm, das bändigeft,
Das lenkft du nicht fo leicht! Sie lieben ihn!

Hermokrates

Sie lieben ihn? ja wohl! fo lang er blüht'
Und glänzt' . . . . . .
. . . . . . . . nafchen fie.
Was follen fie mit ihm, nun er
Verdüftert ift, verödet? Da ift nichts,
Was nüzen könnt' und ihre lange Zeit
Verkürzen, abgeerndtet ift das Feld,
Verlaffen liegts, und nach Gefallen gehn
Die Stürme drüber hin und unfre Pfade.

Mekades

Empör' ihn nur! empör' ihn! fiehe zu!

Hermokrates

Ich hoffe, Mekades! er ift geduldig.

Mekades

So wird fie der Geduldige gewinnen!

Hermokrates

Nichts weniger!

Mekades

Du achteft nichts, fo wirft du dich
Und mich und ihn und alles noch verderben.

Hermokrates

Das Träumen und das Schäumen
Der Sterblichen, ich acht' es wahrlich nicht!
Sie möchten Götter ſeyn und huldigen
Wie Göttern ſich, und eine Weile dauerts!
Sorgſt du, es möchte ſie der Leidende
Gewinnen, der Geduldige?
Empören wird er gegen ſich die Thoren,
An ſeinem Laide werden ſie den theuern
Betrug erkennen, werden unbarmherzig
Ihms danken, daß der Angebetete
Doch auch ein Schwacher iſt, und ihm
Geſchiehet recht, warum bemengt er ſich
Mit ihnen.

Mekades

Ich wollt', ich wär' aus dieſer Sache, Prieſter!

Hermokrates

Vertraue mir und ſcheue nicht, was noth iſt.

Mekades

Dort kömmt er. Suche nur dich ſelbſt,
Du irrer Geiſt! indeß verlierſt du alles.

Hermokrates

Laß ihn! hinweg!

[Zweiter Auftritt]

Empedokles

In meine Stille kamſt du leiſewandelnd,
Fandſt drinnen in der Halle Dunkel mich aus,
Du Freundlicher! du kamſt nicht unverhoft,
Und fernher wirkend über der Erde vernahm

Ich wohl dein Wiederkehren, ſchöner Tag!
Und meine Vertrauten, euch, ihr ſchnellgeſchäftgen
Kräfte der Höh! — und nahe ſeid auch [ihr]
Mir wieder, ſeid wie ſonſt, ihr Glüklichen,
Ihr irreloſen Bäume meines Hains!
Ihr ruhetet und wuchſt und täglich tränkt'
Des Himmels Quelle die Beſcheidenen
Mit Licht, und Lebensfunken ſät' der Aether
Befruchtend auf die Blühenden aus!
O innige Natur! ich habe dich
Vor Augen, kenneſt du den Freund noch,
Den Hochgeliebten, kenneſt du mich nimmer,
Den Prieſter, der lebendigen Geſang,
Wie frohvergoſſnes Opferblut, dir brachte?
O bei den heilgen Bäumen,
Wo Waſſer aus Adern der Erde
Sich ſammeln, und die Dürſtenden
Am heißen Tage sich verjüngen — auch in mir,
In mir, ihr Quellen des Lebens, ſtrömtet
Aus Tiefen der Welt ihr einſt
Zuſammen und es kamen
Die Dürſtenden zu mir — wie iſts denn nun?
Vertrauert? bin ich ganz allein?
Und iſt es Nacht hier außen auch am Tage?
Der höher, denn ein ſterblich Auge, ſah,
Der Blindgeſchlagne taſtet nun umher,
                                    und wandeln soll
Er nun ſo fort, der Langverwöhnte,
Der ſeelig oft mit allen Lebenden
Ihr Leben, ach! in heilig ſchöner Zeit,
Sie wie das Herz gefühlt von einer Welt

Und ihren königlichen Götterkräften!
Verdammt in ſeiner Seele ſoll er nun
Dahingehn, ausgeſtoßen, freundlos er,
Der Götterfreund? an ſeinem Nichts
Und ſeiner Nacht ſich waiden immerdar,
Unduldbares duldend, gleich den Schwächlingen, die
Ans Tagewerk im ſcheuen Tartarus
Geſchmiedet ſind. Was, daherab bin ich
Gekommen? Um nichts? ha! Eines,
Eins mußtet ihr mir laſſen! Thor, biſt du
Derſelbe doch und träumſt, als wäreſt du
Ein Schwacher. Einmal noch! noch Einmal
Soll mirs lebendig werden, und ich wills!
Fluch oder Seegen! Täuſche nur die Kraft,
Demüthiger, dir nimmer aus dem Buſen!
Weit will ichs um mich machen, tagen ſolls
Von eigner Flamme mir! Du ſollſt
Zufrieden werden, armer Geiſt,
Gefangener! ſollſt frei und groß und reich
In eigner Welt dich fühlen! —
Weh! einſam! einſam! einſam!
Und nimmer find' ich
Euch, meine Götter,
Und nimmer kehr' ich
Zu deinem Leben, Natur!
Dein Geächteter! weh! hab' ich doch auch
Dein nicht geachtet, dein
Mich überhoben, haſt du einſt
Umfangend doch mit den warmen Fittigen,
Du Zärtliche, mich vom Schlafe gerettet,
Den Thörigen? ihn

Mitleidig ſchmeichelnd zu deinem Nektar
Gelokt, damit er trank und wuchs
Und blüht', und mächtig geworden und trunken
Dich nun ungeſtraft höhnt — O Geiſt,
Geiſt, der mich groß gemacht! du haſt
Dir deinen Herrn, haſt, alter Saturn!
Dir einen neuen Jupiter
Gezogen, einen ſchwächern nur und frechern.
Denn ſchmähen kann die böſe Zunge dich nur.
Iſt nirgend ein Rächer, und muß ich denn allein
Den Hohn und Fluch in meine Seele ſagen?
Muß einſam ſeyn? auch ſo?

---

[Dritter Auftritt]

Pauſanias Empedokles

. . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . .

[Empedokles]

Ich fühle nun des Tages Neige, Freund!
Und dunkel will es werden mir und kalt!
Es gehet rükwärts, Lieber! nicht zur Ruh,
Wie wenn der bunte frohe Vogel ſich
Das Haupt verhüllt zu friſcherwachendem
Zufriednem Schlummer, anders iſts mit mir!
Erſpare mir die Klage! laß es mir!

. . . . . . . . . .
. . . . . . . . . .

Pauſanias

. . . . Ich faß es [nicht.]
Sehr fremde biſt du mir geworden,

Mein Empedokles! Kenneſt du mich nicht?
Und kenn ich nimmer dich,
Du Herrlicher? konnteſt ſo
Zum Räthſel werden, edel Angeſicht,
Und ſo zur Erde beugen darf der Gram
Die Lieblinge des Himmels? Biſt du denn
Es nicht? Und ſieh! wir danken dir es all',
Und ſo in goldner Freude mächtig war
Kein anderer, wie du, in ſeinem Volke.

Empedokles

Sie ehren mich? o ſag es ihnen doch,
Sie ſollens laſſen. Übel ſteht
Der Schmuk um eine finſtre Stirne
Mir an, und welkt doch auch
Das grüne Laub dem ausgeriſſnen Stamme!

Pauſanias

Noch ſtehſt du ja und friſch Gewäſſer ſpielt
Um deine Wurzel dir, es athmet mild
Um deine Gipfel nicht Vergängliches.
Und nähren dich die Götterkräfte denn nicht?

Empedokles

Du mahneſt mich der Jugendtage, Lieber!

Pauſanias

Noch ſchöner dünkt des Lebens Mitte mir.

Empedokles

Und gerne ſehen, wenn es nun
Hinab ſich neigen will, die Augen
Der Schnellhinſchwindenden noch Einmal
Zurük! O jene Zeit!

Ihr Liebeswonnen, da die Seele mir
Von Göttern, wie Endymion, gewekt,
Die kindlich ſchlummernde, ſich öffnete,
Lebendig ſie, die Immerjugendlichen,
Des Lebens große Genien empfand.
O ſchöne Sonne! Menſchen hatten mich
Es nicht gelehrt, mich trieb unſterblich liebend
Mein heilig Herz Unſterblichem entgegen,
Entgegen dir! ich konnte Göttlichers
Nicht finden, ſtilles Licht! und ſo wie du
Das Leben nicht an deinem Tage ſparſt
Und ſorgenfrei und froh, du Glükliches!
Der goldnen Fülle dich
Entledigeſt, ſo gönnt' auch ich, der Deine,
Die beſte Seele gern
Den Sterblichen und furchtlos offen gab
Mein Herz, wie du, der ernſten Erde ſich,
Der ſchikſaalvollen; ach! ihr treu zu bleiben,
Gelobt ich, und ein Jüngling, ihr
Mein Leben ſo zu eignen bis zulezt.
Ich ſagt' ihrs oft in trauter Stunde zu,
Band ſo den theuern Todesbund mit ihr.
Dann rauſcht' es anders, denn zuvor, im Hain,
Und zärtlich tönten ihrer Berge Quellen —
Und ihrer Liebe Blumen gab ſie mir,
Mit ihren Zweigen
Umſchlang ſie mir das Haupt. —

Pauſanias

Ach ſolche Jugend! Vom Gedanken glänzt
Das Auge dem Trauernden noch auf.

Empedokles

All deine Freuden, Erde! wahr, wie ſie,
Und warm und voll, aus Müh' und Liebe reifen,
Sie alle gabſt du mir. Und wenn ich oft
Auf ſtiller Bergeshöhe ſaß und ſtaunend
Der Menſchen wechſelnd Irrſaal überſann,
Zu tief von deinen Wandlungen ergriffen,
Und nah mein eignes Welken ahndete,
Dann athmete der Aether, ſo wie dir,
Mir heilend um die liebeswunde Bruſt
Und, wie Gewölk der Flamme, löſten
Gereiniget die Sorgen mir ſich auf,
Im hohen Blau.

Pauſanias

O Sohn des Himmels!

Empedokles

Ich war es, ja! und möcht' es nun erzählen,
Ich Armer! möcht' es Einmal noch
Mir in die Seele rufen,
Das Wirken deiner Geniuskräfte,
Der Herrlichen, deren Genoß ich war, o Natur!
Daß mir die ſtumme todesöde Bruſt
Von deinen Tönen allen widerklänge!
Bin ich es noch? o Leben! und rauſchten ſie,
All deine geflügelten Melodien, und hört'
Ich deinen alten Einklang, große Natur?
Ach! ich, der Einſame, lebt' ich nicht
Mit dieſer heilgen Erd' und dieſem Licht
Und dir, von dem die Seele nimmer läßt,
O Vater Aether! und mit allen Lebenden,

Der Götterfreund, im gegenwärtigen
Olymp? Ich bin hinausgeworfen, bin
Ganz einſam, und das Weh iſt nun
Mein Tagsgefährt' und Schlafgenoſſe mir.
Bei mir iſt nicht der Seegen, geh!
Geh! frage nicht! denkſt du, ich trauere?
O ſieh mich an, und wundre deß dich nicht,
Du Guter, daß ich daherab
Gekommen bin; des Himmels Söhnen iſt,
Wenn überglüklich ſie geworden ſind,
Ein eigner Fluch beſchieden.

Pauſanias

Weh! ſolche Reden! Du? ich duld' es nicht,
Du ſollteſt ſo die Seele dir und mir
Nicht ängſtigen. Ein böſes Zeichen dünkt
Es mir, wenn ſo der Geiſt, der immerfrohe, ſich
Der Mächtigen umwölket.

Empedokles

Fühlſt du's? Es deutet, daß er bald
Zur Erd' hinab im Ungewitter muß.

Pauſanias

O laß den Unmuth, Lieber!
O dieſer Reine,
Was that er euch,
Daß ihm die Seele ſo verfinſtert iſt?
Ihr Todesgötter! haben die Sterblichen denn
Kein Eignes nirgendswo, und reicht
Das Furchtbare denn ihnen bis ans Herz
Und herrſcht es in der Bruſt der Stärkeren noch,

Das ewige Schikſaal? Bändige den Gram
Und übe deine Macht; biſt du es doch,
Der mehr vermag, denn andere; o ſieh
An meiner Liebe, wer du biſt,
Und denke dein, und lebe!

Empedokles

Du kenneſt mich und dich und Tod und Leben nicht.

Pauſanias

Den Tod, ich kenn' ihn wenig nur,
Denn wenig dacht' ich ſein.

Empedokles

Allein zu ſeyn
Und ohne Götter, iſt der Tod!

Pauſanias

Laß ihn, ich kenne d i c h, an deinen Thaten
Erkannt' ich dich, in ſeiner Macht
Erfuhr [ich] deinen Geiſt und ſeine Welt,
Wenn oft ein Wort von dir
Im heilgen Augenblik
Das Leben vieler Jahre mir erſchuf,
Daß eine neue große Zeit von da
Dem Jünglinge begann. Wie zahmen Hirſchen,
Wenn ferne rauſcht der Wald und ſie
Der Heimath denken, ſchlug das Herz mir oft,
Wenn du vom Glük der alten Urwelt ſprachſt,
Der reinen Tage kundig, und dir lag
Das ganze Schikſaal offen; zeichneteſt
Du nicht der Zukunft große Linien
Mir vor das Auge, ſichern Bliks, wie Künſtler

Ein fehlend Glied zum ganzen Bilde reihn?
Und kennſt du nicht die Kräfte der Natur,
Daß du vertraulich, wie kein Sterblicher,
Sie, wie du willſt, in ſtiller Herrſchaft lenkſt?

Empedokles

Recht! Alles weiß ich, alles kann ich meiſtern;
Wie meiner Hände Werk, erkenn' ich es
Durchaus und lenke, wie ich will,
Ein Herr der Geiſter, das Lebendige.
Mein iſt die Welt und unterthan und dienſtbar
Sind alle Kräfte mir, . . . .
. . . . . . zur Magd iſt mir
Die herrnbedürftige Natur geworden,
Und hat ſie Ehre noch, ſo iſts von mir.
Was wäre denn der Himmel und das Meer
Und Inſeln und Geſtirn' und was vor Augen
Den Menſchen alles liegt, was wär' es auch,
Diß todte Saitenſpiel, gäb' ich ihm Ton
Und Sprach' und Seele nicht? was ſind
Die Götter und ihr Geiſt, wenn ich ſie nicht
Verkündige. Nun! Sage, wer bin ich?

Pauſanias

Verhöhne nur im Unmuth dich und alles,
Was Menſchen herrlich macht,
Ihr Wirken und ihr Wort, verlaide mir
Den Muth im Buſen, ſchröke mich zurük,
O ſprich es nur heraus! du haſſeſt dich
Und was dich liebt und was dir gleichen möcht'.
Ein anders willſt du, denn du biſt, genügſt dir

In deiner Ehre nicht, du willſt nicht bleiben, willſt
Zu Grunde gehn?

Empedokles

Unſchuldiger!

Pauſanias

Und dich verklagſt du?

Empedokles

(mit Ruhe)

Wirken ſoll der Menſch,
Der ſinnende, ſoll entfaltend
Das Leben um ihn fördern und heitern.
Denn hoher Bedeutung voll,
Voll ſchweigender Kraft umfängt
Den Ahnenden, daß er bilde,
Die große Natur.
Daß ihren Geiſt hervor er rufe, trägt
Die Sorg' im Buſen und die Hoffnung
Der Menſch. Tiefwurzelnd ſtrebt
Das gewaltige Sehnen in ihm auf.
Und viel vermag er; und herrlich iſt
Sein Wort, er wandelt die Welt
Und unter den Händen . . .
. . . . . . . . . . .



# Empedokles auf dem Aetna



# [Der Entwurf]

[In der Anordnung der Handſchrift]

## Aetna

1.

Empedokles

2.

Empedokles Paufanias

Abfchied

3.

Empedokles Der Greis

Erzählung feiner Gefchichte

Weifer

Ich fürchte den Mann, der Göttern . . . .

Was zürneft du der Zeit, die mich gebar,
Dem Element, das mich erzog?

Empedokles geht

O lerne fie verftehn, die Pfade, fo werden . . . .

## Pausanias Der Gegner

Diefer ift vorzüglich, um einen Anfang feiner Verfuche zu haben, und durch die Unentfchiedenheit der Lage nach dem Zerfall des Volks mit Empedokles, freilich auch durch den Haß feiner Superiorität zu dem übertriebenen Schritte verleitet worden, das Volk zu feiner Verbannung zu bereden; nun da ihn das Volk zu vermiffen fcheint, und ihm felbft fein gröftes Object fehlt, das er gerne als inferiores bei fich hätte, auch das geheime Band, das ihn und Empedokles bindet, das Gefühl der urfprünglichen ungewöhnlichen Anlage und einer beiderfeitigen tragifchen Beftimmung läßt es ihn wirklich bereuen; er macht alfo bei dem erften Laut der Unzufriedenheit, den das Volk über Empedokles' Verbannung äußert, felber den Vorfchlag, ihn wieder zurükzurufen. Es dürfe nichts für immer gefchehen bleiben, fagt er, [es] fei nicht immer Tag und auch nicht Nacht, nachdem der ftolze Mann das Loos [der] Sterblichen verfucht, fo mög' er wieder leben. Paufanias.

## Der Greis Der König

Greis reflektirend idealifch.

König heroifch reflektirend.

Bote

Greis

Den König bittet ſein Bruder p. p.

König, überwältiget, bejaht es.

Aber er will nicht mehr berathen ſeyn, will keinen Mittler zwiſchen ſich und ſeinem Bruder haben, und der Alte ſoll hinweg:

Nun geh, ich brauche keinen Mittler.

Dieſer geht dann auch.

Monolog des Königs. Begeiſterung des Schikſaalſohns.

Empedokles und König

Empedokles

Mein iſt dieſe Region p. p.

Laßt den Raſenden p. p.
Kluger Mann

Empedokles

Doch hat Eine Mutter uns geſäugt.

König

Wie lang iſts ſchon?

Empedokles

Wer mag die Jahre zählen – aber . . .

Übergang [vom] ſubjectiven zum objectiven.

Da der König abgehn will, begegnet ihm ein Bote, der das herannahende Volk verkündiget. In ſeiner Erſchütterung ſpricht er den Glükſeeligkeitsgeſang, geht dann in Entrüſtung über und da ihm . . . . beſiehlt, daß die Bewaffneten ſich verbergen ſollten, um aufs erſte Zeichen, das er geben werde, p. p. Am Ende wird ihm auch die Ankunft der Schweſter und des Pauſanias verkündiget.

## Die Schweſter Pauſanias

Schweſter naiv idealiſch
Sie ſucht Empedokles.
Pauſanias

## Empedokles naiv idealiſch.

Schweſter fragt den König,
will beide verſöhnen,
ſpricht vom Volk:
bittet Empedokles zurükzukehren.
Wunden, Vergeſſenheit.

## Empedokles heroiſch idealiſch

Vergeben iſt alles.

Pauſanias ſieht die Abgeſandte des Volks nahn.

Schweſter fürchtet den Ausgang – die zweideutige Menge, den Zwiſt des Empedokles mit dieſer, und des andern Bruders mit ihr, den Zwiſt, der nun erſt zwiſchen beiden Brüdern ganz zu beginnen ſcheint.

Empedokles bleibt ruhig, tröſtet ſie. Friedlich, ſagt er, ſoll dieſer Abend ſeyn, kühle Lüfte wehn, die Liebesboten, und freundlich von den Himmelshöhn herabgeſtiegen, ſingt der Sonnenjüngling dort ſein Abendlied auf ſeiner Leier und goldner Töne voll . . .

Sie begegnen ihm in ihrer wahrſten Geſtalt, ſo wie er ſie ſelber ſah, wie ſie in ihm ſich ſpiegelten, ganz um ihn, deſſen Tod ſeine Liebe, ſeine Innigkeit iſt, ſo feſt an ſich zu ketten, wie er es ſonſt war. Aber je näher ſie ihm mit ihrem Geiſte kommen, je mehr er ſich ſelbſt in ihnen ſieht, um ſo mehr wird er in dem Sinne, der nun ſchon herrſchend in ihm geworden iſt, beſtärkt.

## [Der Ausführungsverſuch]

Perſonen

Empedokles
Pauſanias, ſein Freund
Manes, ein Aegyptier
Strato, Herr von Agrigent, Bruder des Empedokles
Panthea, ſeine Schweſter
Gefolge

Chor der Agrigentiner

Empedokles (vom Schlaf erwachend)

Euch ruf ich über das Geſild herein
Vom langſamen Gewölk, ihr heißen Stralen
Des Mittags, ihr Gereifteſten, daß ich
An euch den neuen Lebenstag erkenne.
Denn anders iſts, wie ſonſt! vorbei, vorbei
Das menſchliche Bekümmerniß! Als wüchſen
Mir Schwingen an, ſo iſt mir wohl und leicht
Hier oben, hier, und reich genug und froh
Und herrlich wohn' ich, wo den Feuerkelch,
Mit Geiſt gefüllt bis an den Rand, bekränzt
Mit Blumen, die er ſelber ſich erzog,
Gaſtfreundlich mir der Vater Aetna beut.
Und wenn das unterirrdiſche Gewitter,
Izt feſtlich auferwacht, zum Wolkenſiz
Des nahverwandten Donnerers hinauf
Zur Freude fliegt, da wächſt das Herz mir auch.
Mit Adlern ſing ich hier Naturgeſang.
Das dacht er nicht, daß in der Fremde mir

Ein anders Leben blühte, da er mich
Mit Schmach hinweg aus unſrer Stadt verwies,
Mein königlicher Bruder. Ach! er weiß es nicht,
Der kluge, welchen Seegen er bereitete,
Da er von Menſchenbande los, da er mich frei
Erklärte, frei, den Fittigen des Himmels.
Drum galt es auch! drum ward es auch erfüllt!
Mit Hohn und Fluch drum waffnete das Volk,
Das mein war, gegen meine Seele ſich
Und ſtieß mich aus. Und nicht vergebens gellt
Im Ohre mir das hundertſtimmige
Gelächter, da der fromme Träumer,
Der närriſche, des Weges weinend gieng.
Beim Todtenrichter! wohl hab ichs verdient!
Und heilſam wars; die Kranken heilt das Gift,
Und eine Sünde ſtraft die anderen.
Denn viel hab ich von Jugend auf geſündiget,
Geliebt die Menſchen ohne Maas, gedient,
Wie Waſſer nur und Feuer blinder dient.
Darum begegneten auch menſchlich ſie
Mir nicht, o darum ſchändeten ſie mir
Mein Angeſicht, und hielten mich, wie dich,
Allduldende Natur! Du haſt mich nun,
Du haſt mich, und es dämmert zwiſchen dir
Und mir die alte Liebe wieder auf.
Du rufſt, du ziehſt mich nah und näher an,
Und hier iſt kein Bedenken mehr. Es ruft
Der Gott —

(da er den Pauſanias gewahr wird)

und dieſen Allzutreuen muß
Ich auch befrein, mein Pfad iſt ſeiner nicht.

Paufanias · Empedokles

Paufanias

Du fcheineft freudig auferwacht, mein Wanderer!

Empedokles

Schon hab ich, Lieber, und vergebens nicht,
Mich in der neuen Heimath umgefehen.
Die Wildniß ift mir hold, auch dir gefällt
Die edle Burg . . . . . .
. . . . . . . unfer Aetna.

[Paufanias]

Sie haben uns verbannt, fie haben dich,
Du Gütiger! gefchmäht, und glaub' es mir,
Unleidlich warft du ihnen längft.
In ihre Träume fchien, in ihre Nacht,
Zu helle den Verzweifelten das Licht.
Nun mögen fie vollenden ungeftört
Im uferlofen Sturm, indeß den Stern
Die Wolke birgt, ihr Schiff im Kreife treiben!

[Empedokles]

Und wenn die Morgenröthe ihren Arm,
Die Mutter, um mich breitet, was möcht'
Ich auch, was möcht' ich fürchten. Andre mag
Es freilich fchröken, denn es ift ihr Tod.
O du, mir wohlbekannt, du Zauberifche!
Hier oben ift ein neues Vaterland,
Und fliehest doch, du Seele des Lebendigen!
Doch kenneft du mich auch und unbekannt
Bift du mir nicht . . . . . .
Mir birgft du dich, gebundner Geift, nicht länger,
Mir wirft du helle, denn ich fürcht' es nicht.

Denn ſterben will ja ich, mein Recht iſt diß.
Ha! Götter! ſchön, wie Morgenroth,
Iſts um mein Angeſicht ringsum
Und drunten tobt der alte Zorn vorüber!
Und ihr hinab, hinab ihr klagenden Gedanken!
Sorgfältig Herz, ich brauche nun dich nimmer.

[Pauſanias]

Das wußt' ich wohl, du Göttlicher! an dir
Zerbricht der Pfeil, der andre trift und wirft.
Und ohne Schaden, wie am Zauberſtab
Die zahme Schlange, ſpielt' um dich
Die ungetreue Menge, die du ſorgſt [?],
Die du am Herzen hegteſt, Liebender!
Nun! laß ſie nur! ſie mögen ungeſtalt,
Lichtſcheu am Boden taumeln, der ſie trägt,
Und allbegehrend, allgeängſtiget
Sich müde rennen; brennen mag der Brand,
Bis er erliſcht. Wir wohnen ruhig hier!

Empedokles

Ja! ruhig wohnen wir! es öffnen groß
Sich hier vor uns die heilgen Elemente.
Die Müheloſen regen immergleich
In ihrer Kraft ſich freudig hier um uns.
An ſeinen veſten Ufern ruht und ſchläft
Das alte Meer, und das Gebirge ſteigt
Mit ſeiner Ströme Klang; es woogt und rauſcht
Sein grüner Wald von Thal zu Thal hinunter,
Und oben weilt das Licht, der Aether ſtillt
Den Geiſt und das geheimere Verlangen.
Hier wohnen ruhig wir!

Pauſanias

So bleibſt du wohl
Auf dieſen Höhn und lebſt in deiner Welt.
Ich diene dir und ſehe, was uns noth iſt.

Empedokles

Nur weniges iſt noth und ſelber mag
Ich diß von jezt an mir beſorgen.

Pauſanias

Doch, Lieber! hab' ich ſchon für einiges,
Was du zuerſt bedarfſt, zuvorgeſorgt.
Indeß du gut auf kahler Erde hier
In heißer Sonne ſchlieſſt, gedacht' ich doch,
Ein weicher Boden und die kühle Nacht
In einer ſichern Halle wäre beſſer.
Auch ſind wir hier, die Allverdächtigen,
Den Wohnungen der andern faſt zu nah.
Nicht lange wollt' ich ferne ſeyn von dir
Und eilt' hinauf und glüklich fand ich bald,
Für dich und mich gebaut, ein ruhig Haus,
Ein tiefer Fels, von Eichen dicht umſchirmt,
Dort in [der] dunkeln Ruhe des Gebirgs,
Und nah entſpringt ein Quell, es grünt umher
Die Fülle guter Pflanzen, und zum Bett
Iſt Überfluß von Laub und Gras bereitet.
Da laſſen ſie dich ungeſchmäht, und tief und ſtill
Iſts, wenn du ſinnſt, und wenn du ſchläfſt, um dich.
Ein Heiligtum iſt mir mit dir die Grotte.
Komm, ſiehe ſelbſt, und ſage nicht, ich tauge
Dir künftig nicht, wem taugt' ich anders denn?

Empedokles

Du taugſt zu gut.

Pauſanias

Wie könnt' [ich] diß?

Empedokles

Auch du
Biſt allzutreu, du biſt ein thöricht Kind.

Pauſanias

Das ſagſt du wohl, doch klügers weiß ich nicht,
Wie deß zu ſeyn, dem ich geboren bin.

Empedokles

Wie biſt du ſicher?

Pauſanias

Warum denn nicht?
Wofür denn hätteſt du mir einſt, da ich,
Der Waiſe gleich, am heldenarmen Ufer
Mir einen Schuzgott ſucht' und traurig irrte,
Du Gütiger, die Hände mir gereicht?
Wofür mit deinem Auge wäreſt du
Auf deiner ſtillen Bahn, du edles Licht,
In meiner Dämmerung mir aufgegangen?
Seitdem bin ich ein anderer,
Und näher dir und einſamer mit dir,
Wächſt froher nur die Seele mir und freier.

Empedokles

O ſtill davon!

Pauſanias

Warum? Was iſts? Wie kann
Ein freundlich Wort dich irren, theurer Mann?

Empedokles

Erzähle, was dir wohl gefällt, dir ſelbſt,
Für mich iſt, was vorüber iſt, nicht mehr.

Pauſanias

Ich weiß es wohl, was dir vorüber —
Doch du und ich, wir ſind uns ja geblieben.

Empedokles

Sprich lieber mir von anderem, mein Sohn!

Pauſanias

Was hab' ich ſonſt?

Empedokles

Habt ihr zum Dolche die Erinnerung
Nicht mir gemacht? — nun wundern ſie ſich noch
Und treten vor das Auge mir und fragen.
Nein! du biſt ohne Schuld — nur kann ich, Sohn,
Was mir zu nahe kömmt, nicht wohl ertragen.

Pauſanias

Und mich, mich ſtößeſt du von dir? o denk an dich,
Sei, der du biſt, und ſieh mich [an] und gieb,
Was ich nun weniger entbehren kann
Und was du ſonſt aus reicher Seele gabſt,
Ein gutes [Wort] aus reicher Bruſt mir wieder.

Empedokles

Verſteheſt du mich auch?

Hinweg! ich hab es dir geſagt,
Es iſt nicht ſchön und gut, daß du dich
So ungefragt mir an die Seele drängteſt,
An meine Seite ſtets, als wüßteſt du

Nichts anders mehr, mit armer Angſt dich hängſt.
Du muſt es wiſſen: dir gehör ich nicht,
Und du nicht mir, und deine Pfade ſind
Die meinen nicht; mir blüht es anderswo,
Und was ich mein', es iſt von heute nicht,
Da ich geboren wurde, wars beſchloſſen.
Sieh auf und wag's! Was Eines iſt, zerbricht,
Die Liebe ſtirbt in ihrer Knoſpe nicht
Und überall in freier Freude theilt
Des Lebens luftger Baum ſich auseinander.
Kein zeitlich Bündniß bleibet, wie es iſt.
Wir müſſen ſcheiden, Kind! und halte nur
Mein Schikſaal mir nicht auf und zaudre nicht.
O ſieh! es glänzt der Erde trunknes Bild,
Das göttliche, dir gegenwärtig, Jüngling!
Es rauſcht und regt durch alle Lande ſich
Und wechſelt, jung und leicht, mit frommem Ernſt
Geſchäfftger Reigentanz, womit den Geiſt
Die Sterblichen, den alten Vater, feiern.
Da gehe du und wandle taumellos
Und menſchlich mit und denk' am Abend mein.
Mir aber ziemt die ſtille Halle, mir
Die hochgelegene, geräumige,
Denn Ruhe brauch' ich wohl, zu träge ſind
Zum ſchnellgeſchäftgen Werk der Sterblichen
Die Glieder mir, und hab' ich ſonſt dabei
Ein feiernd Lied in Jugendluſt geſungen,
Zerſchlagen iſt das zarte Saitenſpiel.
O Melodien über mir, es war ein Scherz,
Und kindiſch wagt' ich ſonſt euch nachzuahmen.
Ein leichtes Echo tönt' in mir . . .

Und unverſtändlich nach —
Nun hör' ich ernſter euch, ihr Götterſtimmen!

Pauſanias

Wo biſt du?

Ich kenne nimmer dich; wie traurig iſt
Mir, was du ſagſt, doch alles iſt ein Räthſel.
Was hab' ich auch, was hab' ich dir gethan,
Daß du mich ſo, wie dirs gefällt, belaidigſt,
Und nahmenlos dein Herz des Einen noch,
Des Lezten, los zu ſeyn, ſich freut und müht?
Das hofft' ich nicht, da wir Geächteten
Den Wohnungen der Menſchen ſcheu vorüber
Zuſammen wandelten. Und darum, Lieber!
War ich dabei, wenn mit den Thränen dir
Vom Angeſichte troff des Himmels Reegen,
. . . . . . . und ſah es gern,
Wenn lächelnd du das rauhe Sclavenkleid
Mittags an heißer Sonne trokneteſt
Auf ſchattenloſem Sand, wenn du die Spuren
Wohl manche Stunde, wie ein wundes Wild,
Mit deinem Blute zeichneteſt, das auf
Den Felſenpfad von nakter Sohle rann.
Ach! darum lies ich nicht mein Haus und lud
Des Volkes und des Vaters Fluch mir auf,
Daß du mich, nun du wohnen willſt und ruhn,
Wie ein verbraucht Gefäß, bei Seite werfeſt!
Und willſt [du] weit hinweg? wohin? wohin?
Ich wandre mit; zwar ſteh' ich nicht, wie du,
Mit Kräften der Natur in trautem Bunde,
Mir ſteht, wie dir, Zukünftiges nicht offen,

Doch freudig in der Götter Nacht hinaus
Schwingt ſeine Fittige mein Geiſt und fürchtet
Noch immer nicht die ungeduldgen [?] Blike;
Ja! wär' ich auch ein Schwacher, dennoch wär'
Ich, weil [ich] ſo dich liebe, ſtark, wie du.
Beim göttlichen Herakles! ſtiegſt du auch,
Um die Gewaltigen, die drunten ſind,
Verſöhnend, die Titanen heimzuſuchen,
Ins bodenloſe Thal, von jenem Gipfel dort,
Und wagteſt dich ins Heiligtum des Abgrunds,
Wo duldend vor dem Tage ſich das Herz
Der Erde birgt, und ihre Schmerzen dir
Die dunkle Mutter ſagt — o du der Nacht,
Des Aethers Sohn! ich folgte dir hinunter!

Empedokles

So bleib!

Pauſanias

Wie meinſt du diß?

Empedokles

Du gabſt

Dich mir, biſt mein; ſo frage nicht!

Pauſanias

Es ſei!

Empedokles

Und ſagſt du mirs noch einmal, Sohn? und giebſt
Dein Blut und deine Seele mir für immer?

Pauſanias

Als hätt' ich ſo ein loſes Wort geſagt,
Und zwiſchen Schlaf und Wachen dirs verſprochen.

Unglaubiger! ich ſag's und wiederhohl's:
Auch diß, auch diß, es iſt von heute nicht,
Da ich geboren wurde, wars beſchloſſen.

Empedokles

Ich bin nicht, der ich bin, Pauſanias,
Und meines Bleibens iſt auf Jahre nicht.
Ein Schimmer nur, der bald vorüber muß,
Im Saitenſpiel ein Ton —

Pauſanias

So tönen ſie,
So ſchwinden ſie zuſammen in die Luft!
Und freundlich ſpricht der Widerhall von ihnen.
Verſuche nun mich länger nicht und laß
Und gönne du die Ehre mir, die mein iſt.
Hab' ich nicht Laid genug, wie du, in mir?
Wie möchteſt du mich noch belaidigen?

Empedokles

O alles opfernd Herz! und dieſer giebt
Schon mir zu lieb die goldne Jugend weg,
Noch biſt du nah, indeß die Stunde flieht,
Und blüheſt mir, du Freude meiner Augen!
Noch iſts, wie ſonſt, ich halt' im Arme,
Als wärſt du mein, wie meine Beute, dich,
Und mich bethört der holde Traum noch einmal.
Ja! herrlich wärs, wenn in die Grabesflamme
So Arm in Arm ſtatt Eines Einſamen
Ein feſtlich Paar am Tagesende gieng',
Und gerne nähm' ich, was ich hier geliebt,
Wie ſeine Quellen all ein edler Strom,

Der heilgen Nacht zum Opfertrank hinunter.
Doch beſſer iſts, wir gehen unſern Pfad
Ein jeder, wie der Gott es ihm beſchieden.
Unſchuldiger iſt diß und ſchadet nicht,
Und [. .] iſts und recht, daß überall
Des Menſchen Sinn ſich eigen angehört.
Und dann — es trägt auch leichter ſeine Bürde
Und ſicherer, wohin er muß, der Mann,
Wenn er allein iſt.
So wachſen ja des Waldes Eichen auch
Und keines kennt, ſo alt ſie ſind, das andre.

Pauſanias

Du ſagſt es mir, und wahr iſts wohl, und lieb
Iſt billig mir diß lezte Wort von dir.
So geh' ich denn! und ſtöre deine Ruhe
Dir künftig nicht, auch meineſt du es gut,
Daß meinem Sinne nicht die Stille tauge.

Empedokles

Doch, Lieber, zürnſt du nicht?

Pauſanias

Mit dir? Mit dir?

Empedokles

Was iſt es denn? Ja! weiſt du nun, wohin?

Pauſanias

Gebiete du es mir!

Empedokles

Es war mein lezt
Gebot, Pauſanias! Die Herrſchaft iſt am Ende.

Pauſanias

Mein Vater! rathe mir!

Empedokles

Wohl manches ſollt'

Ich ſagen, doch verſchweig' ich dirs,
Bald will zu ſterblichem Geſpräche
Und eitlem Wort die Zunge nimmer dienen.
Sieh! Liebſter! anders iſt es mir und leichter ſchon
Und freier athm' ich auf, und wie der Schnee
Des hohen Aetna dort am Sonnenlichte
Erwarmt und ſchimmert und zerrinnt und los
Vom Gipfel woogt . . .
Und über den entſtürzenden Gewäſſern
Sich blühend Iris ſtiller Bogen ſchwingt,
So rinnt und woogt vom Herzen es ſich los,
Das Schwere fällt und fällt, und helle blüht
Das Leben, das ätheriſche, darüber.
Nun wandre muthig, Sohn! ich geb' und küſſe
Verheißungen auf deine Stirne dir;
Es dämmert dort Italiens Gebirg,
Das Römerland, das thatenreiche, winkt;
Dort wirſt du wohl gedeihn, dort, wo ſich froh
Die Männer in der Kämpferbahn begegnen.
O Heldenſtätte dort! und du Tarent!
Ihr brüderlichen Hallen, wo ich oft
Lichttrunken einſt mit meinem Plato gieng,
Und immerneu uns Jünglingen das Jahr
Und jeder Tag erſchien in heilger Schule.
Beſuch ihn auch, o Sohn, und grüß ihn mir,
Den alten Freund, an ſeiner Heimath Strom,

Am blumigen Iliſſus, wo er wohnt.
Und will die Seele dir nicht ruhn, ſo geh
Zum andren Strome, zu den Ernſteren,
Und frage ſie, die Brüder in Aegyptos.
Dort höreſt du das ernſte Saitenſpiel
Uraniens und ſeiner Töne Wandel.
Dort öffnen ſie das Buch des Schikſaals dir.
Geh! fürchte nichts! es kehret alles wieder,
Und was geſchehen ſoll, iſt ſchon vollendet.

---

Der Greis Empedokles

Greis

Nun! ſäume nicht! bedenke dich nicht länger.
Vergeh! vergeh! damit es ruhig bald
Und helle werde, Trugbild!

Empedokles

Was? woher?
Wer biſt du, Mann?

Greis

Der Armen Einer auch
Von dieſem Stamm, der Wunderbaren, [die,]
Wo ſie der Stachel ſchmerzt, ſich Träume ſpinnen,
Zu rechter Zeit geſandt, dir, der du dich
Des Himmels Liebling dünkſt, des Himmels Zorn,
Des Gottes, der nicht müßig iſt, zu nennen.

Empedokles

Ha! kennſt du den?

Greis

Ich habe manches dir
Am fernen Nil geſagt.

Empedokles

Und du? du hier?
Kein Wunder ifts! Seit ich den Lebenden
Geftorben, erftehen mir die Schatten!

Greis

Die Todten reden nicht, wo du fie fragft.
Doch wenn du eines Worts bedarfft, vernimm!

Empedokles

Die Stimme, die mich ruft, vernahm' ich fchon.

Greis

So weit [kam] es mit dir? — o Fluch!

Empedokles

Was foll die Rede, Fremder?

Greis

Ja! fremde bin ich hier, und unter Kindern!
Das feid ihr Griechen all. Ich hab' es oft
Vormals gefagt. Doch wollteft du mir nicht,
Wie dirs ergieng bei deinem Volke, fagen?

Empedokles

Was mahnft du mich? was rufft mir noch einmal?
Mir gieng es, wie es foll.

Greis

Ich wußt' es auch
Schon längft voraus, ich hab' es dir geweisfagt.

Empedokles

Nun denn! was hältft [du] es noch auf? was drohft
Du mit der Flamme mir des Gottes, den

Ich kenne, dem ich gern zum Spiele dien',
Und richteſt mir mein heilig Recht, du Blinder!

Greis

Was dir begegnen muß, ich ändr' es nicht.

Empedokles

So kamſt du her, zu ſehen, wie es wird?

Greis

O ſcherze nicht, und ehre doch dein Feſt,
Umkränze dir dein Haupt, und ſchmük' es aus,
Das Opferthier, das nicht vergebens fällt.
Der Tod, der jähe, er iſt ja von Anbeginn,
Das weiſt du wohl, den Unverſtändigen,
Die deinesgleichen ſind, zuvor beſchieden.
Du willſt es, und ſo ſei's. Doch ſollſt [du] mir
Nicht unbeſonnen, wie du biſt, hinab,
Ich hab' ein Wort, und diß bedenke, Trunkner!
Nur Einem iſt es Recht in dieſer Zeit,
Nur Einen adelt deine ſchwarze Sünde.
Ein Größrer iſts, denn ich! Denn wie die Rebe
Von Erd' und Himmel zeugt, wenn ſie, getränkt
Von hoher Sonn', aus dunklem Boden ſteigt,
So wächſt er auf, aus Licht und Nacht geboren:
Es gährt um [ihn] die Welt, was irgend nur
Beweglich und verderbend iſt im Buſen
Der Sterblichen, iſt aufgeregt von Grund aus;
Der Herr der Zeit, um ſeine Herrſchaft bang,
Thront finſter blikend über der Empörung.
Sein Tag erliſcht, und ſeine Blize rauchen.
Doch was von oben flammt, entzündet nur,

Und was von unten ſtrebt, die wilde Zwietracht.
Der Eine doch, der neue Retter, faßt
Des Himmels Stralen ruhig auf, und liebend
Nimmt er, was ſterblich iſt, an ſeinen Buſen,
Und milde wird in ihm der Streit der Welt,
Die Menſchen und die Götter ſöhnt er aus,
Und näher wieder leben ſie, wie vormals.
Und daß, wenn er erſchienen iſt, der Sohn
Nicht größer, denn die Eltern, ſei, und nicht
Der heilge Lebensgeiſt gefeſſelt bleibe,
Vergeſſen über ihm, dem Einzigen,
So lenkt er aus, der Abgott ſeiner Zeit,
Zerbricht, er ſelbſt, damit durch reine Hand
Dem Reinen das Nothwendige geſchehe,
Sein eigen Glük, das ihm zu glüklich iſt,
Und giebt, was er beſaß, dem Element,
Das ihn verherrlichte, geläutert wieder.
Biſt du der Mann? derſelbe? biſt du der?

Empedokles

Ich kenne dich im finſtern Wort, und du,
Du Alleswiſſender! erkennſt mich auch.

Greis

O ſage, wer du biſt! und wer bin ich?

Empedokles

Verſuchſt du noch, noch immer mich, und kömmſt,
Mein böſer Geiſt, zu mir in ſolcher Stunde?
Was läßt du mich nicht ſtille gehen, Mann?
Und wagſt dich hier an mich und reizeſt mich,
Daß ich im Zorn die heilgen Pfade wandle?

Ein Knabe war ich, wußte nicht, was mir
Ums Auge fremd am Tage ſich bewegte,
Und wunderbar umfiengen die großen
Geſtalten dieſer Welt, der freudigen,
Mein unerfahren ſchlummernd Herz im Buſen,
Und ſtaunend hört' ich oft die Waſſer gehn,
Und ſah die Sonne blühn, und ſich an ihr
Den Jugendtag der ſtillen Erd' entzünden.
Da ward in mir Geſang, und helle ward
Mein dämmernd Herz im dichtenden Gebet.
Wenn ich die Fremdlinge, die gegenwärtgen,
Die Götter der Natur, mit Nahmen nannt',
Und mir der Geiſt im Wort, im Bilde ſich,
Im ſeeligen, des Lebens Räthſel löſte —
So wuchs ich ſtill herauf und anderes
War ſchon bereitet. Denn gewaltſamer,
Wie Waſſer, ſchlug die wilde Menſchenwelle
Mir an die Bruſt, und aus dem Irrſaal kam
Des armen Volkes Stimme mir zum Ohre.
Und wenn, indeß ich in der Halle ſchwieg,
Um Mitternacht der Aufruhr weheklagt'
Und durchs Gefilde ſtürzt', und lebensmüd
Mit eigner Hand ſein eignes Haus zerbrach,
Wenn ſich die Brüder flohn, und ſich die Liebſten
Vorübereilten, und der Vater nicht
Den Sohn erkannt' und Menſchenwort nicht mehr
Verſtändlich war und menſchliches Geſez
Zerrann . . . . . . an der Flamme,
Da faßte mich die Deutung ſchaudernd an,
Es war der ſcheidende Gott meines Volks!
Den hört' ich, und zum ſchweigenden Geſtirn

Sah ich hinauf, wo er herabgekommen.
Und ihn zu ſühnen, gieng ich hin. Noch wurden uns
Der ſchönen Tage viel. Noch ſchien es ſich
Am Ende zu verjüngen; und es wich,
Der goldnen Zeit, der allvertrauenden,
Des hellen kräftgen Morgens eingedenk,
Der Unmuth mir, der furchtbare, vom Volk,
Und freie veſte Bande knüpften wir.
Doch oft, wenn mich des Volkes Dank bekränzte,
Wenn näher immer mir, und mir allein,
Des Volkes Seele kam, befiel es mich.
Denn wo ein Land erſterben ſoll, da wählt
Der Geiſt noch Einen ſich zulezt, durch den
Sein Schwanenſang, das lezte Leben tönet.
Wohl ahndet' ichs, doch dient' ich willig ihm.
Es iſt geſchehn. Den Sterblichen gehör' ich
Nun nimmer an. O Ende meiner Zeit!
O Geiſt, der uns erzog, der du geheim
Am hellen Tag und in der Wolke walteſt,
Und du, o Licht! und du, du Mutter Erde!
Hier bin ich ruhig, denn es wartet mein
Die längſtbereitete, die neue Stunde
Nun nicht im Bilde mehr, und nicht, wie ſonſt,
Bei Sterblichen, im kurzen Glük, ich find',
Im Tode find' ich den Lebendigen
Und heute noch begegn' ich ihm; denn heute
Bereitet er, der Herr der Zeit, zur Feier
Zum Zeichen ein Gewitter mir und ſich.
Kennſt du die Stille rings? kennſt du das Schweigen
Des ſchlummerloſen Gotts? erwart' ihn hier!
Um Mitternacht wird er es uns vollenden.

Und wenn du, wie du fagft, des Donnerers
Vertrauter bift, und Eines Sinns mit ihm
Dein Geift mit ihm der Pfade kundig wandelt,
So komm mit mir; wenn izt, zu einfam fich,
Das Herz der Erde klagt, und eingedenk
Der alten Einigkeit die dunkle Mutter
Zum Aether aus die Feuerarme breitet,
Und izt der Herrfcher kömmt in feinem Stral,
Dann folgen wir, zum Zeichen, daß wir ihm
Verwandte find, hinab in heilge Flammen.
Doch wenn du lieber ferne bleibft, für dich,
Was gönnft du mir es nicht? wenn dir es nicht
Befchieden ift zum Eigentum, was nimmft
Und ftörft du mirs! O euch, ihr Genien!
Die ihr, da ich begann, mir nahe waret,
Ihr Fernentwerfenden! euch dank' ich, daß ihr mirs
Gegeben habt, die lange Zahl der Leiden
Zu enden hier, befreit von andrer Pflicht,
In freiem Tod, nach göttlichem Gefeze!
Dir ifts verbotne Frucht! Drum laß und geh,
Und kannft du mir nicht nach, fo richte nicht!

Manes

Dir hat der Schmerz den Geift entzündet, Armer!

Empedokles

Was heilft du denn, Unmächtiger, ihn nicht?

Manes

Wie ifts mit uns? fiehft du es fo gewiß?

Empedokles

Das fage du mir, der du alles fiehft!

Manes

Laß ſtill uns ſeyn, o Sohn! und immer lernen.

Empedokles

Du lehrteſt mich, heut lerne du von mir.

Manes

Haſt du nicht alles mir geſagt?

Empedokles

O nein!

Manes

So gehſt du nun?

Empedokles

Noch geh' ich nicht, o Alter!
Von dieſer grünen guten Erde ſoll
Mein Auge mir nicht ohne Freude gehen.
Und denken will ich noch vergangner Zeit,
Der Freunde meiner Jugend noch, der Theuern,
Die fern in Hellas frohen Städten ſind,
Des Bruders auch, der mir geflucht — ſo mußt'
Es werden; laß mich izt, wenn dort der Tag
Hinunter iſt, ſo ſieheſt du mich wieder.

Chor Zukunft

## Zweiter Act

### Erſte Scene

Pauſanias Panthea

### Zweite Scene

Strato Gefolge

Dritte Scene

Strato allein

Chor?

## Dritter Act

Empedokles Paufanias Panthea Strato

Manes

Gefolge des Strato

Chor?

## Vierter Act

Erfte Scene[1])

Empedokles Paufanias Panthea

Zweite Scene[2])

Empedokles

Dritte Scene[3])

Manes Empedokles

Vierte Scene[4])

Empedokles

## Fünfter Act

Manes[5]) Paufanias Panthea Strato

Agrigentiner Gefolge des Strato

[1]) Lyrifch oder epifch? [2]) Elegifch heroifch? Heroifch elegifch? [3]) Heroifch lyrifch? [4]) Lyrifch heroifch? [5]) Manes, der Allerfahrne, der Seher, erftaunt über den Reden des Empedokles und feinem Geifte, fagt, er [fei] von den Berufenen, der tödte und belebe, in dem und durch den eine Welt fich in fich auflöfe und erneue. Auch der Menfch, der feines Landes Untergang fo tödtlich fühle, könnte fo fein neues Leben ahnen. Des Tags darauf, am Saturnusfefte, will er ihnen verkünden, was der lezte Wille des Empedokles war.

# Überſetzungen



# Hymnen des Pindar



## [Zweite Olympiſche Ode]

### [Dem Theron, dem Agrigentiner, zu Wagen]

. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
Beim künftigen Geſchlecht; den wirklichen aber,
Im Recht und außer dem Recht
Unmöglich nicht,
Chronos, von allem der Vater,
Möge beſtimmen den Werken ein Ende.
Vergeſſenheit aber im Schikſaal im wohlergehenden
werde:
Denn unter edelen Freuden
Das Laid erſtirbt das wiedergrollende gebändigt,

Wenn Gottes Wille ſendet
Von oben her erhabenen Reichtum.
Es folget aber das Wort den wohlthronenden
Des Kadmos Töchtern, gelitten
Haben die Großes. Der Jammer
Aber fällt ſchwer
Auf größeres Gut.
Es lebt wohl unter Olympiern,
Geſtorben im Donner
Des Blizes, die langgelokete
Semele; es liebt
Sie aber Pallas allezeit
Und Zevs der Vater am meiſten; auch liebt
Der Sohn, der Epheutragende.

Sie ſagen aber, im Meer auch
Mit den Mädchen des Nereus
Den kriſtallenen ein Leben unſterblich
Der Ino ſei beſchieden geworden
Die ganze Zeit umher. Freilich
Von Menſchen entſcheiden
Verſuche nicht, welch einen Tod,
Noch einen ruhigen Tag,
Wenn wir, den Sohn der Sonne,
Mit unverlaidetem Wohl
Beſchließen werden.
Fluthen aber, anderswoher andere,
Mit Hofnungen und mit
Mühe ſind über Männer gekommen.

So aber Fügung, welcher das väterliche
Von dieſen zugehört, das wohlgeſinnete Loos,
Mit gottgeſendetem Reichtum
Hin auch irgend ein Laid bringt,
Das wieder ſich wandelt zu anderer Zeit,
Seitdem getödtet hat den Laios der verhängnißvolle Sohn,
Zuſammentreffend, und jenes in Pytho geheiligte Urwort vollendet.

Zuſchauend aber die ſchnelle Erinnys
Hat ihm getödtet mit Wechſel-
Mord ein kriegeriſch Geſchlecht:
Übrig geblieben iſt aber Therſandros
Dem gefallenen Polynikes,

In jungem Kampfſpiel
Und in Schlachten des Krieges
Gefürchtet, der Adraſtiden
Stüzender Sproß in den Häußern.
Woher vom Saamen habend die
Wurzel, ſich ſchikt,
Daß Aineſidamus
Lobs und Geſangs
Und Leier gewinne.

In Olympia nemlich er ſelbſt
Den Preis empfieng. In Pytho
Aber zum gleichgelooſeten Bruder
Und auf dem Iſthmos die gemeinſamen Charitinnen
Die Blüthen der Tethrippen,
Der zwölfgelauften,
Haben gebracht. Das Gelingen aber
Das geſuchte des Kampfs
Iſt lähmend bei Mismuthigen.
Der Reichtum mit Tugenden
Gefunden
Bringt von ein und anderem
Das Glük, die tiefe unten haltend
Die Sorge die wildere,

Ein Geſtirn wetteifernd wahrhaftig
Dem Manne ein Licht. Wenn aber jenes beſizt
Jemand, ſo weiß er das künftige.
Daß der geſtorbenen hier
Plözlich die unbeholfenen Sinne

Strafen gelitten haben. Aber in dieſer, in Jupiters
Herrſchaft
Die Frevel, auf Erden richtet
Einer, feindlich dem Worte, möchteſt du ſagen in
Noth.

Gleich aber in Nächten allezeit
Und gleich in den Tagen, eine Sonne genießend mühe-
loſer
Trefliche wandeln ein Leben,
Nicht das Erdreich verwüſtend mit Gewalt der
Hände
Noch das Meeresgewäſſer,
Über jene Vorſchrift hinaus. Aber bei den Geehrten
Der Götter, welche ſich erfreuen an Eidestreue,
Thränenlos wandeln ſie
Eine Zeit. Die aber unabſehbar
Ertragen Arbeit.

Welche aber ergreiffen das dritte,
Von beeden Seiten bleibend,
Durchaus von Ungerechtem ferne zu haben
Die Seele, erreichen Jupiters Weg bei Kronos
Burg, wo der Seeligen
Inſel Okeaniden-
Lüfte umathmen; die Blüthe aber des Goldes flammt
Über dem Erdreich von glänzenden Bäumen,
Das Waſſer aber anderes nährt,
Mit dem Halsgeſchmeide deſſen ſie [die Hände]
Umwinden und mit Kronen.

In Gedanken rechten Radamanths,
Den der Vater hat Kronos als gewohnten ihm Beisizer,
Der Gemahl der Rhea, über alles
Den höchsten besizend den Thron.
Peleus auch und Kadmos sind unter diesen bedacht,
Den Achilles erhub, nachdem
Jupiters Brust den Bitten gehorcht hat, die Mutter.

Der den Hector wankend machte, Trojas
Unüberwindliche unumkehrbare Säule,
Den Kyknos auch dem Tode gab
Und Aos Sohn Aethiops.
Viele mir unter dem Arme schnelle Pfeile
Innen im Köcher
Tönend beisammen sind; durchaus
Aber das Ausleger
Bedarf. Weis' ist, wer vieles
Weiß von Natur.
Die Gelernten aber, überfließend
Von Allberedtsamkeit, Raaben gleich
Unnüzes zuschreien

Zu Jupiters göttlichem Vogel.
Lenk' nun gegen ein Ziel den Bogen,
Fasse dich, Geist. Wen werfen wir,
Aus sanftem wieder dem Sinn
Die wohllautenden Pfeile
Sendend? — Nach
Agrigent hin spannend
Will ich singen das beschworene

Wort mit wahrem Gemüth,
Geboren habe nicht einen die hundert-
Jährige Stadt
Den Lieben einen Mann, mehr
Wohlthätig mit dem Herzen,
Neidloſer mit der Hand,

Als Theron. Aber das Lob durchgieng die Fülle
Nicht dem Rechte begegnend, ſondern unter über-
müthigen Männern
Das helle Singen ſtrebend
Geheim zu machen der Treflichen den böſen
Werken. Denn der Sand der Zahl entgeht.
Jener wie viel er Freuden andern
Gegeben, wer auszuſprechen vermöcht' es?

# Dritte Olympiſche Ode

## Dem [ſelben] Theron [zu Wagen]

Den Tyndariden den gaſtfreundlichen zu gefallen,
Der ſchöngelokten Helena auch,
Die berühmte Akragras ehrend, wünſch' ich,
Therons olympiſchen
Siegeshymnos ordnend, von raſtlos gehenden
Pferden die Blüthe.
Die Muſe aber irgend gegenwärtig war
Mir neuerfreulich erfindend eine Weiſe,
Doriſchem eine Stimme anzuſpannen dem Gange

Eine hellepreiſende. Dann ſind die Haare
Umjocht von Kränzen,
Da ich treibe dieſes göttlich gebaute Geſchäfft,
Die Harfe die vielſtimmige
Und Stimme der Flöten, der Worte Geſtalt
Ainesidamos
Sohne zuſammenzumiſchen füglich.
Als wär' ich in Piſa, von welchem
Göttlichgeſchenkt wiederkehren zu Menſchen Ge-
ſänge.

Wem, ausrichtend die Befehle
Herakles die alten,
Der genaue Kampfrichter über Augenwimpern,
Der Aetoliſche Mann, hoch
Um die Loken geworfen hat den

Grauhäutigen Schmuk der Olive. Die vormals
Von des Ifters fchattigen Quellen gebracht hat
Der Amphitryonide,
Das Angedenken der in Olympia das fchönfte der
Kämpfe.

Das Volk der Hyperboreer beredend,
Apollo, Verehrendes er
Getreues denkend, für Jupiters fordert er für den erlauchten
Hain das fchattige Gewächs,
Das mit den Menfchen ift, und die Krone der Tugend.
Denn fchon ihm
Dem Vater der Altäre der geheiligten
. . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . .

## Achte Olympiſche Ode

[Dem Knaben Alkimedon, dem Ringer]

Mutter, o du des goldgekrönten
Kampfſpiels, Olympia,
Du Herrſcherin der Wahrheit, wo ahnende Männer,
Aus heiliger Flamme ſchließend,
Erfahren von Zevs dem helleblizenden,
Wenn etwa er hat ein Wort von Männern,
Strebend nach großen
Tugenden im Gemüthe zu empfangen
Und der Mühen Umathmung.

Er neigt aber zur Gnade
Frommer Männer Gebeten.
Aber, o Piſas bäumereicher über dem Alphëus Hain,
Dieſen Siegsgeſang und das Kronenopfer
Nimm. Groß iſt der Ruhm allzeit,
Wem auch dein Preis folget, der herrliche.
Andere über andere kommen
Der Güter, viel ſind der Wege
Mit Göttern des Wohlſeyns.

Timoſthenes, euch aber hat erwählet das Schikſaal
Zevs dem Geburtgott, den es
In Nemea benahmt,
Alkimedon aber bei Kronos Hügel
Gemacht zum Olympiensieger.
Er war aber anzuſchauen ſchön; und mit der That

Nicht nach dem Ausſehn fechtend,
Sprach er aus, kräftig im
Kampfe, das weitſchiffende Aegina, das Vaterland,
Wo den Erhalter, Zevs, des gaſtlichen
Genoſſin, übet Themis,

Treflich unter den Menſchen, ſo ſie nemlich
In manchem und auf manche Weiſe überſchwankt,
Mit rechtem zu richten mit Sinn, nicht außer der Zeit,
Mißkämpfend. Ein Geſez aber der Unſterblichen
Auch dieſes meerumſchloſſene Land
Mit mancherlei beträufte mit Fremden
Die Säule, die dämoniſche,
(Aber die heraufſteigende Zeit
Dieſes thuend möge nicht leiden,)

Von doriſchem Volk
Verwaltet von Aeakos her,
Den der Sohn Latonas und der weitherrſchende Po-
ſeidon,
Über Ilion trachtend eine Krone
Zu machen, beriefen zum Mitarbeiter
Der Mauer; dieweil es war für ſie zuvorbeſtimmt,
In wildangreiffender Kriege
Städteverwüſtenden Schlachten
Tobenden auszuhauchen Rauch.

Graue Drachen aber, da ſie gebaut war, zur neuen
Burg hinſpringende drei,
Die zwei nur biſſen an,

Hernach aber, da es ihnen widerte, warfen ſie Othem
aus.
Einer aber ſtürzte herbei aufſchreiend.
Es ſagte aber das widrige bedenkend
Das Zeichen ſchnell Apollon:
„Pergamos um deiner,
Heros, der Hände Werke willen genommen wird,
(Wie mir das Geſicht ſagt, von Kronides
Geſendet, dem tiefrauſchenden Zevs,)

„Nicht ohne die Kinder von dir. Doch
Zumal im erſten wird ſie herrſchen
Und vierten.“ So nun der Gott hellſagend
Zum Xanthos wegfuhr, und Amazonen wohlberittenen und zum Iſter lenkend.
Der den Dreizak aber bewegt, zum pontiſchen Iſthmos
Den Waagen den ſchnellen ſpannte,
Hinſendend den Aeakos
Hieher mit Roſſen goldenen,

Und zu Korinthos Gipfel, hin-
Schauend zum Mahle, dem edeln.
Erfreuliches aber unter Menſchen gleich iſt nichts.
Wenn aber ich auf den Meleſias
Aus Ungebürtigem den Ruhm zurükkomme im Hymnus,
Nicht werfe mich mit dem Steine dem ſchweren der Neid.
Auch von Nemea denn doch
Sag ich die Freude,
Und daſelbſt der Männer Streit

Im Fünfkampf. Zu lernen aber
Von einem Wiſſenden, leichter iſts.
Unſicher aber, nicht gelernt zu haben zuvor.
Denn leichter ſind der unerfahrenen Sinne.
Mit jenen aber jener möchte ſagen
Mit den Werken mehr als anderes,
Welche Weiſe den Mann hinbringe,
Aus heiligen Kämpfen
Strebend die wünſchenswertheſte Ehre zu finden.
Nun ihm den Preis Alkimedon,
Den Sieg, den dreißigſten, gewinnend,

Welcher durch Glück eines Dämons,
Die Männlichkeit noch nicht umfangend,
Bei vier der Knaben gebracht hat in die Glieder
Krankheit feindlichſte, unehrſamere
Zunge, und dunkeln Pfad,
Und dem Vater des Vaters ſchnaubte der Zorn,
Um den Preis wetteifernd.
Im Hades iſt verborgen,
Der Schikliches gethan hat, der Mann.

Aber mir ziemt, das Gedächtniß
Erwekend zu ſagen
Der Hände Blüthe den Blepſiaden ſiegend,
Die ſechſte welchen ſchon Krone
Anhängt von zweigetragenden Kämpfen.
Es iſt aber auch den Geſtorbnen ein Theil
Nach einem Geſeze beſchieden.
Es verbirgt aber nicht Staub
Der Verwandten heilige Freude.

# Zehnte Olympiſche Ode

## Dem Ageſidamos, [dem] Epizephyriſchen Lokrier, im Fechtſpiel

Den Olympiaſieger ſagt mir an,
Des Archeſtratos Sohn, wo im Sinn er
Mir geſchrieben iſt. Denn ſüßes ihm
Ein Lied noch ſchuldig, hab' ich vergeſſen. O
Muſe! aber du, und die Tochter
Die Wahrheit Jupiters,
Mit rechter Hand entreißt den Lügen
Den Vorwurf, belaidiget zu haben den Gaſtfreund.

Von Ferne nemlich herkommend die werdende Zeit
Meine beſchämt hat die tiefe Schuld.
Doch aber zu löſen vermag die
Scharfe Beſchwerde der Zins der Männer.
Nun iſt das Wahlwort das gewälzte,
Wohin die Welle es wirft
Die fließende, wo auch das gemeinſame Wort
Zu liebem wir zahlen zum Danke.

Es beherrſchet nemlich die Wahrheit die Stadt der Lokrier
Der Zephyriſchen, es liegt ihnen an Kalliope,
Und an dem ehernen Ares. Es wandte aber der Schwäne
Schlacht auch den übergewaltigen Herakles; die Fechter
Aber in Olympias beſiegend, dem Ilas bringe Dank,

Agesidamos, wie Achillen Patroklos.
Hinstrekend aber einen begabt mit Kraft, zu
Unermeßlichem stürmt er, zum Ruhme der Mann
Mit Gottes Hand.

Arbeitlos empfangen aber Freude wenige etwa.
Das Wirken vor allem ist dem Leben ein Licht.
Einen Kampf aber vornehmlich zu singen,
Die Rechtgöttinnen erhuben des Zevs, welchen
Mit ursprünglichem Zeichen Pelops'
Die Gewalt Herakles
Gewann, als er den Poseidanischen
Hatt' erlegt, Kteatos, den unbescholtnen,

Erlegt auch Eurytos, daß er den trügerischen verdienten
Unfreiwilligen freiwillig den Lohn den übergewaltigen
Machte. Im Hinterhalt aber laurend,
Unter Kleone bezwang auch jene
Herakles auf dem Wege,
Weil zuvor einst
Die Tirynthische sie zerstörten ihm die Heersmacht,
In den Tiefen gelagert von Alis,

Die Molionen übermüthig. Und
Der gastfreundtäuschende der Epejer König, hernach
Nicht lange sahe das Vaterland, das güterreiche,
Unter hartem Feuer und den Schlägen des Schwerdts
In den tiefen Graben der Qual sinken seine Stadt.
Den Sieg aber der Mächtigern abzuwenden ist mißlich.
Und jener in Unentschlossenheit zulezt

Gefangen ſich gebend, dem ſchweren
Tode nicht entgieng er.

Er aber in Piſa verſammelnd das ganze Heer
Und die Beute all, Zevs ſtarker
Sohn ſtiftete einen heiligen Hain
Dem Vater dem höchſten,

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

# Eilfte Olympiſche Ode

## Demſelben Ageſidamus [im Fechtspiel]

Es ſind den Menſchen Winde das gröſte
Bedürfniß, auch ſind es himmliſche Waſſer
Reegnende, die Kinder der Wolke.
Wenn aber mit Arbeit einer wohl verfährt, ſind ſüß-
geſtimmte Hymnen
Des Nachruhms Anfang; es gehet
Auch treuer Eidſchwur großen Tugenden auf.

Neidlos aber das Lob Olympiſchen Siegen
Diß anhängt. Unſere
Zunge waiden will ſie.
Aus Gott aber ein Mann weiſem blühet auf immer
dem Herzen.
Wiſſe nun, Archeſtratos Sohn, um deines,
Ageſidamus, des Fechtſpiels wegen,

Die Schönheit über der Krone der goldnen Olive
Die lieblichtönende will ich ſingen, der Epi-
zephyriſchen Lokrier Geſchlecht bedenkend.
Da ihr mitgeſungen habet, verbürg' ich mich,
Nicht er, o Muſen, ſcheu am Heere,
Noch unerfahren des Schönen,
Hochweiſe aber und kriegeriſch ſei er gekommen.
Denn
Iſt ſie eingeboren, weder der brennende Fuchs
Noch lautbrüllende Löwen
Umwandeln möchten die Sitte.

## Vierzehnte Olympiſche Ode

[Dem Knaben Aſopichos im Wettlauf]

Kephiſiſche Gewäſſer empfangend,
Die ihr bewohnet mit den ſchönen Füllen den Siz,
O des glänzenden ihr ſängereichen Königlichen
Charitinnen Orchomenos,
Des altgeſtammten Minyä Auffeherinnen,
Hört, da ich bete!
Mit euch denn das heitre und das ſüße
Wird alles Sterblichen,
Wenn weiſe, wenn ſchön, wenn einer edel iſt
Ein Mann. Noch denn die Götter
Ohne die heiligen Charitinnen
Beherrſchen die Länder
Oder die Mahle; ſondern alle
Ausrichtend die Werke im Himmel,
Bei ihm mit dem goldenen Bogen erwählend
Bei Pythios Apollo die Thronen,
Des unerſchöpflichen heiligen ſie des Vaters
Des Olympiſchen Ehre.

Herrliche Aglaja, geſängeliebende
Eyphroſyna, von Göttern des Mächtigſten Kinder,
Zuhörend nun, und Thalia, geſängebeluſtigt, ſehend dieſes
Loblied, zu wohlgeſinntem Glük
Leicht wandelnd; lydiſch nemlich
Zum Aſopichus in der Weiſe
In Sorgen der Sänger

Geh' ich, weil olympischsiegend Minyä
Deinetwegen ist. Zum schwarzgemauerten nun zum
Hauße
Persephonens geh, Echo,
Dem Vater die rühmliche bringend
Die Botschaft, den Kleodamus daß du sehend
Den Sohn sagest, daß er ihm die neue
Im Schooße der wohlberühmten Pisa
Gekrönt hat mit des herrlichen Kampfspiels
Flügeln die Loke.

# Erſte Pythiſche Ode

[Dem Hiero, dem Aetnäer, zu Wagen]

Goldne Leier, Apollons
Und der dunkelgelokten
Beiſtimmendes der Muſen Eigentum;
Welche höret der Tanz, der Heiterkeit Anfang,
Es gehorchen aber die Sänger den Zeichen,
Den reigeführenden, wenn [du] des Eingangs
Zögerungen macheſt erſchüttert,
Und den ſcharfen Bliz auslöſcheſt
Des unaufhörlichen Feuers. Es ſchläft aber
Über dem Zepter Jupiters der Adler, den ſchnellen
Flügel auf beiden Seiten niederſenkend,

Der Herr der Vögel; eine ſchwarzſchauende aber
Ihm eine Wolke
Über das gebogene Haupt, der Wimpern
Süß Gefängniß, gießeſt du aus. Er aber ſchlafend
Den feuchten Rüken erhebt. Von
Deinen Schlägen gebändigt. Denn auch
Der gewaltige Ares, den rauhen beiſeite laſſend
Der Speere Gipfel, erheitert das Herz
An Beſänftigung. Die Zauberſänge aber auch
Der Dämonen beſänftigen die Sinne, nach des Latoiden
Weisheit und der tiefgeſchooſten Muſen.

Was aber nicht geliebt hat
Zevs, ſtöſt ſich an der Stimme
Der Pieriden der ſingenden,

Auf Erden und im Meer im unbezähmbaren,
Und der im ſchweren Tartarus liegt,
Der Götter Feind,
Typhon der hundertköpfige, den vormals
Die Kilikiſche nährte die viel-
benahmete Grotte, nun aber
Die über Kuma meerabwehrenden Geſtade,
Und Sikelia ihm drükt
Die Brüſte die haarigen; die Säule
Aber die himmliſche zuſammenhält,
Der ſchneeige Aetna, das ganze Jahr
Des Schnees des ſcharfen Ernährer.

Aus welchem ausgeſpien werden
Des reinen Feuers heiligſte
Aus Kammern Quellen; die Flüſſe
Aber an den Tagen einen Strom des Rauches glühen,
Aber in Nächten Felsen
Die purpurne gewälzte Flamme
In die tiefe trägt des Pontus Ebene mit Krachen.
Jenes aber des Hephäſtos Bäche das Kriechende
Gewaltigſte auffendet; ein Zeichen
Wunderbar zu ſehen, ein Wunder auch
Von dortgeweſenen zu hören,

Wie es an Aetnas ſchwarzgezweigten
Gefeſſelt iſt den Gipfeln
Und am Feld; ein Bette aber grabend
Den ganzen Rüken hingeleget ſpornt.
Es ſei, Zevs, einer, es ſei, daß er gefalle,
Der du gebeutſt auf dieſem Gebirge,

Der früchtereichen Erde Stirn, deſſen zugenannte
Der berühmte Beſizer geehrt hat die Stadt
Die benachbarte: der Pythiade
Aber im Lauf der Herold ausſprach ſie
Verkündigend Hieron über
Den ſchönſiegenden [im]

Wagen. Den ſchiffegetragnen
Aber den Männern die erſte Freude
Zur Fahrt iſt, daß ihnen im Anfang
Förderlich komme ein Wind; gewöhnlich nemlich iſts,
Auch zu Ende eine beſſere Rükkehr
Werde ſich ſchiken. Die Rede
In dieſem Falle die Hofnung trägt,
Noch künſtig werd' ſie ſeyn mit Kronen
Und Roſſen berühmt,
Und mit wohllautenden Gaſtmahlen genannt.
Lykiſcher und auf Delos Herrſcher
Phöbus, und Parnassos Quelle
Die Kaſtaliſche liebend,
Mögeſt du diß zu Gemüthe
Nehmen und das männerbegabte Land.

Denn von den Göttern die Geſchike alle den ſterb-
lichen Tugenden,
Und Weiſe und mit Händen gewal-
tige und ſprachereiche geboren ſind. Mann aber
ich jenen
Zu preiſen gedenkend, hoffe
Nicht erzwangigten Pfeil wie
Aus dem Kampfe geworfen zu haben,

Hinaus mit der Hand ſchwingend,
Weit aber fallend vorübergegangen zu ſeyn entgegenen.
Wenn nemlich mir die ganze Zeit
Reichtum ſo und der Güter Gabe reichte
Und der Mühen Vergeſſenheit brächte.

Wohl würd' er auch vergeſſen, welch'
In feindlichen Kämpfen
Mit duldender Seele er aushielt,
Als ſie fanden durch Götterhände Ehre,
Wie keiner unter Hellenen pflükt,
Des Reichtums Krone die stolze. Nun aber
Des Philoktetes Sache führend
Hat er geſtritten. Mit Nothwendigkeit ihn den Lieben
Auch einer ein großmännlicher
Hat geleitet. Sie ſagen aber, von Lemnos
Durch die Wunde aufgerieben ſeien
Zu hohlen gekommen

Heroën halbgöttliche des Pöas
Sohn den Schüzen,
Welcher Priamos Stadt verderbt'
Und endete die Mühen der Danaër,
Mit kranker Haut zwar gehend,
Aber zuvor beſtimmt war's.
So aber dem Hiero Gott Aufrichter ſei
Die kommende Zeit, deß, was er
Liebt, die Zeit ihm gebend.
Muſe, auch bei Dinomenes zu ſingen,
Willige mir den Lohn der Tethrippen.
Eine Freude aber nicht fremd iſt

Der Sieg des Vaters.
Wolan, hernach Aetnas Könige
Den lieben erfinden wollen wir den Hymnus,

Dem jene Stadt mit göttlichſchiklicher Freiheit
Der Hylliſchen Sazung Hiero
In Geſezen erwarb. Es wollen aber Pamphylos
Und doch der Herakliden Enkel,
Unter den Wällen des Taygetos wohnend,
Immer bleiben in Geboten Aegimios'
Doriſchen. Sie hatten aber Amyklä, reich
Vom Pindos ſtürmend,
Der weißroſſigen Tyndariden
Vielbedeutende Nachbarn, deren Ruhm
Blühte der Lanze.

Jupiter, gieb immer aber ſo
Amenas' am Waſſer
Ein Geſchik den Städten und Königen,
Zu entſcheiden durch urſprüngliches Wort der Menſchen.
Mit dir ein führender Mann,
Dem Sohn gebietend, und das Volk der Alte
Lenke zu übereingeſtimmeter Ruhe.
Ich bitte, winke, Kronion, das ſtille
Daß das Haus der Phönizier
Und der Tyrrhenier Kriegsgeſchrei hüte,
Den frechen Schiffbruch ſehend,
Den vor Kuma;

Wie durch der Syrakuſier Fürſten
Bezähmt ſie gelitten,

Von ſchnellewandelnden Schiffen
Welcher ihnen ins Meer warf die Jugend,
Hellas ziehend aus tiefer
Knechtſchaft. Ich ſuche
Bei Salamis der Athener Dank
Und Lohn, in Sparta nenn' ich
Vor Kithäron die Schlacht,
In denen die Meder ſich abgemüht die krummgebogten,
Doch bei dem wohlumwäſſerten Ufer
Himera, den Kindern den Hymnos
Dinomenens vollbringend,
Den ſie empfiengen zur Tugend
Kriegriſcher Männer kämpfender.

Das Schikliche wenn du es redeſt, vieler
Verſuche zuſammenfügend
In Kürze, geringer folgt
Der Tadel der Menſchen. Denn die Fülle wehret ab

. . . . . . . . . . . . . .

Der Städte Gerücht heimlich das
Gemüth beſchwert am meiſten über Treflichen frem-
den.
Aber doch, denn beſſer iſt denn Bedauern der Neid,
Nicht laſſe das Schöne. Regiere
Mit rechtem Steuer das Heer.
Am lügenloſen Ambos
Stähle die Zunge.

Wenn etwan auch ein geringes aufflammt,
Großes wird getragen
Zu dir. Von vielem Verwalter

Biſt: viele Zeugen den beeden ſind treue.
Wohlblühend aber im Stolze bleibend,
Wenn etwa du liebſt Gerüchte lieblich immer
[Zu] hören, nicht mühe zu ſehr dich mit Aufwand,
Und löſe wie ein ſteuernder Mann
Das Seegel, das wehende.
Nicht täuſchen laß dich, lieber, durch Gewinn,
Leichtfertigen. Das überlebende Prangen

Allein von abgeſchiedenen Männern
Die Lebensweiſe deutet
Den Sinnenden und den Sängern.
Nicht neidet Kröſo die gedankenliebende Tugend.
Und mit dem Stier dem ehernen verbrennend,
Das grauſame Gemüth,
Feindlich den Phalaris umringet überall die Sage.
Noch ihn die Harfen unter dem
Dache in Gemeinſchaft
Zarte mit Kindergeſprächen nehmen.
Aber zu erfahren gutes, iſt die erſte der Beſtrebungen,
Gutes zu hören, das zweite Loos.
In beedes aber der Mann
Welcher gerathen iſt und begriffen,
Die Krone, die höchſte, empfieng.

# Zweite Pythische Ode

## Demselben Hiero zu Wagen

Grosstädtisches o Syra-
kusä, des tiefkriegenden
Altar des Ares, von Männern
Und Rossen eisenerfreuten
Dämonische Nährerin,
Euch diesen vom üppigen Thebä
Bringend den Gesang komm' ich,
Die Botschaft des Wagenkampfes des erderschüttern-
den,
Der wagenkundige Hiero in welchem siegend
Mit weithinglänzenden angebunden hat
Ortygia mit Kronen,
Der stromliebenden Siz der Artemis,
Ohne welche nicht in weichen
Händen er die buntgezäumten
Bezähmt hat, die Füllen.

Denn die pfeileliebende
Jungfrau mit gedoppelter Hand,
Und der in Kämpfen gegenwärtig ist, der Hermes
Den glänzenden auffezt den Schmuk
Den blinkenden, wenn den Siz [er]
Und an den Wagen den zügel-
gehorchenden spannt die Kraft der Rosse,
Den dreizakbewegenden weitgewaltigen rufend den
Gott.
Andern aber einer bringt ein anderer Mann

Wohltönend den Königen den Hymnus,
Den Preis der Tugend.
Es ſingen um Kinyras
Häuffig die Sagen der Kyprier,
Den der goldgelokte vorziehend
Geliebt hat Apollon,

Den Prieſter den holden Aphrodites.
Es wallet aber die Freude um der lieben
Irgend eines der Werke
Beherzigend; dich aber, o Dinomenes Sohn,
Die Zephyriſche vor den Häußern
Die Lokriſche Jungfrau nennt,
Aus kriegeriſchen Mühen unbeholfnen
Durch deine Stärke ſicherblikend.
Durch der Götter aber ihre Gebote
Ixion, ſagen ſie, dieſes
Zu Sterblichen ſprech' er, auf dem geflügelten Rad
Allzeit gewälzet,
Daß, die den Wohlthäter mit freundlicher Wieder-
vergeltung
Umgehen, es büßen.

Er lernte es deutlich. Bei den wohlgeſinnten
Nemlich den Kroniden
Süß empfangend ein Leben,
Den weiten konnt' er nicht tragen den Reichtum,
Mit raſendem Sinne
Hera weil er liebte, die Jupiters Betten
Empfangen haben, die vielerfreuten.
Aber ihn der Übermuth zu Irre zu überſchwenglicher

Trieb. Schnell aber leidend das gewohnte, der Mann
Ausnehmende Müh' empfieng. Die
Zwei aber die Irren
Arbeitbringend erfüllen ſie ſich, einmal,
Als Heros weil er einheimiſches Blut
Zu allererſt nicht ohne Kunſt
Vermiſcht mit Sterblichen,

Weil er auch in den groß-
verſchloſſenen Säälen einmal
Iovis Gemahlin versucht hat.
Es iſt aber noth, ſich ſelbſt gemäs allzeit
Von allem zu ſehen das Maas.
Das Bette aber das nebenirrende in Übel
Gehäufftes warf es ihn, auch
Auf Folgendes. Hernach lag er mit einer Wolke zu-
ſammen,
Eine ſüße Lüge verfolgend, der augenloſe Mann;
Geſtalt nemlich hocherhabenſten
Gebühret der Uraniſchen
Tochter Kronos; welchen Trug
Ihm brachten Jupiters Hände, eine ſchöne
Rache. Die vierſpeichige
Aber machte die Feſſel,

Sein Verderben, er ſelbſt; in die unentfliehbaren aber
Die Schlingen gefallen,
Die vielgemeinſame empfieng
Er die Botin. Ohne aber ihm die Charitinnen gebahr
Ein Erzeugniß übermüthig,
Die Eine das Eine, weder

Bei Männern geehrt noch in Göttergesezen,
Welches sie nannte nährend den Centauren.
Den Rossen den Magnesischen
Ward er vermischt in
Pylos an der Berge Füßen. Daraus wurden ein Heer
Ein wunderbares den beeden
Ähnlich den Eltern; nach Mutter Art von
Unten, von oben nach dem Vater.

Ein Gott überall zu Hoffnungen
Ein Ende bewirket,
Ein Gott, der auch den geflügelten
Adler einhohlt, und den meerigen
Übereilt
Den Delphin, auch der hochgesinnten Einen nieder-
schlägt
Der Sterblichen, den andern aber
Ruhm unalternden übergiebt. Für mich aber ist noth
Zu fliehen den ekeln Zahn, die Verläumdung.
Ich kenne nemlich, ferne bleibend,
Vielfältig in Unbeholfenheit
Den tadelsüchtigen Archilochos
Von schwerredenden Feindschaften gewaidet.
Das Reichseyn aber mit dem Glük des Schiksaals
Der Weisheit, ist das Beste.

Du aber sichtlich es hast, mit
Freiem Sinne zu geben,
Prytane, Beherrscher vieler
Wohl gutbekränzter Städte
Und Heers. Wenn aber einer

Jezt mit Gütern und an Ehre
Sagt, ein anderer irgend
In Hellas über die Ahnen ſei erhaben,
Im ſchlaffen Herzen altert er im leeren.
Zum wohlblühenden aber will ich ſteigen
Zum Haage, über Tugend
Frolokend. Der Jugend nüzt
Kühnheit gewaltiger Kriege; woher
Ich ſage auch, du habſt
Die unnachahmbare Ehre gefunden,

Theils unter roſſeſpornenden
Männern kämpfend, theils
Unter Streitern zu Fuß. Die Rathſchläge
Aber die Ältern gefahrlos mir ein Wort
Nach allem Verhalt
Zu loben geben. Sei
Gegrüßet. Diß aber gleich wie Phöniziſche Ware
Der Geſang über das graue Meer geſandt wird.
Das Kaſtoreion
Aber in Äoliſchen Saiten
Willig betrachte, die Gaabe der ſiebentönigen
Phorminx entgegenkommend.
Seie, welcher du biſt erfahren. Ein ſchöner
Affe bei Knaben immer

Schön. Radamanthys aber wohl
Gethan hat, daß er des Sinnens
Empfangen die Frucht untadelhaft,
Und nicht mit Täuſchungen im Gemüthe
Erfreut wird innerlich,

Welches der lispelnden Händen folget immer
Der Sterblichen. Streitloses Übel
Beeden hinterlistig zu bringen die Heimlichredenden,
Der Hize unaufhörlich der Füchse sind sie gleich.
Dem Gewinn aber, was am meisten denn eines
Gewinnbringend gemacht ist?
Wie nemlich die Meerslast
Tragend tief des andern Gefäßes,
Ununtergetaucht bin ich, wie das Korkholz,
Über der Mauer der See.

Unmöglich aber, daß ein Wort auswerfe,
Das Kraft hat unter den Guten,
Der listige Bürger. Doch gewiß,
Schmeichelnd gegen alle, sehr
Alles verwirrt er.
Nicht mit ihm theil' ich eine Verwegenheit. Lieb sei es
Zu lieben. Gegen den Feindlichen aber,
Als Feind seiend, des Wolfs Recht sez' ich mir vor,
Anders anderswo wandelnd, auf krummen Pfaden.
In allem aber das Gesez ein
Rechtsprechender Mann vorzieht,
Bei der Tyrannis, und wenn
Das überflüssige Heer, und wenn die Stadt die Weisen
Bewahren. Es gebührt sich aber, gegen
Gott nicht zu rechten,

Der aufhält bald das jener,
Bald auch den andern gegeben hat
Großen Ruhm. Aber auch

Nicht dieſes das Gemüth erfreuet der Neidiſchen. Von
einer Richtſchnur
Aber irgend gezogen
Überflüſſigen, ſtiftet einen
Schmerzlichen Riß in ſeinem noch eher im Herzen,
Als was durch Sinnen gefördert wird zum Glük.
Zu tragen aber leicht
Auf dem Naken, wenn es einer empfangen hat,
Das Joch, diß hilft ihm. Gegen den Stachel aber
Zu löken, wird ein
Schlüpfriger Pfad. Gefallend aber ſei
Mir gewährt, mit den Guten zuſammenzuleben.

# Dritte Pythiſche Ode

[Demselben Hiero mit dem Renner]

Ich wünſchte, Chiron der Phillyride,
Wenn ziemend es iſt diß von unſerer Zunge,
Das Gemeinſame auszuſprechen, das Wort,
Daß leben möchte der Abgeſchiedne,
Der Uranide, der Sohn weit-
waltend des Kronos,
Und in den Thälern herrſchen des Pelion
Das Wild das rauhere,
Deß Gemüth iſt Männern hold; als welcher
Er aufzog vormals
Den Künſtler . . . . . .
Den freundlichen der ſtarkgegliederten Asklepios,
Den Heroën, der vielgenährten Bezwinger der
Seuchen.

Den des wohlberittnen Phlegyas Tochter,
Ehe ſie ihn zur Welt gebracht, mit der mütterbe-
ſchüzenden Elithyia,
Bezwungen von goldenen
Pfeilen unter Artemis,
Zu des Hades Haus im
Bette gegangen iſt,
Durch Künſte Apollons. Der Zorn
Aber nicht thöricht
Geſchieht bei den Söhnen des Zevs. Sie
Aber entwürdigend ihn
In Irren der Sinne

Eine andre Vermählung begieng, heimlich dem Vater
Zuvor dem bärtigen getraut dem Apollo

Und tragend den Saamen des Gottes den reinen.
Nicht ſollte [ſie] kommen zum bräutlichen Tiſch,
Noch zu der Allertönenden Freudengeſchrei,
Der Hymenäen; wie die gleichzeitigen
Jungfraun lieben die Freundinnen
Bei abendlichen Geſängen
Zu ſcherzen, aber
Sie liebte das fremde.
Was auch vielen geſchieht.
Es iſt aber ein Geſchlecht bei
Menſchen das eitelſte,
Welches, verachtend das heimiſche,
Nachſchaut dem Fernen,
Vergebliches jagend
Mit unerfüllbaren Hofnungen.

Es nahm ſolch einen großen Schaden
Der ſchöngekleideten Seele, der Koronis.
In des neugekommenen nemlich lag ſie in des Fremd-
lings
Betten von Arkadia.
Nicht aber war ſie verborgen dem Seher.
Im opferreichen
Python ſolches auch ſiehet
Des Tempels König
Loxias im weiteſten Gebieter,
Im Sinn erfahren,
Mit alleswiſſendem Gemüthe.

Und die Lügen berühren ihn nicht, und es trügt ihn
Kein Gott, kein Sterblicher, mit Werken noch Rath-
schlägen.

Und damals erkennend des Ischys des Ilatiden
Fremden Beischlaf, und widerrechtlichen Trug,
Sandt' er die Schwester, von Zorn
Schwellend von unermeßlichem,
Nach Lakeria. Drauf
Bei Böbias
Quellen wohnte die Jungfrau.
Ein Dämon aber ein anderer,
Zum Schlimmen wendend, über-
wältigte sie. Und der Nachbarn
Viele nahmen Theil, und zugleich
Zu Grunde giengen sie; und den ganzen auf dem Berge
das Feuer, aus einem
Saamen entspringend, vertilgte den Wald.

Aber als auf die Mauer legten die hölzerne
Die Verwandten das Mädchen, Feuer aber umherlief
Heftig des Hephaistos, da sagt'
Apollon: „nicht mehr
Werd ich's vermögen in der Seele, mein Geschlecht
zu verderben
Im jammervollesten Tod,
In der Mutter schwerem Leiden."
So sprach er. Mit dem Schritte aber
Dem ersten ergreiffend das Kind, aus Todtem
Entriß er's. Der verbrandte
Aber ihm leuchtete der Scheiterhaufen.

Und es nach Magnes tragend
Gab er es dem Kentauren, zu lehren
Vielverderbende den Menfchen
Zu heilen die Seuchen.

Die nun, fo viele kamen eingeborner
Wunden Gefährten, oder von grauem
Eifen an den Gliedern verwundet,
Oder von der Schleuder, der weithinwerfenden,
Oder von fommerlichem Feuer zu
Grunde gerichtet am Leibe oder
Vom Winter, löfend andre von
Anderer Pein
Führt' er hinaus: die einen [mit] fänftigenden
Gefängen befprechend,
Die andern, daß Linderndes [fie]
Tranken, oder den Gliedern umwindend rings
Heilmittel, andre mit Schnitten ftellt' er zurecht.

Aber an Gewinn auch Weisheit ift gebunden.
Es trieb auch jenen mit herrlichem
Lohn das Gold, in den Händen erfcheinend,
Einen Mann vom Tode zu retten,
Der fchon gefangen war. Mit
Den [Händen] aber Kronion
Reißend entzwei das Athmen
Der Bruft nahm
Plözlich; der flammende aber der Bliz
Schlug ein mit dem Schikfaal.
Es ziemt fich, fchikliches von
Dämonen zu verlangen mit fterblichen Sinnen,
Für den, der kennt das vom Fuß an, welcher Art wir find.

Nicht, liebe Seele, Leben unſterbliches
Suche; die thunliche erſchöpfe die Kunſt.
Wenn aber der Weiſe die Grotte bewohnt'
Noch, Chiron, und einigen
Liebestrank ihm ins Gemüthe die ſüßgeſtimmten
Hymnen
Die unſern haben gebracht: einen
Arzt, würd' ich ihn bitten,
Auch jezt den treflichen beizu-
geben den Männern in heißen Seuchen,
Entweder einen vom Latoiden
Genennet oder vom Vater.
Und in Schiffen gieng' ich, das
Joniſche theilend das Meer,
Zu Arethuſa
Der Quelle, zum Aetnäiſchen Gaſtfreund,

Der in Syrakuſä waltet, ein König
Milde den Bürgern, nicht beneidend die Guten,
Den Fremdlingen aber bewundernswürdiger Vater,
Dieſem zwei Freuden,
Wenn ich käme, die Geſundheit
Bringend die goldene,
Und den Preis der Wettkämpfe, der Pythiſchen,
Den Glanz der Kronen,
Welche wohlſichhaltend Phere-
nikos nahm in Kirra vormals:
Mehr als Geſtirn uraniſches,
Sag' ich, würd' ich ein glänzend Licht ihm
Kommen, über den tiefen Pontos gelangt.

Aber beten will ich
Zur Mutter, welche die Mädchen bei meiner Thüre
Mit Pan befingen zugleich,
Die heilige Gottheit, die Nacht durch.
Wenn aber der Worte zu begreifen
Den Gipfel, Hiero,
Den rechten du weift, lernend
Behältft du es von den vorigen:
Durch Ein Rechtes Zufälle zufammen
Zwei theilen den Sterblichen
Die Unfterblichen. Das nun
Nicht können die Unmündigen in der Welt ertragen,
Sondern die Ächten, mit Schönem genähret von außen.

Dir aber dein Theil des guten Gefchiks folgt,
Denn einen völkerführenden Herrn fieht,
Wenn einen der Menfchen, das große
Schikfaal. Ein Leben aber ein ungerührtes
Nicht worden ift noch bei dem Aeakiden Peleus,
Noch bei dem Halbgott
Kadmos: es werden aber gefagt, der Sterblichen
Reichtum den höchften die
Zu haben, welche fowohl die goldgefchleierten,
Die fingenden auf dem Berge,
Die Mufen, als im fiebenthorigen
Athmen in Thebe, wenn wir Har-
monia fingen die ftieranfchauende,
Wenn des Nereus des wohl-
wollenden Thetis Kind, das gehörte.

Und die Götter waren beieinander zu Gaft,
Und Kronos Söhne, die Könige, fah ich

Auf goldenen Stühlen, und Geſchenke
Empfiengen ſie, und Jupiters Freude
Aus vorigen umtauſchend
Aus Mühen,
Beſtanden ſie mit rechtem Herzen.
Eine Weile aber darauf
Den einen mit ſcharfen die Töchter
Vereinzelten mit Leiden
Um des Frohſinnes Theile die
Drei; aber der weißgearmten Zevs der Vater
Kam ins Bett ins ſehnenswerthe der Thyone.

Deſſen aber ſein Sohn, den allein unſterblich
Gebahr in Phthia Thetis, im Kriege
Von Pfeilen die Seele verlaſſend,
Erwekte, in Feuer verbrandt,
Den Danaërn Jammer. Wenn aber
Im Gemüthe einer hat
Der Sterblichen der Wahrheit Weg,
Muß er zu Seeligen
Gelangend gutes erfahren.
Anderswoher aber anderes Wehen iſt
Der hochfliegenden Winde.
Der Reichtum nicht ins Weite der Männer kommt,
Der viel einſt niederſtürzend folgen mag.

Klein im Kleinen, groß im Großen
Will ich ſeyn; den umredenden aber immer mit Stimme
Den Dämon will ich üben, nach meinem
Ehrend dem Geſchik.

Wenn aber mir Vielheit Gott edle darleiht,
Hofnung hab' ich, Ruhm zu
Finden hohen in Zukunft.
Neſtor und den Lykiſchen
Sarpedon, der Menge Sage,
Aus Worten rauſchenden,
Baumeiſter wie weiſe
Zuſammengefüget, erkennen wir.
Die Tugend aber durch rühmliche Geſänge
Ewig wird.
Mit wenigem aber zu handeln, iſt leicht.

# Vierte Pythiſche Ode

[Dem Arkeſilas von Kyrene zu Wagen]

Morgen gebührt es dir bei Mann dem lieben
Zu ſtehen, des roſſereichen Könige
Kyrenes, daß mit dem feiernden Arkeſilas,
Muſe! den Latoiden die ſchuldige [du]
Und Python mehreſt die Luft der Hymnen.
Daſelbſt einſt der goldnen
Des Jupiters Vögel Genoſſe,
Wo nicht abweſend Apol-
lo geweſen, dem Prieſter
Rieth, dem Bewohner Battos
Der früchtetragenden Libya, die heilige
Inſel daß nun verlaſſend
Er gewinnen ſollte die wagenreiche
Stadt auf weißerglänzendem Hügel.

Und Medeas Wort wieder-
bringen mit dem ſiebenten und zehnten Geſchlecht,
Das Theräiſche, das einſt Aeetas begeiſtertes
Kind ausblies von unſterblichem Munde,
Die Herrſcherin Kolchis. Sie ſprach aber alſo
Zu den Halbgöttern, Jaſons
Des ſcharfgewaffneten Schiffern:
„Hört, Söhne muthiger Lichter und Götter!
Ich ſage nemlich, aus dieſer meererſchütterten
Erd' einſt werde des Epaphus Mädchen
Der Städte Wurzel

Pflanzen die menſchenerfreuende,
Auf Jupiter Ammons Boden.

„Die Delphinen aber die kurzbeflügelten
Mit Roſſen vertauſchend mit ſchnellen,
Mit Zäumen die Ruder
Und mit Wagen mögen ſie waiden ſturmfüßigen.
Jener Vogel wird vollenden,
Daß großer Städte Mutterſtadt
Thera ſeyn wird, die einſt
In der Tritonide, in den Mündungen
Limnes, vom göttlichen Manne, dem kundigen
Der Erde dem gebenden, die Fremdlingin,
Vom Schiffe die Heilverkündende niederſteigend,
Empfieng; im vorbedeutenden aber dabei ihr Kronion
Zevs der Vater erklang im Donner;

„Als den Anker hin den erzgezähnten
Vom Schiffe zu den Niederhängenden ſie hinzuſprang,
der ſchnellen
Argos Zaum. Zwölf aber zuvor
Tage aus dem Ocean erhoben wir,
Über dem Rüken von der Erde verlaſſen,
Das meerumfloſſene Holz, nach
Gedanken ausziehend den meinen.
So der einſamwandelnde
Dämon niederkam, vom leuchtenden
Des Manns des anmuthigen Angeſicht
Entzündet. Von freundlichen Worten
Fieng ſie an, den Fremden wie den kommenden die
Gnädigen
Das Mahl verkünden zuerſt.

„Aber nemlich der Rükkehr Vorverkündigung der ſüßen
Verbot zu bleiben. Es heißt aber, Eurypylos,
Des Erdumfaſſenden Sohn des unvergänglichen Eno-ſiden,
Sei dort geweſen. Er erkannte aber die angelangten;
Aber gleich ergreiffend Stüke der Erde
Mit der Rechten, das erſte
Gaſtgeſchenk verlangt' er zu geben.
Nicht mißtraute er ihm, ſon-
dern der Heros, ans Ufer ſpringend,
Der Hand ihm die Hand entgegenſtrekend,
Nahm an die Scholle die deutſame.
Ich höre aber, ſie, verſchloſſen vom Holze,
Mit der meerumfloſſenen ſei gegangen der Heerſchaar,

„Auf des Abend feuchter See gezogen.
Wohl aber ſie geboten zugleich,
Den arbeitläſſigen Dienern
Zu hüten; deren aber waren vergeßlich die Sinnen.
Und nun in dieſer unverſehrt
Der Inſel wird getroffen
Libyens der weitumliegenden
Saame, außer der Zeit. Denn wenn

. . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . .

Denn welchen Anfang nahm die Schiffahrt?
Und welche Gefahr mit ſtarken ungezähmt
Band mit den Nägeln? ein Götterſpruch war, Pelias
Durch erlauchter Aeoliden werde ſterben

Hände oder Rathſchläge ungebeugte.
Es kam aber ihm kalt
Ins dichtverwahrte ein Seherwort ins Gemüth,
Vom Mittelpuncte bäumereichen geſprochen der Mutter,
Den einſchuhigen allzeit
In Verwahrung zu halten in großer,
Bis von erhabnen
Bergwohnungen zum wohlgehügelten
Lande kommen möchte der rühmlichen Jolkos

Ein Fremdling oder ein Bürger. Der aber zur Zeit
Ankam, mit Speeren gedoppelt ein Mann
Furchtbar. Die Kleidung aber zweifach ihn einhüllte,
Als bei Magneſiern heimatlich, gemäß
Den ſtaunenswürdigen Gliedern,
Umher aber das Pantherfell
Hielt ab die rauſchenden Reegen.
Noch [nicht] der Haare Loken
Geſchoren wallten die herrlichen,
Sondern den ganzen Rüken hinab erglänz-
ten. Plözlich aber, gerade gekommen, die ihren
Stand er die Geſinnungen des uner-
ſchrokenen verſuchend
Auf der Agora des verſammelten Volks.

Ihn nun nicht ſie erkannten. Der Beachtenden
Aber doch einer ſagte auch diß:
„Nicht etwa wohl iſt dieſer Apol-
lon. Noch auch der erzgefahrene iſt er, der Gemahl
Aphrodites. In Naxos aber,

Sagen ſie, ſei'n geſtorben in der ſtattlichen Iphimedias
Kinder, Otos, und du, ver-
wegner Epialtes König.
Auch ja den Tityos der Pfeil der Artemis
Erſchoß der ſchnelle, aus unüber-
wundnem Köcher getrieben,
Daß einer das möglich geliebteſte
Zu berühren liebe."

Sie nun untereinander hin und wieder
Redeten solches. Mit Mäulern aber
Und blankem Fahrzeug ſchnell Pelias
Kam hereilend. Er ſtaunte aber, gleich erblikend
Den wohlbekannten Schuh
Am rechten allein am
Fuße. Verhehlend aber im Gemüthe
Die Furcht, ſprach er: „welch
Land, o Fremdling, rühmeſt du
Das väterliche zu ſeyn? und wer der Men-
ſchen dich der erdgeborenen dem dunklen
Dich entſandte dem Leibe? mit
Verhaßteſten nicht mit Lügen
Beflekend ſage die Abkunft!"

Ihm aber kühn mit friedſamen Worten
Alſo antwortete jener: „ich ſage die Lehre
Chirons zu bringen. Von der Grotte nemlich komm' ich
Bei Chariklo und Philyra, wo des Ken-
tauren mich die Töchter gezogen die heil'gen.
Zwanzig aber vollendend
Der Jahre, nachdem ich weder ein Werk

Noch Wort gefprächig
In jenen gefagt, bin ich gekommen
Nach Haus, der alten mich annehmend
Des Vaters mein, die beherrfcht wird
Nicht nach Fug, die einft
Zevs hat ertheilt dem Fürften
Aeolos und den Kindern die Ehre.

„Ich erfahre nemlich, fie Pelias ungerecht,
Den hellen vertrauend den Sinnen,
Den Unfrigen habe geraubt
Mit Gewalt den erfturtheilenden Eltern,
Die mich, als allererft ich gefehen
Das Licht, des übermüthigen Fürften
Fürchtend die Frechheit, die Ehre wie
Eines Geftorbenen, die finftre,
In den Häußern anftellend mit We-
heklagen der Weiber, heimlich ge-
fandt in Windeln purpurn,
Mit der Nacht fich fuchend den Pfad, dem Kroniden
Aber zu erziehn, dem Chiron, haben gegeben.

„Aber von diefen die Hauptfach' den Worten
Wißt ihr. Der weißgeroßten aber die Häußer der Väter,
Ihr edeln Bürger, faget mir deutlich.
Von Aefon nemlich das Kind, heimatlich, nicht
In fremdes bin ich gekommen ins Land von andern.
Der Wilde aber der göttliche Ja-
fon benennend mich rief."
So fprach er. Ihn nun angekommen erkannten die
Augen des Vaters.

Aus aber ihm ſchwollen
Thränen von den alten Augenliedern,
In ſeiner Seele da er
Sich freute, den auserwählten
Sohn anſehend, den ſchönſten der Männer.

Und Brüder zu ihnen beede
Kamen nach jenes Ruf, näher
Einmal Pheres, die Quelle die Hypereide verlaſſend,
Doch aus Meſſana Amythan, geſchwinde
Aber Admetos kam und Melampos,
Wohlgünſtig dem Schwe-
ſterſohn. In des Gaſtmahls aber dem Antheil
Mit lieblichen Worten
Sie Jaſon empfangend,
Gaſtfreundlich ſchiklich bereitend,
Zu aller Gutmüthigkeit ſtrebte,
Von vollen fünf pflükend
Von Nächten und von Tagen
Die heilige des Wohllebens Blüthe.

Aber am ſiebten, alles Wort darſtellend
Das ernſte von Anfang der Mann
Den Verwandten mittheilte.
Sie aber ſagten zu. Schnell aber von den Betten
Aufſprang er mit jenen. Und ſie ka-
men in den Pallaſt Pelias', ſtürmiſch
Aber drinn ſie ſtanden. Sie aber hö-
rend er ſelbſt entgegenkam,
Tyros der lieblichgelokten Sohn.
Sanft aber Jaſon mit waicher
Stimme ergießend Geſpräch,

Legt er den Grund der weisen Reden:
„Kind Posidaons Peträos,

„Es sind zwar der Sterblichen Sinne schneller,
Gewinn zu loben, ehe das Recht, den trügerischen,
Zum wilden wandelnd zum Nachfest doch.
Aber mir ziemet und dir, berichtigende
Den Zorn, zu bauen künftiges Gut.
Dem Wissenden dir ich sage:
Eine Kuh dem Kretheus Mutter
Ist und dem kühnsinnenden Sal-
moneus, in dritten aber Abstammungen
Wir auch von jenen gepflan-
zet die Kraft der Sonne die goldne
Schau'n. Die Mören aber entwei-
chen, wenn eine Feindschaft ist
Bei Verwandten, die Schaam zu bedeken.

„Nicht ziemt es uns, mit ehernspaltenden
Schwerdten
Noch Speeren die große der Ahnen
Die [Würde] zu theilen. Die Schaafe nemlich dir ich
Und der Stiere braune Heerden über-
lass' und die Äker all, das Hinterlassene
Unserer Väter,
Zu verwalten, den Reichtum waidend,
Und nicht mich bemüht es, dein Haus
Mit diesem beschenkend zu sehn.
Aber so wohl den Zepter alleingebietend,
Als auch den Thron, wo einst der Kretheïde
Sizend den reitenden

Entbot den Völkern das Recht,
Diß ohne wechſelſeitiges Übel

„Löſ' uns, daß nicht ein neues aus
Jenem entſtehe ein Böſes.“
So ſprach er. Verſchwiegen
Aber redete dagegen auch Pelias: „ſeyn werd' ich
Ein ſolcher. Aber ſchon mich das al-
te Theil des Alters umgiebt,
Dein aber die Blüthe der Jugend eben auf-
wallt. Kannſt aber nehmen
Den Haß der Unterirrdiſchen. Es mahnt nemlich ſeine
Seele wiederzubringen Phrixos kom-
mende zu Aeetes Gemachen,
Und das Fell des Widders das zottige zu hohlen,
Durch den einſt aus dem Pontos gerettet

„Und aus der Stiefmutter gottloſen Pfeilen er ward.
Diß mir ein wunderbarer Traum gekommen
Sagt. Zum Seher gegangen aber bin ich nach Kaſta-
lia hin,
Ob zu ändern etwas. Und alsbald heißt
Er mich bereiten dem Schiffe die Fahrt.
Dieſes Kampfſpiel willig
Vollende, und dir, allein zu herrſchen
Und König zu ſeyn, ſchwör'
Ich hinfort zu gehn. Ein kräftiger
Eid uns Zeuge ſeyn ſoll,
Zevs der Geburtgott beiden.“
Den Bund ſo gelo-
bend jene geſchlichtet waren,
Aber Jaſon ſelbſt jezt

Auftrieb Herolde, die bevorſtehende Fahrt
Zu offenbaren überall. Bald aber des Kroniden
Zevs Söhne drei raſtlosſtreitende
Kamen und Alkmenes und der ſchwarzgewimperten
Leda. Zwei aber hochgelokte
Männer, des Ennoſiden
Geſchlecht, geehret um der Stärke [willen],
Und aus Pylos und vom Gip-
fel Tänarons, deren Ruf
Treflich und Evphemos' gemacht war
Und deiner, Periklymenos Vielgewalt.
Von Apollon aber, der Lauten-
ſpieler, der Geſänge Vater
Kam, der wohlgeprieſene Orpheus.

Es ſandte aber Hermes, der goldgeſtabte, zwei
Söhne zur ungemeſſenen Arbeit,
Einmal Echion, rauſchende von
Jugend, dann den Erytos. Bald
Aber um Pangäos Thäler
Die Schiffenden kamen; auch nemlich gerne
Mit Gemüthe freundlichem ſchneller aus-
rüſtete der König der Winde
Den Zetas und Kalaïs, der Vater Boreas,
Die Männer mit Flügeln am Rüken rau-
ſchend beede mit purpurnen.
Jenes aber das allberedte ſüße den Halb-
Göttern das Verlangen entzündet im Innern Hera

Des Schiffes Argos, nicht daß einer zurückgelaſſen
Das gefahrloſe bei der Mutter bleiben möchte

Das Leben verzehrend, ſondern auf den Tod ſelbſt
Das Heilgift das ſchönſte ſeiner Tugend
Mit Zeitgenoſſen finden mit andern.
Bei Jaolkos aber als
Gelandet war der Schiffer Blüthe,
Erlas alle lobend
Jaſon. Und ihm
Der Seher mit Vögeln und Loo-
ſen wahrſagend mit heiligen,
Mopſos trat auf im Heere
Geneigt. Als aber am Schnabel des Schiffes
Sie aufhängten die Anker oben,

Die goldne mit Händen ergreiffend die Schaale,
Der Fürſt am Ende des Schiffes den Vater der Ura-
niden,
Den ſpeereſtralenden Zevs, und die ſchnellſchiffenden
Der Wellen Triebe und der Winde rief,
Und die Nächte und des Meeres Pfade
Und die Tage die wohlgeſinnten und

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

# Fünfte Pythische Ode

Dem [selben] Arkesilas zu Waagen

Der Reichtum weitvermögend,
Wenn einer, mit Tugend ge-
mischt mit reiner, ein sterblicher Mann,
Vom Schiksaal gegeben, ihn aufzieht,
Zum vielgeliebten Geleiter.
O göttlichbeglükter Arkesilas,
Du ihn von gepriesener
Urzeit hohen Staffeln
Herab mit Ruhm
Fortbreitest um des gold-
gefahrenen Kastors [willen],
Den göttlichen der nach winterlichem
Sturme den deinen überglänzt
Den seeligen Heerd.

Weise aber schöner
Tragen auch göttlich-
gegebene Macht. Dich aber gewandert im
Recht viel Gut umwaidet;
Zum Theil, weil König
Du bist von großen Städten,
Es hat das mitgeborne
Aber das Auge als bescheidenste
Zierde deinem diß zugesellet
Dem Sinne; seelig aber auch
Jezt, weil freigepriesnen Ruhm schon Pythias

Du mit Rossen gewonnen und empfangen hast,
Diesen Komos der Männer,

Das Apollonische Spiel. Darum dir
Nicht verhohlen sei, in Kyrene
Um den süßen Garten
Aphoroditens besungen,
Über allem den Gott als wirkend zu sezen.
Zu lieben aber Karrhotos vornehmlich unter den Freunden,
Der nicht, des Epimetheus
Bringend des rükwärtsschauenden Tochter,
Die Prophasis, in der Battiden
Gekommen ist in die Häuser der Rechtverwaltenden,
Sondern den best im Waagen gewonnenen,
Am Wasser Kastalias
Gegenwärtig zu Gast, den Preis
Geworfen hat um deine Loken,

Mit unbeschädigtem Zügel
Der starkfüßigen zwölf
Wettläufe gestellt. Er verschloß nemlich
Der Waffen Kräfte keine; aber aufgehängt sind,
So viele der händerhebenden
Baumeister Werke er führend
Dem Krisäischen Hügel
Vorbeikam, im tiefliegenden
Haine Gottes. Sie alle hat
Der Kypressen Pallast an der
Säule umher,
Kreter die Bogentragende auf dem Dache

Dem Parnaſſiſchen haben geſezt,
Von einem Stamme gewachſen.

Mit willigem alſo gebührt ſichs
Mit Gemüthe dem Wohlthäter
Zu begegnen. Alexibiade,
Dich aber die ſchöngelokten entzünden die Gratien.
Seeliger, der du haſt
Auch mit großer Mühe
Der beſten Worte
Angedenken. Denn unter vierzig
Geſtürzten Mäulern
Biſt du, ganz den Wagen
Bringend, mit ungetrübtem Sinne,
Gekommen nun in Libyas Feld,
Aus glänzendem Wettkampf
Und in die väterliche Stadt.

Der Mühen aber keiner entledigt iſt,
Noch ſeyn wird. Von Battos
Aber folgt das alte
Gut doch diß und jenes ertheilend,
Die Burg der Stadt, und das Auge das leuchtendſte
Den Fremden. Jenem auch ſchwerprangende
Löwen aus Furcht
Entflohn, die mit der Zunge wenn ſie ſchalt
Der meerüberſtürmenden.
Der Anführer aber gab Apollo
Die Thiere grauſamer Furcht,
Daß nicht dem Walter
Kyrenes er unnüz
Würde mit Weisſagungen.

Der auch der ſchweren Krankheiten
Heilmittel den Männern
Und Frauen ertheilt, und gereicht hat die Zither,
Und giebt die Muſe, welchen er will,
Unkrieg'riſche, wenn er gebracht
Den Buſen Redlichkeit.
Und die Tiefe beſpricht er
Die prophetiſche, womit er auch
In Lakedämon und Argos und
Im blühenden Pylos beherrſcht hat
Die Starken, des Herakles
Nachkommen und Aegimios. Das
Meine aber, zu ſingen von
Sparta den liebenswürdigen Ruhm,

Woher entſprungen
Gekommen nach Thera ſind
Die Lichter, die Aegeïden, meine Väter, nicht
Ohne die Götter. Aber ein Schikſaal brachte ſie
Zum reichlichen Opfermahl.

. . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . .

# Achte Pythiſche Ode

Dem Ariſtomenes, [dem] Aegineten, [dem] Ringer.

Freundlichgeſinnte Ruhe, der Gerechtigkeit
Du o höchſtgeſellige
Tochter, und der Rathſchläge und Kriege
Beſizend die Schlüſſel
Die erhabenſten, die Pythoſiegende
Ehre von Ariſtomenes
Nimm. Du nemlich ſanft zu wirken
Und zu leiden zugleich weiſt
Zu rechter Zeit.

Du aber, wenn einer unliebliche
Ins Herz Feindſchaft
Genommen, hart den Mismuthigen
Begegnend,
Mit Kraft legſt du den Übermuth in den Koth.
Dich weder Porphyrion
Erfuhr, ohn' ein Schikſaal reizend.
Der Gewinn aber der liebſte, eines Willigen wenn
Einer aus den Häußern ihn bringt.

Mit Gewalt aber auch Großprahlendes ſtürzt
Zu ſeiner Zeit. Typhos, der Ciliziſche, der hundert-
köpfige,
War nicht müßig,
Noch wahrlich der König der Giganten,
Gebändiget aber ward er vom Bliz
Und den Pfeilen Apollons.

Der mit gutgesinntem Gemüthe
Den fremdewerthen aufgenommen hat, von Kirrha bekränzt,
Den Sohn auf der Waide, der Parnassischen,
Und im Dorischen Komos.

Gefallen aber ist nicht von Gratien fern
Die rechtgesellige,
An die Tugenden, die berühmten, der Aeakiden
Reichend, die Insel. Vollen-
deten aber hat Glanz [sie] von Anfang.
In vielen nemlich wird sie
Gesungen in siegbringenden Wettkämpfen
Nährend und in schnellen erhabenste
Heroën in Schlachten,

Was auch unter Männern vorzüglich ist.
Ich bin aber beschäfftiget,
Auseinander zu sezen alles große Lob,
Mit der Leier und Worte
Weich; daß nicht die Fülle kommend
Steche. Diß aber auf den Füßen mit mir
Soll kommen laufend, deine Forderung, o Knabe,
Des neuesten Schönen, um meine
Fliegend die Kunst.

In den Ringekämpfen nemlich forschend nach
Den Mutterbrüdern, zu Olympia
Den Theognetos du nicht tadelst,
Noch Klitomachos Sieg
Auf Isthmos, den kühngegliederten.
Fördernd aber das Vaterland

Den Midyliden, das Wort trägst du,
Jenes, welches einst Oikles'
Sohn, im siebenthorigen schauend
Die Söhne in Thebe, aussprach,
Die bleibenden in der Schärfe des Schwerdts,

Als von Argos gekommen waren
Des andern Weges die Epigonier.
So sprach er: „in der Kämpfer
Natur, die edle
Gehet über von den Vätern
Zu den Söhnen die Geistesgegenwart. Ich schaue
Deutlich den Drachen bunt unter dem flammenden
Den Alkmäon dem Schilde treibend,
Den ersten in Kadmos Thoren.

„Der aber gearbeitet im ersten Kampf,
Jezt in günstigeren enthalten ist
Des Vogels Botschaft,
Adrastos der Heros. Das
Aber von Haus aus ist gegen das Thun.
Allein nemlich aus der Danaër
Heere, des gestorbenen Gebeine sammelnd
Des Sohns, durch Glük der Götter wird er kehren
Mit dem Volke unverlezt

„In des Abas weitumliegende Felder."
Deßgleichen sprach Amphiaraos.
Freuend aber mich selbst
Den Alkmäon ich mit Kränzen werfe,
Beträufe aber auch mit dem Hymnos:

Benachbart weil er mir und
Der Güter Hüter der meinigen
Begegnet iſt, dem gehenden in der Erde
Mittelpunct den beſungenen,
Und an der Weisſagungen Theil gehabt hat
Den verwandten Künſten.

Du aber, fernhintreffender, den allſcheinenden
Tempel den wohlberühmten durchherrſchend,
In Pythons Grotten
Die gröſte damals
Der Freuden haſt du zugetheilt, zu Haus
Aber vorher die erbeutete
Gaabe mit Fünfkampfs Feſten
Uns gebracht haſt, König. Mit willigem aber
Wünſch' ich mit dem Gemüthe

Nach der Harmonie zu ſehen
Jedes an, worauf ich
Komme. Dem Komos aber dem lieblichſingenden
Iſt die Regel beigeſtanden.
Der Götter aber das Angeſicht, das unverderbliche, bitt' ich,
Das freundlich helfende, für eure
Begegniſſe. Wenn nemlich einer Trefliches erreicht hat
Nicht mit guter Arbeit, vielen weiſe
Scheint er mit unnachdenkenden

Das Leben zu waffnen mit rechtrathſchlagenden
Künſten. Das aber nicht an Menſchen liegt;
Ein Dämon aber giebt es,

Anderswoher andere von oben herunter treffend,
Einen andern aber unter der Hände
Maas läßt er hernieder.
In Megara aber haſt du den Preis,
Im Winkel Marathons, und der Here
Kampf den heimiſchen
Mit Siegen dreifach, Ariſtomenes,
Haſt du bezwungen mit Arbeit.

Auf vier aber biſt du geſtürzt von oben
Auf Körper, übles
Gedenkend; welchen weder eine Rükkehr denn doch
Eine ſanfte in Pythias iſt
Entſchieden worden, noch, da ſie kamen
Zur Mutter, umher ein Lachen
Süß erwekte Freude; in den Straßen
Der Feinde aber unangesehen kriechen ſie, durch das Schiksaal belehrt.

Wer aber ein Schönes neu empfangen,
Herrlichſt auf
Aus großer Hofnung fliegt
Auf geflügelten Lüften,
Habend größere des Reichtums
Sorge. In wenigem aber
Der Sterblichen das Erfreuliche wächſt, ſo
Aber auch fällt es zu Boden, von irrem
Rathe geſchüttelt.

Tagweſen! Was aber iſt einer? was aber iſt einer nicht?
Der Schatten Traum ſind Menſchen. Aber wenn der Glanz

Der gottgegebene kommt,
Leuchtend Licht iſt bei den Männern
Und liebliches Leben.
Aegina, liebe Mutter, in freiem Gewande
Die Stadt, die trage mit Zevs
Und dem Herrſcher Aeakos
Und Peleus und dem beſten Telamon
Und mit Achilles.

## [Neunte Pythische Ode]

### [Dem Telesikrates von Kyrene, dem Renner in Rüstung]

Ich will den erzbeschildeten Pythioniken,
Mit den tiefgegürteten verkündend, den Telesi-
krates, den Charitinnen, ausrufen,
Den mächtigen Mann, der rosse-
treibenden Krone Kyranas;
Die der gelokte wind-
brausende aus Palions Schoo-
se dereinst der Latoide
Geraubt hat, und gebracht auf goldenem
Die Jungfrau die wildere auf
Dem Wagen, dann sie des heerdereichen
Und früchtereichsten
Gesezt hat als Herrscherin des Landes,
Wurzel des unversuchten die
Liebenswürdige dritte zu bewohnen.

Es empfieng aber die silberfüßige Aphrodita
Den Dalischen Gastfreund, die göttlichgebauten Wagen
Berührend mit der Hand der leichten.
Und sie auf süßen
Betten die liebenswürdige legte, die Schaam,
Gemeinsame vereinend dem Gott
Hochzeit, gemischt mit dem Mädchen
Hypseus, des weitgewalt'gen,
Der der Lapithen, der waffenerhabnen,
Damals war König,

Von des Ozeans Stamm' der Heros
Der zweite, welchen dereinſt in des
Pindos berühmten Gewölben
Die Naïs die fröhliche in des Pe-
nëus Bette, Krëuſa, geboren,

Der Erde Tochter. Der aber das ſchönarmige
Erzog das Mädchen Kyrana,
Die weder der Nadeln lobens-
werthe liebte die Wege,
Noch der Mahle der häuslichen
Mit Freundinnen die Ergözungen,
Sondern mit Pfeilen ehernen
Und dem Schwerdte ſtreitend
Zu fällen die wilden
Thiere; wahrlich vielen und ruhigen
Den Stieren Frieden bringend den väterlichen,
Den beiwohnenden aber den ſüßen
Wenigen über den Wimpern
Den Schlaf auflöſend, zu wandeln zu Eos.

Es traf ſie mit einem Löwen einſt der weitgeköcherte
Einem plözlichen allein fechtend ohne
Spieße fernhinwirkend Apollon.
Schnell aber aus den Palläſten
Den Chiron redet er an mit der Stimme:
„Die erhabene Grotte, Phillyride,
Verlaſſend, den Muth des Weibes
Und die große Kraft
Bewundere, was für einen mit ungetrübtem
Einen Kampf ſie führt mit dem Haupte,

Über Gefahr erhoben die Jungfrau,
Eine Bruſt habend. Von Furcht
Aber nicht werden beſtürmet die Sinne.
Wer ſie von den Menſchen erzeugt hat?
Von welchem aber entſtrömt dem Geſchlechte,

Der Berge Höhlen hat ſie der ſchattigen?
Sie genießt aber Stärke unerprüfte. Iſt Recht,
Die berühmte Hand ihr anzulegen,
Oder auch aus den Betten
Gewonnen hat die liebliche wen?"
Ihm aber der Kentauros begeiſtert,
Mit der heitern lieblich lächelnd
Der Augenbraune, ſeinen Sinn
Geſchwind antwortete: „verborgen
Die Schlüſſel ſind der weiſen
Pitho der Heiligtümer der liebſten,
Phöbos, und unter Göttern
Dieſes und Menſchen zugleich
Sie ſcheuen, öffentlich das
Liebliche zu gewinnen zuerſt das Bett.

„Und nemlich dich, den nicht gerecht die Lüge zu berühren,
Getrieben hat der freundliche Übermuth,
Zu überreden dieſes Wort. Des
Mädchens aber woher das Geſchlecht,
Du erfragſt, o König? Das herrſchende
Der du von allem das Ende
Weiſt und alle Pfade;
Und welche die Erde im Frühlinge Blätter

Ausſchikt, und wie viel
Im Meere und den Flüſſen Sand
Von den Wellen und den Stößen der Winde gewälzt
wird,
Und was aufkömmt, und was
Einſt ſeyn wird, wohl du ſiehſt.
Wenn es aber noth, unweiſe dir zu begegnen,

„So ſag' ich's. Dieſer als Gemahl biſt du gekommen
ins Bergthal
Hieher, und du wirſt über das Meer
Zu Jupiters treflichem [Garten] ſie bringen.
Wo du ſie zur Oberſtädtiſchen
Sezen wirſt, nachdem du das Volk erwekt haſt,
Das Inſulaniſche, auf umliegende Ufer.
Jezt aber mit weiten Wieſen
Die edle dir Libya wird
Aufnehmen die wohlberühmte Nymphe
In Häußern goldnen,
Geneigt, wo ihr des Landes Schikſaal
Bald zu erfüllen
Das geſezliche wird gegeben werden,

. . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . .

# Zehnte Pythiſche Ode

## [Dem] Hippokles, dem Theſſalier, dem Doppelrenner

Herrliche Lakedämon,
Seelige Theſſalia, vom Vater
Aber über beede von Einem
Des Ariſtomachos Geſchlecht von Herakles herrſcht.
Wie? prang' ich zur Unzeit?
Aber mich Pytho und das
Pelinnäiſche tönt
Und Aleva die Kinder, dem Hippokles
Wollend bringen die epikomiſche
Der Männer berühmte Stimme.

Er koſtet nemlich das Kampfſpiel;
Und im Felde der Amphiktyonen
Die Parnaſſiſche ihn die Tiefe
Der doppelrennenden höchſten der Knaben [hat] ihn
ausgeſprochen.
Apollo, ſüßes aber der Menſchen
Anfang und Ende! treibendes
Geiſtes, wachſen wird,
Der wohl durch deine Gedanken diß
Gethan hat, in Angeborenem aber gegangen iſt
Auf Spuren des Vaters,

Olympiſcher Sieger
Zweimal in kriegriſchſcheinenden des Ares
Waffen; es macht' ihn auch der tiefwieſige

Der Kirrhas der Kampf
Unter dem Felſen ihn zum herrlichwandernden unter
dem Phrikiſchen.
Es möge folgen ein Schikſaal auch folgenden
In Tagen, der männerführende
Reichtum zu blühen ihnen,

Das aber in Hellas das Erfreuliche
Empfangend nicht in kleinen Gaaben,
Nicht neidiſchen von Göttern
Umwandelungen mögen ſie begegnen. Gott ſei
Das unſchuldige Herz. Glükſeelig aber
Und beſungen jener
Mann wird von Weiſen,
Welcher mit Händen oder der Füße Tugend
Herrlich das Höchſte des Kampfſpiels gewonnen hat
Mit Kühnheit und Kraft,

Und lebend noch den neuen
Im Loos den Sohn ſieht gewinnend
Kronen Pythiſche.
Der eherne Himmel noch nicht iſt zugänglich ihnen.
So viele aber, das ſterbliche Volk,
Herrlichkeiten wir faſſen,
Erreicht er bis zur äußerſten Fahrt.
In Schiffen aber nicht zu Fuße wandernd
Möchteſt du finden zu der Hyperboreer Kampfſpiel
Einen wunderbaren Weg.

Bei denen vormals Perſeus
Zu Gaſt war, der Fürſt, in die Häußer eingehend,

Berühmte der Esel Hekatomben
. . . . dem Gotte
Opfernd, an deren Mahl beständig
Dem einfältigen am meisten Apollon
Sich erfreut und lacht, schauend den Übermuth
Der gebäumten Thiere.

Die Muse aber wandert nicht
Von der Weise derselben; überall aber
Die Chöre der Jungfraun
Und der Leier Stimmen und das Rauschen der Flöten
ist erschüttert,
Und der Daphne der goldenen
Die Loken flechtend, halten
Sie Gastmahl gutgesinnt.
Krankheiten aber, auch nicht das Alter, das verderbliche,
Mischt sich dem heiligen Geschlecht. Der Mühen
Aber und der Schlachten los

Wohnen sie, fliehend
Die übergerechte Nemesis. Kühn aber
Athmend aus dem Busen
Kam Danaëns einst ihr Sohn, es führt' ihn aber Athene,
Zu der Männer, der seeligen,
Schaar; und er tödtete die
Gorgone, und bunten Haupts
Mit Drachen Mähne kam,
Den Inselbewohnern steinernen Tod mitbringend.
Mir aber ist zu wundern,

Nach der Götter Vollendung
Nichts jemals scheint zu seyn unglaublich.

Das Ruder halte, ſchnell aber wirf
Den Anker zum Boden
Von der Prora, des laurenden Wehre des Felſen.
Der enkomiſchen nemlich die Blüthe der Hymnen
Anderswoher auf anderes, wie die Biene,
Flattert ſie auf das Wort.

Ich hoffe aber, die Ephyräer
Wenn ſie die Stimme um den Peneios die ſüße
Ausgießen die meine,
Den Hippokles noch auch mit Geſängen
Wegen der Kronen
Anſehnlich unter den Zeitgenoſſen zu machen,
Auch unter den Älteren,
Und neuen Jungfrauen zur Sorge.
Dann nemlich andern anderer Liebe
Mag ſtechen die Sinne.

Worauf aber jeder ſich wirft,
Wenn ers erreicht hat, die räuberiſche halt er zurük
Die Sorge, die vor den Füßen;
Das aber auf ein Jahr unmöglich iſt es vorauszudenken.
Ich habe gehorcht der Freundſchaft
Der lieblichen des Thorax, welcher,
Meinen ausrichtend den Dank,
Dieſen angeſchirrt hat den Wagen der Pierinnen
Vierſpännig, liebend den liebenden, führend
Den Führenden vorſchauend.

Auf dem verſuchten aber das
Gold auf dem Probirſtein glänzt, und ein Gemüth,
das recht iſt.

Die Brüder aber auch die treflichen wollen
Wir loben, weil ſie
Hoch bringen das Geſez der Theſſalier
Fördernd. Unter den Guten aber ſind
Die väterlichen heiligen
Der Städte Regierungen.

## [Eilfte] Pythiſche Ode

### Dem Thraſydäos, [dem] Thebaner, dem Wettläufer

Kadmos Mädchen, Semele,
Der Olympiaden Nachbarin,
Ino aber Leukothea, der pontiſchen
Mitbeiwohnerin der Nereïden,
Kommt mit Herakles' beſtgebährender
Mutter bei Melias der goldenen
Zum verborgenen der Dreifüße
Schaz, welchen vorzüglich
Geehrt hat Loxias,

Den Ismeniſchen aber
Genannt hat, den wahren prophetiſchen Stuhl,
O Kinder der Harmonia, wo auch
Jezt er die beiwohnende der Heroiden
Schaar die einſtimmende ruft zuſammenzuſeyn,
Daß ihr Themis die heilige und Python
Und den rechtſprechenden
Der Erde Mittelpunct rühmet
Mit der Höhe der abendlichen,

Dem ſiebenthorigen Thebe
Zu lieb und dem Kampfe von Kirrha,
In welchem Thraſydäos gedachte des Heerds,
Die dritte die Krone die väterliche legend darauf,
In reichen Feldern des Pylades ſiegend,
Des Gaſtfreunds des Lakonen Oreſtes.

Den, da getödtet war
Der Vater, Arſinoë Klytemneſtras
Händen den gewaltigen heimlich
Nährend entriß der bösbetrübten,
Als des Dardaniden Tochter des Priamos,
Kaſſandra, mit grauem Eiſen
Mit der Agamemnoniſchen
Seele ſandte zu des Acheron
Geſtade, dem ſchattigen,

Das grauſame Weib. Ob
Sie Iphigenia, am Euripos
Geſchlachtet ferne vom Vaterlande, geſtochen,
Den ſchwerhändigen zu erheben den Zorn?
Ob in fremdem Bette überwältiget
Der nächtliche ſie getrieben der Beiſchlaf?
Diß aber jungen Frauen iſt
Die feindlichſte Verirrung, und
Zu verbergen unmöglich

Fremden Zungen.
Übelredend aber ſind die Bürger.
Es hat nemlich der Reichtum nicht kleineren Neid,
Der aber, am Boden athmend, unnachzuſagendes ſaußt.
Es ſtarb er ſelbſt der Heros, der Atride, angekommen
Zur Zeit im berühmten Amyklä,

Und das prophetiſche bracht' er ins Verderben das Mädchen,
Nachdem er um Helenas willen der verſengten
Trojaner auflöſte die Häuſer,

Der Mächtigſte. Jener aber zum alten Gaſtfreund
Strophios kam mit neuem Haupte,
Des Parnaſſos Fuß bewohnenden; aber
Zur Zeit mit Ares
Tödtet' er die Mutter und traf
Aegiſthos im Morden.

Wohl, o ihr Lieben! ward ich
Auf wechſelndwandernden Kreuzweg gewälzt,
Den geraden Pfad gegangen zuvor; oder
Mich irgend ein Wind aus [der] Fahrt hat
Geworfen, wie die Barke die meerdurchſeegelnde:
O Muſe, das deine aber, wenn für Lohn
Du dich verbunden haſt, darzugeben
Die Stimme die überſilberne, anderswoher
Anders iſt gewohnt zu vermengen.

Entweder dem Vater dem Pythoſiegenden
Das jezt, oder dem Thraſydäos,
Deren Gutmüthigkeit und Ruhm herglänzt.
Das auf Wagen ſchönſiegend vormals,
Und in Olympia der Kämpfe der vielgenannten hatten
ſie
Den ſchnellen Strahl mit den Roſſen.

Und in Pytho nakt ins
Stadium niedergeſtiegen, warfen ſie nieder
Die Helleniſche Schaar, urplözlich.
Von Gott her erbitt' ich das Schöne,
Mögliches erſtrebend zu rechter Zeit.
Von [dem] nemlich in der Stadt findend

Das Mittlere in größerem
Reichtum blühend, tadl' ich
Das Loos der Tyranneien.

Um der fremden aber der Tugenden willen
Bin ich gefpannt. Die Neidifchen aber fchüzen mit Miß-
handlungen fich. Wenn einer das Höchfte ergriffen
und ruhig
Verwaltend dem fchweren Übermuth
Entflohen ift, des fchwarzen Ende
Das fchönere des Todes hat er gehabt,
Dem füßeften Gefchlecht
Die wohlbenahmte der Güter
Stärkfte Freude reichend.

Was den Iphikliden
Bezeichnet, Iolaos,
Den befungenen, und Kaftors Kraft,
Und dich, König Pollux! ihr Söhne der Götter!
Zum Theil, des Tages, auf den Thronen Therapne's,
Zum Theil wohnend innen im Himmel.

# Zwölfte Pythiſche Ode

## [Dem] Midas, dem Agrigentiner, [dem Flötenſpieler]

Ich bitte dich, glanzliebende,
Schönſte der ſterblichen Städte,
Perſephonens Siz, die
Du über den Ufern des ſchaafenährenden
Wohneſt, auf Akragas wohl-
Gebaueter Pflanzſtadt, Königin,
Freundlich mit der Unſterblichen
Und der Menſchen Wohlgefallen,
Nimm dieſe Krone von
Pythons berühmtem Midas
Und ihn ſelbſt, der Hellas hat
Beſieget mit Kunſt; die vormals
Pallas hat erfunden, den dreiſten der Gorgonen
Den verderblichen Threnos durchwindend, Athana.

Welchen unter jungfräulichen
Unförmlichen Schlangenhäuptern
Sie hörte ſtrömend
Mit mismuthiger Mühe,
Als Perſeus das dritte gewann
Der Schweſtern Theil,
Der meerumgebenen Seriphos
Und den Völkern ein Schikſaal bringend,
Wahrhaft, das göttliche
Das Phorkiſche auslöſchte das Geſchlecht,

Und trauriges Gaſtmahl dem Polydektes
Macht' und der Mutter ſicher
Die Knechtſchaft und das nothwendige Bett,
Der wohlwangigen Haupt raubend der Meduſe,

Der Sohn der Danaë, den von
Gold wir ſagen ſelbſtentſtrömtem
Zu ſeyn. Aber als aus
Dieſen den lieben Mann den Mühen
Entriſſen hatte die Jungfrau,
Der Flöten ſtiftete [ſie] allſtimmigen Sang,
Daß er Eyryales
Von reißenden Kinbaken
Nahend mit Waffen
Nachahmen ſollte das ſtreittönende Klaglied.
Es erfand die Göttin; aber da ſie [es] erfunden hatte
Den ſterblichen Männern zur Haabe,
Nannte ſie der vielen Häupter Geſez
Das wohlberühmte, der volkerregten An-
gedenken der Kämpfe,

. . . . . . . . . . .

. . . und mit Donaken,
Welche bei der ſchöneinſtimmigen
Wohnen der Stadt der Charitinnen,
In der Kaphiſide Tempel,
Treue der Chorſänger Zeugen.
Wenn aber ein Reichtum unter
Den Menſchen, ohne Mühe
Erſcheint er nicht. Es wird ihn aber
Vollenden wahrhaft morgen

Ein Dämon. Das ſchikſaalbeſtimmte iſt nicht
Zu fliehen. Aber es wird ſeyn eine Zeit
Eine ſolche, welche, nachdem ſie auch einen in
Hofnungsloſigkeit geworfen,
Wieder Rath zum Theile geben wird, zum Theile
niemals.



# Die Trauerſpiele des Sophokles

Erſter und zweiter Band



## Der Prinzeſſin
## Auguſte von Homburg

Sie haben mich vor Jahren mit einer gütigen Zuſchrift ermuntert, und ich bin Ihnen indeſſen das Wort ſchuldig geblieben. Jezt hab' ich, da ein Dichter bei uns auch ſonſt etwas zum Nöthigen oder zum Angenehmen thun muß, diß Geſchäft gewählt, weil es zwar in fremden, aber feſten und hiſtoriſchen Geſezen gebunden iſt. Sonſt will ich, wenn es die Zeit giebt, die Eltern unſrer Fürſten und ihre Size und die Engel des heiligen Vaterlands ſingen.

Hölderlin



# Oedipus der Tyrann

## Perſonen des Drama

Oedipus
Ein Prieſter
Kreon
Tireſias
Jokaſta
Ein Bote
Ein Diener des Polybos
Ein anderer Bote
Chor von Thebaniſchen Alten

## Erſter Act

### Erſte Scene

Oedipus Ein Prieſter

Oedipus

O ihr des alten Kadmos Kinder, neu Geſchlecht,
In welcher Stellung hier beſtürmt ihr mich,
Ringsum gekränzt mit bittenden Gezweigen?
Auch iſt die Stadt mit Opfern angefüllt,
Vom Päan und von ſeufzendem Gebet;
Das wollt' ich nicht von andern Boten, Kinder,
Vernehmen, ſelber komm' ich hieher, ich,
Mit Ruhm von allen Oedipus genannt.
Doch, Alter, rede! denn du biſt geſchikt,
Für die zu ſprechen; welcher Weiſe ſteht
In Furcht ihr oder leidet ſchon? Ich will
Für alles helfen. Fühllos wär' ich ja,
Hätt' ich vor ſolcher Stellung nicht Erbarmen.

Der Prieſter

O Herrſcher meines Landes, Oedipus!
Du ſieheſt uns, wie viele niederliegen
An deinem Altar, dieſe, weit noch nicht
Zu fliegen ſtark, die anderen, die Prieſter,
Von Alter ſchwer. Ich bin des Zevs! Aus Jünglingen
Erwählt ſind die. Das andere Gezweig
Häuft ſich bekränzt auf Pläzen, bei der Pallas
Zweifachem Tempel, und des Ismenos
Weisſagender Aſche. Denn die Stadt, die du ſiehſt,
Sehr wankt ſie ſchon, und heben kann das Haupt
Vom Abgrund ſie nicht mehr und rother Welle.

Sie merkt den Tod in Bechern der fruchtbarn Erd',
In Heerden und in ungeborener Geburt
Des Weibs; und Feuer bringt von innen
Der Gott der Peſt und leert des Kadmos Haus;
Von Seufzern reich und Jammer wird die Hölle.
Nun acht' ich zwar den Göttern dich nicht gleich,
Noch auch die Kinder hier, am Altar liegend,
Doch als den erſten in Begegniſſen
Der Welt und auch in Einigkeit der Geiſter.
Du kamſt und löſeteſt des Kadmos Stadt
Vom Zolle, welchen wir der Sängerin,
Der Grauſamen, gebracht; und das von uns
Nichts weiter wiſſend, noch belehrt; durch Gottes Ruf,
Sagt man und denkt, du habſt uns aufgerichtet.
Jezt aber auch, o Haupt des Oedipus!
Stark über alle, flehen wir dich an,
Demüthig, einen Schuz uns zu erfinden,
Habſt du gehört von Göttern eine Stimme,
Habſt du's von einem Manne, denn ich weiß,
Daß auch Verhängniſſe ſogar am meiſten
Sich durch den Rath Erfahrener beleben.
Wolan, der Menſchen Beſter! richte wieder auf
Die Stadt, wolan ſei klug! Es nennt das Land
Den Retter dich vom alten wilden Sinne;
Zu wenig denkt man aber deiner Herrſchaft,
Sind wir zurecht geſtellt und fallen wieder.
Mit Veſtigkeit errichte dieſe Stadt!
Denn herrſcheſt du im Lande, wie du Kraft haſt,
Iſt ſchöner es von Männern voll, als leer.
Denn nichts iſt weder Thurm noch Schiff allein,
Wenn Männer drinnen nicht zuſammen wohnen.

Oedipus

O Kinder arm, bekanntes, unbekannt nicht,
Kommt ihr begehrend. Denn ich weiß es wohl,
All ſeid ihr krank, und ſo, daß euer keiner
Krank iſt, wie ich. Denn euer Leiden kommt
Auf einen, der allein iſt bei ihm ſelber,
Auf keinen andern nicht. Und meine Seele
Beklagt die Stadt zugleich und mich und dich,
Und nicht vom Schlafe wekt ihr ſchlafend mich;
Ihr wiſſet aber, daß ich viel geweint,
Viel Sorgenweg' auf Irren bin gekommen.
Was aber wohl erforſchend ich erfand,
Ich hab' es ausgeführt, das eine Mittel.
Den Sohn Menökeus, Kreon, meinen Schwager,
Sandt' ich zu Phöbos Häuſern, zu den Pythiſchen,
Damit er ſchauen möge, was ich thun,
Was ſagen ſoll, um dieſe Stadt zu retten.
Und ſchon macht Sorge mir, durchmeſſen von der Zeit
Der Tag, was er wohl thut. Denn mehr, als ſchiklich,
Bleibt aus er über die gewohnte Zeit.
Doch wenn er kommt, dann wär' ich böſe, thät' ich
Nicht alles, was uns offenbart der Gott.

Der Prieſter

Zum Schönen ſpracheſt du, und eben ſagen
Des Kreons Ankunft dieſe da mir an.

Oedipus

O König Apollon! trift er nemlich hier ein,
Mag glänzend er mit Rettersauge kommen.

Der Prieſter

Er ſcheint jedoch vergnügt; er käme ſonſt nicht
So vollgekrönt vom Baum der Bäume, dem Lorbeer.

## Zweite Scene

Oedipus Der Prieſter Kreon

Oedipus

Gleich wiſſen wir's. Nah iſt er, daß man hört.
O König, meine Sorge, Sohn Menökeus,
Welch eine Stimme bringſt du von dem Gotte?

Kreon

Die rechte. Denn ich ſag', auch ſchlimmes, wenn
Es recht hinausgeht, überall iſts glüklich.

Oedipus

Was für ein Wort iſts aber? Weder kühn,
Noch auch vorſichtig macht mich dieſe Rede.

Kreon

Willſt du es hören hier, wo die umherſtehn?
Bereit bin ich, zu reden, oder mitzugehn.

Oedipus

Vor allen ſag' es, denn für dieſe trag'
Ich mehr die Laſt, als meiner Seele wegen.

Kreon

Mög' ich denn ſagen, was vom Gott ich hörte.
Geboten hat uns Phöbos klar, der König,

Man ſoll des Landes Schmach, auf dieſem Grund genährt,
Verfolgen, nicht Unheilbares ernähren.

Oedipus

Durch welche Reinigung? welch Unglük iſts?

Kreon

Verbannen ſollen oder Mord mit Mord
Ausrichten wir, ſolch Blut reg' auf die Stadt.

Oedipus

Und welchem Mann bedeutet er diß Schikſaal?

Kreon

Uns war, o König! Lajos vormals Herr
In dieſem Land', eh' du die Stadt gelenket.

Oedipus

Ich weiß es, hab's gehört, nicht wohl geſehn.

Kreon

Da der geſtorben, will er deutlich nun,
Daß man mit Händen ſtrafe jene Mörder.

Oedipus

Doch wo zu Land ſind die? wo findet man
Die zeichenloſe Spur der alten Schuld?

Kreon

In dieſem Lande, ſagt er. Was geſuchet wird,
Das fängt man. Es entflieht, was überſehn wird.

Oedipus

Fällt in den Häusern oder draußen Lajos?
Fällt er in fremdem Land in diesem Morde?

Kreon

Gott anzuschauen, gieng er aus, so hieß es,
Nicht kehrt' er in das Haus, wie er gesandt war.

Oedipus

Sah's nicht ein Bote oder ein Begleiter,
Von dem es einer hört' und forschete?

Kreon

Todt sind sie. Einer nur, der floh aus Furcht,
Wußt' eins von dem zu sagen, was er wußte.

Oedipus

Und was? denn Eins giebt vieles, zu erfahren,
Wenn kleinen Anfang es empfängt von Hoffnung.

Kreon

Ihn hätten Räuber angefallen, sagt' er,
Nicht eine Kraft, zu tödten, viele Hände.

Oedipus

Wie konnt' er nun, wenn es um Silber nicht
Der Räuber that, in solche Frechheit eingehn?

Kreon

Wohl, dennoch war, als Lajos umgekommen,
Nicht einer, der zu helfen kam im Übel.

Oedipus

Welch Übel hindert' es, da ſo die Herrſchaft
Gefallen war, und wehrte nachzuforſchen?

Kreon

Uns trieb die ſängereiche Sphinx, da wir's gehört,
Das Dunkle, was zu löſen war, zu forſchen.

Oedipus

Von Anbeginn will aber ich's beleuchten.
Denn treffend hat Apollo, treffend du
Beſtimmet dieſe Rache dem Geſtorbnen;
Daß offenbar als Waffenbruder ihr
Auch mich ſehn werdet, Rächer dieſes Lands,
Des Gottes auch. Nicht fremder Lieben wegen,
Selbſt, mir zu lieb, vertreib' ich ſolchen Abſcheu.
Denn welcher jene tödtete, wohl möcht' er
Auch mich ermorden mit derſelben Hand.
Indem ich jenem diene, nüz' ich mir.
Doch, Kinder, ſchnell ſteht von den Stuffen auf,
Und nehmet hier die bittenden Gezweige.
Ein andrer ſammle Kadmos Volk hieher.
Denn alles werd' ich thun, entweder glüklich
Erſcheinen mit dem Gott wir oder ſtürzen.

Die Prieſter

O Kinder! ſtehn wir auf. Denn darum kamen
Wir hieher auch, weßwegen diß geſagt ward.
Und der geſandt die Prophezeiungen,
Als Retter komm' und Arzt der Krankheit Phöbos.

(ſie gehen ab)

Chor der Thebanifchen Alten

O du von Zevs hold redendes Wort, was bift du für eins wohl
Von der goldereichen Pytho
Zu der glänzenden gekommen, zu Thebe?
Weit bin ich gefpannt im furchtfamen Sinne,
Von Ängften taumelnd.
Klagender, delifcher Päan,
Ringsum dich fürchtend,
Wirft du ein neues, oder, wiederkehrend
Nach rollenden Stunden, mir vollenden ein Verhängniß?
Sag's mir, der goldenen Kind,
Der Hoffnung, du, unfterbliche Sage!

Zuerft dich nennend komm' ich,
Zevs Tochter, unfterbliche Athene,
Und den Erdumfaffenden, und
Die Schwefter Artemis, die
Den kreifenden, der Agora Thron,
Den rühmlichen befizet,
Und den Phöbos fernhin treffend. Io! Io!
Ihr drei todtwehrenden! Erfcheinet mir!
Wenn vormals auch, in vergangener Irre,
Die hergeftürzt war über die Stadt,
Vertrieben ihr die Flamme des Übels,
So kommet auch jezt, ihr Götter!

Unzählig nemlich trag' ich Übel,
Und krank ift mir das ganze Volk.
Nicht einem blieb der Sorge Speer,
Von welchem einer befchüzt wird. Nicht erwachfen

Die Sproſſen des rühmlichen Lands,
Noch halten für die Geburt
Die kläglichen Mühen aus
Die Weiber. Einen aber über
Den andern kannſt du ſehn,
Wie wohlgeflügelte Vögel
Und ſtärker, denn unaufhaltſames Feuer,
Sich erheben zum Ufer des abendlichen
Gottes, wodurch zahllos die Stadt
Vergeht. Die armen aber, die Kinder,
Am Felde tödtlich liegen
Sie unbetrauert. Aber drinn die grauen
Fraun und die Mütter
Das Ufer des Altars, anderswoher
Andre, die grauſamen Mühn
Abbüßend umſeufzen,
Und der Päan glänzt und die ſeufzende Stimme
Mitwohnend.

Darum o goldene
Tochter Zevs, gutblikende, ſende
Stärke. Und den Ares, den reißenden, der
Jezt, ohne den ehernen Schild
Mir brennend, der verrufne, begegnet,
Das rükgängige Weſen treibe zurük
Vom Vaterlande, ohne Feuer, entweder ins große
Bett Amphitrites oder
In den unwirtlichen Hafen,
In die Thraziſche Welle.
Am Ende nemlich, wenn die Nacht gehet,
Herein ein ſolcher Tag kommt.

Ihn dann, o du, der richtet von zündenden Wetter-
ſtralen
Die Kräfte, Jupiter! Vater! unter deinem
Verderb' ihn, unter dem Bliz!
Lyciſcher König, die deinen auch, vom heiligfalſchen
Bogen möcht' ich die Pfeile,
Die Ungebundenſten, austheilen,
Wie Geſellen, zugeordnet!
Und den zündenden, ihn, der Artemis Schein,
Womit ſie ſpringt durch Lyciſche Berge!
Auch ihn nenn' ich, benannt nach dieſem Lande,
Den berauſchten Bacchus, den Evier,
Mit Mänaden vereinſamt; dieſer komme,
Mit der glänzend ſcheinenden Fakel brennend,
Auf ihn, der ehrlos iſt vor Göttern, den Gott!

# Zweiter Act

## Erſte Scene

Oedipus Der Chor

Oedipus

Du bitteſt, wie du bitteſt, willſt von mir du
Zum Ohr die Worte nehmen und der Krankheit weichen.
Kraft ſollſt du haben und Erleichterung
Des Übels. Forſchen will ich, bin ich gleich
Fremd in der Sache, fremder noch im Vorgang.
Nicht wohl hätt' ich geforſcht, hätt' ich kein Zeichen.
Nun aber komm', ein ſpäter Bürger, ich
Den Bürgern, ruf' euch, allen Kadmiern,
Wer unter euch den Sohn des Labdakos,
Lajos, gekannt; durch wen er umgekommen,
Dem ſag' ich, daß er's all anzeige mir,
Und wenn die Klag' er fürchtet, giebt er's ſelbſt an,
So wird unſanft er anders nicht erleiden.
Vom Lande geht er unbeſchädiget.
Wenn aber einen andern einer weiß,
Von andrem Land, er ſchweige nicht den Thäter;
Denn den Gewinn vollbring' ich, und der Dank
Wird auch dabei ſeyn; wenn ihr aber ſchweigt,
Und fürchtend für den Lieben oder ſich
Es einer wegſchiebt, was ich darinn thue,
Das hört von mir. Um dieſes Mannes willen
Fluch' ich (wer er auch ſei im Lande hier,
Von dem die Kraft und Thronen ich verwalte),
Nicht laden ſoll man, noch anſprechen ihn,
Zu göttlichen Gelübden nicht und nicht

Ihn nehmen zu den Opfern, noch die Hände waſchen,
Soll überall vom Haus ihn treiben, denn es ist
Ein Schandflek ſolcher uns. Es zeiget diß
Der Götterſpruch, der Pythiſche, mir deutlich.
So bin ich nun mit dieſem Dämon und
Dem todten Mann ein Waffenbruder worden.
Ich wünſche, der's gethan, ſei's einer nur
Verborgen, ſei's mit mehreren, er ſoll
Abnüzen ſchlimm ein ſchlimm unſchiklich Leben;
Wünſch' auch, wenn der von meinem eignen Haus
Ein Tiſchgenoß iſt und ich weiß darum,
Zu leiden, was ich dieſem hier geflucht.
Doch euch befehl' ich dieſes all zu thun
Von meinet und des Gotts und Landes wegen,
Das fruchtlos ſo und götterlos vergehet.
Nicht, wär' auch nicht von Gott beſtimmt die Rache,
Wär' billig es, ſo unrein euch zu laſſen,
Da umgekommen iſt der beſte Mann, der Fürſt,
Hingegen zu erforſchen. Aber jezt hab' ich
Erlangt die Herrſchaft, die zuvor er hatt',
Erlangt das Bett und das gemeinſame
Gemahl, und Kinder auch, wenn das Geſchlecht
Ihm nicht verunglükt wäre, wären uns
Gemein; doch traf das Schikſaal jenes Haupt.
Für das, als wär's mein Vater, will ich ſtreiten,
Auf alles kommen, greif' ich einſt den Mörder,
Zu Lieb des Labdakos und Polydoros Sohn'
Und alten Kadmos, der vormals regiert.
Und die diß nicht thun, über dieſe bet' ich
Zu Göttern, daß ſie nicht ein Land, zu pflügen,
Noch Kinder ihnen gönnen von den Weibern,

Daß ſie vergehn durch ſolch Geſchik und ſchlimmers.
Doch uns, den andern Kadmiern, denen diß
Gefället, die im Falle Waffenbrüder,
Allzeit ſei'n wohl mit euch die Götter alle.

Chor

Da du im Fluche mich anfaſſeſt, König, red'
Ich ſo: nicht mordet' ich, nein! nicht kann ich
Den Mörder zeigen. Sucht man aber nach,
Muß Phöbos Botſchaft ſagen, wer's gethan hat.

Oedipus

Recht ſpracheſt du. Doch nöthigen die Götter,
Wo ſie nicht wollen, kann nicht ein Mann, auch nicht
Einer.

Chor

Das zweite möcht' ich ſagen, das mir dünkt.

Oedipus

Ein drittes auch, verſäum's nicht, daß du ſchwiegeſt.

Chor

Am meiſten weiß hierinn vom König Phöbos
Tireſias, der König, wenn den einer fragt',
Am deutlichſten, o König! könnt' er's hören.

Oedipus

Nicht hab' ich diß, wie Träge, diß auch nicht
Verſucht. Ich ſandt', auf Kreons Rath, zwei Boten,
Und lang ſchon wundert man ſich, daß er ausbleibt.

Chor

Auch ſind die andern längſt umſonſt die Worte.

Oedipus

Wie ſind ſie diß? denn alle Worte ſpäh' ich.

Chor

Man ſagt, er ſei von Wanderern getödtet.

Oedipus

Ich hört' es auch, doch den ſieht niemand, der's geſehn.

Chor

Doch wenn von Furcht er mit ſich einen Theil hat,
Und deinen hört, er hält nicht ſolchen Fluch aus.

Oedipus

Der, wenn er's thut, nicht Scheu hat, ſcheut das Wort nicht.

Chor

Doch einer iſt, der prüft ihn. Dieſe bringen
Den göttlichen, den Seher ſchon daher,
Der Wahrheit inne hat allein von Menſchen.

## Zweite Scene

Oedipus Der Chor Tireſias

Oedipus

O der du alles bedenkſt, Tireſias!
Geſagtes, ungeſagtes, himmliſches und was
Auf Erden wandelt. Siehſt du auch die Stadt nicht,
So weiſt du doch, in welcher Krankheit ſie
Begriffen iſt. Von ihr als erſten Retter,

O König, finden wir allein dich aus.
Denn Phöbos, wenn du gleich nicht hörſt die Boten,
Entgegnete die Botſchaft unſrer Botſchaft,
Es komm' allein von dieſer Krankheit Rettung,
Wenn wir die Mörder Lajos, wohl erforſchend,
Umbrächten oder landesflüchtig machten.
Du aber neide nun die Sage nicht von Vögeln,
Zu löſen dich, die Stadt, auch mich zu löſen,
Zu löſen auch die ganze Schmach des Todten.
Dein nemlich ſind wir. Und daß nüz' ein Mann,
So viel er hat und kann, iſt ſchönſte Mühe.

Tireſias

Ach! ach! wie ſchwer iſt Wiſſen, wo es unnüz
Dem Wiſſenden. Denn weil ich wohl es weiß,
Bin ich verloren; nicht wär' ich gekommen!

Oedipus

Was iſts, daß du ſo muthlos aufgetreten?

Tireſias

Laß mich nach Haus. Am beſten wirſt du deines,
Ich meines treiben, biſt du mir gefolgt.

Oedipus

Nicht recht haſt du geredt, noch liebes für die Stadt,
Die dich genährt, entziehend diese Sage.

Tireſias

Ich ſehe nemlich zu, wie dir auch, was du ſagſt,
Nicht recht geht, um nicht gleiches zu erfahren.

Chor

Bei Göttern nicht! ſei's mit Bedacht auch! kehre
Nicht um! denn all knien flehend wir vor dir.

Tireſias

Denn alle ſeid ihr ſinnlos. Aber daß ich nicht
Das meine ſage! nicht dein Übel künde!

Oedipus

Was ſagſt du? ſprichſt du nicht, wenn du es weiſt,
Willſt du verrathen uns, die Stadt verderben?

Tireſias

Ich ſorg' um mich, nicht dich; du kannſt im Grund
Nicht tadeln diß. Du folgteſt mir ja doch nicht!

Oedipus

Sprichſt du, der ſchlimmen ſchlimmſter (denn du biſt
Nach Felſenart gemacht), einmal heraus?
Erſcheinſt ſo farblos du, ſo unerbittlich?

Tireſias

Den Zorn haſt du getadelt mir. Den deinen,
Der beiwohnt, ſiehſt du nicht, mich aber ſchiltſt du.

Oedipus

Wer ſollte denn nicht ſolchem Worte zürnen,
Mit welchem du entehreſt dieſe Stadt?

Tireſias

Es kommet doch, geh' ich auch weg mit Schweigen.

Oedipus

Mit nichten kommt es! ſagen muſt du's mir!

Tiresias

Nicht weiter red' ich. Zürne, wenn du willst,
Darob mit Zorn, der nur am wildsten ist.

Oedipus

O ja! ich werde nichts, wie auch der Zorn seyn mag,
Weglassen, was ich weiß. Verdächtig bist du mir,
Mit angelegt das Werk zu haben und gewirkt,
Nur nicht mit Händen mordend; wärst du sehend,
Das Werk auch, sagt' ich, sei von dir allein.

Tiresias

In Wahrheit! Ich bestätig' es, du bleibst
Im Tone, wo du anfiengst, redest noch
Auf diesen Tag zu diesen nicht, zu mir nicht,
Du sprichst mit dem, der unsrem Land' ein Flek ist.

Oedipus

So schaamlos wirfst du dieses Wort heraus?
Und glaubest wohl, nun wieder dich zu sichern?

Tiresias

Gesichert bin ich, nähr' ein Kräftigwahres.

Oedipus

Von wem belehrt? denn nicht aus deiner Kunst ists.

Tiresias

Von dir. Du zwangst mich wider Willen zu reden.

Oedipus

Und welch Wort? wiederhol's, daß ich es besser weiß.

Tireſias

Weiſt du's nicht längſt? und reden zu Verſuch wir?

Oedipus

Nichts, was man längſt weiß; wiederhol's!

Tireſias

Des Mannes Mord, den du ſuchſt, ich ſag', auf dich
da fällt er.

Oedipus

Mit Luſt jedoch nicht, zweifach mißlich ſprichſt du.

Tireſias

Sag' ich noch anders nun, damit du mehr zürnſt?

Oedipus

Wie viel du willſt! vergebens wird's geſagt ſeyn!

Tireſias

Ganz ſchändlich, ſag' ich, lebſt du mit den Liebſten
Geheim, weißt nicht, woran du biſt im Unglük.

Oedipus

Glaubſt du allzeit frohlokend diß zu ſagen?

Tireſias

Wenn irgend etwas nur der Wahrheit Macht gilt.

Oedipus

Sie gilt, bei dir nicht, dir gehört diß nicht,
Blind biſt an Ohren du, an Muth und Augen.

Tireſias

Elend biſt aber du, du ſchiltſt, da keiner,
Der bald nicht ſo wird ſchelten gegen dich.

Oedipus

Der lezten Nacht genährt biſt du, mich nimmer,
Nicht einen andern ſiehſt du, der das Licht ſieht.

Tireſias

Vor dir zu fallen, iſt mein Schikſaal nicht,
Apollo bürgt, der diß zu enden denket.

Oedipus

Sind Kreons oder ſind von dir die Worte?

Tireſias

Kreon iſt dir kein Schade, ſondern du biſt's.

Oedipus

O Reichtum, Herrſchaft, Kunſt, die Kunſt
Im eiferreichen Leben übertreffend!
Wie groß iſt nicht der Neid, den ihr bewachet!
Wenn dieſer Herrſchaft wegen, die die Stadt mir
Gegeben, ungefodert anvertraut hat,
Kreon von der, der treue, lieb von je,
Geheim anfallend mich zu treiben ſtrebet?
Beſtellend dieſen liſt'gen Zauberer,
Den trügeriſchen, bettelhaften, der Gewinn
Nur anſieht, aber blind an Kunſt geboren.
Denn ſiehe, ſag', ob du ein Seher weiſe biſt?
Was ſangſt du nicht, als hier die Sängerin war,
Die hündiſche, ein Löſelied den Bürgern?
Obgleich das Räthſel nicht für jeden Mann
Zu löſen war und Seherkunſt bedurfte,
Die weder du von Vögeln als Geſchenk
Herabgebracht, noch von der Götter einem.

Doch ich, der ungelehrte Oedipus,
Da ich dazu gekommen, ſchwaigte ſie,
Mit dem Verſtand es treffend, nicht gelehrt
Von Vögeln. Auszuſtoßen denkſt du
Den, meineſt nah an Kreons Thron zu kommen.
Mit Thränen wirſt du, wie mir dünkt, und der's
Zuſammenſpann, es büßen. Wärſt du alt nicht,
Du würdeſt leidend fühlen, wie du denkſt.

Chor

Es ſcheinen uns zugleich von dem die Worte
Im Zorn geſagt und deine, Oedipus.
Doch diß bedarf's nicht, wie des Gottes Spruch
Am beſten ſei zu löſen, iſt zu ſehn.

Tireſias

Biſt du noch eigenmächtig, muß ein Gleiches
Ich dir erwiedern. Hierinn hab' ich auch Macht.
Nicht dir leb' ich ein Knecht, dem Loxias,
Nicht unter Kreon werd' ich eingeſchrieben.
Ich ſage aber, da mich Blinden du auch ſchaltſt,
Geſehen haſt auch du, ſiehſt nicht, woran du biſt
Im Übel, wo du wohnſt, womit du haußeſt.
Weiſt du, woher du biſt? du biſt geheim
Verhaßt den Deinen, die hier unten ſind,
Und oben auf der Erd', und ringsum treffend
Vertreibet von der Mutter und vom Vater
Dich aus dem Land der Fluch gewaltig wandelnd,
Jezt ſehend wohl, hernach in Finſterniß;
Und deines Geſchreies, welcher Hafen wird
Nicht voll ſeyn, welcher Kithäron nicht mitrufen bald?

Fühlſt du die Hochzeit, wie du landeteſt
Auf guter Schiffahrt an der Uferloſen?
Der andern Übel Menge fühlſt du auch nicht,
Die dich zugleich und deine Kinder treffen.
Nun ſchimpfe noch auf Kreon und auch mir
Ins Angeſicht, denn ſchlimmer iſt, als du,
Kein Sterblicher, der jemals wird gezeugt ſeyn.

Oedipus

Iſt wohl von dem zu hören diß erduldbar?
Gehſt du zu Grund nicht plözlich? wendeſt nicht
Den Rüken hier dem Haus und kehrſt und geheſt?

Tireſias

Nicht wär' ich hergekommen, rieffſt du nicht.

Oedipus

Wohl wußt' ich nicht, du würdeſt tolles reden,
Sonſt hätt' ich nicht dich her ins Haus geholt.

Tireſias

Wir ſind alſo geboren, wie du meinſt,
Toll; Eines Sinns, den Eltern, die dich zeugten.

Oedipus

Und welchen? Bleib! wer zeugt mich unter Menſchen?

Tireſias

Der Tag, der! wird dich zeugen und verderben.

Oedipus

Wie ſagſt du alles räthſelhaft und dunkel!

Tireſias

Dennoch glükt dir nicht ſehr, derlei zu löſen.

Oedipus

Schilt das, worinn du wirſt mich groß erfinden.

Tireſias

Es hat dich freilich diß Geſchik verderbt.

Oedipus

Doch rettet' ich die Stadt, ſo acht' ich's nicht.

Tireſias

Ich geh' alſo. Du Knabe führe mich!

Oedipus

Er mag dich führen; wenn du ſo dabei biſt,
Du möchteſt vollends noch das Elend häuffen.

Tireſias

Ich hab's geſagt, ich geh', um deß, warum ich kam,
Dein Angeſicht nicht fürchtend. Nichts iſt, wo du mich
Verderbeſt, ſage aber dir: der Mann, den längſt
Du ſucheſt, drohend und verkündigend den Mord
Des Lajos, der iſt hier; als Fremder, nach der Rede,
Wohnt er mit uns, doch bald als Eingeborner
Kund wird er als Thebaner ſeyn, und nicht
Sich freun am Unfall. Blind aus Sehendem,
Und arm, ſtatt reich, wird er in fremdes Land
Vordeutend mit dem Zepter wandern müſſen.
Kund wird er aber ſeyn, bei ſeinen Kindern wohnend
Als Bruder und als Vater, und vom Weib, das ihn

Gebahr, Sohn und Gemahl, in Einem Bette mit
Dem Vater und ſein Mörder; geh hinein! bedenk's!
Und findeſt du als Lügner mich, ſo ſage,
Daß ich die Seherkunſt jezt ſinnlos treibe.

(ſie gehen ab)

Chor der Thebaniſchen Alten

Wer iſts, von welchem prophezeiend
Geſprochen hat der delphiſche Fels,
Als hab' Unſäglichſtes
Vollendet er mit blutigen Händen?
Es kommet die Stunde, da kräftiger er,
Denn ſturmgleich wandelnde Roſſe, muß
Zu der Flucht die Füße bewegen,
Denn gewaffnet auf ihn ſtürzt
Mit Feuer und Wetterſtral
Zevs Sohn, und gewaltig kommen zugleich
Die unerbittlichen Parzen.

Geglänzt hat nemlich vom
Schneeweißen, eben erſchienen
Iſt von Parnaſſos die Sage,
Der verborgene Mann ſei überall zu erforſchen.
Denn er irret unter wildem Wald
In Höhlen und Felsen, dem Stier gleich,
Der Unglükliche mit Unglüksfüßen verwaiſt,
Die Prophezeiungen flieht er,
Die, aus der Mitte der Erd',
Allzeit lebendig fliegen umher.

Gewaltiges regt, gewaltiges auf
Der weiſe Vogeldeuter,

Das weder klar ist, noch sich läugnet;
Und was ich sagen soll, ich weiß nicht,
Flieg' aber in Hoffnungen auf,
Nicht hieher schauend, noch rükwärts.
Denn was ein Streit ist zwischen
Den Labdakiden und Polybos Sohn,
Nicht vormals hab' ich's
Gewußt, noch weiß ich jezt auch,
In welcher Prüfung
Ich begegne
Der fremden Sage von Oedipus,
Den Labdakiden ein Helfer
Im verborgenen Tode?

Zevs aber und Apollon
Sind weis' und kennen die Sterblichen.
Daß aber unter Männern
Ein Seher mehr ist geachtet, denn ich,
Ist nicht ein wahres Urtheil.
Mit Weisheit die Weisheit
Erwiedre der Mann.
Nicht möcht' ich aber jemals, eh' ich säh'
Ein gerades Wort, mich unter
Den Tadelnden zeigen. Denn offenbar
Kam über ihn die geflügelte Jungfrau,
Vormals, und weise erschien sie,
In der Prüfung aber freundlich der Stadt. Darum
Nach meinem Sinne niemals
Wird er es büßen, das Schlimme.

## Dritter Act

### Erſte Scene

Kreon Der Chor

Kreon

Ihr Männer! Bürger! harte Wort' erfahr' ich,
Daß mich beſchuldigt Oedipus, der Herr.
Deßwegen komm' ich, leidend. Wenn er nemlich denkt,
Daß er von mir in dieſem Fall erfahren
Mit Worten oder Werken Schädliches,
Hab' ich am weitern Leben keine Freude,
Wenn ich die Schmach erdulde. Nemlich einfach
Trift nicht von dieſem Worte mich die Strafe,
Aufs höchſte, bin ich ſchlimm in dieſer Stadt,
Schlimm gegen dich geheißen und die Lieben.

Chor

Doch iſt gekommen dieſer Schimpf, vieleicht
Aus Zorn erzwungen mehr, als Rath der Sinne.

Kreon

Woraus erwies es ſich, daß meinem Rath
Der Seher folgend Lügenworte ſpreche?

Chor

Man ſagt's. Ich weiß es nicht, in welcher Stimmung.

Kreon

Iſt aus geraden Augen, rechten Sinnen
Verkündet worden über mich die Klage?

Chor

Ich weiß es nicht. Was Große thun, ich ſeh'
Es nicht. Doch ſelber kommt er aus dem Hauße.

## Zweite Scene

Oedipus Kreon Der Chor

Oedipus

Du! der! wie kommſt du her? haſt du ſo frech
Ein Angeſicht, daß in mein Haus du kommſt,
Der Mörder unſer eines offenbar,
Und Räuber, wie es klar iſt, meiner Herrſchaft?
Geh, ſage bei den Göttern, haſt du Feigheit
An mir geſehen oder Narrheit, daß du diß
Zu thun gedacht, und daß ich diß dein Werk
Im Truge ſchleichend nicht erkennte, nicht
Abwehrte, wenn ich es erkannt? dein Unternehmen,
Iſts dumm nicht, ohne Volk und Freunde nach dem
Thron
Zu jagen, der durch Volk erobert wird und Geld?

Kreon

Weiſt du, was du beginnſt? vernimm ein Gleiches
Für dein Wort, richte, wenn du es erkannt!

Oedipus

Im Reden biſt du ſtark, ich ſchlimm, wenn ich von dir
Muß lernen. Falſchgeſinnt und ſchwierig find' ich dich.

Kreon

Darüber eben hör' erſt, was ich ſage.

Oedipus

Das eben ſage nicht, du ſeiſt nicht böſe.

Kreon

Wenn du gedenkſt, ein Gut ſei ohne Muth
Der Eigenſinn, ſo denkeſt du nicht richtig.

Oedipus

Wenn du gedenkſt, man könne den Verwandten
Mishandeln, ungeſtraft, ſo denkſt du gut nicht.

Kreon

Ich ſtimme bei, daß dieſes recht geſagt iſt,
Doch ſage mir das Leiden, das du leideſt.

Oedipus

Haſt du gerathen oder nicht, daß Noth ſei,
Zum heil'gen Seher einen Mann zu ſchiken?

Kreon

Auch jezt noch bin ich gleich in der Geſinnung.

Oedipus

Wie lange Zeit nun iſt es ſchon, daß Lajos –

Kreon

Gethan was für ein Werk? ich weiß es nicht.

Oedipus

Unſichtbar ward er durch ein tödtlich Übel?

Kreon

Weit iſt und lang gemeſſen ſchon die Zeit.

Oedipus

War damals ſchon der Seher in der Kunſt?

Kreon

Zugleich auch weiſ' und billig wohl geachtet.

Oedipus

Gedacht' er meiner wohl in jener Zeit?

Kreon

Nicht, daß ich jemals nah dabei geſtanden.

Oedipus

Doch habt ihr nicht dem Todten nachgeforſcht?

Kreon

Wir haben es, wie nicht? und nichts gehört.

Oedipus

Warum ſprach damals nicht, wie jezt, der Weiſe?

Kreon

Ich weiß es nicht. Verſteh' ich's nicht, ſo ſchweig' ich.

Oedipus

So vieles weiſt du. Sag' es gutgeſinnt!

Kreon

Was wohl? Weiß ich es, läugn' ich nicht.

Oedipus

Das, daß er, hätt' er nicht mit dir gehalten,
Nicht ausgeſagt von mir des Lajos Mord.

Kreon

Ob er das ausſagt, weiſt du ſelbſt. Ich aber
Will hören das von dir, was du von mir willſt.

Oedipus

Hör' es, denn nicht, als Mörder, werd' ich troffen.

Kreon

Was denn? biſt du vermählt mit meiner Schweſter?

Oedipus

Nicht iſt zu läugnen das, was du geſagt.

Kreon

Du herrſcheſt ſo, wie ſie, des Bodens waltend.

Oedipus

Was ſie begehrt, wird all von mir beſorgt.

Kreon

Bin ich der dritte nicht geſellt euch zweien?

Oedipus

Hierinn erſcheinſt du nun ein arger Freund.

Kreon

Nicht, magſt du Rechenſchaft, wie ich, dir geben.
Betrachte aber allererſt diß, ob du glaubſt,
Daß einer lieber Herrſchaft wünſcht', in Furcht,
Als ſanft zu ſchlafen, wenn er gleiche Macht hat.
Ich bin nun nicht gemacht, daß mehr ich wünſcht'
Ein Herr zu ſeyn, als herrliches zu thun,
Und jeder ſo, der ſich zu zähmen weiß.

Jezt hab' ich alles ohne Furcht von dir,
Regiert' ich selbst, viel müßt' ich ungern thun.
Wie sollte nun die Herrschaft lieblicher
Als Ehre kummerlos und Macht mir seyn?
Noch nicht so thörig bin ich, zu verlangen
Ein anderes, als Schönes mit Gewinn.
Nun freut mich alles, nun begrüßt mich jedes,
Nun rufen die mich an, die dein bedürfen.
Denn darinn liegt's, daß ihnen alles glükt.
Wie sollt' ich lassen diß, nach jenem greiffen?
Schlimm nicht wird ein Gemüth seyn, welches schön denkt.
Nun bin ich nicht von solchem Sinn, und nie,
Thät' es ein andrer, wagt' ich es mit ihm.
Nimm deinen Vorwurf, geh damit nach Pytho,
Frag', ob den Spruch ich deutlich dir verkündet.
Und findst du, daß ich mit dem Zeichendeuter
Zusammenpflog, auf Ein Wort sollst du nicht,
Zweifach verdammt von dir und mir, mich tödten.
Verklage nur aus dunkler Meinung mich nicht!
Denn nicht ists recht, die schlimmen eitler Weise
Für treflich halten, trefliche für schlimm.
Denn, wenn ein Edler einen Freund verwirft,
Ist mir, als wär's am eignen liebsten Leben.
Doch mit der Zeit erfährst du dieses sicher.
Es zeigt die Zeit den rechten Mann allein.
An einem Tage kennest du den schlimmen.

Chor

Schön sprach er, daß daraus ein Glük mag kommen,
Denn schnell zu denken, König! ist nicht sicher.

Oedipus

Will einer ſchnell, der Schlingen legt, entwiſchen,
Muß ich auch ſchnell mir rathen, meinerſeits.
Bin ich bequem, und warte ſein, ſo bringt
Er ſeins hinaus, und meines iſt verfehlet.

Kreon

Was willſt du denn, als mich vom Lande treiben?

Oedipus

Nein! ſterben ſollſt du, nicht entfliehn, das will ich.

Kreon

Wenn du mir zeigeſt, was es um den Neid iſt.

Oedipus

Sprichſt du nachgiebig mir und glaubig nicht?

Kreon

Säh' ich Beſinnung! –

Oedipus

Meine Sache nun! –

Kreon

Auch meine heißt ſie.

Oedipus

Ja! wenn du nicht ſchlimm wärſt!

Kreon

Wenn aber du nichts weiſt!

Oedipus

Man muß doch herrſchen.

Kreon

Ja! aber nicht die ſchlimmen Herrn.

Oedipus

O Stadt! Stadt!

Kreon

Auch mich geht an die Stadt, nicht dich allein.

Chor

Hört auf, ihr Herrn! Die Frau ſeh' ich zu euch
Hier aus dem Hauße kommen, Jokaſta,
Mit dieſer iſt der Streit hier auszurichten.

## Dritte Scene

[Jokaſta Oedipus Kreon Der Chor]

Jokaſta

Warum habt ihr rathloſen Zungenkrieg
Erregt, ihr Armen! ſchämt euch nicht, da ſo
Erkrankt das Land, zu weken eigen Unheil?
Gehſt in die Burg, und Kreon du ins Haus nicht,
Damit ihr kleine Laſt nicht macht zu großer?

Kreon

O Schweſter! viel denkt Oedipus, dein Mann,
Mir anzuthun, und wählet zwei der Übel.
Vom Land mich treiben will er oder tödten.

Oedipus

Das ſag' ich auch. Schlimm handelnd fand, o Weib!
An meinem Leib ich ihn mit ſchlimmen Künſten.

Kreon

Nicht möcht' ich Vortheil ziehen jezt, doch ſoll ich
Verflucht vergehen, that ich, weß du mich
Beſchuldigeſt, daß ich gethan es habe.

Jokaſta

O bei den Göttern! glaub' es, Oedipus!
Und ehre hoch der Götter Eid vor allen,
Auch mich und dieſe, die zugegen ſind.

Chor

Vertraue, woll' es, denk' es,
Ich bitte, König!

Oedipus

Wie willſt du, daß ich weiche dir?

Chor

Den, der nie vormals thörig war,
Und nun im Eide groß,
Ehr' ihn!

Oedipus

Weiſt du, was du verlangſt?

Chor

Ich weiß es.

Oedipus

Sag', was du meinſt!

Chor

Du ſollſt den heilig lieben
Niemals in Schuld
Mit ungewiſſem Wort'
Ehrlos vertreiben.

Oedipus

Wiſſ' einmal, wenn du dieſes ſucheſt, ſuchſt
Du mein Verderben oder Landesflucht.

Chor

Das nicht! bei aller Götter
Vorläufer Helios!
Denn gottlos, freundlos
Im äußerſten will ich untergehn,
Wenn ſolchen Gedanken ich habe.
Mir unglüklichen aber ermattet
Vom welkenden Lande die Seele,
Wenn die auch kommen, zu Übeln die Übel,
Zu den alten die neuen.

Oedipus

So mag er gehn, muß ich durchaus gleich ſterben,
Ehrlos verbannt vom Lande mit Gewalt.
Von dir, von dieſem nicht erbarmet mich
Der Jammermund. Der ſei durchaus mir Abſcheu!

Kreon

Feig biſt du, wenn du traurig weichſt, und wenn du
Schwer über deinen Muth ſpringſt. Solche Seelen
Unwillig tragen ſie mit Recht ſich ſelbſt.

Oedipus

Läßt du mich nicht und gehſt hinaus?

Kreon

Ich gehe,
Von dir miskannt, doch gleichgeſinnt mit dieſen.

(Kreon geht ab)

Chor

Weib! willſt du dieſen
Ins Haus hinein nicht bringen?

Jokaſta

Weiß ich erſt, was es iſt.

Chor

Ein Schein iſt unbekannt in die Worte
Gekommen, aber es ſticht
Auch ungerechtes.

Jokaſta

Von ihnen beiden?

Chor

Gewiß.

Jokaſta

Und welches war das Wort?

Chor

Da mir genug, genug das Land ſchon müd' iſt,
So dürft' es wohl ſo bleiben, wie es ſteht.

Oedipus

Sieh, wo du hinkommſt, mit der guten Meinung,
Wenn du das meine läſſeſt und das Herz umkehrſt.

Chor

Ich hab' es geſagt, o König!
Nicht einmal nur, du weißt es aber,
Gedankenlos, ausſchweifend
Im Weiſen, erſchien' ich,
Wenn ich von dir mich trennte.
Du! der mein Land, das liebe,
In Mühe umirrend,
Recht hat geführt mit günſtigem Winde,
Auch jezt noch fahre glüklich, wenn du kannſt.

Jokaſta

Bei Göttern! ſage mir es auch, o König!
Weßhalb du ſolchen Zorn haſt angeſtiftet.

Oedipus

Ich ſag' es, denn ich ehre dich am meiſten
Von dieſen hier, was Kreon mir bereitet.

Jokaſta

Sag's, wenn du deutlich Klage führſt im Streit.

Oedipus

Der Mörder Lajos ſei ich, ſagen ſie.

Jokaſta

Weiſt du es ſelbſt, erfuhreſt du's von andern?

Oedipus

Den Seher ſandt' er her, den Unheilſtifter,
Weil er, ſo viel er kann, die Zungen alle löſt.

Jokaſta

Laß du das deine nun, wovon du ſprichſt,
Gehorche mir, und lerne das: es giebt
Nichts Sterbliches, das Seherkunſt beſäße.
Ich zeige dir von dem ein treffend Zeichen.
Ein Spruch kam Lajos einſt, ich will nicht ſagen,
Von Phöbos ſelbſt, doch von des Gottes Dienern,
Daß ſein das Schikſaal warte, von dem Sohne
Zu ſterben, der von jenem käm' und mir.
Es tödteten doch aber ihn, ſo ſpricht die Sage,
Einſt fremde Mörder auf dreifachem Heerweg.
Jedoch als ihm gebohren war das Kind,
Es ſtanden nicht drei Tag' an, band er ihm
Der Füße Glieder und, mit fremden Händen,
Warf er's ins unzugangbare Gebirg.
Und nicht erfüllte dort Apollon, daß er ſei
Des Vaters Mörder, daß, der das Gewaltige
Gefürchtet, von dem Sohne Lajos ſterbe.
So haben ſich erklärt der Seher Sagen.
Und kehre dran dich nicht! denn, was ein Gott
Nothwendig ſieht, leicht offenbart er ſelbſt es.

Oedipus

Wie faſſet, da ich eben höre, Weib!
Verwirrung mir die Seel', Aufruhr die Sinne.

Jokaſta

Von welcher Sorge ſagſt du diß empört?

Oedipus

Mir ſcheint von dir gehört zu haben, Lajos
Sei umgekommen auf dreifachem Heerweg.

Jokaſta

Man ſagte das, noch iſt es nicht geendet.

Oedipus

Wo iſt der Ort, da ſich diß Schikſaal zutrug?

Jokaſta

Phocis nennt man das Land. Ein Scheideweg
Von Delphi führt und Daulia hieherzu.

Oedipus

Und welche Zeit iſt über diß gegangen?

Jokaſta

Beinahe vorher, eh' du von dem Lande
Die Herrſchaft nahmſt, ward es der Stadt verkündet.

Oedipus

O Zevs! was willſt du, daß von mir geſchehe?

Jokaſta

Wie iſt dir diß, o Oedipus, im Sinne?

Oedipus

Frag mich nicht, doch von Lajos ſage nur,
Wie war der Mann, auf welches Alters Höhe?

Jokaſta

Groß, wollig ſchon um ſein weißblühend Haupt,
Und der Geſtalt von dir war er nicht ungleich.

Oedipus

Ich armer. Wohl hab' ich, da ich in Flüche
Gewaltig ausbrach eben, nichts gewußt!

Jokaſta

Was ſagſt? mich ängſtet's, ſeh' ich ſo dich, König!

Oedipus

Gewaltig fürcht' ich, daß nicht ſehend ſei der Seher.
Du wirſt es mir aufklären, ſagſt du eins noch.

Jokaſta

Mich ängſtet's. Fragſt du doch, ſo ſag' ich, was ich weiß.

Oedipus

Gieng er allein aus, oder hatt' er viele
Streitbare Männer, wie's bei Oberherrn iſt?

Jokaſta

Fünf waren all. Ein Herold war mit ihnen,
Ein Maulthierwagen führte Lajos nur.

Oedipus

Weh! Weh! nun iſt es offenbar. Wer war
Es einſt, der angeſagt die Worte hat, o Weib!

Jokaſta

Ein Diener, der entflohen war allein.

Oedipus

Iſt in den Häuſern er auch jezt noch da?

Jokaſta

Nein! nicht! ſeit dort er herkam und erfuhr,
Du habſt die Macht, und Lajos ſei getödtet,

Bat er mich ſehr, die Hände mir berührend,
Aufs Land zu ſenden ihn, zu Schaafewaiden,
Wo er der Stadt vom Angeſicht am meiſten.
Auch ſandt' ich ihn, denn werth war dieſer Mann,
Der Knecht, zu haben größre Gnad', als dieſe.

Oedipus

Wie käm' er nun zu uns geſchwind zurük?

Jokaſta

Er iſt zugegen, warum willſt du diß?

Oedipus

Ich fürchte vor mir ſelbſt mich, Weib, daß ich
Zu viel geſagt, warum ihn ſehn ich will.

Jokaſta

Er kommet, doch zu hören würdig bin
Auch ich wohl, was dir ſchlimmes iſt, o König!

Oedipus

Erniedrige dich nur jezt allzuſehr nicht
Drob, wie ich bin; auch größeren, als du biſt,
Sagt' ich, wie mir ſolch ein Loos zugetheilt iſt.
Mein Vater Polybos war von Korinth,
Die Mutter Merope von Doris. Dort
Ward ich geſchäzt der gröſte von den Städtern,
Eh diß Geſchik kam über mich, und werth
Zu wundern iſts, doch meines Eifers nicht.
Ein Mann beim Mahle voll von Trunkenheit
Sagt mir beim Wein', ich ſei unächt dem Vater,
Und ich, erzürnt, den gegenwärtigen Tag

Kaum aushielt; doch am andern gieng ich hin,
Zur Mutter und zum Vater, fragte drüber.
Unwillig trugen die den Schimpf von dem,
Dem dieses Wort entgangen. Das erfreute
An ihnen mich. Doch stach mich dieses immer.
Denn vieles war dahinter. Und geheim
Vor Vater und vor Mutter reis' ich weg
Nach Pytho. Mir verachtet Phöbos das,
Warum ich kam, und schikt mich weg, und anders
Mühsame, Große, Unglükliche zeigt
Er mir und sagt, ich müßte mit der Mutter
Vermischet seyn, und Menschen unerträglich
Zu schauen ein Geschlecht erzeugen, auch der Mörder
Des Vaters seyn, der mich gepflanzet hätte.
Da ich's gehört, durchmessend unter Sternen
Zulezt den Boden von Korinth, entfloh ich,
Damit ich nie daselbst von meiner bösen
Orakelfrage schauete die Schande.
Gewandert aber komm' ich in die Gegend,
Wo umgebracht der Herr ist, wie du sagst.
Auch dir, o Weib! und wahres sag' ich, daß
Ich nahe wandelt' auf dem Dreiweg, wo
Der Herold und auf einem Füllenwagen
Ein Mann herfahrend, wie du mir berichtet, mir
Begegneten, und aus dem Wege mich
Der Führer und der Alte mit Gewalt trieb.
Ich schlage, wie heran er lenkt, den Fuhrmann
Im Zorn, und wie mich stehen an dem Wagen
Der Alte siehet, zielt' er mitten mir
Aufs Haupt und schlug mich mit dem Doppelstachel.
Ungleich hat er's gebüßt. Denn schnell getroffen

Vom Stabe dieſer Hände, rüklings wird
Heraus vom Wagen plözlich er gewälzt.
Ich tödtet' alle. Wenn der Fremde aber
Mit Lajos jener irgend was gemein hat,
Wer iſt unſeeliger, als unſer einer?
Und welcher Mann den Geiſtern mehr verhaßt?
Den in der Fremde keiner und kein Städter darf
Einladen in das Haus, anſprechen keiner,
Den man vom Hauße treiben muß? und dieſen Fluch
Hat keiner ſonſt, als ich mir ſelbſt geſtiftet.
Das Ehbett auch des Todten, mit den Händen
Beflek' ich es, durch die er umkam. Bin ich bös?
Bin ich nicht ganz unrein? und wenn ich fliehn muß,
Darf auf der Flucht die meinen ich nicht ſehn,
Noch gehn zur Heimath; oder ſoll ich ſeyn
Zuſammen mit der Mutter gejocht zur Hochzeit,
Soll ich den Vater morden, Polybos,
Der mich gezeuget und mich aufgenährt?
Würd' einer, der von unſer einem urtheilt,
Die Sache nicht von rohem Geiſt' erklären?
Nein, nicht, o du der Götter heilig Licht,
Mag dieſen Tag ich ſehen, ſondern lieber
Schwind' ich von Menſchen, eh' ich ſehe,
Wie ſolch ein Schimpf des Zufalls mir begegnet.

Chor

Uns, König, iſt es furchtbar, aber bis du's
Von gegenwärtigem erfähreſt, hoffe.

Oedipus

Nun aber bleibt ſo viel von Hoffnung mir
Allein, den Mann, den Hirten zu erwarten.

Jokaſta

Wenn er erſcheinet, was iſt dein Verlangen?

Oedipus

Ich will dir's ſagen. Findet ſich, daß er
Dir jenes ſagt, ſo mag ich fliehn das Leiden.

Jokaſta

Welch Wort vornemlich hörteſt du von mir?

Oedipus

Von räuberiſchen Männern ſprech' er, ſagſt du,
Sie haben ihn getödtet. Wenn er nun noch
Dieſelbe Zahl ausſagt, hab' ich ihn nicht
Getödtet. Nicht mag Einer vielen gleich ſeyn.
Wenn Einen Mann gefährtenlos er nennt,
Kommt deutlich dieſe That jezt über mich.

Jokaſta

Wiſſ' aber, daß ſo offenbar das Wort iſt,
Und nicht umwerfen darf er dieſes wieder.
Die Stadt hat es gehört, nicht ich allein.
Wenn nun etwas vom alten Wort er abweicht,
Nicht wohl, o König! macht des Lajos Mord
Er kund, recht und gerad, wie Loxias
Ihn ausſprach, daß von meinem Kind er ſterbe.
Auch hat ihn ja das Unglükſeelige nicht
Getödtet, damals, ſelbſt kam es zuvor um.
Und ſo mag in den Prophezeiungen
Ich jezt nichts ſehn, und auch das erſtemal nicht.

Oedipus

Schön meineſt du es. Sende aber doch
Zum Landmann einen Boten, laß es nicht!

Jokaſta

Schnell will ich ſenden. Doch laß uns hineingehn,
Nicht möcht' ich nemlich thun, was du nicht liebteſt.

(ſie gehen ab)

Chor der Thebaniſchen Alten

Hätt' ich mit mir das Theil
Zu haben Heiligkeit in Worten genau,
In den Werken allen, deren Geſeze
Vor Augen ſind, gestaltet durch den himmliſchen
Aether geboren, von denen
Der Olymp iſt Vater allein; den hat nicht ſterbliche
Natur von Männern gezeugt,
Noch jemals in Vergeſſenheit er einſchläft.
Groß iſt in jenen der Gott,
Nicht altert er.

Frechheit pflanzt Tyrannen. Frechheit,
Wenn eitel ſie von vielem überfüllt iſt,
Was zeitig nicht und nicht zuträglich,
Zur höchſten ſteigt ſie, ſie ſtürzt
In die ſchroffe Nothwendigkeit,
Da ſie die Füße nicht recht braucht.
Das wohlanſtändige aber in der Stadt, das Altertum,
Daß nie es löſe der Gott, bitt' ich.
Gott will ich niemals laſſen, als
Vorſteher ihn halten.

Wenn aber überſchauend einer mit Händen wandelt, oder
Mit Worten, und fürchtet das Recht nicht, und
Die Thronen nicht der Dämonen verehrt,
Den hab' ein böſes Schikſaal,
Unſchiklichen Prangens wegen,
Wenn nicht Gewinn er gewinnet recht,
Und offenbares verſchleußt,
Und unberührbares angreifft albern.
Wer mag noch wohl hiebei, ein Mann,
Im Gemüthe die Pfeile verſchließen, und nicht
Die Seele vertheidigen? Sind
Denn ſolche Handlungen ehrſam?
Was ſoll ich ſingen?

Nicht mehr zum unberührbaren geh' ich,
Zu der Erde Nabel mit Ehrfurcht,
Noch zu dem Tempel in Abä,
Wenn diß nicht offenbar
Den Sterblichen allen recht iſt.
O Mächtiger aber, wenn du
Aufrichtiges hörſt, Zevs, allbeherrſchend,
Verborgen ſei es dir und deiner
Unſterblich währenden Herrſchaft nicht!
Zu Schanden nemlich werden die alten
Von Lajos die Götterſprüche ſchon, und nimmer
In Ehren Apollon offenbar iſt.
Unglüklich aber gehet das Göttliche.

## Vierter Act

### Erfte Scene

Jokafta Ein Bote Der Chor Oedipus

Jokafta

Ihr Könige des Landes, der Gedanke kam mir,
Zu gehn in der Dämonen Tempel, hier
Zu nehmen Kronen in die Hand und Rauchwerk.
Denn aufwärts bieget Oedipus den Muth
In mannigfacher Quaal, nicht, wie ein Mann,
Befonnen, deutet er aus Altem Neues.
Sein Wort ift aber, mag er Furcht ausfprechen,
Daß ich, zum Ende, weiter nichts mehr thun,
Zu dir, o Lycifcher Apollon, aber,
Denn fehr nah bift du, knieend kommen foll
Mit diefen Huldigungen, daß du uns
Ein eiligrettend Mittel fenden mögeft.
Denn all jezt fürchten wir, betroffen ihn
Erblikend, gleich dem Steuermann des Schiffes.

Bote

Kann ich von euch, ihr Fremden, hören, wo
Des Herren Häußer find, des Oedipus?
Am beften könnt ihr fagen, wo er wohnet.

Chor

Das Haus ift hier und drinnen ift er, Fremder,
Und diefe Frau ift Mutter feiner Kinder.

Bote

Reich foll fie feyn, mit Reichen immerhin,
Und immerdar von jenem die Gemahlin!

Jokaſta

So du auch, Fremder; würdig biſt du es,
Des guten Wortes wegen. Aber ſage,
Mit welcher Bitte kommſt du, welcher Nachricht?

Bote

Mit guter in das Haus, und zum Gemahl, Frau!

Jokaſta

Was iſt es? und von wem biſt du gekommen?

Bote

Ich komme von Korinth. Es freut vieleicht
Mein Wort. Wie nicht? Es kann dich auch betrüben.

Jokaſta

Was iſt es, das ſo zweifach eine Kraft hat?

Bote

Zum Herren wollen ihn die Eingebornen
Des Iſthmos ſezen, daß daſelbſt er throne.

Jokaſta

Wie? herrſcht der alte Polybos nicht mehr?

Bote

Nicht mehr, ſeitdem der Tod ihn hält im Grabe.

Jokaſta

Was ſagſt du, iſt geſtorben Polybos?

Bote

Sag' ich die Wahrheit nicht, ſo will ich ſterben.

Jokaſta

O Magd, willſt du nicht gleich zum Herren gehn,
Es ſagen? o ihr Prophezeiungen
Der Götter, wo ſeid ihr? lang hat Oedipus
Den Mann geflohen, daß er nicht ihn tödte.
Jezt ſtirbt er weg, zufällig, nicht durch jenen.

Oedipus

O liebſtes, du, des Weibs, Jokaſtas Haupt!
Was riefeſt du heraus mich aus den Häuſſern?

Jokaſta

Hör dieſen Mann, und forſch' und höre, wo
Die hohen ſind, des Gottes Seherſprüche.

Oedipus

Doch wer iſt dieſer, und was ſagt er mir?

Jokaſta

Er kommet von Korinth, ſagt, Polybos,
Dein Vater, ſei nicht mehr, er ſeie todt.

Oedipus

Was ſagſt du, Fremder? kläre du mich ſelbſt auf!

Bote

Wenn diß zuerſt ich deutlich künden muß,
So wiſſe, daß mit Tod er abgegangen.

Oedipus

Starb heimlich er, zog er ſich Krankheit zu?

Bote

Ein kleiner Fall macht ſtill die alten Körper.

Oedipus

An Krankheit welkte, wie es ſcheint, der Alte.

Bote

Und an der großen Zeit genug gemeſſen.

Oedipus

Wolan! Wer ſollte nun, o Weib, noch einmal
Den prophezeienden Heerd befragen, oder
Von oben ſchreiend die Vögel? deren Sinn nach
Ich tödten ſollte meinen Vater, der
Geſtorben ſchlummert unter der Erd'; hier aber
Bin ich, und rein iſt meine Lanze, wenn er anders
Im Traume nicht umkam, von mir. So mag er
Geſtorben ſeyn, von mir; zugleich nahm er auch
Die heutigen Seherſprüche mit und liegt nun
Im Hades, Polybos, nicht weiter gültig.

Jokaſta

Hab' ich dir diß nicht längſt vorausgeſagt?

Oedipus

Du haſt's geſagt. Ich ward von Furcht verführt.

Jokaſta

Nimm nun nichts mehr von jenem dir zu Herzen.

Oedipus

Was? auch der Mutter Bett ſoll ich nicht fürchten?

Jokaſta

Was fürchtet denn der Menſch, der mit dem Glük
Es hält? Von nichts giebt's eine Ahnung deutlich.

Dahin zu leben, ſo wie einer kann,
Das iſt das Beſte. Fürchte du die Hochzeit
Mit deiner Mutter nicht! denn öfters hat
Ein Sterblicher der eignen Mutter ſchon
Im Traume beigewohnt: doch wem wie nichts
Diß gilt, er trägt am leichteſten das Leben.

Oedipus

Schön wär' all diß von dir geſagt, wo nicht
Die Mutter lebte, doch ſo lang ſie lebt,
Iſts hohe Noth, ſo ſchön du ſprichſt, zu fürchten.

Jokaſta

Jedoch ein groß' Licht iſt des Vaters Grab dir.

Oedipus

Ein großes. Recht! die Lebende fürcht' ich nur.

Bote

Um welches Weibes willen fürchteſt du?

Oedipus

Meropes, Greis, der Frau des Polybos.

Bote

Was iſt es, das euch fürchten macht vor jener?

Oedipus

Göttlich bereiteter Prophezeiung Kraft, o Fremder!

Bote

Darf oder darf es nicht ein andrer wiſſen?

Oedipus

Gar wohl. Es ſagt' einſt Loxias mir nemlich,
Ich müſſe mit der Mutter mich vermiſchen,
Entreißen mit der Hand ſein Blut dem Vater.
Deßwegen bin ich lange von Korinth
Und weit hinweg geflohn, mit Glük, doch iſt
Es lieblich auch, zu ſchaun der Eltern Augen.

Bote

Biſt du aus Furcht davor von da entfremdet?

Oedipus

Des Vaters Mörder nicht zu ſeyn, o Alter!

Bote

Hab' ich dich nicht aus dieſer deiner Furcht,
Als wohlgemuth ich kam, befreit, o König?

Oedipus

Auch einen Dank, der meiner werth, empfängſt du.

Bote

Auch bin ich meiſt darum hieher gekommen,
Daß, wenn du heimkehrſt, mir es wohlergehe.

Oedipus

Nie leb' ich nahe denen, die mich pflegten.

Bote

Wohl zeigſt du, Kind! du wiſſeſt, was du thuſt, nicht.

Oedipus

Wie, bei dem Göttlichen, Alter, ſprich etwas!

Bote

Willſt wegen jenen du nach Haus nicht gehn?

Oedipus

Ich fürchte, daß nicht klar mir Phöbos komme.

Bote

Daß keine Schmach von Eltern du empfangſt?

Oedipus

Das eben, Alter, dieſes ſchrökt mich immer.

Bote

Weiſt du es denn, daß du mit Unrecht fürchteſt?

Oedipus

Wie? bin ich denn das Kind nicht jener Mutter?

Bote

Nein. Polybos war nicht von deinem Stamme.

Oedipus

Was ſagſt du? pflanzte Polybos mich nicht?

Bote

Beinahe ſo etwas, wie unſer einer.

Oedipus

Wie das? ein Vater, der dem Niemand gleich iſt?

Bote

Ein Vater eben. Polybos nicht, nicht ich.

Oedipus

Wofür denn aber nennt der mich das Kind?

Bote

Von meiner Hand empfieng er als Geſchenk dich.

Oedipus

Warum aus andrer Hand liebt' er mich ſo?

Bote

Die Kinderloſigkeit hatt' ihn bewogen.

Oedipus

Hattſt du gekauft mich, gabſt du mich als Vater?

Bote

Ich fand dich in Kithärons grüner Schlucht.

Oedipus

Ziehſt du zu etwas um in dieſen Orten?

Bote

Ich hütete daſelbſt des Berges Vieh.

Oedipus

Als Hirte, oder irrteſt du im Taglohn?

Bote

Ich war dein Retter, Kind, in dieſer Zeit.

Oedipus

Was hatt' ich, daß zu Armen du mich zählteſt?

Bote

Der Füße Glieder zeigen es an dir.

Oedipus

O mir, was nenneſt du diß alte Übel?

Bote

Ich löſe dich, da dir die Zeh'n vernäht ſind.

Oedipus

Gewaltigen Schimpf bracht' aus den Windeln ich.

Bote

So daß genannt du biſt nach dieſem Dinge.

Oedipus

Das, Götter! das, bei Mutter, Vater! rede.

Bote

Ich weiß es nicht, der's gab, er weiß es beſſer.

Oedipus

Empfiengſt du mich von andern, fandſt du ſelbſt mich?

Bote

Nein! denn es gab dich mir ein andrer Hirte.

Oedipus

Wer iſt der? kannſt du deutlich mir es nennen?

Bote

Er nannte wohl von Lajos Leuten ſich.

Oedipus

Der vormals Herr geweſen dieſes Lands?

Bote

Am meiſten war er dieſes Mannes Hirte.

Oedipus

Iſt er noch lebend, daß ich ſehn ihn kann?

Bote

Ihr wißt am beſten das, die Eingebornen.

Oedipus

Iſt euer einer, die zugegen ſind,
Der kennet dieſen Hirten, den er nennet,
Daß er geſehn ihn auf den Äkern oder hier?
Zeigt es mir an, Zeit iſt es, diß zu finden.

Chor

Ich weiß ſonſt keinen, als den auf dem Lande,
Den du zuvor zu ſehen ſchon verlangt,
Am beſten doch möcht' es Jokaſta ſagen.

Oedipus

Meinſt du nicht, Weib! derſelbe, dem wir eben
Geſandt den Boten, ſei gemeint von dieſem?

Jokaſta

Wer ſprach, von welchem? kehr dich nicht daran!
Und was man ſagt, bedenke nicht zu viel es.

Oedipus

Das ſeie ferne, daß, bei ſolchen Zeichen,
Ich nicht entdeken ſollte mein Geſchlecht!

Jokaſta

Bei Göttern, nein! biſt du beſorgt ums Leben,
So ſuche nicht. Genug erkrankt bin ich.

Oedipus

Sei gutes Muths! käm' ich von dreien Müttern
Dreifach ein Knecht, es machte dich nicht ſchlimmer.

Jokaſta

Doch, folge mir, ich bitte, thu es nicht!

Oedipus

Ich kann nicht, muß genau es noch erfahren.

Jokaſta

Ich mein' es gut und ſage dir das beſte.

Oedipus

Diß beſte doch, es quälet mich ſchon lange.

Jokaſta

O Armer, wüßteſt nie du, wer du biſt!

Oedipus

Wird einer gehn und mir den Hirten bringen?
Laßt dieſe ſich am reichen Stamm' erfreun!

Jokaſta

Weh! weh! Unglüklicher! diß Eine kann ich
Zu dir noch ſagen, andres nun und nimmer!

(sie geht ab)

Chor

Warum wohl gieng die Frau des Oedipus,
Von wilder Quaal auffſpringend? ich fürchte, daß
Aus dieſer Stille nicht ein Unheil breche!

Oedipus

Was ſoll, das breche. Mein Geſchlecht will ich,
Sei's auch gering, doch will ich es erfahren.
Mit Recht iſt ſie, denn Weiber denken groß,
Ob meiner niedrigen Geburt beſchämt.
Ich aber will, als Sohn des Glüks mich haltend,
Des wohlbegabten, nicht verunehrt werden;
Denn diß iſt meine Mutter. Und klein und groß
Umfiengen mich die mitgebornen Monde.
Und ſo erzeugt, will ich nicht ausgehn ſo,
So daß ich nicht ganz, weß ich bin, ausforſchte.

Chor der Thebaniſchen Alten

Wenn ich Wahrſager bin,
Und kundig der Meinung,
Wirſt, beim Olympos! du
Nicht allzuſpröde, Kithäron!
Am morgenden Vollmond ſeyn,
Daß man nicht dürft', als Landesverwandte
Des Oedipus, und als Nährerin und
Als Mutter erheben dich und ſagen von dir,
Daß liebenswürdiges du
Gebracht habſt unſeren Fürſten, aber dir
Sei, dunkler Phöbos, diß gefällig.

Wer hat dich, Kind, wer hat gezeugt
Von den Seeligen dich? hat eine ſich
Dem Pan genaht, dem Bergumſchweifer, oder hat
Gebracht dich eine Tochter des Loxias?
Dem lieb ſind all die
Ebnen des Landes; oder Kyllanas

König, oder der bacchifche Gott,
Der wohnt auf hohen Gebirgen,
Hat er als Fund dich bekommen, von einer der
Nymphen,
Der Helikoniaden, mit denen er öfters fpielt?

## Zweite Scene

Oedipus Der Chor Der Bote Ein Diener

Oedipus

Darf ich auch, da ich nicht zugegen war,
Ihr Alten, etwas fagen? jenen Hirten
Glaub' ich zu fehn, den lange wir gefucht.
Denn diefer fieht wie langes Alter aus,
Wie diefer hier; auch meine Diener kenn' ich,
Die Führer, doch mit deiner Kunde magft du
Mir helfen, fahft vieleicht fonft fchon den Hirten.

Chor

Ich kenn' ihn wohl, damit du's weift. War einer
Bei Lajos treu, fo war's der Mann, der Hirte.

Oedipus

Dich frag' ich erft, den Fremden von Korinth,
Meinft diefen du?

Bote

Denfelben, den du anblikft.

Oedipus

Du Alter hier, fieh hieher, fage mir,
Was ich dich frage; warft du einft des Lajos?

Diener

Sein Diener, nicht gekauft, im Hauß' erzogen.

Oedipus

Was für ein Werk besorgend, welches Leben?

Diener

Bei Heerden bracht' ich meist das Leben zu.

Oedipus

In welcher Gegend wohntest du am meisten?

Diener

Kithäron war es und das Land umher.

Oedipus

Den Mann hier, weist du nicht, wo du ihn fandest?

Diener

Was war sein Thun? von welchem Manne sprichst du?

Oedipus

Von dem, der da ist. Warst du einst mit ihm?

Diener

Nicht, um es schnell besonnen dir zu sagen.

Bote

Kein Wunder ists, doch ich erinnere
Mich wohl des Unbekannten, weiß auch wohl,
Daß er es weiß, wie in Kithärons Gegend
Mit zweien Heerden er, und ich mit einer
Zusammenkam mit ihm, vom Frühling an
Bis zum Arctur, die Zeit drei ganzer Monde.

Im Winter nun trieb ich in meine Ställe
Hinweg, und er zurük zu Lajos Höfen.
Sag' ich nicht oder ſag' ich wirklich Wahres?

Diener

Du redeſt wahr, wiewohl aus langer Zeit.

Bote

Geh, ſage nun, weiſt du, du gabeſt mir
Ein Kind, daß ich zur Pflege mir's erzöge.

Diener

Was iſts, wofür ſagſt du von der Geſchichte?

Bote

Der iſts, o jener, der noch jung war damals.

Diener

Gehſt du zu Grunde nicht? willſt du nicht ſchweigen?

Oedipus

O tadle den nicht, Alter! deine Worte
Verdienen Tadel mehr, als die von dem.

Diener

Hab' ich gefehlt in etwas, beſter Herr?

Oedipus

Nenn' du das Kind, wovon er redet, der hier.

Diener

Er ſpricht gedankenlos, der hier iſt anderswo.

Oedipus

Du redeſt nicht zu Dank und redeſt weinend.

Diener

Nicht, bei den Göttern, geißle drum mich Alten.

Oedipus

Wirſt du nicht gleich die Hände binden dem?

Diener

Unglüklicher, wofür, was willſt du wiſſen?

Oedipus

Gabſt dieſem du das Kind, wovon er ſpricht?

Diener

Ich gab's. Wär' ich vergangen jenes Tages!

Oedipus

Das wird dir auch, ſagſt du das Rechte nicht.

Diener

Noch viel mehr, wenn ich rede, bin ich hin.

Oedipus

Der Mann, ſo ſcheint es, treibet es zum Aufſchub?

Diener

Nicht ſo; ich ſagte längſt, daß ich es that.

Oedipus

Wo nahmſt du's her? war's eigen oder andern?

Diener

Mein war es nicht, empfieng ich es von einem.

Oedipus

Von welchem Bürger das, aus welchem Hauße?

Diener

Nicht, bei den Göttern, frage weiter, Herr!

Oedipus

Du biſt verloren, frag' ich diß noch einmal!

Diener

Von Lajos Hauße alſo war es einer.

Oedipus

Ein Diener oder jenem anverwandt?

Diener

Oh! oh! das Schrökliche ſelbſt zu ſagen, bin ich dran.

Oedipus

Und ich zu hören. Dennoch hören muß ich.

Diener

Von jenem ward er Sohn genannt, doch drinnen
Mag dir am beſten deine Frau es ſagen.

Oedipus

Giebt dieſe denn es dir?

Diener

Ja wohl, mein König.

Oedipus

Was mit zu thun?

Diener

Damit ich es vertilgte.

Oedipus

Weil ſie unglüklich gebahr?

Diener

Aus Furcht vor böſen Sprüchen.

Oedipus

Und welchen?

Diener

Es tödte die Eltern, war das Wort.

Oedipus

Wo kamſt du denn zuſammen mit dem Greiſe?

Diener

Er wohnte, Herr, als wollt' in andres Land
Er ferne ziehn, daſelbſt. Er rettet' aber
Zu gröſten Dingen dich; denn biſt du der,
Den dieſer nennt, ſo biſt du unglükſeelig.

Oedipus

Ju! Ju! das Ganze kommt genau heraus!
O Licht! zum leztenmal ſeh' ich dich nun!
Man ſagt, ich ſei gezeugt, wovon ich nicht
Geſollt, und wohne bei, wo ich nicht ſollt', und da,
Wo ich es nicht gedurft, hab' ich getödtet.

(er gehet ab)

Chor der Thebaniſchen Alten

Io! ihr Geſchlechter der Sterblichen!
Wie zähl' ich gleich und wie nichts
Euch Lebende.

Denn welcher, welcher Mann
Trägt mehr von Glük,
Als ſo weit, denn ihm ſcheint,
Und der im Schein lebt, abfällt.
Da ich dein Beiſpiel hab'
Und deinen Dämon, o Armer!
Preiſ' ich der Sterblichen keinen glüklich.

Getroffen hatteſt du es über die Maas,
Und gewonnen durchaus glüklichen Reichtum,
O Zevs, und verderbet ſie, mit krummem Nagel,
Die wahrſagende Jungfrau,
Aufſtehend in den Toden meines Landes ein Thurm,
Woher du auch mir König genannt biſt.
Und geehrt am höchſten,
Im großen Thebe regierend.
Wo höret man aber jezt, von einem, der
Mühſeeliger wär' im Wechſel des Lebens,
In Arbeit wohnend, in Quaalen wild?

Io! des Oedipus erlauchtes Haupt!
Dem groß genug ein Hafen war,
Als Sohn in ihm mit dem Vater,
Dem hochzeitlichen, zu fahren,
Wie konnten einſt, wie konnten
Die väterlichen Spuren, o Armer!
Stillſchweigend dich bringen hieher?
Unwillig hat dich gefunden
Die allesſchauende Zeit,
Und richtet die Eh', ehlos
Von alters her, weil ſie

Sich mit ſich ſelber gegattet.
Io! des Lajos Kind!
Hätt' ich dich, hätt' ich nie dich geſehn,
Ich jammre nemlich, da überhin
Ich jauchze aus dem Munde.
Das Rechte aber zu ſagen, athmet' aus dir auf,
Und eingeſchläfert hab' ich mein Auge.

## Fünfter Act

### Erſte Scene

Ein Bote   Der Chor

Bote

O ihr, die ihr allzeit im Lande hier
Geehrt am meiſten ſeid, was werdet ihr
Für Werke hören, ſehn, und welchen Jammer
Erheben, wenn, wie Eingeborne, noch
Den Häuſſern Labdakos ihr Sorge gönnet?
Ich meine, nicht der Iſter, Phaſis nicht
Wird rein abwaſchen dieſes Haus, ſo viel
Es birgt. Bald aber kommt ans Licht das Schlimme,
Unſchuldig oder ſchuldig. Doch von Übeln
Am meiſten ſchmerzt, was ſelbſt erwählt ſich zeiget.

Chor

Noch übrig iſt, daß jenes, was wir wiſſen,
Zum Seufzen nicht mehr ſei, was weiſt du noch?

Bote

Es iſt das ſchnellſte Wort, zu ſagen und
Zu hören, todt iſt es, Jokaſtas göttlich Haupt.

Chor

Unglükliche! um welcher Sache willen?

Bote

Sie ſelber durch ſich ſelbſt. Doch iſt von dem
Das Traurigſte entfernt. Der Anblik fehlet.
Doch ſollſt, ſo viel auch mir Gedächtniß blieb,

Das Leiden du der Kämpfenden erfahren.
Denn da im Zorne ſtürzend ſie gekommen
Ins Innere des Hofs, lief ſie zum Brautbett ſchnell,
Und riß das Haar ſich aus mit Fingerſpizen.
Als ſie die Thüre hinter ſich geſchloſſen,
Ruft ſie den Lajos, der ſchon lange todt iſt,
Des alten Saamens eingedenk, worüber
Er todt ſei und die Mutter übrig laſſe,
Die kinderlos nach ihm die Kinder zeuge,
Und jammert um ihr Bett, wo ſie unglüklich
Zwei Männer aus dem Mann und Kinder bring' aus
Kindern.
Und wie ſie drauf umkam, das weiß ich nimmer.
Denn ſchreiend ſtürzte Oedipus herein,
Vor dem man nicht ihr Unglük ſehen konnte.
Auf ihn, wie er umhergieng, ſahen wir.
Er irrt und will, daß einen Speer wir reichen,
Daß er ſein Weib, ſein Weib nicht, und das Feld,
Das mütterliche find' und ſeiner Kinder.
Dem Wütenden wies es von Dämonen einer,
Kein Mann von denen, die zugegen waren.
Gewaltig ſtürzt', als unter einem Treiber,
Und trat auf beide Thüren er, und ſprengte
Die hohlen Schlöſſer aus dem Grund und ſtürzt'
In das Gemach, wo hängend wir die Frau ſahn.
In Striken hättſt du ſie verſtrikt geſehn.
Wie er ſie ſieht, lautbrüllend, der Arme löſt
Das hängende Seil, und auf die Erde fiel er,
Der Leidende. Drauf war's ein Anblik ſchröklich.
Die goldnen Nadeln riß er vom Gewand,
Mit denen ſie geſchmükt war, that es auf,

Und ſtach ins Helle ſeiner Augen ſich und ſprach,
So ungefähr, es ſei, damit er ſie nicht ſäh',
Und was er leid', und was er ſchlimm gethan,
Damit in Finſterniß er anderer in Zukunft,
Die er nicht ſehen dürft', anſichtig werden mög',
Und denen er bekannt ſei, unbekannt.
Und ſo frohlokend ſtieß er öfters, einmal nicht,
Die Wimpern haltend, und die blutigen
Augäpfel färbten ihm den Bart, und Tropfen nicht,
Als wie von Mord vergoſſen, rieſelten, ſondern ſchwarz
Vergoſſen ward das Blut, ein Hagelregen.
Aus einem Paare kam's, kein einzeln Übel,
Ein Übel zuſammen erzeugt von Mann und Weib.
Ihr alter Reichtum, wahrhaft war's vor dieſem
Ein Reichtum. Aber jezt, an dieſem Tage,
Geſeufz' und Irr' und Tod und Schmach, ſo viel
Von allen Übeln Nahmen ſind, es fehlet keins.

Chor

Wie ruhet er im Übel jezt, der Arme?

Bote

Er ſchreit, man ſoll die Riegel öffnen, daß
Man jenen offenbare allen Kadmiern,
Den Vatermörder und der Mutter, ſpricht
Unheiliges, was ich nicht ſagen darf.
Sich ſelbſt verbannen woll' er aus dem Lande,
Verflucht, wie er geflucht, im Hauß' nicht bleiben.
Der Stärke nur und eines, der ihn leitet,
Bedarf er, denn zu groß iſt, daß er ſie
Ertrage, ſeine Krankheit, doch er zeigt es dir.

Die Riegel diefes Thores öffnen fich;
Und einen Anblik wirft du fehn vieleicht,
So daß ein Feind auch feiner fich erbarmte.

## Zweite Scene

Der Chor Oedipus [Hernach Kreon]

Chor

O fchröklich zu fehen, ein Schmerz für Menfchen,
O fchröklichfter von allen, fo viel
Ich getroffen fchon. Was ift, o Armer!
Dir gekommen ein Wahnfinn? welcher Dämon
Geleitete, den größeften, dich
Zu deinem tödtlichen Schikfaal?
Ach! ach! du armer, aber anfehn kann
Ich nicht dich, vieles will ich fagen,
Viel rathen, viel betrachten,
Solch einen Schauder macheft du mir.

Oedipus

Weh! Weh! Weh! Weh!
Ach! ich Unglüklicher! Wohin auf Erden
Werd' ich getragen, ich Leidender?
Wo breitet fich um und bringt mich die Stimme?
Io! Dämon! wo reißeft du hin?

Chor

In Gewaltiges, unerhört, unfichtbar.

Oedipus

Io! Nachtwolke mein! Du furchtbare,
Umwogend, unausfprechlich, unbezähmt,

Unüberwältiget! o mir! o mir!
Wie fährt in mich zugleich
Mit diesen Stacheln
Ein Treiben und Erinnerung der Übel!

Chor

Ein Wunder ists in solchem Unglük nicht,
Daß zweifach du aufjammerst, zweifach Übel trägst!

Oedipus

Io, lieber, der du mich
Geleitest, nah mir bleibend!
Denn jezt noch duldest du mich,
Den blinden besorgend. Ach! ach!
Denn nicht verborgen mir bist du und wohl,
Obgleich im Dunkeln, kenn' ich deine Stimme.

Chor

O der du thatst gewaltiges! wie konntest du
Dein Auge so befleken, welcher Dämon trieb dich?

Oedipus

Apollon war's, Apollon, o ihr Lieben,
Der solch Unglük vollbracht,
Hier meine, meine Leiden.
Es äffet kein Selbstmörder ihn,
Ich Leidender aber,
Was sollt' ich sehn,
Dem sehend nichts zu schauen süß war.

Chor

Es war so, wie auch du sprichst.

Oedipus

Was hab' ich noch zu ſehen und zu lieben,
Was freundliches zu hören? ihr Lieben!
Führt aus dem Orte geſchwind mich,
Führt, o ihr Lieben! den ganz nichtswürdigen,
Den verfluchteſten und auch
Den Göttern verhaßt am meiſten unter den Menſchen.

Chor

Kleinmüthiger und Eins mit dem Begegniß,
Wie wünſch' ich, daß ich niemals dich gekannt.

Oedipus

Zu Grunde gehe, wer es war,
Der von der wilden
Bewanderten Haide die Füße
Erlöſt' und von dem Mord
Errettet' und erhielt, zu Dank
Nichts that er. Denn damals geſtorben,
Wär' ich den Lieben nicht, nicht mir ein ſolcher Kummer.

Chor

Nach Wunſche mir auch wäre dieſes.

Oedipus

Wohl wär' ich nicht des Vaters Mörder
Gekommen, noch der Bräutigam genannt,
Von denen ich erzeugt ward,
Mühſeelig bin ich nun. Der Sohn Unheiliger,
Und Eines Geſchlechts mit denen, wo ich ſelbſt
Herſtammt', ich Armer. Giebt's ein uralt Übel,
Empfieng es Oedipus.

Chor

Ich kann nicht ſagen, daß du gut gerathen,
Denn beſſer wär's, du lebteſt nicht, als blind.

Oedipus

Da dieſes nun zum beſten nicht gethan iſt,
So unterweiſe nicht und rathe mir nichts an.
Ich wußte nemlich nicht, mit welchen Augen ich
Den Vater angeſehn, zum Hades wandelnd,
Und auch die arme Mutter. Welchen beiden
Ich Mühn vollbracht, die größer ſind, als Quaalen.
Da war der Kinder Angeſicht, wuchs täglich auf,
So wie aufwuchſen, anzuſchauen mir
Nun nimmermehr! und meinen alten Augen
Nicht Stadt und Thurm, die Bilder nicht der Geiſter,
Die heiligen, worum ich ärmlichſter,
So gut ein einziger Mann gehalten war in Thebe,
Ich ſelber mich gebracht. Denn ſelber ſagt' ich,
Daß alle haſſen ihn, den götterloſen,
Der als Unheiliger geoffenbaret
Durch Götter ſei und das Geſchlecht des Lajos.
Da meinen Schimpf ich alſo kundgethan,
Sollt' ich mit graden Augen dieſe ſehn?
Mit nichten. Sondern wäre für den Quell,
Der in dem Ohre tönt, ein Schloß, ich hielt' es nicht,
Ich ſchlöſſe meinen müheſeelgen Leib,
Daß blind ich wär' und taub. Denn ſüß iſt es,
Wo der Gedanke wohnt, entfernt von Übeln.
Io! Kithäron! warum nahmeſt du mich auf?
Und tödteteſt empfangend mich nicht gleich,

Damit ich Menſchen nie verräthe, wer ich wäre?
O Polybos und Korinth, ihr väterlichen,
Ihr altgerühmten Häuſer, wie ſo ſchön
Erzogt ihr mich, vor Übeln wohlverborgen?
Jezt werd' ich ſchlecht, der Schlechten Sohn gefunden.
O ihr drei Wege! du verborgner Hain,
Du Wald und Winkel auf dem Dreiweg, wo
Von meinen Händen ihr mein Blut, des Vaters Blut
Getrunken, denkt ihr mein? was ich für Werke
Gethan bei euch und dann, als ich hieher kam,
Was ich dann wieder that? o Ehe, Ehe!
Du pflanzteſt mich. Und da du mich gepflanzt,
So ſandteſt du denſelben Saamen aus,
Und zeigteſt Väter, Brüder, Kinder, ein
Verwandtes Blut, und Jungfraun, Weiber, Mütter,
Und was nur ſchändlichſtes entſtehet unter Menſchen!
Doch niemals ſagt man, was zu thun nicht ſchön iſt.
So ſchnell, als möglich, bei den Göttern, begrabt
Mich draußen irgend, tödtet oder werft
Ins Meer mich, wo ihr nimmermehr mich ſeht.
Geht! haltet es der Mühe werth, den Mann,
Mühſeelig, anzurühren. Folget mir!
Habt keine Furcht! So nemlich iſt mein Übel,
Daß vor mir nie kein Menſch es tragen mochte.

Chor

Für deinen Wunſch iſt eben Kreon da,
Zu handeln und zu rathen. Denn er iſt
Allein ſtatt dir, des Landes Wächter, übrig.

Oedipus

O mir! was ist zu diesem Wort zu sagen?
Welch Zeichen wird von rechter Treue mir?
Denn längst bin ich vor ihm ganz schlimm befunden.

Kreon

Nicht als ein Spötter komm' ich, Oedipus,
Noch von den alten Übeln eins zu schelten.
Allein, wenn ihr vor sterblichen Geschlechtern
Nicht Scheue habt, so ehret doch die Flamme,
Die alles waidende des Königs Helios!
Nicht darf man unbedekt ein solches Unheil
Aufzeigen, das die Erde nicht, und nicht
Der heilge Regen und das Licht anspricht.
Geschwinde tragt hinein ihn in das Haus,
Denn denen im Geschlecht vornemlich steht es an
Zu sehn, zu hören eingeboren Übel.

Oedipus

Bei Göttern! da du mir das Streben aufhieltst,
Der Treflichste, zum Schlechtesten gekommen,
Gehorche mir. Zu dir, zu mir nicht red' ich.

Kreon

Was zu gewinnen, bittest du so sehr?

Oedipus

Wirf aus dem Lande mich, so schnell du kannst,
Wo ich mit Menschen ins Gespräch nicht komme.

Kreon

Schon wär's geschehn, das wisse, wollt' ich nicht
Zuerst vom Gott erfahren, was zu thun sei.

Oedipus

Doch ſchon iſt ganz von ihm geſagt die Sage,
Daß man verderbe mich gottloſen Vatermörder.

Kreon

So ward geſagt, doch, wo wir ſtehn, im Falle,
Iſts beſſer noch, zu hören, was zu thun ſei.

Oedipus

So um den Mann, mühſeelig, wollt ihr fragen?

Kreon

Du magſt auch jezt dem Gotte glaubig ſeyn.

Oedipus

Auch ſchreib' ich es dir vor und heiße dich's:
Ihr ſeze in den Häuſſern, wie du willſt,
Den Hügel, denn du thuſt den deinen es mit Recht.
Mein wegen halt' es nicht der Mühe werth,
Daß mich die väterliche Stadt lebendig
Zum Mitbewohner habe. Sondern laß
Mich wohnen auf den Bergen, wo berühmt iſt
Hier mein Kithäron, den, noch lebend, Mutter
Und Vater mir zum Grabmal auserkoren,
Daß ich durch jene ſterbe, welche mich verderbt,
Wiewohl ich dieſes weiß, mich konnte Krankheit
nicht,
Nichts ſonſt zerſtören; nicht bin ich vom Tod'
Errettet, denn zu dieſem großen Übel.
Doch diß mein Schikſaal geh', wohin es will.
Für ſie, die Kinder, für die männlichen,
Für mich nicht ſorge, Kreon. Sie ſind Männer,

Daß Mangel nie ſie haben werden, wo
Sie ſind im Leben. Meine müheſeelgen
Erbarmungswerthen Jungfraun aber, denen
Nie leer von Speiſ' und ohne unſer einen
Mein Tiſch war, die, was ich berührte, theilten,
Allzeit in allem, nehme der dich an.
Auch wohl erlaubſt du, zu berühren ſie
Mit Händen und das Unglük zu beweinen.
Geh o mein König!
Geh du aus edlem Stamm! berühr' ich ſie,
Wird's ſeyn, als hielt' ich ſie, da ich geſehn.
Was ſag' ich?
Hör' ich, bei Göttern, nicht die Lieben, wie
Sie um mich weinen? und erbarmend ſchikt
Sie Kreon mir, die liebſten meiner Kinder.
Hab' ich nicht Recht?

Kreon

Das haſt du, eben bring' ich ſie zu dir.
Ich weiß, von je war dieſes deine Freude.

Oedipus

Geſeegnet ſeieſt du, und dieſes Wegs
Mag beſſer dich, als mich, ein Geiſt geleiten.
O Kinder, wo ſeid ihr wohl? kommt hieher, kommt,
Zu meinen brüderlichen Händen, ihr,
Die ihr, da er die Pflanzen zog, dem Vater
Gewidmet habt die vormals hellen Augen,
Mir, Kinder, der unwiſſend, unerfahren
Iſt Vater worden, wo er ſelbſt gepflügt ward.
Beweinen muß ich euch, kann euch nicht anſehn,

Wenn ich den Reſt des trüben Lebens denk',
Und wie Gewalt ihr leiden müßt von Menſchen.
Wo in Verſammlungen der Städter möcht' ihr gehn?
Zu welcher Feier, wo ihr weinend nicht
Nach Hauße geht, ſtatt mit dem Feſttagsreihen?
Doch wenn ihr nun zum Gipfel kommt der Hoch-
zeit,
Wer wird es ſeyn? wer wirft hinweg die Kinder,
Nimmt an den Schimpf und ſo, wie meinen Eltern
Und euch ſie kommen, die Belaidigungen?
Denn welches Übel fehlt nicht? Euren Vater
Ermordete der Vater, die Gebährerin
Hat er gepflügt, von der er ſelbſt geſäet ward,
Und von denſelben zeugt' er euch, von denen
Er ſelbſt gekommen. So ſeid ihr beſchimpft.
Und ſo, wer mag euch freien? keiner wird's,
Ihr Kinder, ſondern ſicher iſt es, dürre
Vergehen müſſet ihr und ohne Hochzeit.
O Sohn Menökeus! aber, da allein du
Als Vater ihnen übrig biſt, denn wir,
Die ſie gezeugt, ein Paar, ſind untergangen,
Verachte nicht die armen männerloſen
Verwandten Irrenden; du wirſt ſie nicht
Gleich ſtellen dieſen meinen Übeln, wirſt dich
Erbarmen ihrer, diß ihr Alter ſchauend.
Verlaſſen ſind ſie ganz. Bei dir ſteht es.
Verſprich es, Edler! reiche deine Hand mir!
Euch, Kinder, wenn ihr ſchon die Sinne hättet,
Möcht' ich noch vieles mahnen. Jezt gelobt mir,
Was immer leben muß, und daß ihr leichter
Wollt leben, als, der euch gezeugt, der Vater.

Kreon

Genug, wohin geräthſt du weinend?
Gehe nun hinein ins Haus!

Oedipus

Folgen muß man, freut es gleich nicht.

Kreon

Alles iſt zu rechter Zeit ſchön.

Oedipus

Weiſt du, was ich nun will?

Kreon

Sag' es. Ich weiß es, hör' ich es.

Oedipus

Aus der Heimath ſende fort mich.

Kreon

Was der Gott giebt, bittſt du mich.

Oedipus

Doch verhaſſet Göttern komm' ich.

Kreon

Darum auch erhältſt du's bald.

Oedipus

Sagſt du's nun?

Kreon

Was ich nicht denke, ſag' ich zweimal nicht.

Oedipus

Führe du mich jezt von hinnen.

Kreon

Gehe! laß die Kinder nur!

Oedipus

Keineswegs nimmſt du die mir.

Kreon

Alles maaße dir nicht an!
Auch was eigen dir geweſen, folgt' dir nicht im Leben nach.

Chor

Ihr im Lande Thebe Bürger, ſehet dieſen Oedipus,
Der berühmte Räthſel löſte, der vor allen war ein Mann,
Der nicht auf der Bürger Eifer, nicht geſehen auf das Glük,
Wie ins Wetter eines großen Schikſaals er gekommen iſt.
Darum ſchauet hin auf jenen, der zulezt erſcheint, den Tag,
Wer da ſterblich iſt, und preiſet glüklich keinen, eh denn er
An des Lebens Ziel gedrungen, Elend nicht erfahren hat.

# Anmerkungen zum Oedipus

## I

Es wird gut ſeyn, um den Dichtern, auch bei uns, eine bürgerliche Exiſtenz zu ſichern, wenn man die Poëſie, auch bei uns, den Unterſchied der Zeiten und Verfaſſungen abgerechnet, zur μηχανη der Alten erhebt.

Auch andern Kunſtwerken fehlt, mit den griechiſchen verglichen, die Zuverläſſigkeit; wenigſtens ſind ſie bis izt mehr nach Eindrüken beurtheilt worden, die ſie machen, als nach ihrem geſezlichen Kalkul und ſonſtiger Verfahrungsart, wodurch das Schöne hervorgebracht wird. Der modernen Poëſie fehlt es aber beſonders an der Schule und am Handwerksmäßigen, daß nemlich ihre Verfahrungsart berechnet und gelehrt, und wenn ſie gelernt iſt, in der Ausübung immer zuverläſſig wiederhohlt werden kann. Man hat, unter Menſchen, bei jedem Dinge, vor allem darauf zu ſehen, daß es Etwas iſt, d. h. daß es in dem Mittel (*moyen*) ſeiner Erſcheinung erkennbar iſt, daß die Art, wie es bedingt iſt, beſtimmt und gelehret werden kann. Deßwegen und aus höheren Gründen bedarf die Poëſie beſonders ſicherer und karakteriſtiſcher Prinzipien und Schranken.

Dahin gehört einmal eben jener geſezliche Kalkul.

Dann hat man darauf zu ſehen, wie der Innhalt ſich von dieſem unterſcheidet, durch welche Verfahrungsart, und wie im unendlichen aber durchgängig beſtimmten Zuſammenhange der beſondere Innhalt ſich zum allgemeinen Kalkul verhält, und der Gang und das Veſtzuſezende, der lebendige Sinn, der

nicht berechnet werden kann, mit dem kalkulablen Geſeze in Beziehung gebracht wird.

Das Geſez, der Kalkul, die Art, wie, ein Empfindungsſyſtem, der ganze Menſch, als unter dem Einfluſſe des Elements ſich entwikelt, und Vorſtellung und Empfindung und Räſonnement, in verſchiedenen Succeſſionen, aber immer nach einer ſichern Regel nacheinander hervorgehn, iſt im Tragiſchen mehr Gleichgewicht, als reine Aufeinanderfolge.

Der tragiſche Transport iſt nemlich eigentlich leer, und der ungebundenſte.

Dadurch wird in der rhythmiſchen Aufeinanderfolge der Vorſtellungen, worinn der Transport ſich darſtellt, das, was man im Sylbenmaaße Cäſur heißt, das reine Wort, die gegenrhythmiſche Unterbrechung nothwendig, um nemlich dem reißenden Wechſel der Vorſtellungen, auf ſeinem Summum, ſo zu begegnen, daß alsdann nicht mehr der Wechſel der Vorſtellung, ſondern die Vorſtellung ſelber erſcheint.

Dadurch wird die Aufeinanderfolge des Kalkuls und der Rhythmus getheilt, und bezieht ſich in ſeinen zwei Hälften ſo aufeinander, daß ſie, als gleichwiegend, erſcheinen.

Iſt nun der Rhythmus der Vorſtellungen ſo beſchaffen, daß, in exzentriſcher Rapidität, die erſten mehr durch die folgenden hingeriſſen ſind, ſo muß die Cäſur oder die gegenrhythmiſche Unterbrechung von vorne liegen, ſo daß die erſte Hälfte gleichſam gegen die zweite geſchüzt iſt, und das Gleichgewicht wird, eben weil die zweite Hälfte urſprünglich rapider

ist und schwerer zu wiegen scheint, der entgegenwirkenden Cäsur wegen, mehr sich von hinten her gegen den Anfang neigen.

Ist der Rhythmus der Vorstellungen so beschaffen, daß die folgenden mehr gedrungen sind von den anfänglichen, so wird die Cäsur mehr gegen das Ende liegen, weil es das Ende ist, was gegen den Anfang gleichsam geschüzt werden muß, und das Gleichgewicht wird folglich sich mehr gegen das Ende neigen, weil die erste Hälfte sich länger dehnt, das Gleichgewicht folglich später vorkommt. So viel vom kalkulablen Geseze.

Das erste nun der hier angedeuteten tragischen Geseze ist das des Oedipus.

Die Antigonä gehet nach dem zweiten hier berührten.

In beiden Stüken machen die Cäsur die Reden des Tiresias aus.

Er tritt ein in den Gang des Schiksaals, als Aufseher über die Naturmacht, die tragisch den Menschen seiner Lebenssphäre, dem Mittelpuncte seines innern Lebens in eine andere Welt entrükt und in die exzentrische Sphäre der Todten reißt.

2

Die Verständlichkeit des Ganzen beruht vorzüglich darauf, daß man die Scene ins Auge faßt, wo Oedipus den Orakelspruch zu unendlich deutet, zum *nefas* versucht wird.

Nemlich der Orakelspruch heißt:

Geboten hat uns Phöbos klar, der König,

Man ſoll des Landes Schmach, auf dieſem Grund genährt,
Verfolgen, nicht Unheilbares ernähren.

Das konnte heißen: Richtet, allgemein, ein ſtreng und rein Gericht, haltet gute bürgerliche Ordnung. Oedipus aber ſpricht gleich darauf prieſterlich:

Durch welche Reinigung etc.

Und gehet ins beſondere:

Und welchem Mann bedeutet er diß Schikſaal?

Und bringet ſo die Gedanken des Kreon auf das furchtbare Wort:

Uns war, o König! Lajos vormals Herr
In dieſem Land', eh' du die Stadt gelenket.

So wird der Orakelſpruch und die nicht nothwendig darunter gehörige Geſchichte von Lajos Tode zuſammengebracht. In der gleich darauf folgenden Scene ſpricht aber, in zorniger Ahnung, der Geiſt des Oedipus, alles wiſſend, das *nefas* eigentlich aus, indem er das allgemeine Gebot argwöhniſch ins Beſondere deutet, und auf einen Mörder des Lajos anwendet, und dann auch die Sünde als unendlich nimmt:

Wer unter euch den Sohn des Labdakos,
Lajos, gekannt, durch wen er umgekommen,
Dem ſag' ich, daß er's all anzeige mir etc.
Um dieſes Mannes willen
Fluch' ich, wer er auch ſei im Lande hier,
Von dem die Kraft und Thronen ich verwalte,
Nicht laden ſoll man, noch anſprechen ihn,
Zu göttlichen Gelübden nicht und nicht zu Opfern
Ihn nehmen.
Es zeiget diß
Der Götterſpruch, der Pythiſche, mir deutlich etc.

Daher, im nachfolgenden Gefpräche mit Tirefias, die wunderbare zornige Neugier, weil das Wiffen, wenn es feine Schranke durchriffen hat, wie trunken in feiner herrlichen harmonifchen Form, die doch bleiben kann, vorerft, fich felbft reizt, mehr zu wiffen, als es tragen oder faffen kann.

Daher in der Scene mit Kreon nachher der Argwohn, weil der unbändige, und von traurigen Geheimniffen beladene Gedanke unficher wird, und der treue gewiffe Geift im zornigen Unmaas leidet, das, zerftörungsfroh, der reißenden Zeit nur folgt.

Daher, in der Mitte des Stüks, in den Reden mit Jokafta die traurige Ruhe, das Blöde, der mitleidswerthe naive Irrtum des gewaltigen Mannes, wo er Jokaften vom vermeintlichen Geburtsort und von Polybos erzählet, den er umzubringen fürchtet, weil er fein Vater fei, und Meropen, die er fliehen will, um nicht fie, die feine Mutter fei, zu heurathen, den Worten des Tirefias nach, da diefer doch ihm fagte, er fei des Lajos Mörder und diefer fei fein Vater. Tirefias fagt nemlich im fchon berührten Streite zwifchen Oedipus und ihm:

Der Mann, den längft
Du fucheft, drohend und verkündigend den Mord
Des Lajos, der ift hier; als Fremder, nach der Rede,
Wohnt er mit uns, doch bald als Eingeborner
Kund wird er als Thebaner feyn, und nicht
Sich freun am Unfall.

Kund wird er aber feyn, bei feinen Kindern wohnend,
Als Bruder und als Vater, und vom Weib, das ihn

Gebahr, Sohn und Gemahl, in Einem Bette mit
Dem Vater und ſein Mörder.

Daher dann im Anfange der zweiten Hälfte, in der Scene mit dem Korinthiſchen Boten, da er zum Leben wieder verſucht wird, das verzweifelnde Ringen, zu ſich ſelbſt zu kommen, das niedertretende faſt ſchaamloſe Streben, ſeiner mächtig zu werden, das närriſch-wilde Nachſuchen nach einem Bewußtſeyn:

Jokaſta

Denn aufwärts bieget Oedipus den Muth
In mannigfacher Quaal, nicht, wie ein Mann,
Beſonnen, deutet er aus Altem Neues.

Oedipus

O liebſtes, du, des Weibs, Jokaſtas Haupt!
Was riefeſt du heraus mich aus den Häußern?

Oedipus

An Krankheit welkte, wie es ſcheint, der Alte.

Bote

Und an der großen Zeit genug gemeſſen.

Es iſt wohl zu bemerken, wie ſich Oedipus Geiſt hier an dem guten Spruche erhebt; ſo können die folgenden Reden aus edlerem Motiv erſcheinen. Hier wirft er, der jezt gerade nicht mit herkuliſchen Schultern trägt, in hoher Schwäche, ſeiner mächtig zu werden, die königlichen Sorgen weg:

Wolan! Wer ſollte nun, o Weib, noch einmal
Den prophezeienden Heerd befragen, oder
Von oben ſchreiend die Vögel? deren Sinn nach
Ich tödten ſollte meinen Vater, der
Geſtorben ſchlummert unter der Erd'; hier aber

Bin ich, und rein iſt meine Lanze, wenn er anders
Im Traume nicht umkam, von mir. So mag er
Geſtorben ſeyn, von mir; zugleich nahm er auch
Die heutigen Seherſprüche mit und liegt nun
Im Hades, Polybos, nicht weiter gültig.

Zulezt herrſcht in den Reden vorzüglich das geiſteskranke Fragen nach einem Bewußtſeyn:

Bote

Wohl zeigſt du, Kind! du wiſſeſt, was du thuſt, nicht.

Oedipus

Wie, bei dem Göttlichen, Alter, ſprich etwas!

Oedipus

Was ſagſt du? pflanzte Polybos mich nicht?

Bote

Beinahe ſo etwas, wie unſer einer.

Oedipus

Wie das? ein Vater, der dem Niemand gleich iſt?

Bote

Ein Vater eben. Polybos nicht, nicht ich.

Oedipus

Wofür denn aber nennt der mich das Kind?

Bote

Ich löſe dich, da dir die Zeh'n vernäht ſind.

Oedipus

Gewaltigen Schimpf bracht' aus den Windeln ich.

Bote

So daß genannt du biſt nach dieſem Dinge.

Oedipus

Das, Götter! das, bei Mutter, Vater! rede.

Jokaſta

Bei Göttern, nein! biſt du beſorgt ums Leben,
So ſuche nicht. Genug erkrankt bin ich.

Oedipus

Sei gutes Muths! käm' ich von dreien Müttern
Dreifach ein Knecht, es machte dich nicht ſchlimmer.

Oedipus

Was ſoll, das breche. Mein Geſchlecht will ich,
Sei's auch gering, doch will ich es erfahren.
Mit Recht iſt ſie, denn Weiber denken groß,
Ob meiner niedrigen Geburt beſchämt.
Ich aber will, als Sohn des Glüks mich haltend,
Des wohlbegabten, nicht verunehrt werden;
Denn diß iſt meine Mutter. Und klein und groß
Umfiengen mich die mitgebornen Monde.
Und ſo erzeugt, will ich nicht ausgehn ſo,
So daß ich nicht ganz, weß ich bin, ausforſchte.

Eben diß Allesſuchende, Allesdeutende iſts auch, daß ſein Geiſt am Ende der rohen und einfältigen Sprache ſeiner Diener unterliegt.

Weil ſolche Menſchen in gewaltſamen Verhältniſſen ſtehn, ſpricht auch ihre Sprache, beinahe nach Furienart, in gewaltſamerem Zuſammenhange.

3

Die Darſtellung des Tragiſchen beruht vorzüglich darauf, daß das Ungeheure, wie der Gott und Menſch ſich paart, und grenzenlos die Naturmacht und des

Menſchen Innerſtes im Zorn Eins wird, dadurch ſich begreift, daß das gränzenloſe Eineswerden durch gränzenloſes Scheiden ſich reiniget. *Της φυσεως γραμματευς ην τον καλαμον αποβρεχων ευνουν.*

Darum der immer widerſtreitende Dialog, darum der Chor als Gegenſaz gegen dieſen. Darum das allzukeuſche, allzumechaniſche und factiſch endigende Ineinandergreifen zwiſchen den verſchiedenen Theilen, im Dialog, und zwiſchen dem Chor und Dialog und den großen Parthien oder Dramaten, welche aus Chor und Dialog beſtehen. Alles iſt Rede gegen Rede, die ſich gegenſeitig aufhebt.

So in den Chören des Oedipus das Jammernde und Friedliche und Religioſe, die fromme Lüge (wenn ich Wahrſager bin etc.) und das Mitleid bis zur gänzlichen Erſchöpfung gegen einen Dialog, der die Seele eben dieſer Hörer zerreißen will, in ſeiner zornigen Empfindlichkeit; in den Auftritten die ſchröklichfeierlichen Formen, das Drama wie eines Kezergerichtes, als Sprache für eine Welt, wo unter Peſt und Sinnesverwirrung und allgemein entzündetem Wahrſagergeiſt, in müßiger Zeit, der Gott und der Menſch, damit der Weltlauf keine Lüke hat und das Gedächtniß der Himmliſchen nicht ausgehet, in der allvergeſſenden Form der Untreue ſich mittheilt, denn göttliche Untreue iſt am beſten zu behalten.

In solchem Momente vergißt der Menſch ſich und den Gott und kehret, freilich heiliger Weiſe, wie ein Verräther ſich um. — In der äußerſten Grenze des Leidens beſtehet nemlich nichts mehr, als die Bedingungen der Zeit oder des Raums.

In dieſer vergißt ſich der Menſch, weil er ganz im Moment iſt; der Gott, weil er nichts als Zeit iſt; und beides iſt untreu, die Zeit, weil ſie in ſolchem Momente ſich kategoriſch wendet, und Anfang und Ende ſich in ihr ſchlechterdings nicht reimen läßt; der Menſch, weil er in dieſem Momente der kategoriſchen Umkehr folgen muß, hiermit im Folgenden ſchlechterdings nicht dem Anfänglichen gleichen kann.

So ſteht Hämon in der Antigonä. So Oedipus ſelbſt in der Mitte der Tragödie von Oedipus.



# Antigonä

Perſonen des Drama

Antigonä
Ismene
Chor von Thebaniſchen Alten
Kreon
Ein Wächter
Hämon
Tireſias
Ein Bote
Eurydice
Hausgenoß

## Erſter Act

### Erſte Scene

Antigonä Ismene

Antigonä

Gemeinſamſchweſterliches! o Ismenes Haupt!
Weißt du etwas, das nicht der Erde Vater
Erfüllt mit uns, die wir bis hieher leben,
Ein Nennbares, ſeit Oedipus gehaſcht ward?
Nicht eine traur'ge Arbeit, auch kein Irrſaal,
Und ſchändlich iſt, und ehrlos nirgend eines,
Das ich in deinem, meinem Unglük nicht geſehn.
Jezt aber, ahneſt du das, was der Feldherr
Uns kundgethan, in offner Stadt, ſo eben?
Haſt du gehört es? oder weiſt du nicht,
Wie auf die Lieben kommet Feindesübel?

Ismene

Nicht kam ein Wort zu mir, Antigonä, von Lieben,
Kein liebliches und auch kein trauriges, ſeitdem
Die beiden Brüder beide wir verloren;
Die ſtarben, Einen Tag, von zweien Händen;
Seit aber fort das Heer von Argos iſt,
Vergangne Nacht, weiß ich nichts weiter mehr,
Und bin nicht glüklicher und nicht betrübter.

Antigonä

Das dacht' ich wohl und rief [dich] aus dem Hofthor
Darum, daß du's beſonders hören könnteſt.

Ismene

Was iſts, du ſcheinſt ein rothes Wort zu färben?

Antigonä

Hat mit der lezten Ehre denn nicht unſre Brüder
Kreon gekränzt, beſchimpfet, wechſelsweiſe?
Eteokles zwar, ſagt man, behandelt er
Mit rechtem Recht, geſezgemäß, und birgt
Ihn in die Erd', ehrſam den Todten drunten.
Vom andern aber, der geſtorben iſt armſeelig,
Von Polynikes Leibe ſagen ſie, man hab'
Es in der Stadt verkündet, daß man ihn
Mit keinem Grabe berg' und nicht betraure.
Man ſoll ihn laſſen unbeweint und grablos,
Süß Mahl den Vögeln, die auf Fraßes Luſt ſehn.
So etwas, ſagt man, hat der gute Kreon dir
Und mir, denn mich auch mein' ich, kund gethan,
Und hierher kommt er, diß Unwiſſenden
Deutlich zu melden. Und die Sache ſei
Nicht, wie für nichts. Wer etwas thut dabei,
Dem wird der Tod des Steinigens im Orte.
So ſteht es dir. Und gleich wirſt du beweiſen,
Ob gutgeboren, ob die Böſe du der Guten?

Ismene

Was aber, o du Arme, wenn es ſo ſteht?
Soll ich es laſſen oder doch zu Grab' gehn?

Antigonä

Ob mitthun du, mithelfen wolleſt, forſche!

Ismene

Das iſt vermeſſen. Wie biſt du daran?

Antigonä

Ob du den Todten mit der Hand hier trageſt?

Ismene

Dem willſt zu Grabe du gehn, dem die Stadt ent-
ſagt hat?

Antigonä

Von dir und mir mein' ich, auch wenn du nicht es
willſt,
Den Bruder. Denn treulos fängt man mich nicht.

Ismene

Verwilderte! wenn Kreon es verbietet?

Antigonä

Mit dieſem hat das Meine nichts zu thun.

Ismene

O mir! bedenke, Schweſter, wie der Vater
Von uns, verhaßt und ruhmlos, untergangen,
Nach ſelbſtverſchuldeten Verirrungen,
Da er ſein Augenpaar mit eigner Hand zerſtochen.
Und dann die Mutter, Ehefrau zugleich,
Ein doppelt Leiden, mit gewundnen Striken
Verſtümmelte das Leben ſie. Zum dritten
Die beiden Brüder, die an Einem Tage
Verwandten Tod mit Gegnershand bewirket.
Und nun wir zwei, die wir allein geblieben,
Sieh, wie am ſchlimmſten wir vergiengen, wenn
Gewaltſam wir des Herrn Befehl und Kraft
Verfehlten. Diß auch denke, Weiber ſind wir,
Und dürfen ſo nicht gegen Männer ſtreiten.
Und dann auch, weil von Stärkern wir beherrſcht ſind,
So müſſen wir diß hören; Härters noch!

Ich alſo bitte ſie, die drunten ſind,
Mir zu verzeihen, daß mir diß geſchieht,
Und laſſ' ſie walten, die da ferne gehen,
Denn Überflüſſiges zu thun, iſt ſinnlos.

Antigonä

Befehlen will ich's nicht, und wollteſt du's nun
Noch thun, es wär' in deiner Hülfe Luſt nicht.
Nein! denke du, wie dir's gefällt; doch ihn
Begrab' ich. Schön iſt es hernach zu ſterben.
Lieb werd' ich bei ihm liegen, bei dem Lieben,
Wenn Heiligs ich vollbracht. Und dann iſts mehr Zeit,
Daß denen drunten ich gefall', als hier.
Dort wohn' ich ja für immer einſt. Doch du,
Beliebt es, halt' ehrlos vor Göttern Ehrſams.

Ismene

Für ehrlos halt' ich's nicht. Zum Schritt allein, den Bürger
Im Aufſtand thun, bin linkiſch ich geboren.

Antigonä

Nimm nur zum Vorwand diß. Ich aber gehe,
Ein Grab dem liebſten Bruder aufzuwerfen.

Ismene

Ich Arme! o! wie fürchte ich für dich!

Antigonä

Mir rathe nicht! komm' aus mit deinem Leben!

Ismene

Meinwegen. Laß die That nur niemand hören!
Halt dich jezt ſtill! So kann ich mit dabei ſeyn.

Antigonä

O mir! ſchrei laut es aus! Ich haſſe nur noch mehr dich,
Schweigſt du und ſagſt nicht dieſes aus vor allen.

Ismene

Warm für die Kalten leidet deine Seele.

Antigonä

Ich weiß, wem ich gefallen muß am meiſten.

Ismene

Könntſt du es, doch Unthunliches verſuchſt du.

Antigonä

Gewiß! kann ich es nicht, ſo muß ich's laſſen.

Ismene

Gleich Anfangs muß Niemand Unthunlichs jagen.

Antigonä

Magſt du ſo etwas ſagen, haſſ' ich dich,
Haßt auch dich der Geſtorbene mit Recht.
Laß aber mich und meinen irren Rath
Das Gewaltige leiden. Ich bin überall nicht ſo
Empfindſam, daß ich ſollt' unſchönen Todes ſterben.

Ismene

Wenn dir es dünkt, ſo geh! Wiſſ' aber diß,
Sinnlos, doch lieb in liebem Tone ſprichſt du.

Chor der Thebaniſchen Alten

O Blik der Sonne, du ſchönſter, der
Dem ſiebenthorigen Thebe

Seit langem ſcheint, biſt einmal du
Erſchienen, o Licht, biſt du,
O Augenblik des goldenen Tages,
Gegangen über die Dirzäiſchen Bäche,
Und den Weißſchild, ihn von Argos,
Den Mann, gekommen in Waffenrüſtung,
Den hinſtürzenden Flüchtling,
Bewegſt du mit der Schärfe des Zaums, ihn,
Mit welchem über unſer Land
Sich geſchwungen Polynikes
Aus zweideutigem Zank und ſcharf, wie ein Adler,
Schrie er und flog,
Schneeweiß ſein Flügel,
Furchtbar, mit Waffen viel,
Und Helmen, geſchmükt mit dem Roßſchweiff,

Und über Paläſten ſtand er und wies,
Voll blutiger Spieße, rings
Das ſiebenthorige Maul;
Doch gieng er davon,
Noch ehe von unſrem
Blut er die Baken
Gefüllt, und ehe
Die Krone der Thürme
Die Fakel des Hephäſtos genommen.
So über dem Rüken iſt Getümmel
Des Mars dem Feind, ein Hinderniß
Dem Drachen geworden.
Denn ſehr haßt Zevs das Prangen
Der großen Zung', und wo er,
Wenn ſie langſchreitend kommen,

Ins goldene ihnen ſieht, ins eitle Hinausſehn,
Mit geſchwungenem Feuer ſtürzet er ſie, wo einer
Von ſteilen Treppen ſchon
Den Sieg anhebet zu jauchzen.

Auf harten Boden aber fällt er, hinunter taumelnd,
Liebestrunken, der mit raſender Schaar
Hinſchnob, bacchantiſch
Im Wurf' ungünſtiger Winde;
Fand aber anders;
Anderes andrem
Beſcheidet der Schlachtgeiſt, wenn der hart
Anregend einen mit dem Rechten die Hand erſchüttert.
Sieben Fürſten, vor ſieben Thoren
Geordnet, gleiche zu gleichen, ließen
Dem Zevs, dem triumphirenden, die ehernen Waffen,
Außer den abſcheulichen, die von Einem Vater
Und Einer Mutter gezeuget, gegeneinander
Die doppelten Speere gerichtet und empfangen
Des gemeinſamen Todes Theil, die beiden.

Der großnahmige Sieg iſt aber gekommen,
Der wagenreichen günſtig, der Thebe,
Und nach dem Kriege hier,
Macht die Vergeſſenheit aus!
Zu allen Göttertempeln,
Mit Chören, die Nacht durch,
Kommt her! und, Thebe
Erſchütternd, herrſche der Bacchusreigen!
Doch er, der König der Gegend,
Kreon, Menökeus Sohn, neu nach

Der Götter neuen Verhängnissen,
Kommt wohl, um einen Rath
Zu sagen, da er zusammenberufen
Und verordnet hier der Alten Versammlung,
Und öffentliche Botschaft gesendet.

## Zweite Scene

Kreon Der Chor

Kreon

Ihr Männer, wär's die Stadt allein, die haben,
Nachdem in großer Fluth sie die geschüttert,
Nun wiederum gestaltet unsre Götter.
Euch aber rief aus zwei Ursachen ich
Aus den Gesammten, einmal, weil ich weiß,
Ihr achtet überhaupt von Lajos Thron die Herrschaft,
Dann auch, als Oedipus die Stadt errichtet,
Und nachher untergieng, seid treugesinnt
Geblieben ihr den Kindern jener Eltern.
Da nun aus doppeltem Verhängniß diese
An einem Tag umkamen, schlagend und
Geschlagen in der eigenhänd'gen Schande,
Hab' ich die Kraft also und Thron durchaus,
Aus Folge des Geschlechts von den Gestorbnen.
Doch nur mit solchen, die Recht und Befehl gewohnt sind,
Kann einer, in der Seel' und Sinnesart und Meinungen,
Verstehn sich, allenfalls, mit andern schwerlich.
Mir nemlich scheint, wenn einer vornehm ist,
Und nicht sich hält im höchsten Sinn', hingegen
In einer Furcht verschloßne Zunge führet,

Ein schlechtes Leben das, jezt und von jeher.
Und wenn für größer, als sein Vaterland,
Das liebste jemand hält, der gilt mir ganz nichts.
Ich nemlich, weiß es Zevs, der alles schauet, allzeit,
Ich werd' es nicht verschweigen, seh' ich Irrung
Den Städtern gehen gegen ihre Wohlfahrt, nicht,
Wenn auf dem Grund hier ein Verdrossner ist,
Den mir zum Freunde machen, denn ich weiß,
Der hält zusammen, und so wir auf diesem
Recht fahren, mögen Freunde wir gewinnen.
Nach solcher Sazung will die Stadt ich fördern.
Dermalen aber hab' ich Ähnliches verkündet
Den Städtern wegen Oedipus Geschlecht.
Eteokles wohl, der kämpfend für die Stadt ist
Gestorben, all' anordnend mit dem Speer,
Ihn deket mit dem Grab und fertiget,
Was nur gehört den besten Todten drunten.
Doch jenem, der sein Blutsverwandter ist,
Polynikes, der das väterliche Land,
Der Heimath Götter, kommend von der Flucht,
Vom Gipfel an, mit Feuer wollte stürzen,
Sich waiden an verwandtem Blut und diese
Wegführen in Gefangenschaft, von diesem
Sag' ich und in der Stadt ists ausgerufen,
Daß keiner ihn begrabe, keiner traure,
Daß unbegraben er gelassen sei, zu schaun
Ein Mahl, zerfleischt von Vögeln und von Hunden.
Diß ist mein Sinn und niemals werden mir
Die Schlimmen mehr geehrt seyn, als die Guten.
Doch wer es gut meint mit der Stadt, todt oder
Lebendig, immer sei er gleich von mir geschäzet.

Chor

Dir dünket diß, o Sohn Menökeus, Kreon,
Des Feindes wegen und des Freunds der Stadt,
Und das Gesez gebrauchst du überall,
Der Todten wegen und der Lebenden.

Kreon

Tragt ihr die Aufsicht nun in dem Besagten!

Chor

Beseze du mit Jungen derlei Posten!

Kreon

Nicht das. Die Wach' ist schon für den Entleibten draußen.

Chor

Du nehmest aber auch noch in die Pflicht uns andre.

Kreon

Ja. Weil's gewisse giebt, bei denen dieses mißfällt.

Chor

Hier ist kein solcher Thor, der gerne stirbet.

Kreon

Diß ist der Lohn. Doch hat mit Hofnungen
Oft der Gewinn den Mann zu Grund' gerichtet.

## Dritte Scene

Kreon Der Chor Ein Bote

Bote

Mein König, dißmal plaudr' ich nicht, wie mich
Die othemlose Schnelle bring', und wie
Sich leicht gehoben mir der Fuß. Denn öfters

Hielt mich die Sorg' und wendet auf dem Wege
Mich um zur Rükkehr. Denn die Seele ſang
Mir träumend viel. Wo gehſt du hin, du Armer!
Wohin gelangt, giebſt du die Rechenſchaft?
Bleibſt du zurük, Unglüklicher? ſo aber
Wird Kreon es von einem andern hören.
Wie kümmerſt du deßwegen denn dich nicht?
Derlei bedenkend, gieng ich müßig langſam,
Und ſo wird auch ein kurzer Weg zum weiten.
Zulezt hat freilich diß geſiegt, ich ſoll
Hieher, und wenn mein Sorgen auch für nichts iſt,
So ſprech' ich doch. Denn in der Hofnung komm' ich,
Es folge nur dem, was ich that, was noth iſt.

Kreon

Was giebt's, warum du ſo kleinmüthig kommeſt?

Bote

Ich will dir alles nennen, was an mir iſt,
Denn nicht gethan hab' ich's; weiß auch nicht, wer es that.
Und nicht mit Recht würd' ich in Strafe fallen.

Kreon

Du ſiehſt dich wohl für. Hülleſt ringsherum
Die That, und ſcheinſt zu deuten auf ein Neues.

Bote

Gewaltiges macht nemlich auch viel Mühe.

Kreon

So ſag' es izt, und gehe wieder weiter!

Bote

Ich ſag' es dir. Es hat den Todten eben
Begraben eines, das entkam, die Haut zweimal
Mit Staub beſtreut, und, wie's geziemt, gefeiert.

Kreon

Was meinſt du? wer hat diß ſich unterfangen?

Bote

Undenklich. Nirgend war von einem Karſt
Ein Schlag; und nicht der Stoß von einer Schaufel,
Und dicht das Land; der Boden ungegraben;
Von Rädern nicht befahren. Zeichenlos war
Der Meiſter, und wie das der erſte Tagesblik
Anzeigte, kam's unhold uns all' an, wie ein Wunder,
Nichts feierlichs. Es war kein Grabmal nicht.
Nur zarter Staub, wie wenn man das Verbot
Geſcheut. Und auch des Wilds Fußtritte nirgend nicht,
Noch eines Hundes, der gekommen und zerriſſen.
Und ſchlimme Worte fuhren durcheinander.
Ein Wächter klagt den andern an; und faſt
Gekommen wär's zu Streichen. Niemand war,
Der abgewehrt. Denn jeder ſchien, als hätt'
Er es gethan, doch keiner offenbar,
Und jeder wußt' etwas für ſich zu ſagen.
Wir waren aber bereit, mit Händen glühend Eiſen
Zu nehmen und durch Feuer zu gehn und bei den Göttern
Zu ſchwören, daß wir nichts gethan, und daß wir
Von dem nichts wußten, welcher das Geſchehne
Berathſchlagt oder ausgeführt. Zulezt,

Als weiter nichts zu forſchen war, ſpricht einer,
Der alle dahin brachte, daß das Haupt
Zu Boden ihnen ſank, aus Furcht, denn nichts
Dagegen wußten wir, noch auch, wie wir
Es ſchön vollbrächten, und es hieß, man müſſe
Die That anzeigen, dir es nicht verbergen.
Und dieſes ſiegt', und mich den Geiſterloſen
Erlieſt das Loos, daß die Gewiſſenhaftigkeit
Ich hab' und bin zugegen, wider Willen;
Ich weiß, ich bin es vor Unwilligen,
Denn niemand liebt den Boten ſchlimmer Worte.

Chor

Mein König, lange räth, es möchte göttlich
Getrieben ſeyn das Werk, mir das Gewiſſen.

Kreon

Laß das! damit du nicht zum Zorngericht auch mich
noch
Beredeſt, und ein Narr erfunden ſeiſt und Alter.
Denn allzuſchwer fällt dieſes, daß du ſagſt,
Die Geiſter aus jenſeitigem Lande können
Nachdenklich ſeyn um dieſes Todten willen.
So zärtlich ehren ſollten ſie, umſchatten einen,
Der doch die Gruppen ihrer Tempelſäulen
Und Opfer zu verbrennen kam, ihr Land
Und ihr Geſez zu ſprengen; oder ſieheſt du,
Daß Schlimme von den Himmliſchen ſind geehrt?
Mit nichten. Doch es nehmen einige
Von ſonſt her mir diß übel in der Stadt,
Und murren ingeheim die Häupter ſchüttelnd,

Und im Geſchirre biegen dieſe mir
Den Naken ſo nicht ein, daß Menſchlichs kommen
könnte.
Von dieſen ſind Geſchenke worden dieſen,
Das weiß ich wohl, daß ſie derlei geſtiftet.
Denn unter allem, was geſtempelt iſt,
Iſt ſchlimm nichts, wie das Silber. Ganze Städte
Verführet diß, reizt Männer aus den Häußern.
Verbilden und verwandeln kann's aufrichtige Sinne,
Daß ſie der Sterblichen ihr ſchändlich Werk erkennen.
Und viel Geſchäft den Menſchen weiſt es an,
Und jeder That Gottloſigkeit zu wiſſen.
So viele diß gethan, durch Lohn bewegt,
Sie thaten's in der Zeit, zu Rechenſchaft.
Wenn aber Leben hat der Erde Herr, in mir auch,
So weiß ich diß, und dargeſtellt zum Eide,
Sag' ich dir diß: den Thäter müßt ihr liefern,
Der hakt die Todten, den vors Auge müßt ihr
Mir ſchaffen, oder lebend erſt, ans Kreuz gehängt,
Das üppige Beginnen mir verrathen,
Dann könnet ihr gefaßt ſeyn auf die Hölle.
Da ſchaut ihr dann, woher man den Gewinn hohlt,
Vermacht die Plünderung einander, und erfahrt,
Daß alles nicht gemacht iſt zum Erwerbe.
Das weißt du gut, durch ſchlimmen Vortheil ſind
Betrogen mehrere, denn wohlbehalten.

Bote

Giebſt du was auszurichten, oder kehr' ich ſo?

Kreon

Weiſt du, wie eine Quaal jezt iſt in deinen Worten?

Bote

Sticht es im Ohre, ſticht's im Innern dir?

Kreon

Was rechneſt du, wo ſich mein Kummer finde?

Bote

Der Thäter plagt den Sinn, die Ohren ich.

Kreon

O mir! welch furchtbarer Sprechart biſt du geboren?

Bote

So iſts, weil ich nicht in der Sache mit bin.

Kreon

Du biſt's! um Geld verrathend deine Seele!

Bote

Ach! furchtbar iſt Gewiſſen ohne Wahrheit!

Kreon

So mahl' die Sazung aus! Wenn aber ihr
Nicht anzeigt, die's getan, ſo möcht' ihr ſagen,
Gewaltiges Gewinnen gebe Schaden.

(Kreon geht ab)

Bote

Dem kann denn doch wohl nachgeſpüret werden.
Ob's aber treffen auch ſich läßt? So etwas
Geht nemlich, wie es zuſtößt, eben; nur ſcheint's nicht,
Als ſäheſt du mich wieder hieher kommen.
Denn unverhoft und gegen meine Meinung
Erhalten, ſag' ich jezt viel Dank den Göttern.

(er gehet ab)

Chor der Thebanifchen Alten

Ungeheuer ift viel. Doch nichts
Ungeheuerer, als der Menfch.
Denn der, über die Nacht
Des Meers, wenn gegen den Winter wehet
Der Südwind, fähret er aus
In geflügelten faufenden Häußern.
Und der Himmlifchen erhabene Erde,
Die unverderbliche, unermüdete,
Reibet er auf; mit dem ftrebenden Pfluge,
Von Jahr zu Jahr,
Treibt fein' Verkehr er, mit dem Roffegefchlecht,
Und leichtträumender Vögel Welt
Beftrikt er, und jagt fie;
Und wilder Thiere Zug,
Und des Pontos falzbelebte Natur
Mit gefponnenen Nezen,
Der kundige Mann.
Und fängt mit Künften das Wild,
Das auf Bergen übernachtet und fchweift.
Und dem rauhmähnigen Roffe wirft er um
Den Naken das Joch, und dem Berge
Bewandelnden unbezähmten Stier.

Und die Red' und den luftigen
Gedanken und ftädtebeherrfchenden Stolz
Hat erlernet er, und übelwohnender
Hügel feuchte Lüfte, und
Die unglüklichen zu fliehen, die Pfeile. Allbewandert,
Unbewandert. Zu nichts kommt er.

Der Todten künftigen Ort nur
Zu fliehen weiß er nicht,
Und die Flucht unbehaltener Seuchen
Zu überdenken.
Von Weisem etwas, und das Geschikte der Kunst
Mehr, als er hoffen kann, besizend,
Kommt einmal er auf Schlimmes, das andre zu Gutem.
Die Geseze kränkt er, der Erd' und Naturgewalt'ger
Beschwornes Gewissen;
Hochstädtisch kommt, unstädtisch
Zu nichts er, wo das Schöne
Mit ihm ist und mit Frechheit.
Nicht sei am Heerde mit mir,
Noch gleichgesinnet,
Wer solches thut.

Wie Gottesversuchung aber stehet es vor mir,
Daß ich sie seh' und sagen doch soll,
Das Kind sei's nicht, Antigonä.
O Unglükliche, vom unglüklichen
Vater Oedipus, was führt über dir und wohin,
Als ungehorsam dich
Den königlichen Gesezen,
In Unvernunft dich ergreifend?

## Erste Scene

[Antigonä] Der Bote Der Chor Kreon

Bote

Die ists. Die hat's gethan. Die griffen wir,
Da sie das Grab gemacht, doch wo ist Kreon?

Chor

Er kommet eben da zurük vom Hauße.

Kreon

Was ist es? welch gemeßner Fall geht vor?

Bote

Mein König, Menschen müssen nichts verschwören.
Bildung lacht aus die Meinung. Was ich sag';
Ich dachte nicht so leicht hieher zurükzukommen,
Der Drohung nach, die mich zuvor herumgestürmet.
Dem Überraschen einer Freude gleicht jedoch
In keinem Grad ein anderes Vergnügen.
Beschworen komm' ich, ob ich gleich es abschwur,
Die Jungfrau bringend hier; die ward erfunden,
Wie sie das Grab geschmükt. Da ward kein Loos
Geschwungen. Sondern dieser Fund ist mein,
Und keines andern; nimm, o König, nun
Sie selber, wie du willst, und richt' und strafe!
Ich bin mit Recht befreit von diesem Unglük.

Kreon.

Wie bringst du diese her? wo griffst du sie?

Bote

Die hat den Mann begraben. Alles weist du.

Kreon

Weist du und sagst auch recht, was du geredet?

Bote

Begraben sah ich die den Todten, wo du es
Verboten. Hinterbring' ich klares, deutlichs?

Kreon

Und wie ward ſie geſehn und ſchuldig funden?

Bote

So war die Sache. Wie wir weggegangen
Von dir, als du Gewaltiges gedrohet,
So wiſchten allen Staub wir ab, der um
Den Todten, wohl den naſſen Leib entblößend;
Und ſezten uns auf hohen Hügel, an die Luft,
Daß er Geruch nicht von ſich gebe, fürchtend.
Es regt' ein Mann den andern auf und drohte,
Wenn einer nicht die Arbeit achten würde.
Und lange blieb es ſo, bis auseinander brechend
Der Sonne Kreis ſich bükte grad herab
Vom Aether, und der Brand erglühte. Plözlich hub
Vom Boden dann ein warmer Sturm den Wirbel,
Der Himmliſches betrübt, das Feld erfüllt und reißt
Die Haare rings vom Wald des Thals, und voll ward
Davon der große Aether; wir verſchloſſen
Die Augen, hatten göttlich Weh, und als
Wir frei davon, in guter Zeit hernach,
So wird das Kind geſehn und weinet auf
Mit ſcharfer Stimme, wie ein Vogel trauert,
Wenn in dem leeren Neſt verwaiſt von Jungen er
Das Lager ſieht. So ſie, da ſie entblößt
Erblikt den Todten, jammerte ſie laut auf,
Und fluchte böſe Flüche, wer's gethan,
Und bringet Staub mit beiden Händen, ſchnell,
Und aus dem wohlgeſchlagnen Eiſenkruge kränzt
Sie dreimal mit Ergießungen den Todten.
Wir, die's geſehen, kamen, haſchten ſie,

Die nicht betroffen war, und klagten ſie
Des jezigen und ſchongeſchehnen an.
Sie läugnet' aber nichts mir ab, und war
Lieblich zugleich und auch betrübt, vor mir.
Denn, daß man ſelbſt entflieht aus Übeln, iſt
Das angenehmſte. Doch ins Unglük Freunde
Zu bringen, iſt betrübt. Doch dieſes alles
Iſt kleiner, als mein eignes Heil zu nehmen.

Kreon

Du alſo, die zur Erde neigt das Haupt,
Sagſt oder läugneſt du, daß du's gethan habſt.

Antigonä

Ich ſage, daß ich's that, und läugn' es nicht.

Kreon

Du, gehe du, wohin du willſt, hinaus,
Von ſchwerer Schuld befreit; ſag' aber du mir,
Nicht lange, aber kurz, iſt dir bekannt,
Wie ausgerufen ward, daß ſolches nicht zu thun iſt?

Antigonä

Ich wußte das. Wie nicht? Es war ja deutlich.

Kreon

Was wagteſt du, ein ſolch Geſez zu brechen?

Antigonä

Darum. Mein Zevs berichtete mir's nicht;
Noch hier im Haus das Recht der Todesgötter,
Das unter Menſchen das Geſez begrenzet;
Auch dacht' ich nicht, es ſei dein Ausgebot ſo ſehr viel,

Daß eins, das ſterben muß, die ungeſchriebnen drüber,
Die feſten Sazungen im Himmel brechen ſollte.
Nicht heut' und geſtern nur, die leben immer,
Und niemand weiß, woher ſie ſind gekommen.
Drum wollt' ich unter Himmliſchen nicht, aus Furcht
Vor eines Manns Gedanken, Strafe wagen.
Ich wußte aber, daß ich ſterben müßte.
Warum nicht? hättſt du's auch nicht kundgethan.
Wenn aber vor der Zeit ich ſterbe, ſag' ich, daß es
Sogar Gewinn iſt. Wer, wie ich, viel lebt mit Übeln,
Bekommt doch wohl im Tod ein wenig Vortheil?
So iſt es mir, auf ſolch Schikſaal zu treffen,
Betrübniß nicht; wenn meiner Mutter Todten,
Als er geſtorben, ich grablos gelaſſen hätte,
Das würde mich betrüben. Aber das
Betrübt mich gar nicht. Bin ich aber dir,
Wie ich es that, nun auf die Närrin kommen,
War ich dem Narren faſt Narrheit ein wenig ſchuldig.

Chor

Man ſieht das rauh Geſchlecht vom rauhen Vater
Am Kind! Allein beiſeit im Übel kann's nicht.

Kreon

Doch weiſt du wohl, daß allzuſpröde Sprach'
Am liebſten fällt. Und auch dem ſtärkſten Eiſen
Bricht und vergeht das Störrige, gekocht
Im Ofen. Alle Tage kannſt du diß ſehn.
Und kaum mit einem Zaume weiß ich, daß geſtellt
Die grauſamweitgeſtrekten Roſſe werden.
Nicht ſeine Sach' iſts, groß zu denken, dem,

Der Diener derer ift, die ihn umgeben.
Die aber findet eine Luft aus damit,
Daß fie die vorgefchriebenen Gefeze trüb macht.
Und das ift noch die zweite Frechheit, da
Sie es gethan, daß deffen fie fich rühmt und lacht,
Daß fie's gethan. Nein! nun bin ich kein Mann,
Sie ein Mann aber, wenn ihr folche Kraft
Zukommet ungeftraft. Doch wenn fie fchon
Von meiner Schwefter und Verwandteften,
Vom ganzen Gotte meines Heerdes da ift,
Dem allen ungeachtet meidet fie
Den fchlimmen Tod nicht. Auch die Baafe nicht.
Auch diefe klag' ich an, wie diefe da,
Daß fie geforget, des Verfcharrens wegen.
Ruft fie heraus. Denn eben fah ich drinnen
Sie wüten, nicht der Sinne mächtig. Gleich
Will ein geheimer Muth gefangen feyn,
Wenn etwas nicht ift rechtgethan im Dunkeln.
Gewiß, das haff' ich, ift auf Schlimmem einer
Ertappt, wenn er daraus noch Schönes machen möchte.

Antigonä

Willft du denn mehr, da du mich haft, als tödten?

Kreon

Nichts will ich. Hab' ich diß, fo hab ich Alles.

Antigonä

Was foll's alfo? Von deinen Worten keins
Ift mir gefällig, kann niemals gefällig werden.
Drum find die meinigen auch dir mißfällig.

Obwohl, woher hätt' ich wohllautenderen Ruhm,
Als wenn ich in das Grab den Bruder lege.
Denn, daß es wohlgefall' all diesen da,
Gestände, sperrete die Zunge nur die Furcht nicht.
Das Königtum ist aber überall
Geistreich und thut und sagt, was ihm beliebet.

Kreon

Siehst du allein diß von den Kadmiern?

Antigonä

Auch diese sehn's, doch halten sie das Maul dir.

Kreon

Schämst du dich nicht, die ungefragt zu deuten?

Antigonä

Man ehrt doch wohl die Menschen eines Fleisches.

Kreon

Und eines Bluts noch auch ist, der für's Land gestorben.

Antigonä

Ein's Blutes. Kind ein's einigen Geschlechtes.

Kreon

Und du bringst doch Gottlosen einen Dank?

Antigonä

Das läßt gewiß nicht gelten der Entschlafne.

Kreon

Freilich. Wenn dir als Eins Gottloses gilt und anders.

Antigonä

Nicht in des Knechtes Werk, ein Bruder ist er weiter.

Kreon

Verderbt hat der das Land; der ist dafür gestanden.

Antigonä

Dennoch hat solch Gesez die Todtenwelt gern.

Kreon

Doch, Guten gleich sind Schlimme nicht zu nehmen.

Antigonä

Wer weiß, da kann doch drunt' ein andrer Brauch seyn.

Kreon

Nie ist der Feind, auch wenn er todt ist, Freund.

Antigonä

Aber gewiß. Zum Hasse nicht, zur Liebe bin ich.

Kreon

So geh' hinunter, wenn du lieben willst,
Und liebe dort! mir herrscht kein Weib im Leben.

## Zweite Scene

Der Chor Kreon Antigonä Ismene

Chor

Aber jezt kommt aus dem Thor Ismene,
Friedlich, schwesterliche Thränen vergießend.
Ein Geist über den Augenbraunen das blutige

Geſicht dekt,
Waſchet rege von den Schläfen die Wangen.

Kreon

Ja! du! die du drin hokſt, daheim, wie Schlangen,
Geborgen und mich ausſaugſt! hat nicht einer mir
Berichtet, daß ich zwei Einbildungen hab' an mir
Und Feinde des Throns? geh, ſage, haſt du mitgemacht
Am Grabe, oder haſt du's mit der Unſchuld?

Ismene

Gethan das Werk hab' ich, wenn die mit einſtimmt,
Und nehme Theil. Die Schuld nehm' ich auf mich.

Antigonä

Das wird das Recht ja aber nicht erlauben.
Du wollteſt nicht. Ich nahm dich nicht dazu mit.

Ismene

Ich ſchäme mich an deinem Unglük nicht,
Und mache zur Gefährtin mich im Leiden.

Antigonä

Bei denen, die durchgängiger Weiſe ſind,
Und die Geſpräche halten miteinander, drunten,
Die mit den Worten liebt, die mag ich nicht.

Ismene

Bring' ſo mich in Verdacht nicht, Schweſter, wie als
könnt'
Ich ſterben nie mit dir, des Grabs Unſchik vergüten.

Antigonä

Stirb du nicht allgemein. Was dich nicht angeht,
Das mache dein nicht. Mein Tod wird genug ſeyn.

Ismene

Hab' ich denn, wenn du weg, noch eine Lieb' im Leben?

Antigonä

Den Kreon, liebe den. Dem weiſeſt du den Weg ja.

Ismene

Was plageſt du mich, ohne Nuzen, ſo?

Antigonä

Anfechtung iſt es, wenn ich dich verlache.

Ismene

Was aber kann ich nüzen dir, auch jezt noch?

Antigonä

Nüz' dir. Das gönn' ich dir, daß du mit hingehſt.

Ismene

Ich Arme! weh! hab' ich Schuld, daß du ſtirbſt?

Antigonä

Dein Theil iſt ja das Leben, meines Tod.

Ismene

Doch was ich ſprach zu dir, iſt auch dabei doch.

Antigonä

Das war auch ſchön. Doch ſo wollt' ich geſinnt ſeyn.

Ismene

Allein der Fehl ist für uns beide gleich.

Antigonä

Sei gutes Muths! du lebst, doch meine Seele,
Längst ist die todt, so daß ich Todten diene.

Kreon

Von diesen Weibern da, sag' ich, wird eben da
Sinnlos die ein', einheimisch ists die andre.

Ismene

Es bleibt kein Herz, auch nicht das heimatliche
Im Übelstand, mein König, sondern außer sich geräth es.

Kreon

Dir, weil du schlimm mit Schlimmen dich gestellt.

Ismene

Mir lebt nichts, wo allein ich bin, nicht die auch.

Kreon

Die Red' ist nicht von dieser. Die ist nimmer.

Ismene

Du tödtest aber deines Sohnes Braut.

Kreon

Von anderen gefallen auch die Weiber.

Ismene

Es schikte keine sich, wie er und sie.

Kreon

Vor bösen Weibern warn' ich meine Söhne.

Antigonä

O liebſter Hämon! wie entehrt er dich!

Kreon

Gar läſtig biſt du auch, du und dein Bette.

Ismene

Dem nimmſt du ſie, der deines Lebens Theil iſt.

Kreon

Die Höll' iſt da, derlei Zuwachs zu ſcheiden.

Ismene

Beſchloſſen ſcheint es, daß ſie ſterben ſoll.

Kreon

Für dich und mich! Umſtände nimmer! bringt
Hinein, ihr Mägde, ſie! Von nun an noth iſt,
Daß dieſe Weiber ſei'n nicht freigelaſſen.
Denn Flucht iſt auch der Starken Art, wenn ihnen
Der Hölle Reich aufgeht am Rand des Lebens.

(Antigonä und Ismene werden weggeführt)

## Dritter Act

Chor der Thebanischen Alten

Glükseelige solcher Zeit, da man nicht schmeket das Übel;
Denn, wenn sich reget von Himmlischen
Einmal ein Haus, fehlt's dem an Wahnsinn nicht,
In der Folge, wenn es
Sich mehrt. Denn gleich, wenn unten,
Auf Pontischer See, bei übelwehenden
Thrazischen Winden, die Nacht unter dem Salze
Eine Hütte befallen;
Von Grund aus wälzt sie das dunkle
Gestad' um, das zerzauste,
Und von Gestöhne rauschen die geschlagnen Ufer.

Alternd von Labdakos Häußern,
Den untergegangenen, seh' ich Ruin fallen
Auf Ruin; nicht löset ab ein Geschlecht
Das andre, sondern es schlägt
Ein Gott es nieder. Und nicht Erlösung hat er.
Denn jezt ist über die lezte
Wurzel gerichtet das Licht
In Oedipus Häußern.
Und der tödtliche, der Staub
Der Todesgötter zehret sie auf,
Und ungehaltnes Wort und der Sinne Wüthen.

Vater der Erde, deine Macht,
Von Männern wer mag die mit Übertreiben erreichen?

Die nimmt der Schlaf, dem alles verſinket, nicht
Und die ſtürmiſchen, die Monde der Geiſter
In alterloſer Zeit; ein Reicher,
Behältſt des Olympos
Marmornen Glanz du,
Und das Nächſte und Künftige
Und Vergangne beſorgſt du.
Doch wohl auch Wahnſinn koſtet
Bei Sterblichen im Leben
Solch ein geſeztes Denken.

Die Hoffnung lebet, ruhlos irrend,
Und vielen Männern hilft ſie,
Täuſcht vieler leichte Sinne.
Bleibt, bis dem, der an nichts denkt,
Die Sohle brennet von heißem Feuer.
Aus eines Mannes Weisheit iſt
Ein rühmlich Wort gekommen:
Das Schlimme ſchein' oft treflich
Vor einem, ſobald ein Gott
Zu Wahn den Sinn hintreibet.
Er treibet's aber die wenigſte Zeit
Geſcheuet, ohne Wahnſinn.

Hämon kommt hier, von deinen Söhnen
Der Jüngſtgeborne, bekümmert iſt der,
Daß untergehen ſoll Antigonä,
Die junge Frau, die hochzeitliche,
Vom tükiſchen Bett erkranket.

## Erste Scene

### Kreon Hämon Der Chor

Kreon

Bald haben wohl, o Sohn, mehr, als die Seher,
Wir endliche Entscheidung. Schließest du dein Ohr
mir,
Der jungen Frau zu lieb, und kommst mit Wuth zum
Vater?
Sag' oder bleibst du mir in allem meinem Handeln?

Hämon

Vater, dein bin ich. Milde Denkart hast du,
Richtest mir recht. Da mag ich gern dir folgen.
Denn so viel schäz' ich keine Hochzeit nicht,
Daß sie mir lieber, als dein Glük im Herrschen.

Kreon

Wohl, Sohn. So auch muß in der Brust es seyn,
Daß väterlicher Meinung alles nachgeht.
Darum auch wünschete zuerst der Mann
Ein fromm Geschlecht, und häuslich zu gewohnen,
Daß es mit Schaden fern hält einen Feind,
Den Freund hingegen ehrt, so wie der Vater.
Wenn aber untaugliche Kinder einer zeugt,
Von dem sprichst du auch wohl nichts anderes,
Als daß er Mühe nur sich selbst, und viel
Gelächter für die Feinde sich gezeuget.
Wirf darum jezt, o Sohn, des Weibes wegen nicht
Aus Lust die Sinne weg, und denke, daß
Das eine frostige Umarmung wird,

Ein böſes Weib beiwohnend in den Häußern.
Auf Erden was ſchlägt mißlichere Beulen,
Als ſchlimme Freund'? Acht' aber du das gleich
Gottloſen! laß das Mädchen einen frei'n
Beim Höllengott! denn offenbar hab' ich
Getroffen ſie, daß von der ganzen Stadt
Sie untreu war allein; und darf jezt nicht als Lügner
Beſtehen vor der Stadt, und muß ſie tödten.
Mag dann ſie das wegſingen bei dem Bruder.
Verdirbt das Eingeborne, nähr' ich fremd Geſchlecht.
Denn wer im Angehörigen nur gut iſt,
Erſcheint auch in der Stadt als ein Gerechter.
Wer aber übertretend den Geſezen
Gewalt will anthun, oder Herrſcher meiſtern,
Von mir kann dem nicht wohl ein Lob zufallen.
Wen aber eine Stadt hat eingeſezt,
Dem ſoll man kleines, rechtes, ungereimtes hören.
Und dieſer Mann, ich glaube das, er wird
Wohl herrſchen, wird auch gute Herrſchaft wollen,
Und in der Speere Stürmen angeſtellt,
Wird ein gerechter Helfer der und treflich bleiben.
Denn herrnlos ſeyn, kein größer Übel giebt es.
Denn das verderbet Städte, das empört
Die Häußer, das reißt Lüken im Speergefecht.
Die aber recht gerichtet ſind, bei denen
Erhält die Obrigkeit die vielen Körper.
So ſichre du, die eine Welt dir bilden,
Und weiche nie dem Weib', in keinem Dinge.
Denn mehr gilt's, muß es ſeyn, mit einem Mann zu
fallen,
Daß nimmer wir genannt ſei'n hinter Weibern!

Chor

Uns, wenn uns nicht im Finſtern hält die Zeit,
Scheint das mit Sinn geſagt, wovon du redeſt.

Hämon

Als wie von Gott, himmliſch kommt die Beſinnung,
Mein Vater, die auch iſt von allem Gut das beſte.
Mein eigen Leben aber kann es nicht,
Weiß auch nicht, ob du recht geredt, zu ſagen.
Mag andern zu das Schöne ziehn, von nun an,
Für dich war ich am Leben, zu beſchauen,
Was einer ſagt und thut und tadelt, alles.
Von dir das Auge wäre für das Volk,
Für Worte, die du gern nicht hörſt, zu furchtbar.
Mir aber ward, zu hören das Vertrauen,
Und wie die Stadt voll iſt von Trauer um die Jungfrau.
„Die ſoll, die unſchuldigſte von den Weibern,
„So ſchlecht vergehn ob dem, was ſehr ruhmvoll
gethan war?
„Die ihren Bruder, der in Mord gefallen,
„Vom unbarmherz'gen Hunde grablos wollte
„Nicht freſſen laſſen, noch der Vögel einem,
„Soll eine ſolche goldnen Ruhms nicht werth ſeyn?“
So finſter ingeheim kommt das Gerücht uns.
Wenn dir es aber wohl von ſtatten geht,
Mein Vater, drüber geht kein Eigentum mir.
Wenn ja der Vater blüht, was ſteht dann Kindern
Von gutem Rufe gottesähnlicher,
Als kindliches Betragen vor dem Vater?
Und hege nur in dir jezt keine eigne Sitte,
Und ſage nicht, du habeſt recht, kein andrer.

Denn wer allein hält von ſich ſelbſt, er habe
Gedanken nicht und Sprach' und Seele, wie ein andrer,
Wenn aufgeſchloſſen würd' ein ſolcher Menſch,
Erſchien' er leer. An einem Manne aber,
Wenn irgendwo ein Weiſer iſt, iſts keine Schande,
Viel lernen, und nichts gar zu weit zu treiben.
Sieh, wie am Regenbache, der vorbeiſtürzt,
Die Bäume all' ausweichen; alle denen
Erwärmet ihr Gezweig; die aber gegenſtreben,
Sind gleich hin; ſonſt auch, wenn ein habhaft Schiff
Sich breit macht, und nicht weichen will in etwas,
Rüklings hinunter von den Ruderbänken
Muß das zulezt den Weg und gehet ſcheitern.
Gieb nach, da wo der Geiſt iſt, ſchenk' uns Ändrung,
Und wenn im Wort hier aus mir ſelber auch
Dabei iſt eine jugendliche Meinung,
Iſt alten Geiſts ein Mann, voll in vollkommnem Wiſſen;
Iſt dieſer nicht dabei, denn ſelten will es ſo gehn,
So iſt von Worten auch, die gut ſind, gut zu lernen.

Chor

Mein König, billig iſt es, wenn er an der Zeit ſpricht,
Zu lernen, aber du von dem auch. Denn
Mit zweien Stimmen wurde recht geſprochen.

Kreon

Da ich ſo alt bin, will ich meinetwegen
Auch lernen denken in der Art von dem hier.

Hämon

Niemals belaidigen! Bin ich ein junger Menſch,
Muß man nicht auf die Zeit mehr, als die That ſehn.

Kreon
Ifts That, dem huldigen, was gegen eine Welt ift?

Hämon
Mein Rath ifts nicht, an Böfen Frömmigkeit zu üben.

Kreon
Ift nicht die hier in folcher Krankheit troffen?

Hämon
So nicht fpricht diß genachbarte Volk Thebes.

Kreon
Der Ort fagt mir wohl, was ich ordnen muß.

Hämon
O fieh nun auf, allda, wie das verwegen jung klingt.

Kreon
Und wohl ein anderer foll Herr feyn in dem Lande?

Hämon
Es ift kein rechter Ort nicht auch, der eines Manns ift.

Kreon
Wird nicht gefagt, es fei die Stadt des Herrfchers?

Hämon
Ein rechter Herrfcher wärft allein du in der Wildniß.

Kreon
Der, fcheint's, ift von dem Weib ein Waffenbruder.

Hämon
Wenn du das Weib bist. Deinetwillen sorg' ich.

Kreon
O schlecht! schlecht! ins Gericht gehn mit dem Vater.

Hämon
Weil ich nicht seh, wie du das Recht anlügest.

Kreon
Wenn meinem Uranfang' ich treu beistehe, lüg' ich?

Hämon
Das bist du nicht, hältst du nicht heilig Gottes Nahmen.

Kreon
O schaamlos Wesen, schlechter, als das Weib.

Hämon
Nicht wirst du wohl mich finden hinter Schlechtem.

Kreon
Und so bis hieher sezest du dich ihr zu Lieb' aus?

Hämon
Ihr, dir und mir zu Lieb', und Todesgöttern.

Kreon
Schon ist es nicht mehr Zeit, daß du sie nehmest lebend.

Hämon
So sterbe sie, verderbe sterbend einen.

Kreon

Ist es heraus? wie frech noch nach der Zornlust!

Hämon

Das ist für einen leeren Sinn sie freilich.

Kreon

Wein' und besinne dich; leersinnig kannst auch du seyn.

Hämon

Wärst du es selbst nicht, hielt ich dich für treulos.

Kreon

Schönthun, des Weibes Werk, bethöre mich nicht!

Hämon

Du möchtest etwas sagen, hören nichts.

Kreon

So ist es. Doch beim Himmel meiner Väter!
So nach Gelust sollst du nicht kränken mich mit Tadel.
Schafft weg die Brut, vor Augen soll sie, gleich,
In Gegenwart, hart an dem Bräutigam, sterben.

Hämon

Nicht wahrlich mir. Das lasse nie dir dünken,
Nicht untergehn wird diese, nahe mir.
Und nimmer sollst du sehn mein Haupt vor Augen,
Damit du ungestört mit denen bleibst, die dein sind.

(Hämon geht ab)

Chor

Der Mann, mein König, gieng im Zorne schnell,
Ein solch Gemüth ist aber schwer im Leiden.

Kreon

Er thu' es! denke größer, als ein Mann!
Doch rettet er vom Tode nicht die Mädchen.

Chor

Denkſt du ſogar zu tödten dieſe beiden?

Kreon

Nicht die, die's nicht berührt; da haſt du Recht.

Chor

Und denkſt du über jene nach, wie willſt du tödten?

Kreon

Sie führen, wo einſam der Menſchen Spur iſt,
Lebendig in dem Felſengrunde wahren,
So viele Nahrung reichen, als ſich ſchikt,
Daß nicht die Stadt zu Schanden werde, vollends.
Dort wird ſie wohl zum Todesgotte beten,
Den ſie allein von allen Göttern ehrt,
Und werden kann ihr's, daß ſie nimmer ſtirbt.
So wird ſie einſehn, aber geiſterweiſe:
Es ſei doch Überfluß nur, Todtes ehren.

(Kreon gehet hinein)

## Zweite Scene

Der Chor Hernach Antigonä

Chor

Geiſt der Liebe, dennoch Sieger
Immer in Streit! Du Friedensgeiſt, der über
Gewerb einniket, und über zärtlicher Wange bei
Der Jungfrau übernachtet,

Und ſchwebet über Waſſern,
Und Häußern, in dem Freien.
Faſt auch Unſterblicher Herz zerbricht
Dir und entſchlafender Menſchen, und es iſt,
Wer's an ſich hat, nicht bei ſich. Denn
Du macheſt ſcheu der Gerechten
Unrechtere Sinne, daß in die Schmach weg
Sie flüchten, hältſt dich hier auf, im Männerzank',
Im blutsverwandten, und wirfſt es untereinander.
Und nie zu Schanden wird es,
Das Mächtigbittende,
Am Augenliede der hochzeitlichen
Jungfrau, im Anbeginne dem Werden großer
Verſtändigungen geſellet. Unkriegeriſch ſpielt nemlich
Die göttliche Schönheit mit.

Jezt aber komm' ich, eben, ſelber, aus
Dem Geſeze. Denn anſehn muß ich diß, und halten
kann ich
Nicht mehr die Quelle der Thränen,
Da in das alles ſchwaigende Bett
Ich ſeh' Antigonä wandeln.

Antigonä

Seht, ihr des Vaterlandes Bürger,
Den lezten Weg gehn mich,
Und das lezte Licht
Anſchauen der Sonne.
Und nie das wieder? Der alles ſchwaigende Todesgott,
Lebendig führt er mich
Zu des Acherons Ufer, und nicht zu Hymenäen

Berufen bin ich, noch ein bräutlicher ſingt
Mich, irgend ein Lobgeſang, dagegen
Dem Acheron bin ich vermählt.

Chor

Gehſt du bekannt doch und geleitet mit Lob
Hinweg in dieſe Kammer der Todten.
Verderbend trifft dich Krankheit nicht,
Nicht für das Schwert empfängſt du Handlohn.
Dein eigen Leben lebend, unter
Den Sterblichen einzig,
Gehſt du hinab, in die Welt der Todten.

Antigonä

Ich habe gehört, der Wüſte gleich ſei worden
Die Lebensreiche, Phrygiſche,
Von Tantalos im Schooſe gezogen, an Sipylos Gipfel;
Hökricht ſei worden die und, wie eins Epheuketten
Anthut, in langſamen Fels
Zuſammengezogen; und immerhin bei ihr,
Wie Männer ſagen, bleibt der Winter,
Und waſchet den Hals ihr unter
Schneehellen Thränen der Wimpern. Recht der gleich
Bringt mich ein Geiſt zu Bette.

Chor

Doch heilig geſprochen, heilig gezeuget
Iſt die, wir aber Erd' und irdiſch gezeuget.
Vergehſt du gleich, doch iſt ein Großes, zu hören,
Du habſt, Gottgleichen gleich, empfangen ein Loos,
Lebendig und dann geſtorben.

Antigonä

Weh! Närrifch machen fie mich. Warum
Bei Vaterlandsfchuzgeiftern überhebeft du
Dich mein, die noch nicht untergegangen,
Die noch am Tag' ift.
O Stadt, o aus der Stadt
Ihr vielbegüterten Männer!
Io, ihr Dirzäifchen Quellen!
Um Thebe rings, wo die Wagen
Hochziehen, o ihr Wälder! Doch, doch müßt
Ihr mir bezeugen, einft, wie unbeweinet
Von Lieben und nach was für
Gefezen in die gegrabene Kluft ich,
Ins unerhörte Grab muß.
Io! ich Arme!
Nicht unter Sterblichen, nicht unter Todten.

Chor

Mitwohnend Lebenden nicht und nicht Geftorbnen.
Forttreibend bis zur Scheide der Kühnheit,
Bis auf die Höhe des Rechts,
Bift du, o Kind, wohl tief gefallen,
Stirbft aber väterlichen Kampf.

Antigonä

Die zornigfte haft du angereget
Der lieben Sorgen,
Die vielfache Weheklage des Vaters
Und alles
Unferes Schikfaals,
Uns rühmlichen Labdakiden.

Io! du mütterlicher Wahn
In den Betten, ihr Umarmungen, ſelbſtgebährend,
Mit meinem Vater, von unglüklicher Mutter,
Von denen einmal ich Trübſinnige kam,
Zu denen ich im Fluche
Mannlos zu wohnen komme.
Io! Io! mein Bruder!
In gefährlicher Hochzeit gefallen!
Mich auch, die nur noch da war,
Ziehſt ſterbend du mit hinab.

Chor

Zu ehren iſt von Gottesfurcht
Etwas. Macht aber, wo es die gilt,
Die weichet nicht. Dich hat verderbt
Das zornige Selbſterkennen.

Antigonä

Unbeweinet und ohne Freund' und ehlos
Werd' ich Trübſinnige geführet
Dieſen bereiteten Weg. Mir iſts nicht
Gebrauch mehr, dieſer Leuchte heiliges Auge
Zu ſehn, mir Armen. Und diß
Mein Geſchik, das thränenloſe,
Betrauert, liebet niemand.

## Dritte Scene

Kreon Antigonä Der Chor

Kreon

Ihr wiſſet, keines läßt das Singen und das Heulen
In Todesnoth, ſo lang man hin und her ſpricht.

Führt ſie gleich weg, und mit der Gruft, der dunklen,
Umſchattet ihr ſie, wie geſagt, dort laßt ſie ruhn
Einſam allein; mag ſie nun ſterben müſſen,
Mag lebend unter ſolchem Dache zehren.
Denn wir ſind rein, was dieſes Mädchen angeht,
Die Häuslichkeit hier oben aber fehlt ihr.

Antigonä

O Grab! o Brautbett! unterirdiſche
Behauſung, immerwach! Da werd' ich reiſen
Den Meinen zu, von denen zu den Todten
Die meiſte Zahl, nachdem ſie weiter gangen,
Zornigmitleidig dort ein Licht begrüßt hat;
Von denen ich, die Lezte, nun am ſchlimmſten
In weiter Welt vergehen muß, ehe mir
Des Lebens Gränze kommt. Doch komm' ich an,
So nähr' ich das mit Hofnungen gar ſehr,
Daß lieb ich kommen werde für den Vater,
Auch dir lieb, meine Mutter! lieb auch dir,
Du brüderliches Haupt! Denn als ihr ſtarbt,
Hab' ich genommen euch mit eigner Hand,
Und ausgeſchmükt, und über eurem Grabe
Trankopfer euch gebracht. Nun, Polynikes,
Indem ich deke deinen Leib, erlang' ich diß,
Obgleich ich dich geehrt, vor Wohlgeſinnten.
Nie nemlich, weder, wenn ich Mutter
Von Kindern wäre, oder ein Gemahl
Im Tode ſich verzehret, hätt' ich mit Gewalt,
Als wollt' ich einen Aufſtand, diß errungen.
Und welchem Geſeze ſag' ich diß zu Dank?
Wär' ein Gemahl geſtorben, gäb' es andre,

Und auch ein Kind von einem andern Manne,
Wenn diesen ich umarmt. Wenn aber Mutter
Und Vater schläft, im Ort der Todten beides,
Steht's nicht, als wüchs' ein andrer Bruder wieder.
Nach solchem Geseze hab' ich dich geehrt,
Dem Kreon aber schien es eine Sünde,
Und sehr gewagt, o brüderliches Haupt!
Und jezt führt er mich weg, mit Händen so mich
greifend,
Mich ohne Bett und Hochzeit; noch der Ehe Theil
Hab' ich empfangen, noch ein Kind zu nähren.
Doch einsam so von Lieben, unglükseelig,
Lebendig in die Wildniß der Gestorbnen
Komm' ich hinab. Welch Recht der Geister über-
tretend?
Was soll ich Arme noch zu himmlischen
Gewalten schaun? Wen singen der Waffengenossen?
Da ich Gottlosigkeit aus Frömmigkeit empfangen.
Doch wenn nun dieses schön ist vor den Göttern,
So leiden wir und bitten ab, was wir
Gesündiget. Wenn aber diese fehlen,
So mögen sie nicht größer Unglük leiden,
Als sie bewirken offenbar an mir.

Chor

Noch von denselben Stürmen hat
Sie noch dieselben Stöße in der Seele.

Kreon

Deßwegen werden denen, die sie führen,
Thränen kommen, des Aufschubs wegen.

Antigonä

O mir! grad vor dem Tode
Iſt diß das Wort.

Kreon

Ich rathe, nichts zu wagen,
Nichts derlei dieſer zuzuſprechen.

(Kreon geht ab)

## Vierter Act

### Erſte Scene

Antigonä [Der] Chor

Antigonä

O des Landes Thebes väterliche Stadt,
Ihr guten Geiſter alle, den Vätern geworden,
Alſo werd' ich geführt und weile nicht mehr?
Seht übrig von den anderen allen
Die Königin, Thebes Herrn! welch eine
Gebühr ich leide von gebührigen Männern,
Die ich gefangen in Gottesfurcht bin.

Chor

Der Leib auch Danaës mußte,
Statt himmliſchen Lichts, in Gedult
Das eiſerne Gitter haben.
Im Dunkel lag ſie
In der Todtenkammer, in Feſſeln;
Obgleich von Geſchlechtadel, o Kind!
Sie zählete dem Vater der Zeit
Die Stundenſchläge, die goldnen.
Aber des Schikſaals iſt furchtbar die Kraft.
Der Reegen nicht, der Schlachtgeiſt
Und der Thurm nicht, und die meerumrauſchten
Fliehn ſie, die ſchwarzen Schiffe.

Und gehaſcht ward zornig behend Dryas Sohn,
Der Edonen König in begeiſtertem Schimpf
Von Dionyſos, von den ſtürzenden
Steinhaufen gedeket.

Den Wahnſinn weint' er ſo faſt aus,
Und den blühenden Zorn. Und kennen lernt' er,
Im Wahnſinn taſtend, den Gott, mit ſchimpfender
Zunge.
Denn ſtoken macht' er die Weiber,
Des Gottes voll, und das eviſche Feuer,
Und die flötenliebenden
Reizt' er, die Muſen.

Bei himmelblauen Felſen aber, wo
An beiden Enden Meer iſt,
Dort ſind des Bosporos Ufer
Und der Buſen Salmideſſos,
Der Thraziern gehöret; daſelbſt ſah, nahe
Der Stadt, der Schlachtgeiſt zu, als beiden
Phineïden ward die Wunde der Blindheit
Vom wilden Weibe geſtoßen,
Und finſter ward's in den mutwilligen Augenzirkeln,
Vom Speeren Stiche, unter
Blutigen Händen und Nadelspizen.

Und verſchmachtend, die Armen weinten
Das arme Leiden der Mutter; ſie hatten
Ehloſen Urſprung; jene aber war
Vom Saamen der altentſprungenen
Erechtheïden.
In fernewandelnden Grotten
Ernährt ward ſie, in Stürmen des Vaters, die Boreade,
Zu Roſſen geſellt, auf gradem Hügel,
Der Götter Kind. Doch auch auf jener
Das große Schikſaal ruhte, Kind!

(Antigonä wird weggeführt)

## Zweite Scene

Tiresias Kreon

Tiresias

(von einem Knaben geführt)

Ihr Fürsten Thebes! miteinander kommen
Des Weges wir, durch Einen beide sehend.
Wir Blinden gehen mit Wegweisern so des Weges.

Kreon

Was giebt es Neues, Greis Tiresias?

Tiresias

Ich will es sagen, höre du den Seher.

Kreon

Auch war ich sonst von deinem Sinn nicht ferne.

Tiresias

Drum steuerst du gerad auch mit der Stadt.

Kreon

Erfahren hab' ich Nüzliches und zeug' es.

Tiresias

Auch jezt im zarten Augenblike denke.

Kreon

Was ist es denn? Furchtbar ist dieser Mund mir.

Tiresias

Du weist es, hörst die Zeichen meiner Kunst.
Denn auf dem alten Stuhle, Vögel schauend,

Saß ich, wo vor mir war ein Hafen aller Vögel,
Da hört' ich unbekannt von denen ein Geſchrei,
Mit üblem Wüthen ſchrien ſie und wild,
Und zerrten mit den Klauen ſich einander,
In Mord, das merkt' ich, denn nicht unverſtändlich war
Der Flügel Sauſen. Schnell befürchtet' ich,
Und koſtete die Flamm', auf allentzündeten
Altären. Aber aus den Opfern leuchtet'
Hephäſtos nicht. Hingegen aus der Aſche
Der naſſe Geruch verzehrte die Hüften,
Und raucht' und wälzte ſich, und hoher Zorn ward
Umhergeſäet, und die benezten Hüften
Sahn offen aus dem Fett, das ſie bedekte.
Die hab' ich von dem Knaben hier erfahren,
Der zeichenloſen Orgien tödtliche Erklärung.
Denn dieſer iſt mir Führer, andern ich.
Und diß. Nach deinem Sinn erkrankt die Stadt.
Denn die Altäre ſind und Feuerſtellen
Voll von dem Fras der Vögel und des Hunds,
Vom unſchiklich gefallnen Sohn des Oedipus.
Und nicht mehr nehmen auf beim Opfer das Gebet
Von uns die Götter, noch der Hüften Flamme;
Noch rauſcht der Vögel wohlbedeutendes
Geſchrei her, denn es hat von todtem Menſchenblut
Das Fett gegeſſen. Das bedenke nun, o Kind!
Denn allen Menſchen iſts gemein, zu fehlen.
Wenn aber einer fehlt, der Mann iſt eben
Nicht ungeſcheut und nicht ein Unglükſeel'ger,
Wenn er, gefallen in ein Übel, heilen
Sich läſſet und nicht unbeweglich bleibet.
Denn Eigendünkel zeiget Grobheit an.

Weich' du dem Todten und verfolge nicht
Den, der dahin ist. Welche Kraft ist das,
Zu tödten Todte? Gut für dich gesinnt,
Sag' ich es gut. Zu lernen ist erfreulich,
Spricht einer gut, und nüzet, was er saget.

Kreon

O Alter! alle, wie auf eines Schüzen Ziel
Zielt ihr auf unser einen. Ungeschult nicht bin
Von eurer Art ich in der Seherkunst nicht;
Verkauft bin ich seit langem und betrogen.
Gewinnet! Kauft von Sardes das Electrum,
Wenn ihr es wollt, und Gold von Indien,
Doch in dem Grabe berget ihr nicht jenen,
Nicht, wenn der Donnervogel zukend ihn,
Vor Gottes Thron, als Speise tragen wollte.
Deß ungeachtet lass' ich, der Krankheiten nicht
Des Himmels fürchtet, nicht ein Grab dem Manne.
Gott regt kein Mensch an, dieses weiß ich.
Es fallen aber, Greis Tiresias,
Von Sterblichen auch sehr Gewaltige,
Sehr wüsten Fall, wenn solche Worte sie,
Die wüst sind, schön aussprechen, Vortheils wegen.

Tiresias

Ach! weiß es jemand? ists gesprochen irgend?

Kreon

Was giebt's? was sagst du dieses Allgemeine?

Tiresias

Um wie viel gilt izt mehr Gutmüthigkeit, als Wohl-
seyn?

Kreon

So viel, denk' ich, nicht denken, viel Verluſt iſt.

Tireſias

Von dieſer Krankheit aber biſt du voll.

Kreon

Ich will dem Seher ſchlimm nicht widerſprechen.

Tireſias

So ſprichſt du, da du ſagſt, ich prophezeie fälſchlich.

Kreon

Die Seherart liebt nemlich all das Silber.

Tireſias

Tyrannenart liebt ſchändlichen Gewinn.

Kreon

Weiſt du, daß Feldherrn ſind, wozu du redeſt?

Tireſias

Das weiß ich. Denn durch mich erhielteſt dieſe Stadt du.

Kreon

Ein weiſer Seher biſt du, liebeſt dennoch Unrecht.

Tireſias

Aufregen wirſt du mich, das, was noch unerſchüttert
Von meinen Gedanken iſt, herauszuſagen.

Kreon

Erſchüttr' es! Nur ſprich Vortheils wegen nicht!

Tiresias

Schein' ich so sehr dein Theil zu seyn auch izt noch?

Kreon

Du wirst nicht täuschen meinen Sinn, das wisse!

Tiresias

Wiss' aber du, nicht lange Zeit mehr brütest
In eifersücht'ger Sonne du, von nun an;
Denn bald aus deinem Eingewaide zahlst
Du selber einen Todten für die Todten,
Für die, die du von oben warfst hinunter,
Und deren Seele schmählich du im Grabe
Zu wohnen hast gesandt. Von unten hast
Auch oben einen du, den schiksaallosen,
Den unbegrabenen, unheiligen Todten
Des Todesgotts, der weder dich, noch obre Götter
Angehet, aber du brauchst so Gewalt.
Und darum lauern wunderlich verderblich
Im Jenseits dir die Spötter und die Richterinnen
Der Götter, also, daß da in denselben Übeln
Du troffen werdest, und betrachte das,
Ob ich das dumm von Silber spreche. Denn es kommt,
Nicht lange Zeit mehr ists, von Männern, Weibern
In deinen Häußern eine Weheklage.
In Misverstand muß aber jede Stadt
Vergehen, deren Leichname zur Ruhe
Die Hund' und wilden Thiere bringen, oder wenn
Mit Fittigen ein Vogel mit unheiligem
Geruche zum gesezten Heerd der Stadt kommt.
So steht's mit dir. Verdrossen bist du freilich;

Als wie ein Schüze ſandt' ich aus dem Muthe
Des Herzens Pfeile veſt. Und ihrer Wärme
Entgehſt du nicht! O Kind! du aber führ' uns
Hinweg ins Haus, daß dieſer ſeinen Muth
Auslaſſe gegen Jüngere! Und lernen
Mag er, die Zunge ſtiller zu gewöhnen,
Und beſſer ſein Gemüth geſinnt, denn's jezt iſt.

(Tireſias geht ab)

## Dritte Scene

Der Chor Kreon

Chor

Der Mann, mein König, gieng viel prophezeiend,
Wir wiſſen aber, ſeit wir mit dem weißen
Das ſchwarze Haar vertauſchet, wie du ſiehſt,
Daß nie er Lügen in der Stadt gebrauchet.

Kreon

Ich weiß es ſelbſt, und bin verwirrt im Sinn;
Denn weichen, iſt ein Großes. Doch wenn einer
Mit Wahn mir auf den Muth tritt, wird das ſchwierig.

Chor

Es brauchet guten Rath, Kreon, Menökeus Sohn!

Kreon

Was iſt zu thun? Sag' es, ich will dir folgen.

Chor

Komm, laß die Jungfrau aus dem Felſenhauße,
Und ſchaff' ein Grab dem, welcher draußen liegt.

Kreon

Du lobeſt diß und ſcheinſt es gutzuheißen.

Chor

So ſchnell, mein König, als es möglich iſt,
Denn in die Kürze faßt den Schlimmgeſinnten
Die ſchnellgefüßte Züchtigung der Götter.

Kreon

O mir. Kaum mag ich, denn mir fehlt das Herz
Dazu, doch mit der Noth iſt nicht zu ſtreiten.

Chor

Thu' nun diß. Komm! Komm nun nicht mehr auf anders.

Kreon

So wie ich bin, will ich hinweggehn. Diener!
Abweſend, gegenwärtig! nimmt zur Hand
Die Beil' und eilt zum Orte, den ihr ſehet.
Ich aber, weil für die ſich kehrt die Meinung,
Und ich ſie ſelbſt band, will auch ſelbſt ſie löſen.
Ich fürcht', es iſt am beſten, zu erhalten
Beſtehendes Geſez und ſo zu enden.

Chor der Thebanifchen Alten

Nahmenfchöpfer, der du von den Waffern, welche Kadmos
Geliebet, der Stolz bift, und deß, der im Echo donnert,
Ein Theil, des Vaters der Erd',
Und Italia in Wachstum weit umfchweifft,
Die allbekannt ift. Allen gemein
Ift aber Undurchdringliches; denn auch walteft
Im Schoofe du, zu Elevfis.
Hier aber, Freudengott,
In der Mutterftadt, der bacchantifchen,
In Thebe wohneft du, an Ismenos kaltem Bach,
An den Zäunen, wo den Othem
Das Maul des Drachen hafchet.
Der Opferrauch, der wohlgeftalt ift über
Des Felfes Schultern, hat dich gefehen; am
Cocytus, wo die Waffer
Bacchantifch fallen, und
Kaftalias Wald auch.
Und unter Nyffäifchen Bergen regen
Fernhorchend Brunnen dich auf,
Und grün Geftad,
Voll Trauben hängend,
Nach Thebes
Unfterblichen Worten zu gehn,
In die Gaffen, da fie frohlokten.

Denn die ehrft du vor allen
Als höchfte der Städte

Mit der blizgetroffenen Mutter.
Jezt aber, da von gewaltiger
Krankheit die ganze Stadt
Iſt befangen, müſſen wir
Der Buße Schritte gehen über
Den Parnaſſiſchen Hügel oder
Die ſeufzende Furth.
Io! du! in Feuer wandelnd!
Chorführer der Geſtirn' und geheimer
Reden Bewahrer!
Sohn, Zevs Geburt!
Werd' offenbar! mit den Naxiſchen
Zugleich, den wachenden
Thyaden, die wahnſinnig
Dir Chor ſingen, dem jauchzenden Herrn.

### Erſte Scene

Ein Bote Der Chor Hernach Eurydice

Bote

O ihr des Kadmos Nachbarn und Amphions,
Es ſteht nicht ſo, daß ich des Menſchen Leben,
Wie's auch verfaßt ſei, loben möcht' und tadeln.
Undenklichs hebt, undenklichs ſtürzet nemlich
Allzeit den Glüklichen und den Unglüklichen.
Kein Sehergeiſt erreicht nicht das, was da iſt.
So war ſonſt Kreon mir beneidenswerth,
Da er von Feinden rettete das Land
Des Kadmos und allein Herrſchaft gewann
In dieſer Gegend, und regiert' und blüht'
In wohlgeborner Saat von Kindern. Nun

Geht alles hin. Das Angenehme nemlich,
Das untreu wird, halt' ich des Mannes unwerth.
Reich, wenn du willſt, iſt er im Hauſe ſehr,
Und lebet in tyranniſcher Geſtalt.
Doch wenn von dem weggeht die Freude, möcht'
Um eines Rauches Schatten ich das andre nicht
Als angenehm für einen Mann verkaufen.

Chor

Wie kommt dir denn vom Fürſten dieſe Klage?

Bote

Geſtorben ſind ſie. Schuldig ſind, die leben.

Chor

Und welcher tödtet? welcher liegt? ſag' an!

Bote

Hämon iſt hin, von eignen Händen blutend.

Chor

Was? von des Vaters oder eigner Hand?

Bote

Er ſelbſt. Dem Vater zürnt' in ſeinem Mord' er.

Chor

Wie führteſt du ein richtig Wort, o Seher!

Bote

So ſteht es. Anderes iſt zu bedenken.

Chor

Ich ſeh', Eurydice, die unglükliche,
Die Frau des Kreon eben. Ob im Hauſe ſie's
Gehört hat, oder da aus Zufall iſt?

Eurydice

O all ihr Bürger! eine Rede merkt' ich,
Da ich zur Pforte gieng der Göttin Pallas,
Damit ich käm' und mit Gebet anſpräche.
Da thu' ich eben auf des Thores Riegel;
Es öffnet ſich, und eine Stimme trift
Von Unglük in dem Hauße mich durchs Ohr.
Rüklings fall' ich in Furcht auf meine Mägde,
In Unmacht. Aber welch Gerücht es war,
Sagt es noch einmal mir. Ich werde nicht
In Übeln unerfahren es vernehmen.

Bote

Ich, liebe Frau, ſag' es, als Augenzeuge,
Kein Wort der Wahrheit laſſ' ich ungeſagt,
Was ſollt' ich nemlich dich beſänftigen,
Wenn ich nachher als Lügner dir erſchiene?
Gerad iſt immerhin die Wahrheit. Ich
Bin als Gefährte deinem Herrn gefolgt,
Zum hohen Felde, wo, vom Hund zerfleiſcht,
Der arme Leichnam lag des Polynikes.
Enodia, die Göttin, bitten wir,
Und Pluto, wohlgeſinnten Zorn zu halten,
Bereiten heilig Bad, und legen ihn
In friſche Zweige, ſo viel übrig war,
Und einen Hügel mit geradem Haupt

Erbauten wir von heimatlicher Erde.
Und giengen dann zum hohlen, ſteinerbauten,
Nach Todter Art, vermählten Bett der Jungfrau.
Es höret aber einer eine Stimme
Und laute Klage rufen in der Kammer,
Und nahet ſich und deutet Kreon ſie
Dem Herren an. Und wie der gieng, umgab
Ihn merkbarer die dunkle, müheſeel'ge Stimme
Dann ſchrie er auf, nah dran, und übel klagend
Sprach er das Wort, das ärmlich klagende:
„Bin ich Wahrſager mir? geh' ich den unglüklichſten
„Wirklich der Wege, welche kommen können?
„Mich rührt des Kindes Stimme. Doch, ihr Diener,
„Geht ſchnell hinzu, zum Grab' und ſeht genau
„Den Riegel an, der aus der Mauer iſt geriſſen,
„Geht in die Thüre ſelbſt hinein, und ſehet,
„Ob ich des Hämons Stimme höre, oder
„Göttlich getäuſcht bin." Des geängſteten
Herrn Wort nach forſchen wir. Darauf
Zu hinterſt in den Gräbern ſehen wir
Am Naken hängend ſie, am Gürtelbande
Des Leinenkleids herab; und ihn, rundum
Um ſie beſtrikt, dahingeſtrekt, und jammernd
Ums Brautbett, und den Abgrund drunten, und
Des Vaters Werk und unglükliches Lager.
Er, wie er dieſes ſieht, ſchreit greulich auf,
Und geht hinein zu ihm, und weheklagt und rufet:
„O Armer, was haſt du gethan? was hatteſt
„Im Sinne du? Durch welch Verhängniß ſtarbſt du?
„O komm heraus, mein Kind, fußfällig bitt' ich."
Schnöd blikend, nichts entgegenſagend, ſtarrt

Mit wilden Augen gegen ihn der Sohn,
Und zieht das Schwert, zweifchneidig, gegen ihn erft.
Und da der Vater, aufgefchrökt, zur Flucht
Sich wandte, fehlt' er. Grimmig dann im Geifte,
Der Unglükliche fties, fo wie er ausgeftrekt ftand,
Die Spize mitten fich in feine Seite.
Den feuchten Arm, bei Sinnen noch, küßt er
Der Jungfrau. Schnaubend ftößt auf weißer Wange
Er fcharfen Hauch von blut'gen Tropfen aus.
Das Todte liegt beim Todten, bräutliche
Erfüllung trift es fchüchtern in den Häußern
Der Todtenwelt, und zeigt der Menfchen rathlos
Wefen,
Und wie als größtes Übel diß der Mann hat.

(Eurydice geht ab)

Chor

Wie nimmft du diß? Die Frau gieng wieder weg,
Eh fie gut oder fchlimm ein Wort gefagt.

Bote

Mich wundert's auch, doch nähr' ich mich mit
Hoffnung,
Daß auf des Kindes Unglük fie das Jammern
Anftändig nicht gehalten vor der Stadt,
Und in den Zimmern drinn den Mägden fage,
Daß fie des Haufes Klage klagen. Denn
So ohne Rath ift fie nicht, daß fie fehlte.

Chor

Ich weiß nicht. Doch das allzugroße Schweigen
Scheint bei vergebnem Schreien mir bedeutend.

Bote

Laß ſehen uns, ob nicht Verhaltenes
Geheim verberg' ihr ſchwellend Herz; hinein
Ins Haus gehn. Denn du redeſt wohl, es iſt
Bedeutend auch das allzugroße Schweigen.

Chor

Allein der König kommet ſelbſt.
Ein großes Angedenken in Händen trägt er.
Wenn's Recht iſt, es zu ſagen, aus fremdem
Irrſaal nicht, ſondern ſelber hat er gefehlt.

## Zweite Scene

Der Chor Kreon

Kreon

Io! unſinnige Sinne!
Harte Fehle!
Tödtliche! O tödtend und
Getödtet ſehn wir
Blutsfreunde.
Io! mir! über meinen armen
Rathſchlägen.
Io! Kind! Frühzeitig geſtorben!
Weh! Weh! Weh!
Geſtorben biſt du, geſchieden,
Durch meine, nicht deine Thorheit.

Chor

O mir, wie mußteſt du ſo ſpät erſt ſehn das Rechte!

Kreon

Ich hab's gelernet in Furcht. An meinem Haupt aber
Ein Gott dort, dort mich
Mit großer Schwere gefaßt
Und geſchlagen hat, und geſchüttelt auf wilden Wegen,
Ach! Ach!
Io! ihr Mühen der Menſchen! ihr Mühſamen!

## Dritte Scene

Der Bote Kreon Der Chor

Bote

O, Herr! wie haſt du ſchon und wie empfängſt du,
Das in den Händen trägſt du, das. Und das im Hauß',
Auch das Unglük zu ſehen mußt du kommen.

Kreon

Was iſt denn ſchlimmer noch, als das, was ſchlimm iſt?

Bote

Die Frau iſt todt; ganz Mutter dieſes Todten.
Noch krümmt ſie ſich von neugeſchlagnen Schlägen.

Kreon

Io! Io! du ſchmuziger Hafen
Der Unterwelt! was? mich nun? was? verderbeſt du mich?
Io! der übelberichtet mir
Herſandte das Unglük, führeſt ſolch Geſchrei du?
Weh! Weh! du haſt zu Grunde den Mann gerichtet.
Was ſprichſt du, Kind? was bringeſt du mir Neues?

Weh! Weh! Weh!
Geſchlachtet an dem Boden liege
Des Weibs Theil über allgemeinem Zerfalle.

Bote

Du kannſt es ſehn. Noch iſt ſie im Gemach nicht.

Kreon

O mir!
Auch das Unglük, das zweite, ſeh' ich Armer?
Was nun noch? was erwartet mich ein Schikſaal?
Ich hab' in Händen eben da das Kind,
Ich Armer; ſehe vor mir hier den Todten.
Ach! ach! mühſeel'ge Mutter! ach mein Kind!

Chor

Wie iſt ſie ſcharfgetroffen, wie geſchlachtet rings!

Kreon

Sie ſchlägt die ſchwarzen Augen auf. Was klagt ſie?

Bote

Des ehgeſtorbenen Megareus rühmlich Bett.
Dann hat geklaget ſie um den, zulezt lobpries ſie
Die ſchlechten Thaten dir, dem Kindermörder.

Kreon

Weh! Weh! Weh! Weh!
Mich beflügelt die Furcht. Warum
Hat nicht mich einer erſchlagen
Mit entgegengeſtelltem Schwert?
Ich Feiger! ach! ach!
In feiger Noth gemenget.

Bote

Da du die Schuld von dem und jenem trägſt,
So gieb Befehl auch wegen des Geſtorbnen.

Kreon

Was Art in Mord ward aber jen' entbunden?

Bote

Sich ſelber auf die Leber ſchlug ſie, da
Des Kindes Leiden lautgeklagt an ſie kam.

Kreon

O mir! mir! das gehöret keinem andern
Der Menſchen an. Mein iſt die Schuld in dieſem.
Ich habe dich getödtet, ich. Io! ihr Diener!
Führt eilig mich hinweg! führt Schritt vor Schritt
Mich, der nun nichts mehr Anders iſt, als Niemand.

Chor

Iſt Vortheil noch im Unglük, trifſt du Vortheil;
Denn kurz iſt vor den Füßen großes Übel.

Kreon

O komm! o komm!
Erſcheine, meiner Verhängniſſe ſchönſtes,
Den endlichen Tag mir bringend,
Den lezten. Komm! o komme,
Daß ich nicht mehr den andern Tag ſchaun muß!

Bote

Diß kommt. Was aber thun, in dem, was da iſt?
Denn ſolches lieget uns ob, das uns angeht.

Kreon

Was ich gesaget, eben, das hab' ich gewünschet.

Bote

Du mußt nichts wünschen. Vom zuvorgesezten
Verhängniß hat kein Sterblicher Befreiung.

Kreon

Führt Schritt vor Schritt den eiteln Mann. Der ich
Dich, Kind, doch gerne nicht, getödtet, sie, auch sie;
Ich Armer weiß nicht, wen ich ansehn soll,
Und nicht, wohin ich gehe.
Denn alles Schiefe hat
Hier in den Händen und hier mir auf das Haupt
Ein wüst Schiksaal gehäufet.

Chor

Um vieles ist das Denken mehr, denn
Glükseeligkeit. Man muß, was himmlischer ist, nicht
Entheiligen. Große Blike aber,
Große Streiche der hohen Schultern
Vergeltend,
Sie haben im Alter gelehrt, zu denken.

I

Die Regel, das kalkulable Geſez der Antigonä verhält ſich zu dem des Oedipus, wie _/ zu __ , ſo daß ſich das Gleichgewicht mehr vom Anfang gegen das Ende, als vom Ende gegen den Anfang zu neigt.

Sie iſt eine der verſchiedenen Succeſſionen, in denen ſich Vorſtellung und Empfindung und Räſonnement, nach poëtiſcher Logik, entwikelt. So wie nemlich immer die Philoſophie nur ein Vermögen der Seele behandelt, ſo daß die Darſtellung dieſes Einen Vermögens ein Ganzes macht, und das bloſe Zuſammenhängen der Glieder dieſes Einen Vermögens Logik genannt wird; so behandelt die Poësie die verschiedenen Vermögen des Menschen, so daß die Darſtellung dieſer verſchiedenen Vermögen ein Ganzes macht, und das Zuſammenhängen der ſelbſtſtändigeren Theile der verſchiedenen Vermögen der Rhythmus, im höhern Sinne, oder das kalkulable Geſez genannt werden kann.

Iſt aber dieſer Rhythmus der Vorſtellungen ſo beſchaffen, daß in der Rapidität der Begeiſterung die erſten mehr durch die folgenden hingeriſſen ſind, ſo muß die Cäſur (a) dann oder die gegenrhythmiſche Unterbrechung von vorne liegen, ſo daß die erſte Hälfte gleichſam gegen die zweite geſchüzt iſt, und das Gleichgewicht, eben weil die zweite Hälfte urſprünglich rapider iſt und ſchwerer zu wiegen ſcheint, der entgegenwirkenden Cäſur wegen, mehr

von hinten her (b) ſich gegen den Anfang (c) neiget: c a b.

Iſt der Rhythmus der Vorſtellungen aber ſo beſchaffen, daß die folgenden mehr gedrungen ſind von den anfänglichen, ſo wird die Cäſur (a) mehr gegen das Ende liegen, weil es das Ende iſt, was gegen den Anfang gleichſam geſchüzt werden muß, und das Gleichgewicht wird folglich mehr ſich gegen das Ende (b) neigen, weil die erſte Hälfte (c) ſich länger dehnt, das Gleichgewicht aber ſpäter vorkommt: c a b.

2

Was wagteſt du, ein ſolch Geſez zu brechen?

Darum. Mein Zeus berichtete mir's nicht,
Noch hier im Haus das Recht der Todesgötter etc.

Der kühnſte Moment eines Taglaufs oder Kunſtwerks iſt, wo der Geiſt der Zeit und Natur, das Himmliſche, was den Menſchen ergreift, und der Gegenſtand, für welchen er ſich intereſſirt, am wildeſten gegeneinander ſtehen, weil der ſinnliche Gegenſtand nur eine Hälfte weit reicht, der Geiſt aber am mächtigſten erwacht, da wo die zweite Hälfte angehet. In dieſem Momente muß der Menſch ſich am meiſten feſthalten, deßwegen ſteht er auch da am offenſten in ſeinem Karakter.

Das tragiſchmäßige Zeitmatte, deſſen Object dem Herzen doch nicht eigentlich intereſſant iſt, folgt dem reißenden Zeitgeiſt am unmäßigſten, und dieſer erſcheint dann wild, nicht, daß er die Menſchen ſchonte, wie ein Geiſt am Tage, ſondern er iſt ſchonungslos,

als Geiſt der ewig lebenden ungeſchriebenen Wildniß und der Todtenwelt.

Kreon
Doch, Guten gleich, ſind Schlimme nicht zu nehmen.

Antigonä
Wer weiß, da kann doch drunt' ein andrer Brauch ſeyn.

Das Liebenswürdige, Verſtändige im Unglük. Das Träumeriſchnaive. Eigentliche Sprache des Sophokles, da Aeſchylus und Euripides mehr das Leiden und den Zorn, weniger aber des Menſchen Verſtand, als unter Undenkbarem wandelnd, zu objectiviren wiſſen.

Kreon
Wenn meinem Uranfang' ich treu beiſtehe, lüg' ich?

Hämon
Das biſt du nicht, hältſt du nicht heilig Gottes Nahmen.

ſtatt: trittſt du der Götter Ehre. Es war wohl nöthig, hier den heiligen Ausdruk zu ändern, da er in der Mitte bedeutend iſt, als Ernſt und ſelbſtſtändiges Wort, an dem ſich alles übrige objektiviret und verklärt.

Wohl die Art, wie in der Mitte ſich die Zeit wendet, iſt nicht wohl veränderlich, ſo auch nicht wohl, wie ein Karakter der kategoriſchen Zeit kategoriſch folget, und wie es vom griechiſchen zum heſperiſchen gehet, hingegen der heilige Nahmen, unter welchem das Höchſte gefühlt wird oder geſchiehet. Die Rede bezieht ſich auf den Schwur des Kreon.

Nicht lang mehr brüteſt
In eiferſücht'ger Sonne du.

Auf der Erde, unter Menſchen, kann die Sonne, wie ſie relativ phyſiſch wird, auch wirklich relativ im Moraliſchen werden.

Ich habe gehört, der Wüſte gleich ſei worden etc.

Wohl der höchſte Zug an der Antigonä. Der erhabene Spott, ſo fern heiliger Wahnſinn höchſte menſchliche Erſcheinung, und hier mehr Seele als Sprache iſt, übertrift alle ihre übrigen Äußerungen; und es iſt auch nöthig, ſo im Superlative von der Schönheit zu ſprechen, weil die Haltung unter anderem auch auf dem Superlative von menſchlichem Geiſt und heroiſcher Virtuoſität beruht.

Es iſt ein großer Behelf der geheimarbeitenden Seele, daß ſie auf dem höchſten Bewußtſeyn dem Bewußtſeyn ausweicht, und ehe ſie wirklich der gegenwärtige Gott ergreift, mit kühnem, oft ſogar blasphemischem Worte dieſem begegnet und ſo die heilige lebende Möglichkeit des Geiſtes erhält.

In hohem Bewußtſeyn vergleicht sie sich dann immer mit Gegenſtänden, die kein Bewußtſeyn haben, aber in ihrem Schikſaal des Bewußtſeyns Form annehmen. So einer iſt ein wüſt gewordenes Land, das in urſprünglicher üppiger Fruchtbarkeit die Wirkungen des Sonnenlichts zu ſehr verſtärket, und darum dürre wird. Schikſaal der Phrygischen Niobe; wie überall Schikſaal der unſchuldigen Natur, die überall in ihrer Virtuoſität in eben dem Grade ins Allzuorganiſche gehet, wie der Menſch ſich dem Aorganiſchen nähert, in heroiſcheren Verhältniſſen, und

Gemüthsbewegungen. Und Niobe ist dann auch recht eigentlich das Bild des frühen Genies.

> Sie zählete dem Vater der Zeit
> Die Stundenschläge, die goldnen.

statt: verwaltete dem Zevs das goldenströmende Werden. Um es unserer Vorstellungsart mehr zu nähern. Im Bestimmteren oder Unbestimmteren muß wohl Zevs gesagt werden. Im Ernste lieber: Vater der Zeit oder: Vater der Erde, weil sein Karakter ist, der ewigen Tendenz entgegen, das Streben aus dieser Welt in die andre zu kehren zu einem Streben aus einer andern Welt in diese. Wir müssen die Mythe nemlich überall beweisbarer darstellen. Das goldenströmende Werden bedeutet wohl die Stralen des Lichts, die auch dem Zevs gehören, in sofern die Zeit, die bezeichnet wird, durch solche Stralen berechenbarer ist. Das ist sie aber immer, wenn die Zeit im Leiden gezählt wird, weil dann das Gemüth vielmehr dem Wandel der Zeit mitfühlend folget, und so den einfachen Stundengang begreift, nicht aber der Verstand von Gegenwart auf die Zukunft schließt.

Weil aber dieses vesteste Bleiben vor der wandelnden Zeit, diß heroische Eremitenleben das höchste Bewußtseyn wirklich ist, motivirt sich dadurch der folgende Chor als reinste Allgemeinheit und als eigentlichster Gesichtspunct, wo das Ganze angefaßt werden muß.

Nemlich dieser enthält, als Gegensaz gegen das Allzuinnige dieser vorhergegangenen Stelle, die höchste Unpartheilichkeit der zwei entgegengesezten Karak-

tere, aus welchen die verſchiedenen Perſonen des Dramas handeln.

Einmal das, was den Antitheos karakteriſiert, wo einer, in Gottes Sinne, wie gegen Gott ſich verhält, und den Geiſt des Höchſten geſezlos erkennt. Dann die fromme Furcht vor dem Schikſaal, hiemit das Ehren Gottes, als eines geſezten. Diß iſt der Geiſt der beiden unpartheiiſch gegen einander geſtellten Gegenſäze im Chore. Im erſten Sinne mehr Antigonä handelnd. Im zweiten Kreon. Beede in ſofern ſie entgegengeſezt ſind, nicht wie Nationelles und Antinationelles, hiemit Gebildetes, wie Ajax und Ulyß, auch nicht, wie Oedipus gegen die griechiſchen Landleute, und die antique Originalnatur, als Freigeiſt gegen getreue Einfalt, ſondern gleich gegen einander abgewogen und nur der Zeit nach verſchieden, ſo daß das eine vorzüglich darum verlieret, weil es anfängt, das andere gewinnet, weil es nachfolgt. In ſofern paſſet der ſonderbare Chor, von dem hier eben die Rede iſt, aufs geſchikteſte zum Ganzen, und ſeine kalte Unpartheilichkeit iſt Wärme, eben weil ſie ſo eigenthümlich ſchiklich iſt.

[3]

Die tragiſche Darſtellung beruhet, wie in den Anmerkungen zum Oedipus angedeutet iſt, darauf, daß der unmittelbare Gott ganz Eines mit dem Menſchen (denn der Gott eines Apoſtels iſt mittelbarer, iſt höchſter Verſtand in höchſtem Geiſte), daß die unendliche Begeiſterung unendlich, das heißt in Gegenſäzen, im Bewußtſeyn, welches das Bewußtſeyn aufhebt,

heilig ſich ſcheidend, ſich faßt, und der Gott, in der Geſtalt des Todes, gegenwärtig iſt.

Deßwegen, wie ſchon in den Anmerkungen zum Oedipus berührt iſt, die dialogiſche Form, und der Chor im Gegenſaze mit dieſer, deßwegen die gefährliche Form, in den Auftritten, die nach griechiſcherer Art, nothwendig factiſch in dem Sinne ausgehet, daß das Wort mittelbarer factiſch wird, indem es den ſinnlicheren Körper ergreift; nach unſerer Zeit und Vorſtellungsart, unmittelbarer, indem es den geiſtigeren Körper ergreift. Das griechiſchtragiſche Wort iſt tödtlichfactiſch, weil der Leib, den es ergreifet, wirklich tödtet. Für uns, da wir unter dem eigentlicheren Zevs ſtehen, der nicht nur zwiſchen dieſer Erde und der wilden Welt der Todten innehält, ſondern den ewig menſchenfeindlichen Naturgang, auf ſeinem Wege in die andre Welt, entſchiedener zur Erde zwinget, und da diß die weſentlichen und vaterländiſchen Vorſtellungen groß ändert, und unſere Dichtkunſt vaterländiſch ſeyn muß, ſo daß ihre Stoffe nach unſerer Weltanſicht gewählt ſind, und ihre Vorſtellungen vaterländiſch, verändern ſich die griechiſchen Vorſtellungen in ſofern, als ihre Haupttendenz iſt, ſich faſſen zu können, weil darin ihre Schwäche lag, da hingegen die Haupttendenz in den Vorſtellungsarten unſerer Zeit iſt, etwas treffen zu können, Geſchik zu haben, da das Schikſaalloſe, das δυσμορον, unſere Schwäche iſt. Deßwegen hat der Grieche auch mehr Geſchik und Athletentugend, und muß diß, ſo paradox uns die Helden der Iliade erſcheinen mögen, als eigentlichen Vorzug und als ernſtliche Tugend haben. Bei

uns ist diß mehr der Schiklichkeit subordinirt. Und so auch sind die griechischen Vorstellungsarten und poëtischen Formen mehr den vaterländischen subordinirt.

Und so ist wohl das tödtlichfactische, der wirkliche Mord aus Worten, mehr als eigentümlich griechische und einer vaterländischeren Kunstform subordinirte Kunstform zu betrachten. Eine vaterländische mag, wie wohl beweislich ist, mehr tödtendfactisches als tödtlichfactisches Wort seyn; nicht eigentlich mit Mord oder Tod endigen, weil doch hieran das Tragische muß gefaßt werden, sondern mehr im Geschmake des Oedipus auf Kolonos, so daß das Wort aus begeistertem Munde schreklich ist, und tödtet, nicht griechisch faßlich, in athletischem und plastischem Geiste, wo das Wort den Körper ergreift, daß dieser tödtet.

So beruhet griechischer oder hesperischer die tragische Darstellung auf gewaltsamerem oder unaufhaltsamerem Dialog und Chören, haltend oder deutend für den Dialog, die dem unendlichen Streite die Richtung oder die Kraft geben, als leidende Organe des göttlichringenden Körpers, die nicht wohl fehlen können, weil auch in tragischunendlicher Gestalt der Gott dem Körper sich nicht absolut unmittelbar mittheilen kann, sondern verständlich gefaßt oder lebendig zugeeignet werden muß; vorzüglich aber bestehet die tragische Darstellung in dem factischen Worte, das, mehr Zusammenhang, als ausgesprochen, schiksaalsweise, vom Anfang bis zu Ende gehet; in der Art des Hergangs, in der Gruppirung der Personen gegenein-

ander, und in der Vernunftform, die ſich in der furchtbaren Muſe einer tragiſchen Zeit bildet, und ſo wie ſie in Gegenſäzen ſich darſtellte, in ihrer wilden Entſtehung, nachher, in humaner Zeit, als feſte aus göttlichem Schikſaal geborene Meinung gilt.

Die Art des Hergangs in der Antigonä iſt die bei einem Aufruhr, wo es, ſo fern es vaterländiſche Sache iſt, darauf ankommt, daß jedes, als von unendlicher Umkehr ergriffen, und erſchüttert, in unendlicher Form ſich fühlt, in der es erſchüttert iſt. Denn vaterländiſche Umkehr iſt die Umkehr aller Vorſtellungsarten und Formen. Eine gänzliche Umkehr in dieſen iſt aber, ſo wie überhaupt gänzliche Umkehr ohne allen Halt, dem Menſchen, als erkennenden Weſen unerlaubt. Und in vaterländiſcher Umkehr, wo die ganze Geſtalt der Dinge ſich ändert, und die Natur und Nothwendigkeit, die immer bleibt, zu einer andern Geſtalt ſich neiget, ſie gehe in Wildniß über oder in neue Geſtalt, in einer ſolchen Veränderung iſt alles blos Nothwendige partheiiſch für die Veränderung, deßwegen kann, in Möglichkeit ſolcher Veränderung, auch der Neutrale, nicht nur, der gegen die vaterländiſche Form ergriffen iſt, von einer Geiſtesgewalt der Zeit, gezwungen werden, patriotiſch, gegenwärtig zu ſeyn, in unendlicher Form, der religiöſen, politiſchen und moraliſchen ſeines Vaterlandes. (*προφανηθι θεος.*) Es ſind auch ſolche ernſtliche Bemerkungen nothwendig zum Verſtändniſſe der griechiſchen, wie aller ächten Kunſtwerke. Die eigentliche Verfahrungsart nun bei einem Aufruhr (die freilich nur Eine Art vater-

ländiſcher Umkehr iſt, und noch beſtimmteren Karakter hat), iſt eben angedeutet.

Iſt ein ſolches Phänomen tragiſch, ſo gehet es durch Reaction, und das unförmliche entzündet ſich an allzuförmlichem. Das Karakteriſtiſche dabei iſt deßwegen das, daß die in ſolchem Schikſaal begriffenen Perſonen, nicht wie im Oedipus, in Ideengeſtalt, als ſtreitend um die Wahrheit, ſtehen, und wie eines, das ſich des Verſtandes wehret, auch nicht, wie eines, das ſich des Lebens oder Eigentums oder der Ehre wehret, wie die Perſonen im Ajax, ſondern daß ſie als Perſonen im engeren Sinne, als Standesperſonen gegeneinander ſtehen, daß ſie ſich formaliſiren.

Die Gruppirung ſolcher Perſonen iſt, wie in der Antigonä, mit einem Kampfſpiele von Läufern zu vergleichen, wo der, welcher zuerſt ſchwer Othem holt und ſich am Gegner ſtößt, verloren hat, da man das Ringen im Oedipus mit einem Fauſtkampf, das im Ajax mit einem Fechterſpiele vergleichen kann.

Die Vernunftform, die hier tragiſch ſich bildet, iſt politiſch, und zwar republikaniſch, weil zwiſchen Kreon und Antigonä, förmlichem und gegenförmlichem, das Gleichgewicht zu gleich gehalten iſt. Beſonders zeigt ſich diß am Ende, wo Kreon von ſeinen Knechten faſt gemißhandelt wird.

Sophokles hat Recht. Es iſt diß Schikſaal ſeiner Zeit und Form ſeines Vaterlandes. Man kann wohl idealiſiren, z. B. den beſten Moment wählen, aber die vaterländiſchen Vorſtellungsarten dürfen, wenigſtens der Unterordnung nach, vom Dichter, der die Welt im verringerten Maßſtab darſtellt, nicht verändert

werden. Für uns ist eine solche Form gerade tauglich, weil das Unendliche, wie der Geist der Staaten und der Welt, ohnehin nicht anders, als aus linkischem Gesichtspunkt kann gefaßt werden. Die vaterländischen Formen unserer Dichter, wo solche sind, sind aber dennoch vorzuziehen, weil solche nicht blos da sind, um den Geist der Zeit verstehen zu lernen, sondern ihn festzuhalten und zu fühlen, wenn er einmal begriffen und gelernt ist.

# Bruchstücke und Entwürfe



# 1) Aus dem Lateinifchen

## [Lucani Pharsalia]

### Erftes Buch

Mehr, denn heimifches Schlachtengelärm auf Emathifchen Fluren,
Lafterthat im Gewande des Rechts, wo mit fiegenden Fäusten
Sich ein gewaltig Volk die Eingeweide durchwühlte;
Bruderkrieg ift mein Lied, wo der Herrfchaft Bund fich entzweite,
Wo mit voller Kraft der erfchütterten Erde gekämpft ward
Zu gemeinfamem Fluch, das Panier dem Panier fich entgegen
Riß, verbrüderte Adler fich dräuten, verbrüderte Lanzen.

Ha! des Wahnfinns! ha! der zügellofen Gefechte! —
Bürger, ihr opfertet Latisches Blut den feindlichen Völkern! —
Siehe! da war Aufonifche Beute zu reißen vom ftolzen
Babylon, und umher irrt' ungerochen der Schatte
Craffus, und doch begannt ihr Schlachten, fo nie der Triumph krönt?
O! was hätte das Blut, das Bürgerfäufte verftrömten,
Diefes Blut, was hätt' auf der Erd' und dem Meer' es errungen?

Da, wo Titan sich hebt, wo die Nacht die Geſtirne
hinabſenkt,
Wo das Mittagslicht in den brennenden Stunden er-
glühet,
Wo von keinem Lenz gemildert der ſtarrende Winter
Feſſelt mit Scythischer Froſt den eisbeladenen Pontus.
Siehe! ſie hätten den Serer bejocht, und die Hord' am
Araxes,
Und ſo je ein Volk bekant mit der Quelle des Nils lebt.
Dann, o Roma! gelüſtet dich ſo des gräulichen Krieges,
Dann, wann der Erdkrais ſich in Römergeſeze ge-
ſchmiegt hat,
Kehre die Fauſt auf dich! Noch nie vermißteſt du
Feinde!
Aber daß izt mit halbgeſchmettertem Dache die
Mauer
Hängt in Italias Städten, und Quater umher von
geſtürzten
Wänden liegen, daß izt des Bewoners ermangelt die
Hütte,
Einſame Siedler nur die alten Städte durchirren,
Schaurigen Dikigs voll, ſeit Jahren nimmer gepflüget,
Latium ſchläft, und die ſchmachtende Flur an Fäuſten
verarmt iſt —
Solche Trümmer ſchuffeſt du nicht, gefürchteter
Pyrrhus!
Schuff der Pöner nicht; kein feindlich Eiſen gelangte
Dahin noch, es treffen ſo tief nur heimiſche Fäuſte.

Doch wofern den kommenden Nero zur Krone ſonſt
keinen

Pfad das Geſchik erſah, und der Götter ewige Herrſchaft
Teure Preiſe ſich heiſcht, und ihrem Donnrer die Himmel
Nur auf den Sturm der wilden Giganten zu dienen vermochten,
O ihr Götter! ſo klagen wir nicht, und Laſter und Frevel
Würzt uns dieſer Lohn. Erfülle mit Leichen das Fluchthal
Pharſalus Schlacht, erſättige Blut die Puniſchen Geiſter!
Donnre die lezte Schlacht an der blutigen Munda zuſammen! –
Angereihet werd' an dieſe Schikungen Cäſar!
Und Peluſiums Hunger, und Mutinas Mühn, und an Leucas
Felſen die Flott', und das Sclavengefecht am flammenden Aetna.
Viel verdankt doch Roma den heimiſchen Waffen, denn all' diß
Siehe! für dich geschah's. – Dich empfängt des gewünſchteren Himmels
Burg mit jauchzendem Pol, wann am ſpäten Ende der Laufbahn
Du das Geſtirn erſchwingſt. Du magſt den Zepter begehren,
Magſt den Wagen Apolls, den flammenbeladnen, beſteigen,
Und die Erde, ſo nichts von der neuen Sonne befürchtet,
Hellen mit wandelndem Licht, dir weichen die Göttlichen alle.

Heimstellt deinem Begehr die Natur, zu erkiesen die
Gottheit,
Die du verlangst, und wo dirs gefällt, die Welt zu beherrschen.
Dennoch wählst du den Tron dir nicht im Gefilde
des Arctus,
Noch im brennenden Pol des gegenseitigen Austers.
Wo du von schiefem Gestirn nur deine Roma erbliktest.
Drüktest du einen Theil des unermeßlichen Aethers,
Siehe! so wankte die Axe. So hältst du des Himmels
Gewichte
Wägend mitten im Krais; und diese Stätte des Aethers,
Offen bleibt sie und hell; kein Wölkchen trennt uns
von Cäsarn.
Dann wird ruhen der Stahl, beim klügeren Menschengeschlechte,
Liebe die Völker vereinen, der Friede die Erde bewandernd
Schließen die eherne Pforten des schlachtenbeginnenden Janus.
Aber jezt schon bist du mein Gott! Der Busen des
Sängers,
Glühend von dir, belästiget ihn, den Begeist'rer in
Cyrrhas
Höhle nicht, noch fleht er den Bacchus aus Nysa
herüber.
Du verleih'st mir Kräfte die Fülle zum Römergesange.

Gierig spähet mein Geist nach der Quelle der großen
Geschichten.

Endlos thut es ſich auf, das Werk – wie der wütende
Römer
Zu den Waffen entflammt, wie der Fried' aus der
Erde verbannt ward.
Neidiſch iſt der Gang des Geſchiks. Dem Hohen iſt
niemals
Lange zu ſtehen vergönnt. Schwer ſtürzen zu ſtarke
Gewichte.
Unter eigener Laſt fiel Roma. So rennt, wann das
Band reißt,
Und die Stunde, die ſo viele Jahrhunderte häufte,
Jene lezte der Welt zum alten Chaos zurückkehrt,
Durcheinandergerüttelt Geſtirn an Geſtirn, in die
Meere
Stürzen hinab die flammenden Sterne, die zürnende
Erde,
Siehe! ſie ſchleudert den Mund zu wehren ihrer Ge-
ſtade
Überſchwemmung hinaus, entgegen wandelt dem
Bruder
Phoebe, und müd', ihr Geſpann durch die ſchiefen
Kraiſe zu treiben,
Heiſcht ſie Herrſchaft des Tags. Der ganze Bau iſt
entzweiet!
Auseinandergeriſſen das Land! Die Welt zerſchmettert!
Gegeneinander kämpft, was groß iſt; ſo ſezen dem
Fortgang
Froher Tage die Götter das Ziel. Nicht einem der
Völker
Leihet wider das Volk, auf der Erd' und den Meeren
gewaltig,

Seinen Groll das Geſchik; du biſt die Quelle des Unheils,
Roma! von dreien zugleich beherrſcht – das verderbliche Bündniß
Ihrer Obergewalt, ſo mehreren nimmer zu Theil wird.
Ha! des traurigen Bunds! der getäuſchten Gierde! was frommt' es,
Zu vereinen die Macht? in der Mitte zu halten den Erdkrais?
Siehe! ſo lange das Meer auf die Erde, die Erd' auf die Lüfte
Hin ſich ſtüzt, und Titan ſich wälzt in ewiger Arbeit,
Und am Himmel die Nacht durch die alten Geſtirne dem Licht folgt,
Lieben ſich nie der Gewalt Gehülfen und jegliche Herrſchaft
Sträubt des Genoſſen ſich. Vertrauet keinem der Völker,
Sucht ein ähnlich Geſchik nicht weit in den Tagen der Vorzeit.
Siehe! Bruderblut beträufte die werdenden Mauren.
Erd' und Himmel war da durch den Gräuel noch nicht zu erringen,
Nur ein kleines Aſyl entflammte zum Haader die Fürſten.

Zeiten der Noth erharrete ſie, die zwiſtige Eintracht.
Nie war ihnen der Friede zu Sinn, der mittlende Craſſus
Steuerte kaum dem dräuenden Krieg; wie der hagere Iſthmos
So die Gewäſſer zerteilt, zwei Meere trennt, und den Woogen

Wehrt, ſich hadernd zu nah'n – die Erde weichet, und
plözlich
Stößt ſich Ioniens Meer am Aegäum; ſo riß, als der
Fürer
Wütenden Stahl der erbärmlich gemordete Craſſus
entzweite,
Als er mit Römerblut das Aſſyriſche Carrä beflekte,
Siehe! der Parther Sieg riß los den wütenden Römer.
Arſaciden, mehr, dann ihr wähnt, gewann euch der-
ſelbe
Schlachttag! heimiſchen Krieg gabt ihr dem be-
zwungenen Römer!
Durch das Schwerd wird das Reich zerteilt, und das
Glük des gewalt'gen
Volks, das Land und Meer, das all beherrſchte den
Erdkrais,
Sieh! es war zu arm für die zween. Denn die Pfänder
verwandten
Bluts, und die bräutliche Fakeln, von grauſigen Zeichen
umdüſtert,
Julia nahm zu den Schatten ſie mit, als der grimmigen
Parzen
Rechte ſie griff – Ach! hätte dir ein länger Verweilen
Unter der Sonne das Schikſaal gegönnt, du hätteſt
allein noch
Hier den Gatten, und dort den Vater zurükegehalten,
Weg geſchleudert den Stahl, und vereint die ge-
wappneten Hände,
Wie die Sabinerin einſt, mit dem Vater ſünend den
Eidam.
Siehe! dein Tod zerriß den Bund, erlaubte den Fürern,

Anzufachen den Krieg, gespornt von eifernder Ruhmgier.
Magnus besorgt, daß jüngere Thaten die alten Triumphe
Dunkeln, und Gallischen Siegen der Lorbeer, erkämpfet am Seeraub,
Weich'. Ihn reizte zum Stolz die Reihe vollendeter Mühen,
Und das Glük, dem nie die zweite Stelle genüget.
Cäsar duldet keinen vor ihm, Pompejus zur Seite
Keinen. Doch welcher gerechteren Sinns den Panzer sich umwarf,
Forscht ihr umsonst. Von gewaltigen Richtern sind beede geschirmet;
Von den Göttern die Siegerpartei, die Besiegten von Cato.
Ungleich sie. Zu altern begann der eine der Kämpfer,
Lange schon in die Toge gehült, und biederen Sinnes,
Abgestorben der Schlacht im Genusse des Friedens, aus Ruhmgier
Reichlich spendend dem Pöbel, beseelt von den Lüften der Volksgunst,
Hocherfreut ob dem Händegeklatsch auf seinem Theater,
Unbesorgt zu erfrischen die Kraft, auf den Glauben an altes
Glük gestüzt, der Schatte noch kaum des ruchbaren Mannes.
So auf fettem Saatengefild ein erhabener Eichbaum,
Rings mit alter Beute des Volks und heiligen Spenden
Seiner Helden geschmükt; ihn hält sie nimmer, der Wurzel

Kraft, noch ſtehet er veſt in ſeinem Gewichte, die nakten
Äſte ſtrekt er hinaus in die Lüfte, nur mit dem Stamme
Breitet er Schatten umher, nicht mehr mit ſeinem Gezweige.
Rings erheben um ihn in ſteter Kraft ſich die Wälder,
Doch nur Er wird geehrt. – Noch hatte nicht Cäſar im Schlachtthal
Solchen Nahmen erkämpft, doch nimmerraſtende Ruhmgier
Ward ihm dafür, – er errötete nur, wo das Eiſen nicht ſiegte,
Trozig war er und raſch, wo Grimm und Hofnung ihn antrieb,
Zükt er die Fauſt, und es raſtete nie das verwüſtende Eiſen.
Flugs verfolgt' er ſein Glük, er beſtürmte die Gnade der Götter.
Nieder warf er, was ihm die hohen Wünſche durchkreuzte.
Freudig ſah er zurük auf die Pfade mit Trümmern gebahnet.
So erglänzet der Bliz, von Orkanen erzeugt in der Wolke;
Unter dem Schall der erſchütterten Luft, dem Krachen der Erde
Reißt er ſich leuchtend hervor, umfängt mit Schreken die Völker,
Mit der ſchrägen Flamme das Licht der Augen umnachtend.

Auf und nieder getragen, verbreitet er rings der Verwüſtung
Gräuel umher und zieht die zerſtreute Lohe zuſammen.

Diß entflammte die Fürer zur Schlacht, doch lag in dem Staat' auch
Saame des Zwiſts, so oft der Verderber gewaltiger Völker.
Denn als das Glük der Güter zu viel aus bezwungenen Ländern
Bracht' und der Überfluß die ſchlichten Sitten verdrängte,
Und die Beut' und der kriegriſche Raub zu Vergeudungen lokten,
War des Golds, der Palläſte kein Maas; es widert dem Hunger
Sein gewöhnliches Mahl, Geſchmeide, ſo kaum sich am Mädchen
Ziemt, erhaſcht der Mann, die Heldenmutter, die Armuth
Wird gefloh'n, und geraft die völkertödtenden Gifte
Aus den Winkeln der Welt. Da wurden fernegelegne
Äker zuſammengereiht, und die Felder, welche Camillus
Harte Pflugſchaar baut' und der alten Curier Harke,
Wurden fernegerükt zu niegeſehenen Pflügern.
Siehe! das Volk, es freute ſich nicht in der Stille des Friedens,
Freute ſich nicht, beim ruhenden Stahl, im Beſize der Freiheit.

Drum war jäh ſein Grimm, drum achtet' es wenig des Frevels,
Wo das Bedürfniß rieth, drum zwangen die Winke der Ehrſucht
Auf das Schwerd den Vaterlandsſinn, drum ward die Gewaltthat
Maas des Rechts, drum wichen Geſez' und Schlüſſe des Volkes,
Drum zerrüttet' im Haader Tribun und Conſul die Rechte.
Drum galt Faſcenkram, drum feilſchte der Römer den Beytritt.
Drum verderbte die Stadt das loſe Streben nach Ämtern,
So den Haader des Jahrs in den feilen Verſammlungen zeugte.
Drum fraß Zins die Güter, und Wucher geizte nach Zielen,
Und der Glaube ſank, und der reichthumſpendende Krieg kam.

Cäſar hatte bereits die kalten Alpen erſtiegen;
Wälzt' in der Bruſt gewalt'ge Gedanken – künftige Schlachten;
Naht' izt Rubicos kleinem Gewäſſer – ſieh! da erſchien es
Zagend, das große Gebild des Vaterlandes, dem Fürer.
Stralend im Dunkel der Nacht, mit jammerverkündendem Antliz
Stand es vor ihm. Zerriſſen umflog den Türmebeladnen
Scheitel das graue Gelok. Entblößet waren die Arme.

Schluchzend ſtammelt' es: „wo zielet ihr hin, ihr Männer?
Meine Paniere, wo tragt ihr ſie hin? iſt gerecht das Beginnen,
Kommt ihr als Bürger, ſo ziemt ſich nur bis hieher.“ Da pakten
Schauer ihn an, da ſtarrte ſein Haar; es umſtrikte den Fußtritt
Lähmender Schrek, und zögernd ſtand er am Ende des Ufers.
Drauf begann er: „o du, deß Auge ſchauet auf Roma,
Donnerer vom Tarpejiſchen Fels! ihr Phrygerpenaten!
Schirmer des Juliſchen Stammes! und ihr des entrükten Quirinus
Heiligthümer! und du, o Jupiter, Latiums Schuzgott!
Der du troneſt auf Albas Höh'n! ihr Altäre der Veſta!
O! und du, ſo hehr, wie der Götter erhabenſte, Roma!
Seegne meine Werk! ich verfolge dich nicht mit Waffen, entflammet
Von den Furien; nein! der Sieger auf Ländern und Meeren,
Siehe! Cäſar iſt noch, ſo du willſt, wie immer, dein Kriegsknecht.
Er, er ſtiftet den Fluch, der mich zum Vaterlandsfeind macht.“
Auffuhr er zum ſchleunigen Kampf, trug ſtraks die Paniere
Durch den ſchwellenden Bach. Dem Löwen in Lybias heißen
Wüſten vergleichbar. Er hukt ein Weilchen zweifelnd am Boden,

Sah er den nahenden Feind, bis all ſein Grimm ihm erwacht iſt.
Alsbald ſpornt er ſich an, mit wütendem Schweiſe ſich peitſchend,
Schnaubt mit empörter Mähn' aus weitgeöfnetem Rachen
Schreklich Gemurmel; dann treff' ihn geſchwungen vom Mohren die leichte
Lanze, dann werde durchbohrt die breite Bruſt von dem Jagdſpieß,
Hin durchs Eiſen rennt er, die ſchwere Wunde verachtend.

Rieſelnd von ſparſamem Quell, von kärglichen Waſſern getrieben,
Schleicht der purpurne Rubicon, wann der glühende Sommer
Über ihm brennt, durch die Tiefen des Thals; von Gallias Feldern
Scheidet er Auſoniens Flur, ein ſicherer Grenzpunkt.
Siehe! vom Winter geſtärkt iſt er izt; es ſchwellte ſein Ufer
Dreimal das ſchwangere Horn der Regenerzeugerin Luna,
Und die Alpen, erweicht vom feuchten Hauche des Eurus.
Queer ins Gewäſſer ward ſich ihm entgegenzudämmen
Erſt das Roß geſtellt, daß ſonder Mühe die andern
Haufen die linde Furth des geteilten Stromes durchzogen.

Wie durch die Fluth izt Cäſar ans andre Geſtade gelangt war,
Nun betratt das verbottne Gefild der Römer, begann er:
„Hier verlaß ich den Frieden, verlaß ich geſchändete Rechte.
Leite mich du, o Glük! verbannt ſei jegliches Bündniß!
Heimgeſtellt dem Geſchik, die Sache zu richten im Schwerdſchlag!"
Sprach's, und ſtürzte ſich raſtlos dahin in der Nacht mit der Heerſchaar,
Schnell, wie der Streich ſich entſchwingt der Baleariſchen Schleuder,
Schnell, wie rüklingsgeſchnellt der Pfeil des Parthers dahinfleugt,
Droht er aufs nahe Ariminum los, als izt vor der Sonne
Flammen, den Morgenſtern verlaſſend, davon das Geſtirn floh.
Siehe! das erſte Getümmel des Kriegs zu erbliken, erhebt ſich
Izt der Tag; ſein Schimmer iſt trüb in der Hülle der Wolken,
Mochte der Götter Ruf ſie weken oder der Südſturm.
Als auf der Fürer Wort des Paniers ſich begebend der Kriegsmann
Stand auf erſiegtem Markt' und zu heiſchern Hörnern das wilde
Schlachtlied ſang Trommetengetön und Tubengedonner:
Los brach da das Volk, dem Laager entſtürzte der Jüngling,

Riß von den heil'gen Penaten herab die Wehre, ſo langer
Fried' ihm gab. — Sie ſtürmen auf Schilde, mit naktem Geflechte
Niederhangend, auf Lanzen heran mit gebogener Spize,
Und auf Schwerder, vom Zahne des ſchwärzlichen Roſtes geſtumpfet.
Doch, als hervor die gefürchteten Adler, und all die Paniere
Blizten, und Cäſar hoch in der Mitte des Heeres erblikt ward;
Starrt in ihnen die Furcht, und ſiehe! ſie wälzen, vom kalten
Schreken gelähmt, in geſchüchterter Bruſt diß leiſe Gejammer:
„Weh! daß diß Gemäuer ſo nah an Gallia ruhet!
Hieher beſchwur es der Fluch! Der Friede lächelt die Völker
Still und ruhiglich an: wir ſind der Wütrige Beute,
Und ihr Laager zuerſt. O Schikſaal! hättſt in Eos
Fluren du, im froſtigen Nord uns ſtreifende Zelten
Ehe beſchieden, denn daß wir Latiums Pforte beſchüzen.
Sah'n nicht wir ihn zuerſt, den Sturm der Senonen, der Cimbrer,
Stürzend ins Land, und Lybias Mars und Teutoniſcher Schlachtwuth
Laufbahn. Hier durch wälzt sich der Krieg, ſo oft über Roma
Kommt des Schikſaals Groll." So jeder im ſchüchternen Seufzer.

Keiner wagt' es die Furcht zu enthüllen, der Jammer vertraut ſich
Keinem Laut. Wie ödes Gefild, wo der Winter die Vögel
Schwaigt und mitten im Meer kein Wellchen emporrauſcht,
Alſo die Stille. Vom Lichte zerſtreut ſind die kühligen Schatten.
Siehe! Da ſchwingt die Fakeln des Kriegs, da ſpornet das Schikſaal
Raſch die zweiflende Kriegsluſt an — des Gewiſſens Zögern
Leihet es Flügel. Es müht ſich Fortuna, dem Grimme des Helden
Rechtlichen Schein zu geben, und ſchaft zu den Waffen ihm Vorwand.
Aus der ſchwankenden Stadt verſtieß die entzweiten Tribunen,
Höhnend dem Recht, der Senat, im Haader [der] Gracchen gedenkend.
Dieſe geleitet im Zug nach den nähergerükten Panieren
Cäſars Curio — keken Gemüts! und käuflicher Zunge!
Einſt die Stimme des Volks, der Freiheit kühner Verfechter!
Haader bereitend zwiſchen dem Volk' und gewappneter Ohnmacht!
Wie er den Fürer erſah, ein Gemenge von Sorgen im Buſen
Wälzend, begann er: „ſo lange mein Wort, der Kurie trozend,
Deiner Parthei, o Cäſar, noch zu walten vermochte,

Und aufs Roſtrum zu tretten, und dir die ſchwanken-
den Römer
Zuzugeſellen noch Macht mir ward, verlängert' ich
deinen
Oberbefehl, doch als zu verſtummen der Krieg das
Geſez zwang;
Trieben ſie uns von den heimiſchen Laren – doch
ſiehe! wir dulden
Gerne den Bann. Es wandle dein Sieg uns wieder in
Bürger!
Mache dich auf, ſo lange ſie zagen, gehalten von
keiner
Macht, die Parthei'n. Denn nimmer frommt dem
Gerüſteten Aufſchub.
Größerer Dank winkt dir zu den alten Mühen und
Faren.
Zwo der Luſtren ſah dich Gallia kriegen, das arme
Theilchen der Welt, es huldiget dir die Welt in Roma!
Haſt du frohen Erfolgs geſchlagen wenige Schlachten.
Nicht der Prunk des langen Triumphs empfänget den
Sieger,
Nimmer legſt du ins Capitol den heiligen Lorbeer.
Alles wehrt der gefräßige Neid. Kaum, daß er die Siege
Über die Völker nicht rügt. Es iſt beim Eidam be-
ſchloſſen,
Seinen Vater zu ſtürzen. Zu teilen vermagſt du den
Erdkrais
Nie. Drum auf! und hab' ihn allein!" ſo ſprach er und
fachte
Heftiger an den Grimm im kampfbegierigen Fürer.
Alſo erhebet Geſchrei den Muth des Eliſchen Renners,

Wann er ſchon ſich wider das Thor der geſchloſſenen Schranken
Bäumt und die Zügel um ihn, nach dem Ziele ſich dehnend, erweitert.
Flugs berief zum Panier der Held die Krieger-Manipeln.
Als drauf den wimmelnden Lärm der kommenden Menge
Mit der Mien' und der winkenden Hand [er] geſchwaigt, da begann er:
„Streitgenoſſen! die ihr ſo viele der Faren im Schlachtthal
Schon beſtandet mit mir, ihr zehenjärigen Sieger!
Haben wir darum das Blut verſtrömt auf den Fluren des Arctos,
Wunden und Leichen und Winterſturm an den Alpen empfunden? —
Sieh! es erſchüttert Rom' im Kriegsgetümmel, ſo donnernd,
Als wenn Hannibal, der Pöner, die Alpen erſtiege.
Sieh! es werden Cohorten gefüllt mit ſtämmigen Jungen,
Werden zu Flotten die Wälder gehau'n, auf der Erd' und den Meeren
Cäſarn Dränger geſtellt. Wie wenn im Staub die Paniere
Lägen, entriſſen vom Feind', und Gallias wütende Völker
Auf den Rüken uns ſtürzten? — izt drükten ſie mich, ſo das Glük mir
Günſtig iſt, und die Götter zum Wipfel der Ehre mir winken.

Ha! es komme zum Kampf, der Fürer erſchlaffet in langer
Ruhe, die Helden von geſtern, das Heer im Friedensgewande!
Komme der Schwäzer Marzell, und die hochbenamſten Catonen.
Was? es ſoll nach Begehr der ſchurkiſchen feilen Klienten
Satt ſich brüſten der Mann im Laager, ewiger Herrſchaft?
Weigert' es gleich das Alter ihm noch, im Waagen einherzieh'n?
Nie der Ämter, die er ſich ſtahl, ſich wieder begeben?
Soll ich noch bejammern den Druk, der auf den Gefilden
Laſtet im Reich, noch ſagen, wie Er den Hunger ins Joch zwang?
Wer gedenkt des Laagers nicht auf dem bebenden Forum?
Als das Schwerd, toddräuend in nie geſehenem Kraiſe,
Stand um's zage Gericht, und der Kriegsmann früh das Geſez brach?
Und Pompejus Panier den beklagten Milo beſchirmte?
Jezt, um tathlos nicht ein einſames Alter zu leben,
Facht er frevelnden Krieg gewöhnt an heimiſche Waffen.
Sulla, den Meiſter im Laſter, beſchämt der gelehrige Schüler.
Nimmerſatt, wie der Grimm des wütigen Tygers, gewaidet

Von dem ſtrömenden Blut der niedergeriſſenen Heerde,
Wann er der Mutter Spur in Hyrkaniſchen Wäldern verfolgte,
So des Mannes Durſt, der, Sullas Klinge zu leken,
Sich gewöhnte, nie wird der beſudelte Rachen
Menſchlich wieder, wenn einmal das Blut die Lippe berürte.
Welches wird das Ende ſeyn der langen Bedrükung?
Welches der Gräuel Ziel? Ha, Frevler! lerne von deinem
Sulla zum mindeſten noch von deiner Höhe zu ſteigen.
Soll den Ciliciſchen Horden, den Schlachten des ſäumigen Königs
An dem Pontus, kaum geendet durch wilde Vergiftung,
Cäſar noch hinzu ſich ſchmiegen, der lezte Beherrſchte?
Was erpreßten ſie nicht, da ſie der ſiegenden Adler
Mich zu begeben geboten? – Doch nimmt den errungenen Sold mir,
Nimmt den Befel! belohnt nur dieſen die ewigen Schlachten!
Jeglicher andre füre mein Heer! nur gönnt den Triumph ihm!
Denn wo findt nach den Schlachten ein Laager das ſtarrende Alter?
Einen Hort am Ende des Dienſts? wer ſpendet zum Pflügen
Dem Veteraner Gefild? wer eine Hütte dem Müden?
Lieber vergeudet das Feld Pompejus den Knechten des Meerraubs.

Schwingt die Paniere hoch, die ſiegesvollen Paniere!
Braucht der errungenen Macht! Wo der Stahl blizt, weigern ſie nimmer,
Was der Gerechte ſich heiſcht. Vertraut den waltenden Göttern!
Denn es begehret ſich nicht Beut' und Herrſchaft die Klinge,
Nur die Tyrannen entreiß ich der Stadt, die den Naken ins Joch beugt."

Alſo der Fürer. Es ziſcht mit unvernemlichem Murmeln
Neue Zweifel das Volk ſich ins Ohr. Die Vaterlandsliebe
Bricht den Muth, verwildert im Mord, und die ſchwellende Kriegsluſt.
Dennoch ruft ſie zurük die grauſe Liebe zum Schwerdſchlag
Und die Furcht vor dem Held. Der Fürer des erſten der Pile,
Lälius, dem ſein Verdienſt die ehrenvollſte der Spenden
Brachte, den Eichenkranz, die Kunde der Bürgererrettung —
Lälius rief: „Iſts Fug und Recht zu ſprechen der Wahrheit
Wort; ſo höre, gewaltigſter Herrſcher im Römiſchen Volke!
Daß ſo ſäumiger Friedensſinn die Hände dir feſſelt,
Deſſen grämen wir uns; — O Cäſar, trauteſt du uns nicht?
Duldeſt du den herriſchen Rath, die entartete Toge,

Weil noch heißes Blut uns den atmenden Körper belebet,
Und der nervigte Arm noch vermag die Lanze zu ſchwingen?
Dünket es dir ſo klein im heimiſchen Kriege zu ſiegen? –
Auf! und füre du uns durch Scythia, uns an der Syrten
Feindlich Geſtad, in Lybias Gluth, wo im Sande der Durſt würgt.
Hinter ſich die Erde bejocht zurüke zu laſſen,
Zügelte dieſe Fauſt mit dem Ruder das woogende Weltmeer,
Zwang die Gewäſſer des ſchäumenden Rheins im Pole des Arctos.
Noth iſt mir der Will' und die Kraft, dein Wort zu vollbringen.
Auch iſts nimmer mein Bürger, auf den zu ſtürzen der Schlachtruf
Cäſars gebeut. Bei den zeh'n umjauchzten Panieren des Heeres
Schwör' ich's dir, bei deinen Triumphen aus jeglichem Schlachtthal,
So du gebötſt, in des Bruders Bruſt, in die Kehle des Vaters,
In den Bauch der ſchwangeren Gattin die Klinge zu ſtoßen;
Sieh! in jedem vollbrächt' ich dein Wort mit ſträubender Rechte.
So du die Götter zu plündern und Feuer in Tempel zu werfen

Heiſchteſt; die heil'ge Moneta verheerten kriegriſche
Flammen.
So du gebötſt, an der Tuſciſchen Tyber ein Laager zu
ſchlagen,
Kühnlich wandelt' ich hin in Heſperias Land mit der
Meßſchnur.
Nenne die Mauer, ſo du in den Staub zu trümmern
gelüſteſt,
Sieh! es ſtößt den Widder mein Arm, und es ſchmet-
tern die Quater.
Wär' auch Roma die Stadt, die du zu ſchleifen ge-
böteſt."
Sprach's. Es fielen ihm bei die geſammten Cohorten
und ſchwuren
Hochgehobener Fauſt zu folgen, in welche der Schlach-
ten
Cäſar hinangebiete. Geſchrei zerteilet die Lüfte:
Gleich dem Toſen des fichtenbeſäten Oſſa, wann
Thraces
Sturm auf den Felſen ſich ſtreckt, und das niederge-
drükte Gehölze
Krümmet den Aſt, und wieder empor in die Lüfte
ſich hebet.

Cäſar ſahe bereitet zur Schlacht die durſtigen Streiter,
Sahe des Schikſaals Ruf; da rief er heran die Co-
horten,
In den Galliſchen Fluren zerſtreut, und ſtürzte, mit
Zögern
Nicht zu hemmen ſein Glük, mit allen Panieren auf
Roma.

Siehe! da ſtrömten ſie her aus den Zelten am hohlen Lemannus,
Aus dem Lager, das hoch auf Vogeſus zakigtem Felſen
Den Lingoner, verſucht in farbigen Waffen, beſchränkte,
Kamen von Iſaras Furth, die, wenn ſie vorübergewirbelt
Manches Geſtade, verſchlungen vom Strome größeren Nahmens,
Anders, wie erſt, benamſt, in des Meeres Woogen hinabſtürzt.
Frei von den langen Beſazungen wird der braune Ruthener.
Frei von der Römer Schiffen iſt froh der friedliche Atax,
Froh iſt Varus, (Heſperias Gränze,) der wandernden Heerſchaar.
Froh der Hafen, ſo, heilig von Herkules Nahmen, den hohlen
Felſen aufs Meer hinbeugt, in welchem der Corus und Zephyr
Nichts vermag, wo Circius nur die Geſtade durchbrauſet,
Und zur ſicheren Burg Monoecus zu kommen verwehret.
Wo die Küſte ſich ungewiß hebt, von der Erd' und dem Meere
Wechſelsweiſe geraubt, wann hinan das mächtige Weltmeer
Flutet, und wieder zurükegerollt die Wooge davon flieht.

Ob die Gewäſſer der Wind herwälzt von der äußerſten
Axe,
Müde dann kehrt von der Laſt; ob die Fläche der
ſtreifenden Thetis,
Vom verwandten Geſtirne bewegt, nach dem Laufe
des Monds wallt,
Ob der flammende Titan, ſich nährende Waſſer zu
ſchöpfen,
Höher den Ozean hebt, zu den Sternen die Woogen
hinaufzieht:
Spähe, wen die Kräfte der Welt zu ergründen ge-
lüſtet.
Nach dem Rathe der Götter war mir immer ver-
borgen,
Was zu kommen den Woogen gebeut und wieder zu
kehren.
Fürder trug ihr Panier die Schaar im Gefild des Ne-
meters,
An des Aturs Geſtad, wo ihn des Tarbelliſchen Meeres
Krumme Bucht umſchleußt, und ſanft den Nahen-
den aufnimmt.
Froh des entfernten Feinds ſind izt der Bituriger
Horden,
Froh Santoner, Axonen, flink im langen Gewehre,
Leuker und Rhemer, gewandt die Arme zum Wurfe
zu ſchleudern,
Froh Sequaner, geübt den Zaum im Kraiſe zu lenken,
Belger, von Meiſtern gelehrt den Schlachtenwagen
zu ſteuren,
Und Arverner, welche ſich kühn die Brüder von
Roma

Nennen, entſproſſen von Iliſchem Blut, und die furchtbaren Trozer,
Nerviſche Horden, beſudelt vom Blut des erſchlagenen Cotta.
Vangionen, gehüllt, wie Sarmaten, in faltige Hoſen,
Scheußliche Bataver, die der ehernen Hörner Getöne
Spornt. Es freu'n ſich die Völker, wo Cingas Fluthen ſich ſchlängeln,
Wo der Arar hinunter ins Meer in den eilenden Waſſern
Rhodanus mit ſich reißt, wo die hohen Gebirgebewohner
Trägt der Cebennen Haupt, vom grauen Felſen umhangen.
Froh iſt der Trevirer der abgewandten Gefechte,
Froh der geſchor'ne Ligurier, dem am ſchönſten das Haar einſt
Unter den lokigten Völkern am zierlichen Naken umherflog.
Froh die Horde, die mit ſcheuslichem Blute dem rauhen
Teutates – Heſen ſich ſühnt, ſo von wilden Altären herabdräut,
Greulich Opfer dem Taranes bringt, wie Dianen der Scythe. –
Barden! die ihr die Geiſter der Helden, gefallen im Schlachtthal,
Preiſt, daß ſie leben im Lied bei den Kindern komender Zeiten,
Viel der Lieder entſtrömten auch euch im Schooße des Friedens!

Niederlegtet die Waffen auch ihr, Druiden! zu kehren
Zu der wilden Sitt' und verkehrten Tempelgebräuchen.
Euch allein ifts gegeben, zu kennen die Götter des
Himmels,
Oder verborgen allein. Ihr opfert in einfamer Haine
Hohem Gehölz'! Ihr lehrt, nicht Erebus ftummen
Gefilden
Wandern die Schatten zu, nicht Dis, des Beherrfchers
der Tiefen,
Blaichem Reich'! – Es beleb' in andern Welten der-
felbe
Geift den Körper, und fiegt ihr, bewärte Sprüche, fo
füret
Ewigkeiten der Tod uns zu. O Völker des Arctos!
Euer Wahn ift beglükt. Der Schreken bängfte, des
Todes
Grauen ängften euch nicht! – Sie ftürzen durftigen
Muthes
Sich deßhalb auf den Stahl, ihr Herz, vertraut mit
dem Tode,
Achtet es klein, das Leben, im Wahn, es kehre zurüke.
Auch die Schaar, fo das lokichte Volk der Caycer be-
zähmte,
Strömte nach Roma – ließ des Rhenus graufe
Geftade,
Ließ den Krais, izt wieder geöffnet den feindlichen
Horden.

Cäfar, von all der Heereskraft gefammelter Unzal
Größere Dinge zu wagen entflammt, verbreitete
ringsum

In Italia ſich, die benachbarten Mauren beſazend.
Zu wahrhaftem Schrek geſellt' sich die trügriſche Fama,
Stürmt' in die Herzen des Volks, erzeugt' das kommende Unheil.
Sieh! es ließ die behende Verkünderin eilender Schlachtwuth
Ohne Zahl entſtrömen den Zungen verkehrte Geſchwäze.
Siehe! ſie künden, es ſtürzen zum Streit die muthigen Turmen,
Wo Mevania ſich auf ſtierernährenden Fluren
Ausdehnt; wo die Nar in der Tyber Gewäſſer hinabſtürzt,
Raſen umher die wilden Geſchwader des wütigen Cäſars,
Er, von allen Adlern umglänzt, von allen Panieren,
Schreit' einher in der Menge der Haufen, mit wimmelnden Lagern.
Nimmer, wie einſt, erbliken ſie ihn, er dräuet den Sinnen
Wilder und größer entgegen, entmenſcht im Blut der Beſiegten,
Im Geleite der Horden, ſo zwiſchen dem Rhein und den Alpen
Lagen, an Arctos Enden den heimiſchen Sizen entriſſen.
Schon durchplündern, vom Fürer gemahnt, die Horden der Wilden,
Angeſichts der Römer, die Stadt. So wächſet die Sage

Durch den Schreken, und, wo ſie nicht ſchauen die Hand des Verderbens,
Fürchten ſie eigenen Wahn. Nicht nur der Pöbel erzittert,
Niedergeſchmettert von eitler Furcht, die Kurie ſelbſt zagt.
Siehe! den Stülen entſtürzen die Väter, befelen die grimmen
Schlüſſe des Kriegs den Konſulen an, und fliehen von dannen.
Bange, ſich Schirm zu erſpäh'n, der dräuenden Far zu entrinnen,
Stürmet jeder hinaus, die ſtürzenden Haufen, wohin ihn
Reißt die Wuth, ſich zu flüchten. In langen drängenden Reihen
Wälzt das Volk ſich hinaus. Du wähnteſt, greuliche Brände
Raſen am Söller, oder geſchmettert von trümmernden Stößen,
Wanke nieder das Haus. So rennt die thörige Menge
Fortgerollt im raſenden Lauf durch die Stadt, als entrännen
Einzig ſie der Angſt, ſo ſie ſchieden vom Size der Väter.
Siehe! ſo ſtürzt, wann der ſtürmiſche Auſter von Lybias Syrten
Schleudert in Fernen hinaus die unermeßlichen Waſſer,
Und vom Seegel umflattert der ſchwere geſchmetterte Maſt kracht,

Von dem Schiff' in die Woogen herab der Pilot' und der Schiffer,
Sind auch ſchon die Fugen noch nicht ins Weite geſchmettert,
Raft ſich doch jeder das Brett; ſo flieh'n ſie aus Rom' in den Schlachtlärm.
Nimmer vermag zu halten den Sohn des entkräfteten alten
Vaters Stimme, nimmer den Mann die Träne der Gattin.
Keiner ſäumt bei Gelübden, gebracht für die häuslichen Laren,
Um ihr Wohl in der Angſt; es weilet keiner im Thore,
Dann zu ſcheiden, ſo voll des Bliks in die teure Roma —
Ach! den lezten vieleicht! — Unaufhaltſam rennet der Pöbel.
O ihr Götter! ſo willig empor uns zu heben, mit ſteter
Größe ſo karg! Die Stadt, vom Volk' und bezwungenem Fremdling
Wimmelnd, und käme das Menſchengeſchlecht zu Haufen, vermögend,
Es zu hegen im Schoos — ſie ließen die zagenden Hände
Eine leichte Beute zurük dem kommenden Cäſar.
Wird im Felde von Feinden umringt der Römiſche Kriegsmann,
Sieh! ſo entfleucht er der nächtlichen Far in winziger Schanze,
Und der flüchtige Wall, von geraſtem Raſen ertürmet,
Sicheren Schlaf gewärt er ihnen unter den Zelten.
Dich, o Roma! verlaſſen ſie ſchon auf die Kunde des Kriegslärms.

Nicht die einzige Nacht ward deinen Mauren betrauet.
Aber traun! des Glimpfs ist werth das gewaltige Zagen!
Denn sie schrökte Pompejus Flucht. Auf daß auch der Zukunft
Trost das bangende Herz nicht hebe, befahren sie sich're
Kunde schlimmern Geschiks, und es füllen die dräuenden Götter
Erd' und Himmel und Meer mit todtweissagenden Zeichen.
Sieh! im Dunkel der Nacht erscheinen neue Gestirne,
Feuerflammen am Pol, und Fakeln fliegend am Himmel —
Schief umher in der Luft! — und das Haar des Schrekengestirnes —
Sieh! der Komet' erscheint, der Königreiche Verwandler.
Je und je durchstralt ein Bliz die trügrische Bläue;
Manchergestalt durchkreuzt die Flamme die Flächen des Aethers;
Jezt durchschimmert die Luft ein fernhinleuchtender Wurfspieß,
Eine Lanze izt mit verstreutem Schimmer. Ein Blizstral
Sonder Wolken und still, den Nord der Lohe beraubend,
Schmettert das Latialische Haupt. Die kleineren Sterne,
Zu durchlaufen gewöhnt die verödeten Stunden der Nächte,

Kommen am Mittag heran. Es ſtralt, die Hörner vereinend,
Phoebe des Bruders Tag von runder Scheibe zurüke —
Sieh! und plözlich verblaßt ſie, vom Schatten der Erde getroffen.
Titan rollet ſein Haupt hinan in der Mitte des Himmels,
Aber plözlich verhüllt er in Nacht den flammenden Wagen,
Dekt mit Dunkel die Länder, und zwingt die Völker zu wähnen,
Nimmer kehre der Tag, wie einſt, als die Sonn' gen Morgen
Floh, der Burg Thyeſts, Mycenae, die Finſterniß deuchte.
Wild reißt auf der Vulkan den Schlund des Siziliſchen Aetna,
Schleudert nicht in die Lüfte die Flamm'; auf Heſperias Seite
Stürzt ſie vom hangenden Scheitel hinaus. Die ſchwarze Charybdis
Dreht das blutige Meer in der Tiefe. Wütige Hunde
Heulen umher. Es ſchwindet hinweg des Veſtaliſchen Altars
Lohe. Die Flamme, verkündend, es ſeien vollbracht die Latinen,
Knattert entzwei, und ſteiget empor mit gedoppeltem Wipfel,
Wie in Thebä einſt der Scheiterhaufen. Die Erde
Sinkt aus den Angeln. Es wanken die Berge. Die Alpen entſchütteln

Sich den alternden Schnee. Der Thetis ſchwellend Gewäſſer
Sieh! es beſtrömt den Heſperiſchen Calpe, den Scheitel des Atlas.
Tränen erpreßten, ſo lautet die Sage, den heimiſchen Göttern,
Schweis den Göttern die Mühen der Stadt. Die Spenden entſtürzten
Ihrem Altar. Den Tag entſtaltete ſcheuslich Gevögel.
Her aus den Wäldern ſprang das Wild in nächtlicher Stunde,
Und erkieſte ſich kek in der Mitte von Roma.
Menſchengemurmel entſcholl des Viehes Zungen. Es kamen
Misgeburten zur Welt, entſezlich zu ſchau'n in der Glieder
Zahl, und Geſtalt; es erſchrak an ihrem Säugling die Mutter.
Auch ertönt der grauſe Geſang des Weibes in Cuma
Unter dem Volke. Die Arme zerfleiſcht der grimmen Bellona
Raſender Prieſter, und ſingt von den Göttern. Sein blutiges Haupthaar
Lokt der Galler, und heult den Völkern Trauergeſänge.
Urnen ſeufzten, umhüllten ſie gleich Verſöhnter Gebeine.
Waffengeräuſch und gewaltig' Geſchrei ward aus der Gehölze

Wüſten gehört. Es kamen heran in die Nähe die
Schatten.
Sieh! es flieh'n die Bewohner des Felds an den äußerſten
Mauren;
Rings umſtreift die Stadt die ungeheure Erinnys,
Schüttelt die Fakel, ſo ihr vom lodernden Scheitel
daherdräut,
Schüttelt das ziſchende Haar, wie die Eumenide ge-
ſtaltet,
Als ſie in Thebä Agaven entflammt' – auf den
grimmen Lycurgus
Drehte den Stahl, wie, geſandt von der grollenden
Juno, Megära
Einſt den Alziden entſeelt', als er ſchon den Pluto
geſehen.
Tubengetön' und Geſchrei, als lärmten Cohorten im
Schlachtthal,
Scholl aus ſchwarzer Nacht, wann umher die Lüfte
verſtummten.
Siehe! Sullas Geiſt, er ſteigt empor auf dem Marsfeld,
Wimmert Trauergeſang den kommenden Zeiten. Der
Pflüger
Fliehet davon vor Marius Kopf, herauf aus des Grabes
Ofnem Rachen geſtrekt, bei Aniens küligen Waſſern.

Deßhalb ward beſchloſſen, zu rufen die Tuſciſchen
Seher,
Nach der Väter Brauch. Der Zahl bejährteſter, Arruns,
Welcher Bürger war in Lucas verödeten Mauern,
Kundig des warnenden Wetterſtrals, und der lau-
lichten Adern

In dem Eingewaid', und des Flügelſchlags in den
Lüften –
Dieſer gebeut zuerſt, die Ungeheuer zu hohlen,
Sonder Saamen erzeugt von der grimmen Natur,
und des öden
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

[l. I, v. 1–590]

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Des Vaters Blik, der ihm begegnet, fühlt
Das junge Herz mit freudigem Erbeben,
Des Vaters Blik, der jede Fern' erzielt.
„Mein Sohn! – diß bift du ja, ich kann es nicht verfchweigen!"
Spricht Phoebos, „was bewog dich hier herauf zu fteigen?"

„Der du die Welt," erwiederte der Sohn,
„So weit fie reicht, erfreuft mit deiner Flamme,
O Phoebus! gilt er mir, der Vaterton,
Und birgt fich nicht in fabelhaftem Stamme
Die mütterliche Schuld vor Menfchenhohn;
So gieb, daß ich mein zweifelnd Herz verdamme
Und vor der Welt bewähre mein Gefchlecht,
Gieb, o mein Vater! mir ein Kindesrecht."

Da lies der Gott die Stralenkrone fchwinden,
Und rief ihn her und bot die Arme dar —
„Wer follte nicht in dir den Vater finden?
Nein! du bift mein! Clymenens Sag' ift wahr.
Und fieh! dir foll ein freundlich Wort verkünden,
Unglaubiger! daß nie fie dich gebahr;
Was wünfcht dein Herz? ich will es dir gewähren!
Beim dunkeln Styx, wobei die Götter fchwören!"

Er fprach's. Doch wie das flüchtige Gefpann
Auf einen Tag, und feines Vaters Wagen
Zu lenken, Phaëton begehrte; da begann,

Was er gelobt, der Vater zu beklagen.
„Verwegen wird der Schwur, den ich gethan,
Durch diese Bitt'; o könnt' ich diese nur versagen —"
So spricht und schüttelt sein erlauchtes Haupt
Dreimal der Gott, „o wär' ein Meineid mir erlaubt!

„Doch gilt ein Rath. Zu groß ist sie, die Gaabe,
Die du begehrst, und was dein Herz gebeut,
Mein Phaëton! es führt vieleicht zum Grabe;
Nicht jeder ist für solch ein Loos geweiht;
Befrage deine Kraft! du bist ein Knabe,
Ein Sterblicher, und forderst Göttlichkeit.
O wüßtest du! was deine Wünsche wagen,
Das müssen auch sich Sterbliche versagen.

„Wenn jeder Gott, was er sich ausersehn,
Sonst überall nach Herzenswunsch vollendet,
So ist doch mir allein gegeben, da zu stehn,
Wo flammend sich des Wagens Axe wendet;
Er selbst, der Furchtbare, der aus den Höhn
Die tobende Gewitterflamme sendet,
Des unermeßlichen Olympus Herr,
Diß kann er nicht, der große Jupiter.

„Steil ist, wenn ich beginne, meine Bahn,
Mir streben kaum, wenn sie der Ruh gepflogen,
Mit frischer Kraft die Rosse da hinan;
Dann schau ich oben auf des Himmels Bogen
Von seinem Gipfel oft mit Angst den Ocean
In fürchterlicher Fern ums Rund der Erde woogen;
Und wenn sich jählings drauf die Straße senkt,
Da weh' dem Arme, der nicht sicher lenkt!

„Mit Angſt erwartet Thethis oft den Gaſt,
Für ſeinen Sturz beſorgt, in ihren Hallen,
Und wo mich reißend ſtets des Himmels Wirbel
faßt,
Wo ruhelos gewälzt die hohen Sterne;
Da kämpf' ich. Wenn in ew'ger Gluth und Haſt
Sich alles treibt, ſo laſſ' ich nie den Zügel fallen,
Und lenke, troz dem Strome, mein Geſpann
Mit Unverſöhnlichkeit zum Ziel hinan.

„Wie wollteſt du, wenn ich die Fahrt vergönnte,
Dem Räderſchwung der Pole widerſtehn,
Daß nicht hinweg mit dir die Axe rennte?
Auch denkſt du wohl, daß Haine dich umwehn,
Daß Städte blühn in meinem Elemente,
Daß dir entgegen reiche Tempel gehn!
Da geht die Bahn, wo Feindestüke lauern
Und ungeſtalte Thiere dich umſchauern.

„Da droht der Stier, indeß heran auf dich
Von Hämons Bogen ſich die Pfeile ſchwingen,
Da öffnen weit vor dir und fürchterlich
Des Löwen Zähne, dich hinabzuſchlingen,
Des Scorpions, des Krebſes Arme ſich,
Und da, mein Sohn! da ſollt' es dir gelingen,
Mit unverwirrtem Sinne zu beſtehn,
Unwandelbar des Vaters Bahn zu gehn?

„Und mein Geſpann, das heiße wilde Leben,
Dem ſeines Lebens Gluth im Flammenhauch' ent-
ſtrömt,

Das wäre dir zu bändigen gegeben?
Kaum wird von mir das Ungeſtümm bezähmt,
Und meiner [Hand] die Roſſe widerſtreben,
Wenn meines Zügels ſich der ſtolze Naken ſchämt —
O laß mich nicht den Todeswunſch erfüllen,
Noch iſt es Zeit, dein thöricht Herz zu ſtillen!

„Ein Zeichen willſt du ja, woran ich mich
Unzweifelhaft als Vater dir verkünde!
So komm' und ſieh mich an und frage dich,
Ob hier ſich nicht ein ſicher Zeichen finde!
Iſt meine Sorge denn nicht väterlich?
Nimm meine Sorge für ein Angebinde!
O ſieh, mein Sohn, in deines Vaters Herz!
Genügt dir nicht der bangen Liebe Schmerz?

„Und ſieh', wie viel die reiche Welt dir beut,
Sieh' rings in ihr dich um, und dann begehre
Von aller Füll' und aller Herrlichkeit
Des Erdenrunds, des Himmels und der Meere,
Mein Phaëton! was nur dein Herz erfreut,
Erfahre dann, wie gern ich es gewähre!
Diß Eine nur — es dünkt ſo rühmlich dir
Und iſt doch Straffe nur — erlaß es mir! —

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

[l. II, v. 31—99]

## [Ovidii Heroides]

### Dejanira an Herkules

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . .

Schnell vernahmen ein ſchwarzes Gerücht die Pelasgiſchen Städte,
Mache du mit der That wieder zur Fabel es mir!
Den nicht Juno bezwang, und die unermeßliche Arbeit,
Hat Iolens Joch, ſagt man, den Naken gebeugt.

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . .

Mehr als Juno ſchadete dir Cythera, denn Junons
Druk erhub dich, und die tritt dir zu Boden den Hals.
Siehe! zurük du gabſt mit rächenden Kräften der Erde
Frieden, ſo weit ſie nur bläulich der Meersgott umfleußt.
Seine Ruhe dankt dir das Land und das ganze Gewäſſer,
Voll ſind des Sonnengotts Wohnungen beede von dir,
Der dich einſt trägt, den Olymp, den haſt du getragen,
So die Sterne trägt, ruhet der Atlas auf dir.
Aber nur, dich erbärmlich zu ſchämen, errangſt du den Ruhm dir,
Wenn du mit buhlenden Lüſten die Thaten beflekſt.
Biſt derſelbe du wirklich, der einſt das Schlangenpaar kräftig
Pakte, des Donnerers ſchon in der Wiege ſo werth?

Beſſer ſtimmteſt du an, als du endeſt, das Lezte verkriecht ſich
Hinter das Erſte, der Mann gleichet dem Knaben nicht mehr.
Den der Beſtien Heer und der Stheneleïſche Feind nicht,
Den nicht Juno bezwang, Amor bezwingt ihn zulezt.
Bin ich nicht glüklich vermählt, ich heiße Herkules Ehweib,
Und mit ſchnellem Geſpann donnert am Himmel mein Schwäh'r.
Aber wie an den Pflug ungleiche Stiere nicht taugen,
Iſt dem geringeren Weib drükend der große Gemahl.
Eine Geſtalt, worinn wir uns ängſtigen, ehrt nicht, ſie laſtet,
Willſt du geziemend frei'n, freie, was ähnlich dir iſt.
Ferne iſt er von mir, bekannter als Gaſt wie als Gatte,
Ungeheuer verfolgt, furchtbare Thiere mein Mann.
Mich die Witwe quälen, ſiz' ich zu Hauß', erröthende Wünſche
Und die Sorge, daß ihn fälle der häßliche Feind.
Unter den Schlangen weil ich, und den Schweinen und gierigen
Löwen und Hunden, wo ihn dreifach der Rachen bedräut.
An den Fibern der Thier' und des Schlummers nichtigen Bildern
Häng' ich in heimlicher Nacht, ſeh' ich nach Zeichen mich um,

Trauernd fang' ich es auf, der ſchwankenden Sage
Gemurmel,
Zweifelnde Hoffnung und Furcht ſteigen und ſinken
in mir.
Fern iſt die Mutter und klagt, daß ſie der gewaltige
Gott liebt,
Hyllus, Amphitryon, Vater und Sohn iſt mir fern.
Ihn, der Junons grauſamen Zorn ausübt, den Euryſtheus,
Wie die Göttin, die nicht ſänftiget, fühl ich an mir.
Diß zu tragen, acht' ich für nichts, du plageſt mit
[ . . ]
Liebe und Mutter kann jegliche werden von dir.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

[ep. IX, v. 3–48]

## [Vergilii Aeneis]
### Nisus und Euryalus

Nisus bewachte das Thor, der ungeduldigste Streiter,
Hyrtacus Sohn, zum Aeneas gesandt von der Jägerin Ida
Als Gehilfe, schnell mit der Lanz' und den flüchtigen Pfeilen.
Bei ihm stand sein Gefährt', Euryalus; schöner als der war
Kein Aeneade, keiner gehüllt in Trojische Rüstung.
Und noch war dem Jünglinge nicht die Wange geschoren,
Und es zeigten an ihr sich die ersten Keime der Jugend.
Eine Liebe vereinigte die, sie stürzten zusammen
In die Schlachten; theilten auch izt am Thore den Posten.
„Füllen die Götter mein Herz mit dieser Flamme," begann izt
Nisus, „oder ist jedem sein Gott die wilde Begierde?
Längst, Euryalus, treibt zum Treffen oder zu sonst was
Großem die Seele mich an, und verschmäht die gefällige Ruhe.
Wie die Rutuler sich dem Geschike vertrauen, das siehst du.
Selten schimmert ein Licht; begraben vom Wein und dem Schlafe,
Liegen sie da, und überall schweigt's; nun höre weiter,
Was ich erwäg', und welcher Entschluß in der Seele mir aufgeht.
Alles verlangt, das Volk und die Väter, man soll den Aeneas

Hohlen, und Männer dahin verſchicken, die ſichere Botſchaft
Wiederbrächten; verſprechen ſie dir nur, was ich bedinge,
Denn mir genügt die Ehre der That, ſo mein' ich, es wäre
Möglich, unter dem Hügel dort hinweg zu den Mauern
Und den Wällen des Pallas den Pfad hinüber zu finden."
Tief betroffen erſtaunt Euryalus über der großen
Liebe zum Ruhm, und ſprach zu dem glühenden Freunde die Worte:
„Magſt du alſo mich nicht, mein Niſus, in herrlichen Dingen
Zum Genoſſen? und ſoll ich allein in ſolcher Gefahr dich
Laſſen; zu dieſem wurd' ich vom kriegriſchen Vater Opheltes
Nicht erzogen, da unter dem Schreken von Argos und Ilions Arbeit
Ich heranwuchs; nimmer betrug ſich auch einer von nun ab,
Seit ich Aeneas großem Gemüth ins äußerſte Schikſaal
Folge; hier iſt ein Herz, das achtet die Sonn' nicht und meint auch,
Es erkaufe ſich wohl mit dem Leben die Ehre, die du ſuchſt."
Niſus erwiederte ihm: „ſo etwas dacht' ich von dir nicht,
Nein! das wäre nicht recht, ſo wahr mich frolokend
Jupiter oder wer ſonſt diß ſieht mit billigem Auge,

Wiederbringe. Doch wenn ein Gott mich ins Unglük
Oder der Zufall wirft, (denn viele Dinge ſind möglich,
Wie du ſiehſt, bei ſolchem Verſuch,) ſo wünſcht' ich,
du bliebeſt
Übrig, nöthiger ist's in deinem Alter zu leben.
Einer müßte doch mich, der Schlacht entriſſen, mit
Schäzen
Wieder zurük der ſicheren Erde vertrauen.
Oder verbietet diß ein Geschik, ſo mag er dem Fernen
Seine Leichenfeier begehn, und die Zierde des Hügels
Ihm gewähren. Auch möcht' ich nicht ſo mächtigen
Kummer
Machen der armen Mutter, die kühn, wie keine der
Mütter,
Dich geleitet, und nicht die Mauern des großen Aceſtes
Achtet." Aber der andere ſprach: „du ſpinnest ver-
gebens
Leere Gründe zusammen, es weicht dir nicht von der
Stelle
Mein unwandelbarer Entſchluß. Komm', laß uns
geſchwind ſeyn!"
Sprach's und wekte die Wachen zugleich; die traten
Fortzuführen den wechſelnden Dienſt, ſie verlaſſen
den Poſten,
Und Euryalus geht mit Niſus, den König zu ſuchen.
Überall löſten ſonſt die Sorgen der lebenden Weſen
Izt im Schlafe ſich auf und der Mühe vergaßen die
Herzen,
Aber die Oberſten der Teukrer, lauter erleſne
Jugend, erwägten im Rath des Reichs bedeutendſte
Dinge,

Was zu machen und wer zu ſchiken ſei zum Aeneas.
Und ſo stehn ſie gelehnt auf die langen Lanzen, die
Schilde
In den Händen, mitten im Feld und Lager, und plözlich
Bittet mit Haſt Euryalus hier und Niſus um Zutritt,
Ihre Sache ſei groß, und theuer die Zeit. Die Beeilten
Grüßt Julus zuerſt und befiehlt dem Niſus zu ſprechen.
Und der Hyrtacide begann: „vernimmt, Aeneaden!
Was [ich] ſage mit billigem Sinn, und was wir euch
bringen,
Nimmt nach unſern Jahren es nicht. Die Rutuler liegen
Hingeſtrekt, begraben in Wein und Schlummer. Wir
ſelbſt ſahn
Aus dem Hinterhalte den Plaz, der offen liegt auf dem
Kreuzweg
An dem Thore, welches zunächſt am Meere gebaut iſt.
Feuer lodert noch hie und da, und finſterer Rauch ſteigt
Zu [den] Sternen hinauf. Erlaubt ihr, das Glük zu
benuzen
Und zu Aeneas hinüber zu gehn zu den Mauren des
Pallas,
Werdet ihr bald uns, wenn wir noch erſt die Feinde
gewaltig
Niedergemacht, hier wieder uns ſehn mit Beute beladen.
Gehn wir, ſo täuschet uns nicht der Pfad, wir ſehn
in den dunklen
Thälern vorne die Stadt, wir machten auf häufiger
Jagd uns
Mit dem ganzen Strome bekannt.“ — Jezt redet Aletes,
Wuchtig durch ſein Alter und reif im Gemüthe ge-
worden:

„Die ihr allzeit Trojas gedenkt, o Vaterlandsgötter,
Ihr beſchloſſet doch nicht, die Teukrer ganz zu vernichten,
Da ihr Jünglingsſeelen uns gebt, wie dieſe, ſo ſichre
Herzen.“ So ſprach er und hielt die Schulter und Rechte der beiden
Und der Blik und der Mund ward ihm von Thränen befeuchtet.
„Welcher Dank, ihr Männer, vergilt ſolch rühmlich Beginnen,
Welchen find' ich genügend für euch! euch werden vor allem
Mit dem ſchönſten erfreun die Götter und eigenen Thaten,
Aber das übrige wird euch Aeneas geben, der fromme,
Ohne Verzug und Aſkanius, der volljährig nun auch iſt,
Dem ſo großes Verdienſt niemals in der Seele vergehn wird.“
„Ja!“ verſezt Aſcanius, „ja! bei meinem großen Penaten, o Niſus,
Bei Aſſaracus, meinem Familiengott, beim Tempel der grauen
Vesta beſchwör' ich euch, ich, der nur lebt, wenn der Vater
Wiederkehrt, ich lege mein Glük, mein ganzes Vertrauen
Nieder in euren Schoos und beſchwör euch, hohlt mir den Vater!
Gebt mir ihn wiederzuſehn. Nichts leidet, wenn er zurük iſt,
Zwei Pokale von Silber, woran Geſtalten hervorgehn,

Geb' ich euch, ſie empfing von Arisba mein ſiegender Vater,
Geb' ein Paar Dreifüß', und von Gold zwei große Talente.
Gebe den alten Kelch, das Geſchenk der Sidoniſchen Dido.
Glükt es aber, Italien wegzunehmen, dem Sieger,
Mächtig zu werden des Zepters, das Loos um die Beute zu ziehen —
Was für ein Roß er ritt, und die goldnen Waffen des Turnus
Sahſt du, das Roß und den Schild und den röthlichen Helmbuſch
Will ich gewinnen im Loos und dein Lohn ſei dieſes, o Niſus.
Dann ſoll auch mein Vater dazu zwölf Mütter noch geben
Von erleſ'ner Geſtalt und Gefangne, mit völliger Rüſtung,
Über dieſes das Land, so der König Latinus allein hat.
Aber dich, dem minder entfernt mein Alter ſich nähert,
Theurer Knabe! dich nehm' ich mit ganzem Herzen ſchon izt auf,
Faſſ' und ſchließe dich an als Gefährten in jegliches Schikſaal.
Ohne dich ſtreb' ich nie in meinen Sachen nach Ehre,
Sei's im Frieden, im Krieg; und deinen Thaten und Worten
Sei mein höchſter Glaube geſchenkt.“ Euryalus aber
Giebt ihm zurük: „nie ſoll ein Tag mich verklagen, mir gleiche

Dieſes tapfere Wagſtük nicht, verwandelt ſich anders
Nicht in Misgeſchik unſer Glük. Dich geh' ich um Eines
Mehr, wie um alle Geſchenke, noch an. Ich hab' eine Mutter,
Stammend aus Priamus altem Geſchlecht. Es hatte die Arme,
Da ſie ausgegangen mit mir, das Trojiſche Land nicht
Aufgehalten und nicht die Mauern des Königs Aceſtes.
Dieſe laſſ' ich zurük, verhehl' ihr, was ich auch wage,
Nehme nicht Abſchied von ihr, es zeuge die Nacht mir und deine
Rechte! ich halte nicht aus die Thränen der Mutter.
Tröſte die Arme du! das bitt' ich! hilf' der Verlaſſnen,
Laß mich dieſes hoffen von dir: ſo geh' ich in jedes
Schikſaal muthiger fort." Mit betroffenem Sinne vergoſſen
Thränen die Dardaniden, doch mehr der ſchöne Julus,
Seinen Geiſt umſtreifte das Bild des zärtlichen Vaters,
Und er ſprach: „das all, was deinen großen Beginnens
Werth iſt, gelob' ich dir. Sie will [ich] achten als Mutter.
Nur der Nahmen allein ſoll von Kreuſen ihr fehlen,
Hohen Dankes bedarf, die diesen Sohn uns geboren.
Was auch für ein Geſchik diß Unternehmen geleite,
Bei dem Haupte ſchwör ich, bei dem der Vater geſchworen,
Was ich dir verſpreche, ſo fern du glüklich zurükkehrſt,
Bleibt auch deiner Mutter zu Theil und deinem Geſchlechte."

Thränend ſprach er's und nahm von der Schulter den goldenen Degen,
Wunderkünſtlich gemacht von dem Gnoſiſchen Manne Lycaon
Und geläufig gefügt in die elfenbeinerne Scheide.
Mneſtheus giebt dem Niſus die Haut, dem ſchröklichen Löwen
Abgenommen, den Helm vertauſcht der treue Aletes.
Eilends ſchreiten ſie fort in den Waffen. Die Menge der erſten
Alten und Jünglinge folgt den Scheidenden bis zu den Thoren
Unter Seegnungen nach. Es gab Julus, der ſchöne,
Über ſein Alter erhöht durch den Muth und die Sorgen des Mannes,
Manchen Auftrag mit an den Vater, doch von der Luft
Wird das alles zerſtreut, und nichtig den Wolken gegeben.
Und nun ſind ſie hinaus und ſchreiten über die Gräben,
Nahn im Schatten der Nacht dem feindlichen Lager, doch eh' ſie
Dort ſind, müſſen durch ſie noch viele ſterben. Im Graſe
Sehn ſie hin und wieder von Schlaf und Weine die Leiber
Hingegoſſen, und Wagen geſtellt aufs Ufer
Unter den Riemen und Rädern Männer, und Waffen daneben

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

[l. IX, v. 176–318]

## [Horatii Odae]

Du, der mit mir zu den Gaden[1]) zu gehn bereit iſt
Und zum Cantabrier[2]) hin,
Der unſer Joch zu tragen nicht weiß,
Und zu den Syrten[3]) der Barbarei, wo immer gähnen
Die Mauriſchen Waſſer,

Mein Septimius! wann mir nur einſt Tibur,
Erbaut von Argiver Colonien,
Die Ruheſtätte meines Alters iſt,
Das Ziel des Manns, den das Meer und die Straßen
Müde gemacht und der Kriegsdienſt.

Laſſen mich dahin nicht die neidiſchen Parzen,
So will ich ſuchen den Galeſusſtrom,[4])
Den lieblichen mit den wolligen Schaafen,
Und die Felder, vom Spartaner
Phalantus beherſcht.

Vor allen Ländern der Erde lächelt jenes
Ekchen mich an, wo der Honig nicht
Dem Hymettus[5]) weicht und die Beere ſich mißt
Mit dem grünen Venafrum,[6])

---

[1]) Heutzutage die Halbinſel, worauf Cadix gebaut iſt.
[2]) Ein Spaniſches Volk, in der Nähe der Provinz Aſturias.
[3]) Zwei gefährliche Meerbuſen an der weſtlichen Küſte von Africa.
[4]) Ein Fluß in Calabrien, nahe bei Tarent.
[5]) Ein honigreicher Berg bei Athen.
[6]) Eine olivenreiche Stadt in Kalabrien.

Wo lange Frühlinge, laue Winter
Jupiter ſchenkt, und Aulon,[1]) geliebt
Vom fruchtbaren Bacchus, mit nichten Falerner
Trauben beneidet.
Jene Pläze laden, wie mich,
Jene ſeeligen Luſtgebäude dich ein;
Dort wirſt du deines Dichters warme Aſche
Mit der Thräne, die er fordert, beſtreun.

[l. II, c. 6]

Auf wen einmal, Melpomene, du,
Da er gebohren ward, mit Wohlgefallen geblikt,
Dem wird der Iſthmiſche Kampf nicht
Geben des Fechters Ruhm, noch wird das muntere Roß
Auf dem Achäiſchen Wagen ihn
Als Sieger führen, noch die Kriegsmacht ihn mit Deliſchen
Blättern geziert als Feldherrn,
Weil er der Könige ſchwülſtige Drohungen
Niedergeſchlagen, vors Capitolium ſtellen.
Aber die das fruchtbare Tibur vorüberfließen,
Die Waſſer und die dichten Loken der Haine
Werden ihn friedlich bilden zum Aeoliſchen Liede.
Die Söhne Roms, der Städtefürſtin,
Achten es werth, mich unter die liebenswürdigen
Chöre der Dichter zu ſezen:

[1]) Ein Berg bei Tarent.

Und ſchon werd' ich von minder neidiſchem Zahne
gebiſſen.
O die du ordneſt der goldenen Leier
Süßes Rauſchen, Pieride,
Die du auch ſtummen Fiſchen
Des Schwans Stimme zu geben vermöchteſt, gefiel'
es dir!
Dein Werk iſt es einzig,
Daß wenn ſie vorübergehn, mit dem Finger mich
zeigen
Als den Saitenſpieler auf Römiſcher Leier:
Daß ich athme und gefalle, wenn ich
gefalle, von dir iſts.

[l. IV, c. 3]

## 2) Aus dem Griechiſchen

### [Euripidis Hekabe]

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

Hekuba

Unglükliche! ſo nennt ſich Hekuba!
Was thu' ich? ſink' ich hier dem Agamemnon
Zu ſeinen Knien, oder trag ich ſtill mein Unglük?

Agamemnon

Was kehrſt du meinem Angeſicht den Rüken
Und jammerſt, ſagſt nicht, was geſchehn? wer iſt der?

Hekuba

Wenn er als eine Sklavin, eine Feindin mich
Von ſeinen Knien triebe, wär's ein Kummer mehr.

Agamemnon

Ich bin kein Seher, kann, wenn ich nicht höre,
Die Gänge deines Herzens mir nicht deuten.

Hekuba

Laß ich noch länger meinen Sinn zur Ungedult
Ihn deuten? noch iſt er nicht ungeduldig.

Agamemnon

Iſt dir's darum zu thun, daß ich nicht weiß,
So gehſt du ſicher, denn ich höre nicht.

Hekuba

Ich kann die Kinder ohne ihn nicht rächen.
Wie wend' ich diß? Ich muß es wagen,
Es mag gelingen oder nicht. Ich flehe dir
Um deine Knie, Agamemnon, um dein Kinn,
Ich fasse bittend deine gute Rechte.

Agamemnon

Was flehst du? willst du, daß ich frei dein Leben
Dir gebe, dieses ist ein leichtes dir.

Hekuba

Nicht also. Kann ich an den Schlechten nur
Mich rächen, dien' ich gern mein Lebenlang.

Agamemnon

Wer ist es, gegen den du Hülfe forderst?

Hekuba

Was du vermuthest, König, ist es nicht.
Siehst du den Todten, welchen ich mit Thränen neze?

Agamemnon

Ich seh' ihn. Doch das übrige versteh' ich nicht.

Hekuba

Ich bin's, die ihn gebahr, und unterm Gürtel trug.

Agamemnon

Du Arme, ist er eines deiner Kinder?

Hekuba
Von denen, die bei Troja ſtarben, keines.

Agamemnon
Gebahrſt du, Frau, noch eines außer jenen?

Hekuba
Vergebens, denn ſo iſt es ja gebräuchlich,
Gebahr ich dieſen, den du vor dir ſiehſt.

Agamemnon
Wo war er, als die Stadt zu Grunde gieng?

Hekuba
Der Vater ſcheut' den Tod und ſchikt' ihn weg.

Agamemnon
Du ſchikteſt nur das eine deiner Kinder fort?

Hekuba
In dieſe Gegend, wo man todt ihn fand.

Agamemnon
Zum Herrſcher dieſes Lands, zu Polymeſtor?

Hekuba
Der ſollte hier das bittre Gold verwahren.

Agamemnon
Deßwegen ſtirbt er? und durch welchen Tod?

Hekuba
Wie anders? ihn erſchlug der Thraziſche Gaſtfreund.

Agamemnon

O Elends! trieb's ihn wohl das Gold zu nehmen?

Hekuba

So ist's! – da er der Phryger Loos erfuhr.

Agamemnon

Fandst du ihn oder brachte man den Todten?

Hekuba

Es traf ihn diese auf dem Meersgestade.

Agamemnon

Sie sucht' ihn oder trieb was anders?

Hekuba

Sie war gegangen, für Polyxena
Vom Meere Badewasser herzuhohlen.

Agamemnon

Da warf ihn nach dem Morde wohl der Gastfreund hin?

Hekuba

Nachdem er so ihm seinen Leib zerfleischt,
So gab er ihn der Meeresfluth zum Spiele.

Agamemnon

Unglükliche, wie zahllos ist dein Leiden!

Hekuba

Mit mir ist es zu Ende, Agamemnon,
Es ist von allen Übeln keines übrig.

Agamemnon
Weh, weh, wo lebt ein ſolch unglüklich Weib?

Hekuba
Sie lebt nicht, giebſt [du] ihr mein gleiches Loos nicht.
Doch höre, was es iſt, warum ich dir
Zu Füßen falle. Scheint mein Leiden dir verdient,
So bin ich ſtill, wo nicht, ſo werde du
Mein Rächer an dem Mann, dem ſchlechtſten Gaſt-
freund,
Der nicht die Unterirrdiſchen und nicht
Die Himmliſchen gefürchtet und die ſchechtſte That
Gethan. Der oft mit mir an Einem Tiſche ſaß,
Mein erſter Freund in der Bekanntſchaft Reihe,
Er hatte, was ſich ziemt; er that es mit Bedacht
Und tödtet' ihn, und wenn er je ihn tödten wollte –
Doch gönnt' er nicht ein Grab ihm, warf ins Meer ihn.
Zwar ſind wir Knechte, ſind wohl ſchwach,
Doch ſind die Götter ſtark, und ihr Geſez
Hat Kraft. Denn durch's Geſez verehren wir die Götter
Und unterſcheiden Recht und Unrecht in dem Leben.
Dir iſt es übertragen, das Geſez;
Verkehrt man es, und büßen ihre Schuld
Die Mörder eines Fremdlings nicht, die Menſchen,
Die es gewagt, ein Heiligtum der Götter
Zu nehmen, ſo iſt Recht nicht unter Menſchen.
Dir dünke Schande diß; ſo ehrſt du mich,
Erbarm' dich unſer, ſtelle wie ein Mahler
Von ferne dich und ſieh, wie viel ich leide.
Einſt war ich Königin, nun deine Sklavin,
Ich war in Kindern glüklich einſt, nun bin ich alt,

Und ohne Kinder, ohne Stadt, verlaſſen,
Die angefochtenſte der Sterblichen.
O ich Unglükliche! wo gehſt du hin?
Es ſoll mir nicht gelingen. O ich Arme!
Was lernen denn wir Menſchen alles andre,
Was nur zu lernen iſt, und ſpähen mühſam,
Und bringen's in der Überredungskunſt,
Die doch die Sterblichen beherrſcht, nicht weiter,
Befleißigen uns nicht, und zahlen keine Meiſter,
Um einſt zu dem zu überreden, was
Man will, und auch es zu bekommen.
Wie könnte man denn auf Erfolg noch hoffen?
Die edeln Kinder hier ſind nimmer mein.
Ich ſelber bin in ſchmählicher Gefangenſchaft
Und hoch aufrauchen ſeh' ich dieſe Stadt.
Die eitle Rede, die ich ſagen will,
Heißt recht, die Venus hingeboten, doch ich rede.
An deiner Seite ſchlummert meine Tochter,
Die Phöbusprieſterin, Kaſſandra nennen ſie
Die Phrygier. O König, wirſt du zeigen,
Daß ihre Nächte lieb dir ſind, wird meiner Tochter
Für ihre freundlichſten Umarmungen
Von dir ein Dank gewährt, und mir von dir?
Im Dunkel, mit der nächtlichen Umarmung,
Mit Liebestränken hohlt ſich Mancher einen Dank.
Drum höre nun. Erblikſt du dieſen Todten?
Das Liebe, ſo du dieſem thuſt; du thuſt es
Dem Bruder deines Weibs. Nur Ein Wort brauch' ich noch!
O hätt' ich in den Armen eine Stimme,
Und in den Händen, in den Loken, in der Füße Schritt,

Durch Dädals oder eines Gottes Kunſt,
Daß alles miteinander deine Knie
Umfaßt', und weinend dich mit Reden überſtürmte.
O Herrſcher, du der Griechen gröſtes Licht,
Laß dich erbitten, reiche du der Alten
Die Rächerhand, auch wenn dir's nichts bedeutete,
So thu' es doch; denn jeder edle Mann
Iſt immer der Gerechtigkeit zu Dienſte,
Und züchtiget die Schlechten überall.

Chor

Wie wunderbar begegnet es den Menſchen!
Nothwendiges zertrennen die Geſeze,
Die Freunde machen ſie zu Todesfeinden,
Und die ſich haßten, werden wohlgeſinnt.

Agamemnon

Ich leide mit um deinen Sohn und dich,
Um deines Schikſaals willen, Hekuba,
Und reiche gnädig meine Hand, und will,
Daß um der Götter willen, kraft des Rechts,
Der böse Gaſtfreund dir die Strafe zahle.
Nur ſcheint es faſt, als thät' ich's dir zu lieb,
Und daß auch ja das Heer nicht denkt, ich ziehe
Bloß andern zu gefallen dieſen Mord
Des Thraciſchen Gebieters vors Gericht.
Es könnte draus ein Aufruhr gegen mich
Entſtehn. Den Mann hier nimmt das Heer als Freund,
Als Feind den Todten. Iſt der Todte dir
Befreundt, ſo iſt diß deine eigne Sache,
Und nicht die allgemeine unſers Heers.

Diß magſt du denken, daß ich willig bin,
Dir beizuſtehn, und ſchnell bin, dir zu helfen,
Doch langſam, koſtet's meinen Ruf mich bei den Griechen.

Hekuba

Weh, von den Sterblichen iſt keiner frei.
Ihn macht das Geld, ihn macht das Glük zum Knechte,
Ihn hält die Menge einer Stadt, ihn der Geſeze
Buchſtaben in den Banden, daß er nicht
Nach ſeinem Sinne ſeiner Weiſe folgt.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . .

[v. 736–867]

## [Euripidis Bacchae]

### Die Bacchantinnen des Euripides

[Dionyſos]

Ich komme, Jovis Sohn, hier ins Thebanerland,
Dionyſos, den gebahr vormals des Kadmos Tochter
Semele, geſchwängert von Gewitterfeuer;
Und ſterbliche Geſtalt an Gottes ſtatt annehmend,
Bin ich bei Dirzes Wald, bei Ismenos Gewäſſer.
Der Mutter Grabmal ſeh' ich, der gewitterhaften,
Dort, nahe bei den Häuſern, und der Hallen Trümmer,
Die rauchenden, noch liebend göttlichen Feuers Flamme,
Die ewige Gewaltthat Heres gegen meine Mutter.
Ich lobe doch den heilgen Kadmos, der im Feld hier
Gepflanzt der Tochter Feigenbaum. Den hab' ich rund
Umgeben mit des Weinſtoks Traubenduft und Grün,
Und ferne von der Lyder golderfülltem Land,
Der Phryger und der Perſer lichtgetroffner Gegend,
Bei Bactras Mauern, durch das ſtürmiſche Gefild
Der Meder, durch Arabien, das glükliche,
Und die ganze Aſia wandernd, die am ſalzigen
Gewäſſer liegt, für beede, Griechen und Barbaren,
Wie ſie gemiſcht ſind, reich an ſchöngeschirmten Städten,
So kam ich hier in eine Griechenſtadt zuerſt,
Daſelbſt mein Chor zu führen und zu ſtiften mein
Geheimniß, daß ich ſichtbar ſei ein Geiſt den Menſchen.
Zuerſt in Thebe hier im Griechenlande,
Hub ich das Jauchzen an, das Fell der Rehe faſſend,

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

[v. 1—24]

[Sophoclis Antigone]

Chor

Vieles gewaltige giebts. Doch nichts
Ist gewaltiger, als der Mensch.
Denn der schweiffet im grauen
Meer, in stürmischer Südluft
Umher in woogenumrauschten
Geflügelten Wohnungen.
Der Götter heilige Erde sie, die
Reine, die mühelose,
Arbeitet er um, das Pferdegeschlecht
Am leichtbewegten Pflug von
Jahr zu Jahr umtreibend.

Leichtgeschaffener Vogelart
Legt er Schlingen, verfolget sie,
Und der Thiere wildes Volk
Und des salzigen Meers Geschlecht
Mit listig geschlungenen Seilen,
Der wohlerfahrene Mann.
Beherrscht mit seiner Kunst des Landes
Bergebewandelndes Wild.
Dem Naken des Rosses wirft [er] das Joch
Um die Mähne und dem wilden
Ungezähmten Stiere.

[v. 332—352]

## [Sophoclis Oedipus Koloneus]

. . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Antigonä

Mein Vater! armer Oedipus! Die Thürne hier
Die Stadt umſchatten, daß ſie ferne ſcheint den Augen.
Die Stätte aber iſt, wie leicht zu denken, heilig,
Von Lorbeer rauſcht und Ölbaum ſie [und] Weinſtok.
Dichtfliegend drinn in ihr wohllauten Nachtigallen.
Und die Gelenke beugt am harten Fels ſie hin.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . .

[v. 14—19]

. . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Oedipus

Was iſt für eine Gegend? welchem Gott gehört ſie?

Der Wanderer

Unantaſtbar, unwohnbar. Denn die ſchüchternen
Göttinnen haben ſie, der Erde Jungfraun und der Nacht.

Oedipus

Wer iſts? den reinen Nahmen möcht' ich hören.

Der Wanderer

Die alles ſchauenden, die Eumeniden. So
Spricht hier das Volk. Ein anders iſt anderswo ſchön.

Oedipus

Daß gnädig ſie aufnehmen dieſen Beter,
Daß ich von dieſem Siz nie, dieſem Boden ſcheide!

Der Wanderer

Was ist das?

Oedipus

Meines Schiksaals Innbegriff.

Der Wanderer

Allein, mich auszulassen vor der Stadt, zweifach hab' ich
Die Kühnheit nicht, eh ich anzeige, was ich thue.

Oedipus

Bei Göttern hier, o Fremder, schäze nicht gering mich,
Solch einen Irrenden, wo ich die Rede wünsche.

Der Wanderer

Sag' an und sei von mir nicht ungeehrt.

Oedipus

Was ists für eine Gegend also, wo [wir] sind?

Der Wanderer

So viel ich selbst weiß, wirst du alles hören.
Die ganze Gegend hier ist heilig, und sie hat
Der reine Poseidaon. Drinn ist aber
Der feuerbringende, der Gott, der Titan
Prometheus. Doch, den du trittst, der Ort heißt
Der erzgefußte Pfad von diesem Lande,
Die Wehre von Athen . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . . . .

[v. 38–58]

[Chor]

In des pferdereichen Landes
Treflichen Höfen,

Auf Kolonos weißem Boden
Bist du angekommen,
O Fremdling dieser Gegend,
Wo durchdringend klagt
Die wiederkehrende Nachtigall
Unter grünem Buschwald,
Überwölbt von dunklem Epheu
Und von des Gottes unzugänglichem Geblätter,
Dem früchtevollen, sonnenlosen,
Keinem Sturme bewegten.
Wo immerhin der bacchantische
Dionys einhergeht,
Wohnend unter den göttlichen Nährerinnen,

Wo immerhin von himmlischem Duft
Die schöntraubigte Narcisse
Aufwächst, von Tag zu Tag,
Der großen Göttinnen
Uralter Kranz,
Und der goldglänzende Krocus.
Noch mindern sich die schlummerlosen Quellen,
Die in Wasser des Cephissus sich theilen,
Sondern immer und täglich
Kommt der schnellerzeugende über die Felder,
Mit reinen Reegengüssen
Über die Brust der Erde.
Auch hassen die Chöre der Musen es nicht,
Und nicht die goldene Aphrodite.

[v. 668–693]

Ajax

Io Nacht, mein Licht, o Erebos glänzend mir,
Nimmt mich, nimmt
Mich Einheimifchen, nimmt mich. Denn
Von Himmlifchen das Gefchlecht nicht und nicht bei
Alltäglichen Menfchen bin ich werth,
Auf eine Hülfe zu fchauen. Sondern es peitfcht
Mich auf, verderblich,
Des Zevs gewaltige Göttin.
Wohin muß einer entfliehen?
In dem, wo geh ich hin
Und bleibe?
Wenn dieferfeit es welkt, ihr Lieben,
Und ganz in andrem ich
In wilder Narrheit liege,
Das ganze Heer von zweiter Seite aber
Mag mit den Händen mich tödten.

Tekmeffa

O Unglükliche. Daß fich fo ein kluger Mann
Ausläßt. Nie hat er fonft fich diefes unterfangen.

Aiax

Ihr Bäche, die ihr ins Meer fließt, und ihr
Höhlen am Meer und du,
Mein Hain, der hänget über dem Ufer,
Viel, viele Zeit und lange
Habt ihr mich aufgehalten, bei Troja,
Nun nicht mehr, nicht mehr
Athem hohlend.

Mag einer hier ſich beſinnen, deß gedenken.
Io am Skamander, ihr Bäche, gut
Geſinnt den Argivern,
Nimmer unſer einen werdet
Ihr ſehen, ein großes Wort
Ausſprech' ich, keinen ſolchen
Hat Troja in dem Heere
Geſehen, von Griechenlande kommend.
Jezt aber ehrlos
Steht's ſo mit mir.

[v. 394–426]

[Chor]

Berühmte Salamis, irgend wohnſt
Du meerumwoogt, glükſeelig,
Und jedes kann dich treffen.
Ich aber duldend
Schon eine lange Zeit
Bin bei dem Ida auf
Der graſichten Waide der Schaafe
Unausgezählt, auf der immergeordneten,
Abgezehrt von der Zeit, die ſchlimme
Hoffnung habend, daß ein Ende [bereiten] werde
Bald mir der flüchtende
Unfaßliche Hades.

Und mir iſt, übel zu bedienen, Ajax
Ein neuer Feind, Io mir, mit dem
Im Haus iſt göttlicher Wahnſinn.
Den hatteſt du ausgeſandt einſt
Wohl herrlich in wildem
Kriegsgeiſte. Aber nun,

Am Sinne vereinſamt, wird den Lieben
Ein großer Kummer er gefunden.
Die Werke aber ſonſt der Hände,
Die hohen der Tugend, ungeliebt ſind bei den
Unlieblichen die gefallen, gefallen
Bei den unnüzen Atriden.

Wohl wird gepfleget vom alternden Tage,
Weiß aber an Jahren,
Schneeweiß,
Die Mutter, wenn von ſeiner Krankheit ſie,
Dem Wahnſinn, etwas höret,
Den klagenden, klagenden, nicht
Den Trauergeſang der armen Nachtigall
Ausſprechen wird die nun, ſondern
Scharftönendes Lied wird
Die klagen, und von Händen
Geſchlagen werden auf die Brüſte fallen
Die Schläge und die Loken aus grauem Haare.

Denn beſſer iſts zu ſchlafen in der Hölle, denn
Nichtstaugend Krankſeyn, wenn vom heimatlichen
Geſchlechte
Der mühebeladnen Achäer einer kommt
Und nicht des angebornen
Zorns mächtig, ſondern außer ſich iſt.
Ausduldender Vater! wie erwartet
Zu erfahren von dem Kinde
Dich unerträglich ein Schade.
Niemals erzogen hat ſo etwas bei den Aeakiden
Die Zeit, diß ausgenommen.

[v. 596–645]

[Chor]

Ich bebe vor Liebe, ringsum gutes, geh' ich auf.
Io! Io! Pan! Pan!
O Pan! Pan! von Wellen gegriffen auf
Kyllene, auf dem ſchneeumflogenen
Felsveſten Hügel erſchein', o du
Der eingeſezten Götter König! verſammelnden!
Daß du mir Nyſiſche Knoſſiſche Sprünge ſelbſtgelernte
Mitwohnend zuſammenfügeſt.
Nun nemlich trag' ich Sorge zu tanzen.
Und du, der aufgeht über die Ikariſchen Waſſer,
König Apollon
Deliſcher gutbekannt,
Sei mit mir allzeit günſtig!

Gelöſt hat den grauſamen Kummer von den Augen
Ares.
Io. Io. Nun auch,
Nun Zevs erſchein' am weißen Lichte
Des ſchönen Tages treibend
Die ſchnellen Schiffe, da Ajax,
Der Mühe vergeſſend, wieder, auch der Götter
Den ſchönen Rauch der Opfer hat
Vollendet, geſezlich dienend
Mit Hoheit.
Alles ziehet hinweg die große Zeit, damit es
Vergehet. Und nichts unſingbar nenn' ich, ſeit iſt un-
verhofft
Ajax im Muthe verſöhnt
Mit den Atriden aus großem Streite.

[v. 693—717]

## [Pindari fragmenta]

### Die Afyle

Zuerſt haben
Die wohlrathende Themis
Die Himmliſchen, auf goldenen Roſſen, neben
Des Ozeans Salz,
Die Zeiten zu der Leiter,
Zur heiligen geführt des Olympos, zu
Der glänzenden Rükkehr,
Des Retters alte Tochter,
Des Zevs zu ſeyn.
Sie aber hat
Die goldgehefteten, die gute,
Die glänzendbefruchteten Ruheſtätten geboren.
[Clem. Alex. Strom. VI p. 731 P]

Wie der Menſch ſich ſezt, ein Sohn der Themis, wenn, aus dem Sinne für Vollkommenes, ſein Geiſt auf Erden und im Himmel, keine Ruhe fand, bis ſich im Schikſaal begegnend, an den Spuren der alten Zucht der Gott und der Menſch ſich wieder erkennt und in Erinnerung urſprünglicher Noth froh iſt da, wo er ſich halten kann.

Themis, die ordnungsliebende, hat die Aſyle des Menſchen, die ſtillen Ruheſtätten geboren, denen nichts Fremdes ankann, weil an ihnen das Wirken und das Leben der Natur, ſich concentrirte, und ein Ahnendes um ſie, wie erinnernd, dasſelbige erfähret, das ſie vormals erfuhren.

Die männerbezwingende, nachdem
Gelernet die Centauren
Die Gewalt
Des honigſüßen Weines, plözlich trieben
Die weiße Milch mit Händen, den Tiſch ſie fort, von ſelbſt,
Und aus den ſilbernen Hörnern trinkend
Bethörten ſie ſich.

[Athenaeus XI p. 476 B]

Der Begriff von den Centauren iſt wohl der vom Geiſte eines Stromes, ſofern der Bahn und Gränze macht, mit Gewalt, auf der urſprünglich pfadloſen aufwärts wachſenden Erde.

Sein Bild iſt deßwegen an Stellen der Natur, wo das Geſtade reich an Felſen und Grotten iſt, beſonders an Orten, wo urſprünglich der Strom die Kette der Gebirge verlaſſen und ihre Richtung quer durchreißen mußte.

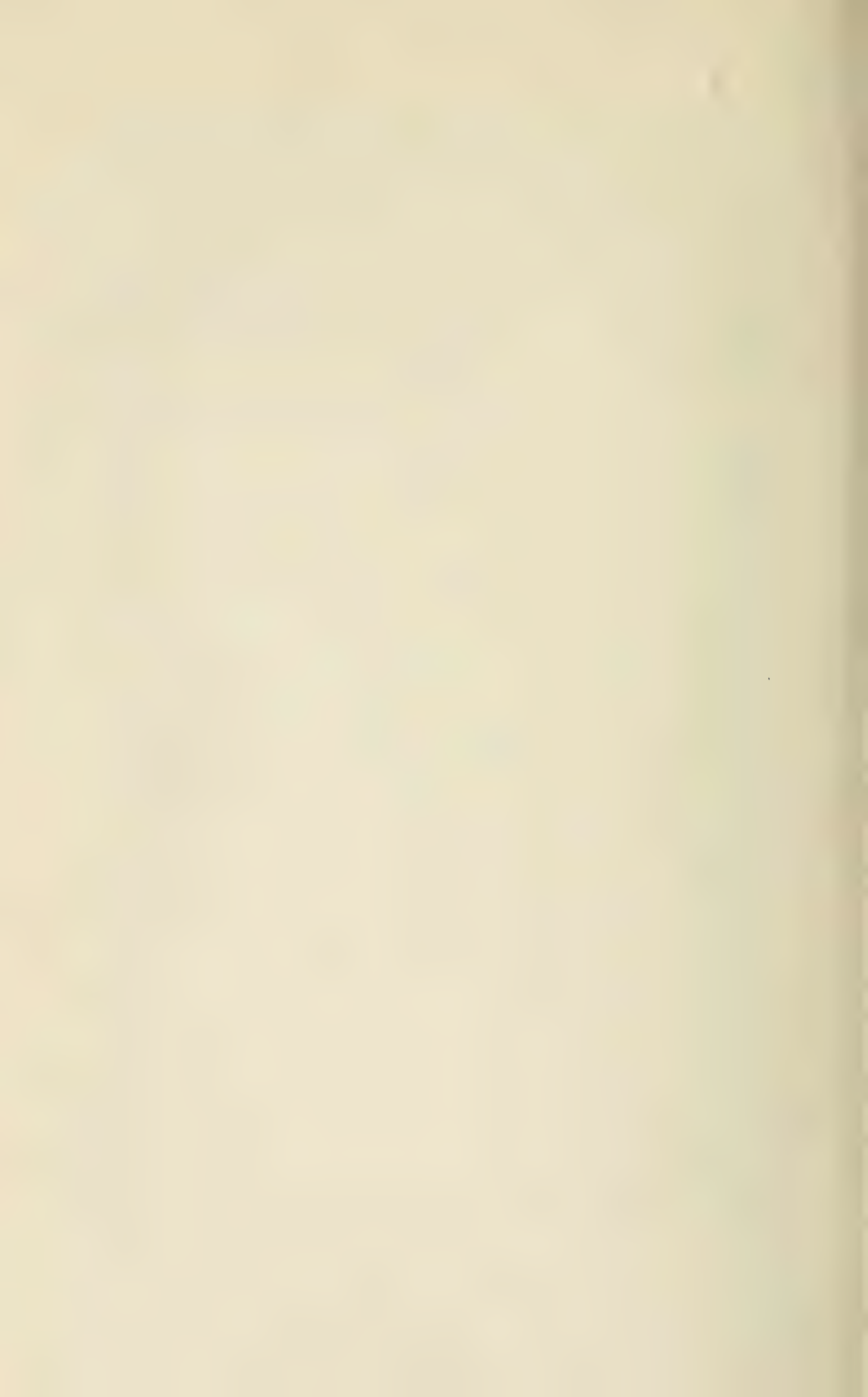
Centauren ſind deßwegen auch urſprünglich Lehrer der Naturwiſſenſchaft, weil ſich aus jenem Geſichtspuncte die Natur am beſten einſehn läßt.

In ſolchen Gegenden mußt' urſprünglich der Strom umirren, eh' er ſich eine Bahn riß. Dadurch bildeten ſich, wie an Teichen, feuchte Wieſen, und Höhlen in der Erde für ſäugende Thiere, und der Centauer war indeſſen wilder Hirte, dem Odyſſäiſchen Cyklops gleich; die Gewäſſer ſuchten ſehnend ihre Richtung.

Je mehr ſich aber von ſeinen beiden Ufern das troknere feſter bildete und Richtung gewann durch feſtwurzelnde Bäume, und Geſträuche und den Weinſtok, deſto mehr mußt' auch der Strom, der ſeine Bewegung von der Geſtalt des Ufers annahm, Richtung gewinnen, bis er, von ſeinem Urſprung an gedrängt, an einer Stelle durchbrach, wo die Berge, die ihn einſchloſſen, am leichteſten zuſammenhiengen.

So lernten die Centauren die Gewalt des honigſüßen Weins, ſie nahmen von dem feſtgebildeten, bäumereichen Ufer Bewegung und Richtung an, und warfen die weiße Milch und den Tiſch mit Händen weg, die geſtaltete Welle verdrängte die Ruhe des Teichs, auch die Lebensart am Ufer veränderte ſich, der Überfall des Waldes mit den Stürmen und den ſicheren Fürſten des Forſts regte das müßige Leben der Haide auf, das ſtagnirende Gewäſſer ward ſo lange zurükgeſtoßen, vom jäheren Ufer, bis es Arme gewann, und ſo mit eigener Richtung, von ſelbſt aus ſilbernen Hörnern trinkend, ſich Bahn machte, eine Beſtimmung annahm.

Die Geſänge des Oſſian beſonders ſind wahrhaftige Centaurengeſänge, mit dem Stromgeiſt geſungen, und wie vom griechiſchen Chiron, der den Achill auch das Saitenſpiel gelehrt.



# Inhalt

Beilagen

Und sie [illegible] [illegible], die Knaben [illegible]
Und [illegible] [illegible] [illegible] als andere
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] die [illegible] offenen Sinns
die Menschen [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] und [illegible]
~~[illegible] [illegible] sie [illegible] [illegible]~~

[illegible] [illegible] die [illegible] [illegible]
die edlen [illegible],

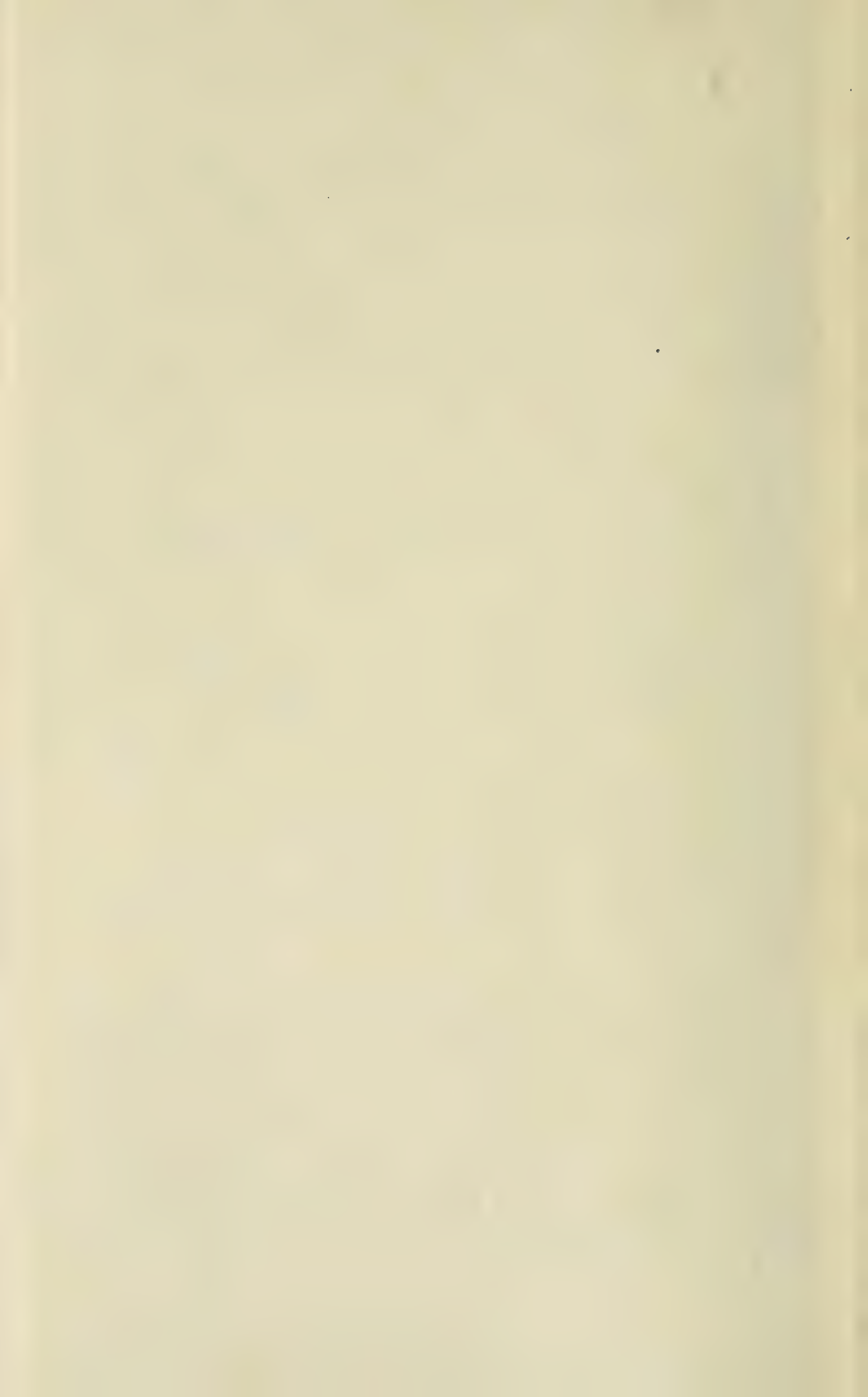
Der um [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], o [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

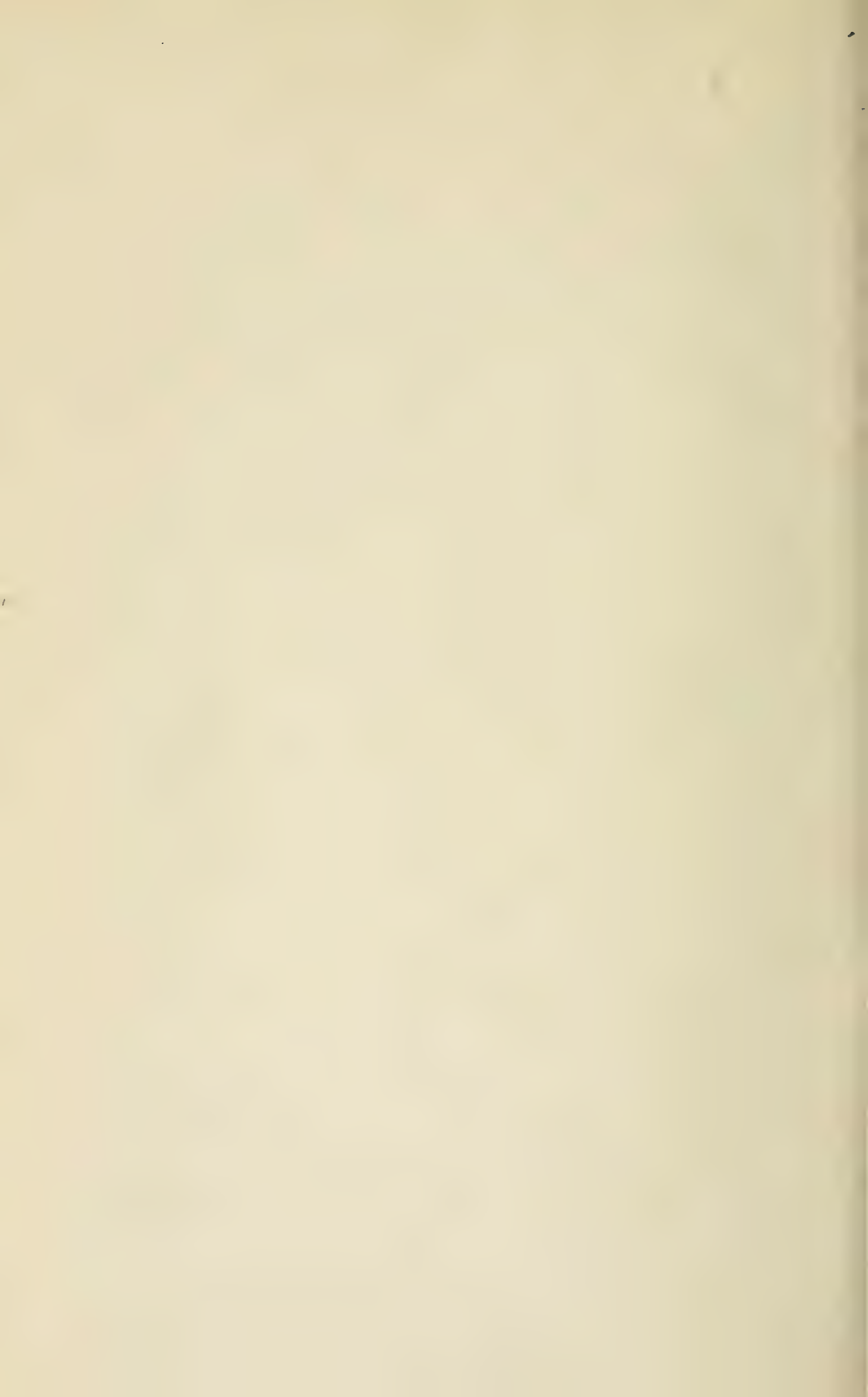
[illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible]

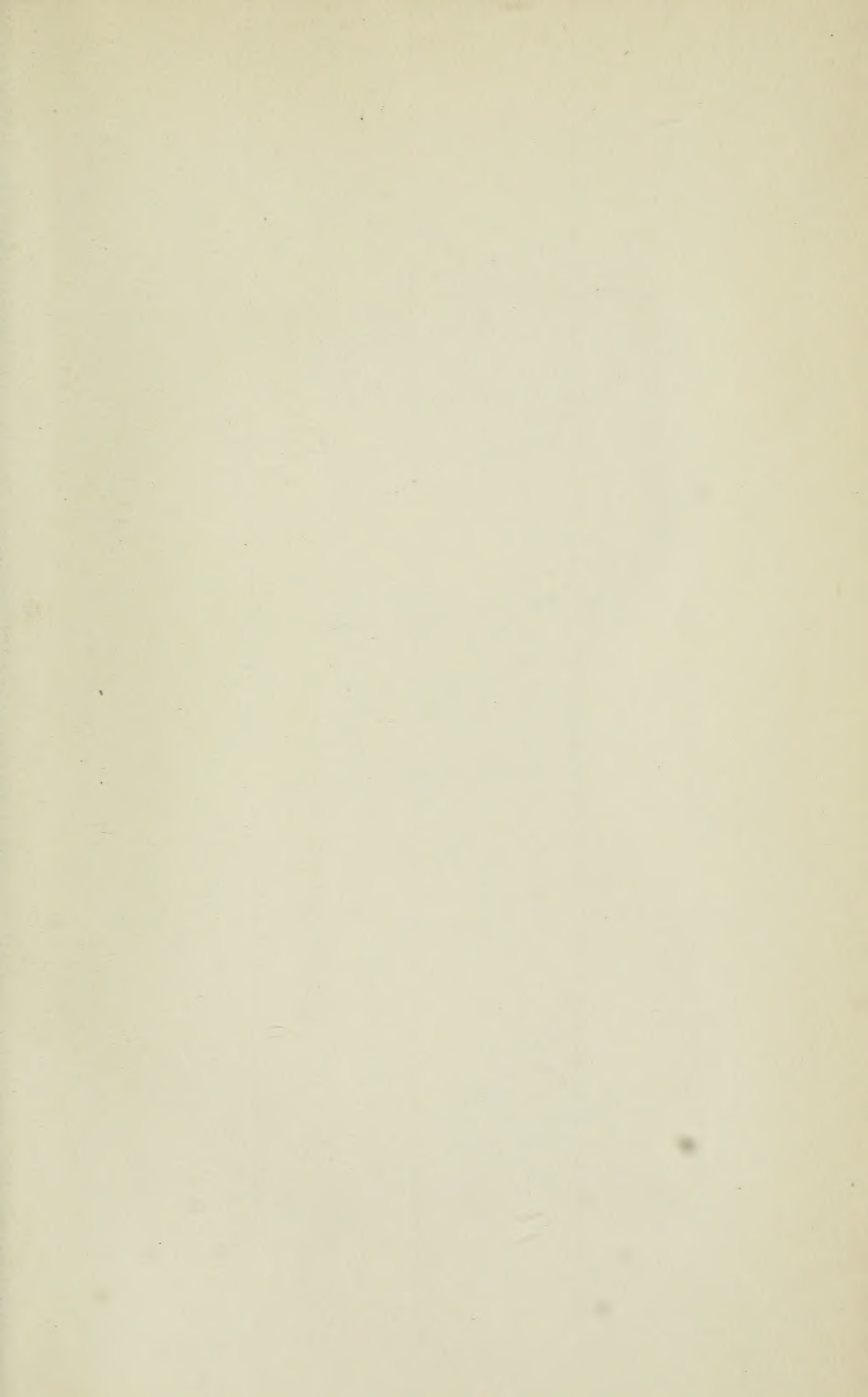
Und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

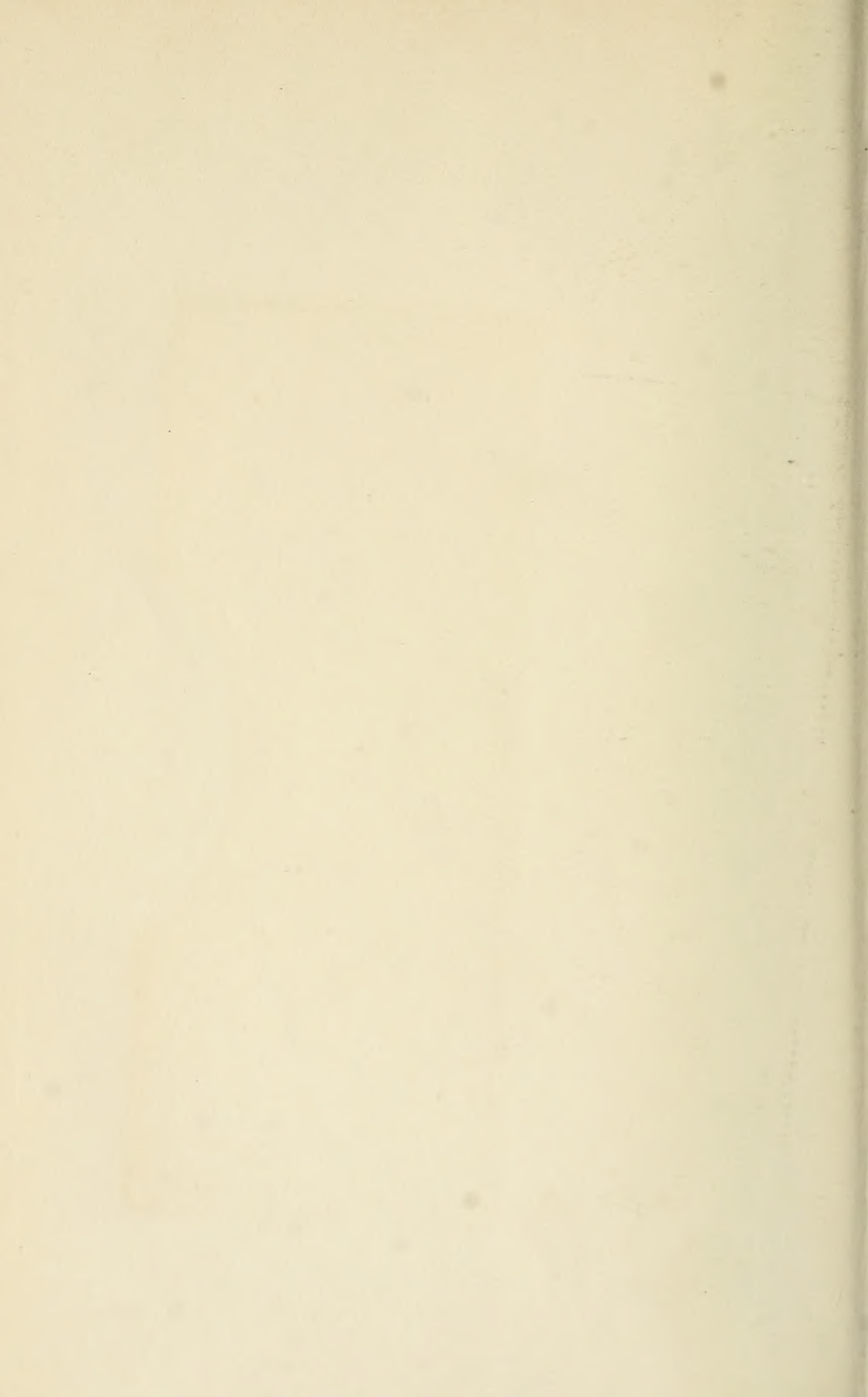
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]

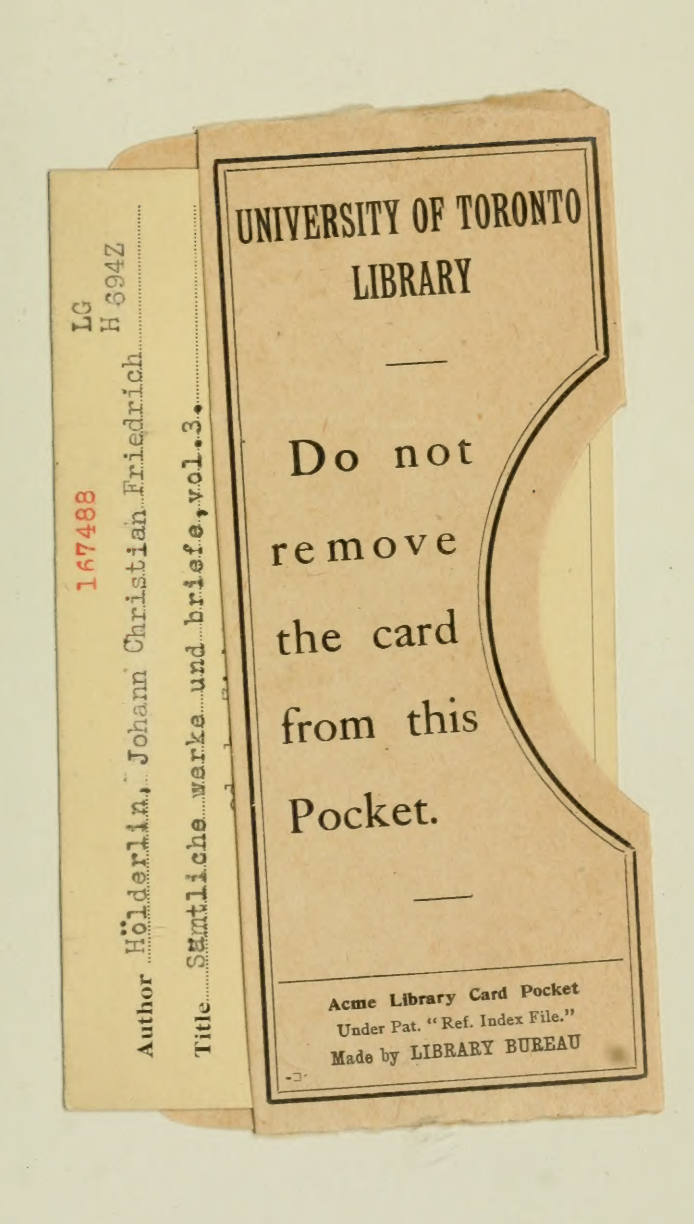


Druck der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig








UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
Do not
remove
the card
from this
Pocket.
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU
LG
H 6942
167488
Author Hölderlin, Johann Christian Friedrich
Title Sämtliche werke und briefe, vol.3.

